

Lucas, Christian Theodor Ludwig,

Über Polybios' Darstellung des Ätolischen Bundes

Königsberg 1827

4 A.gr.b. 1185

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10216334-6

40
A. gr. b.

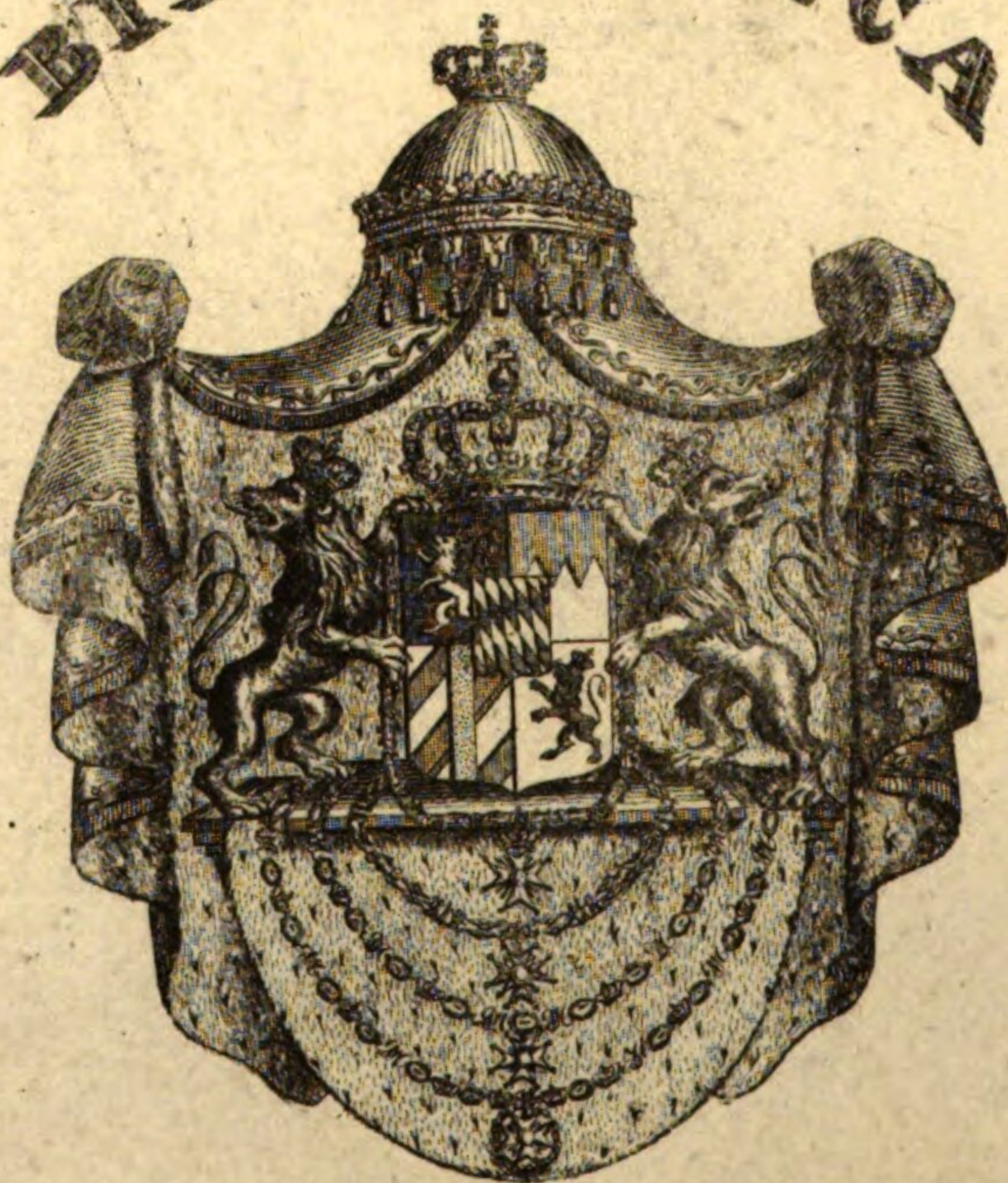
1185

A. Gr. B. 1185
~~944^b~~

40

Lucas
(Polybius)

BIBLIOTHECA



REGIA
MONACHENSIS.

ÜBER
POLYBIUS' DARSTELLUNG
DES
ÄTOLISCHEN BUNDES

VON
CHRISTIAN LUCAS, DR.

SEKRETÄR DER KÖNIGLICH DEUTSCHEN GESELLSCHAFT IN KÖNIGSBERG, DOCENTEN
AN DER UNIVERSITÄT UND LEHRER AM STADT-GYMNASIUM DASELEST.

KÖNIGSBERG, 1827.

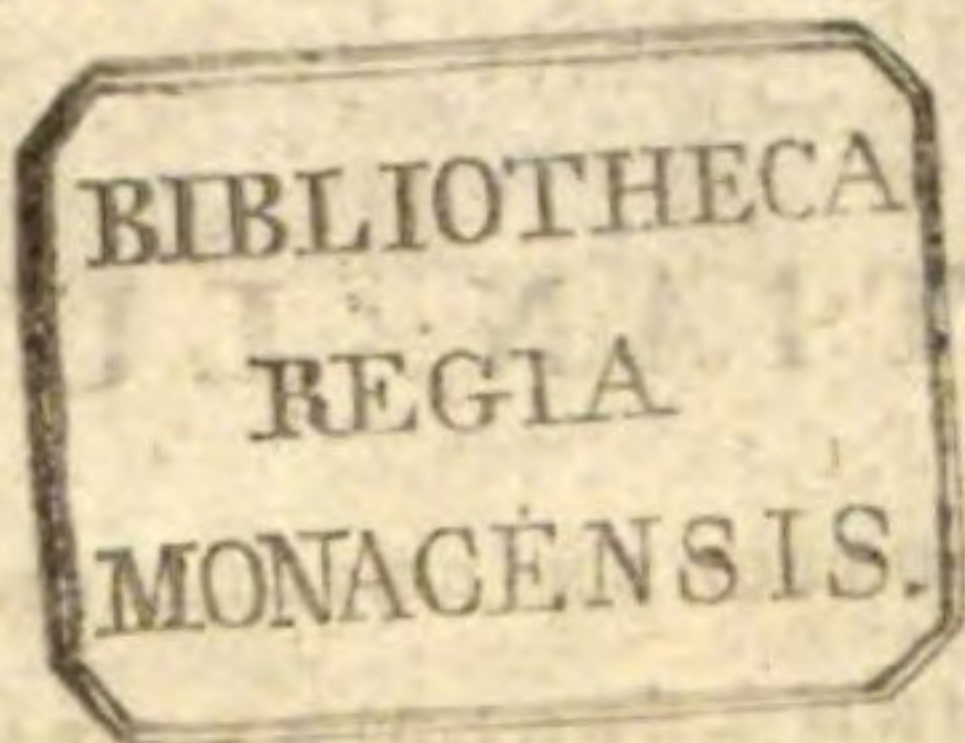
Im Verlage der Hartung'schen Hofbuchdruckerei.

(Berlin, in Commission von T. C. F. Enslin.)

41. B

POLYBIUS DARSTELLUNG

ATOLISCHEN INKUNDT



KÖNIGSBERG 1827

Ueber Polybius'

Darstellung des Aetolischen Bundes.

Erster Theil.

Polybius und sein Werk in Bezug auf die Darstellung des Aetolischen Bundes im Allgemeinen.

Wenn es zu den schwierigsten Aufgaben unseres Wissens gehört das geistige Leben des Menschen aufzufassen, weil sich darin eine freie und göttliche Kraft ausspricht, so werden wir anerkennen müssen, daß das Ziel des Geschichtschreibers unter allen vielleicht am seltensten erreicht werden kann. Während jeder Gebildete, und selbst der ausgezeichnete Gelehrte eines anderen Faches, sich damit begnügen kann, Einen Zweig des Naturlebens oder auch den ganzen Zusammenhang der Körperwelt, die Eigenthümlichkeiten einer Sprache, das sittliche oder religiöse Verhältniß des Menschen, überhaupt aber das mehr beschränkte Gebiet einer Kunst oder Wissenschaft zur Quelle seiner Erholung oder zum belohnenden Gegenstande seiner Forschungen zu machen, darf der Historiker keine Richtung des Menschengesistes vernachlässigen. Nie darf ihm der Mensch über dem Staatsbürger, nie der Krieger über dem friedlich Gebildeten verloren gehen, und wenn er auf der Einen Seite den religiösen, sittlichen und poetischen Gedankenkreis der Menschen, die er schildert, ganz erkennen soll, müssen ihm auf der anderen die niedern Bedürfnisse, die Forderungen der Nothwendigkeit mit ihrem mächtigen Einflusse nicht unbekannt bleiben; während er Tugenden bewundert und sich an dem Anblick des ewig bestehenden Guten und Schönen labt, darf er doch von diesem Lichte das Dunkel der Leidenschaft, der Bosheit und Schwäche nie überglänzen lassen.

So bedarf er eines echt philosophischen Standpunktes, damit seine Liebe zur Weisheit ihn zur Wahrheit führe und ihn selbst läutere. Aber ausser jenen Forderungen, die wir in gewissem Grade an jeden Weltbürger machen müssen, bleibt dem Historiker noch eine fast eben so schwere Aufgabe, die Auffassung der Menschen und Völker in ihrer Eigenthümlichkeit, die Hervorhebung des Uebereinstimmenden aus unzähligen Abweichungen, wie die Festhaltung des Abweichenden neben der Uebereinstimmung, damit jedem Einzelwesen sein Recht widerfahre. Diese Pflichten des Historikers überhaupt müssen wir noch steigern, wenn wir den Geschichtschreiber betrachten. Er soll aussprechen was nur gedacht wurde und zu der fast unermesslichen Fülle des Stoffs gesellt sich die Schwierigkeit einer zwar einfachen aber doch würdigen und genau entsprechenden Form. Der Geschichtschreiber soll die höchste Klarheit und Bestimmtheit in seine Kenntnisse bringen; er wird dadurch, so wie überhaupt das Sprechen in gewisser Hinsicht denken lehrt, eine höhere, aber um so gefährlichere Stellung gewinnen. Indem seine Sprache die Bedeutung einer öffentlichen Rede erhält, muss er die dem Menschen überhaupt bedeutenden Gegenstände, die er sich zur Ueberlieferung auswählte, in ihrem eigenthümlichen Lichte und doch so darstellen, dass der Zuhörer erfährt, die Begebenheiten seien ihm selber von einem Andern nicht als blosse Stoffsammlung zugekommen, sondern ein klar denkender und aufrichtiger Mensch, der von sittlichen Ueberzeugungen erwärmt war und zu dem er Vertrauen fassen kann, habe die Begebenheiten geordnet und sich und Andern wirklich vergegenwärtigt; der Geschichtschreiber halte ihm den Spiegel vor, in dem die Vergangenheit sich erneuert, damit er durch dies Bild des menschlichen Lebens leben lerne.

Es giebt fast nur Eine Bedingung, unter welcher der Geschichtschreiber Stoff und Form für seine Zwecke beherrschen oder vielmehr sich der Erfüllung der an ihn gerichteten Forderungen nähern kann: er muss auch hier seinem Vaterlande angehören. Die Geschichte seines Volkes im Ganzen oder im Einzelnen, am besten die seiner Zeit, werde der Gegenstand seiner Forschung und Darstellung. Diese Geschichte lernt er beinahe unbewusst schon als Kind und Knabe und Jüngling, sie bleibt der Gegenstand seines Denkens im Mannes- und Greisenalter; er hat sie nicht studirt, sondern sich in sie hineingelebt und dieses Hineinleben durch ernste Studien geläutert und veredelt. Die heiligsten Interessen, die Liebe zur Familie, zu seinem öffentlichen Leben, zu allen geistigen Erscheinungen seines Volkes durchdringt und stützt ihn, und da, wo seine Worte nicht ausreichen, wird seine Darstellung durch die verwandten und ähnlich gebildeten Gedanken und Kenntnisse seiner Landesgenossen ergänzt, für die er zunächst schrieb: er steht da wie ein lehrender Freund unter Freunden. Freilich drohen ihm auch auf diesem Gebiete, wie allen menschlichen Bestrebungen, Gefahren; wie leicht sieht er Alles zu schön und wird, oft bei dem reinsten Willen, ungerecht und parteilich, wie wird es ihm fast unmöglich sein aus dem eigenen Gedankenkreise auch nur auf Augenblicke hervorzutreten! Aber die denkende Kraft des Menschen kann ja überhaupt nicht aus sich hinaus und doch werden wir ihr nie die Fähigkeit absprechen dürfen, die Wahr-

heit zu erkennen; vielmehr, glaube ich, wird, bei einem aufrichtigen und kräftigen Streben, die Eigenthümlichkeit eines Menschen — wie die eines Volkes — der Erreichung der heiligsten Forderungen an uns, dem Erkennen und Ueben des Wahren und Sittlichen niemals Eintrag thun. Auch wird ja eine geschichtliche Darstellung, wie sie hier gedacht wurde, der Prüfung anderer Menschen und Zeiten, desselben Volkes wie anderer Völker unterliegen so dass man auf Sonderung der miteingeschlossenen Irrthümer hoffen darf.

Weit schwieriger noch, aber nicht weniger wichtig ist die Befriedigung eines anderen, besonders in der neuern Zeit fühlbar gewordenen Bedürfnisses, die Vollendung einer allgemeinen Geschichte: eine Aufgabe die, trotz dem scheinbaren Widerspruche, gewiss nur von dem gelöst werden kann, der, seinem Land und Volke fest angehörend, einen freien Blick in die Welt sendet.

Der Megalopolite Polybius durfte sich rühmen, den Gedanken einer allgemeinen Geschichte klarer aufgefasst und bestimmter ausgesprochen zu haben, als es vor ihm geschehen war. Ob er diesen Gedanken in seinem ganzen Umfange sich vergegenwärtigen konnte? ob er ihn ausführen konnte und ausgeführt hat? ob in seinem grossen Bilde jede einzelne Gestalt der Wahrheit gemäß gezeichnet und beleuchtet ist? — von der Beantwortung dieser und ähnlicher Fragen wird es abhängen ob die Frage:

„Hat Polybius den Aetolischen Bund unparteilich dargestellt?“ bejaht oder verneint werden soll. Es scheint zweckmässig zur Vorbereitung dieser Untersuchung sich die Zeit und das Leben des Polybius, wenn auch nur in den Hauptzügen, zu vergegenwärtigen.

Nachdem Rom im zweiten Punischen Kriege die höchste Standhaftigkeit gezeigt und Kräfte entwickelt hatte, die — bei der ein Mal vorherrschenden Richtung zur Eroberung — der damaligen gebildeten Welt gefährlicher werden mussten, als alle Schätze des übermächtigen Karthago oder der schnell erlöschende Glanz Asiatischer Weltreiche — beugte sich ihm Makedonien mit seinem rasch erworbenen und lange bewahrten Kriegers Ruhm und zugleich wurde dasjenige Volk, welches sich zuerst einer Universalmonarchie mit Kraft und Glück entgegengestellt hat, das der Griechen, einem neuen Herren untergeordnet. Die Freiheit, die sie sich einst erworben wurde ihnen geschenkt; aber wäre dies Geschenk selbst aufrichtig gemeint gewesen, es hätte den Griechen kaum noch Segen bringen können. Die Folgen des Peloponnesischen Krieges, Kampflust, Söldnerwesen und Raubsucht waren bald nach seiner Beendigung hervorgetreten: dann war der Griechische Geist von Philipp zerrüttet worden, damit er ihm fröhne, und fast zum letzten Male zeigte sich seine Heldenkraft und Klarheit als das Persische Reich gestürzt wurde. Aber die daheim gebliebenen und die zurückgekehrten Griechen lebten dem Genuß und der Leidenschaft. Tyrannen erhoben sich unter ihnen und der Makedonische Einfluß unterstützte sie, um leichter herrschen zu können. Ein fortwährender innerer Krieg, Bestechlichkeit, kleinlicher Eigennutz, die feindseligste Eifersucht, Verrath und die jetzt fast verderbliche Erinnerung an die Großthaten der Vorfahren entfremdete die Griechen ihrem eignen Vaterlande, ohne dafs sie darum im Stande

gewesen wären, das Bessere anderer Völker sich anzueignen ¹⁾). So konnten auch die Vorkämpfer das Volk nicht mehr retten. Vergebens, theils wegen der nicht wohl berechneten Entwürfe, theils aus besondrer Ungunst des Schicksals, hatten Agis und Kleomenes um die Wiederherstellung der erhabenen Vergangenheit gerungen. So fehlte es auch den gebildeten und freiheitsliebenden Achäern und namentlich Aratus an Griechischem Sinne, sonst wäre nicht Antigonos herbeigerufen worden; den tapfern und freiheitstolzen Aetolern aber fehlte es an Griechischer Sitte, in welcher sie schon zu Thukydides Zeit zurückgeblieben waren. So gehorchten die Griechen, bei fortwährenden innern Kämpfen, bald den Makedoniern, bald hofften sie auf Hülfe und Geld aus Aegypten; dann schmiegeten sie sich mit größerer oder geringerer Gewandtheit und Willigkeit dem Gebot der Freiheit schenkenden Römer. Zwar strebten noch die Aetoler nach Rettung von den Römern, deren Beistand ihnen selbst einst willkommen gewesen war, aber auch sie hofften auf fremde Hülfe und erlagen so, trotz ihrer Tapferkeit. Seit ihrem Falle zeigt Griechenland und besonders dessen Hauptmacht, der Achäische Bund, ein schwaches Bemühen den „Tag des Verhängnisses“ aufzuhalten, den eigensüchtige Verräther und feige Schwächlinge zu beschleunigen suchten. Einzelne Männer zeichnen sich auch jetzt noch aus, wie Philopoemen, würdig der schönern Zeiten seines Vaterlandes, die ihn veredelt haben würden, und Lykortas in seinem ernstern Bemühen die Selbständigkeit des Achäischen Bundes zu retten.

Polybios, der Sohn des Lykortas, war es der als Jüngling den Aschenkrug des ihm nahe befreundeten Philopoemen im feierlichen Zuge der Achäer von Messene nach Megalopolis trug, als jener Greis in Messene ein so beweinenwerthes Ende gefunden hatte, das nun durch Steinigung an seinen Mördern gerächt wurde. So gingen vor Polybios' Seele Liebe und Haß vorüber und es blieb in ihm, wie das von einem Griechen jener Zeit erwartet werden konnte, Liebe zu seinem Vaterlande und Haß gegen dessen Feinde, auch wenn sie Griechen waren. Jene Liebe zum Vaterlande konnte sich aber damals weniger in Thaten und überhaupt in entschiedenem Handeln zeigen, als vielmehr in einem klugen Zaudern und Abwarten und der sorgfältigsten, oft aufopfernden Erhaltung der bestehenden Verhältnisse, in der Verhütung eines schlimmern Zustandes. Wer in den Staatsverhältnissen des Achäischen Bundes zu wirken hatte, musste sich durch Klugheit und Beobachtung leiten lassen und oft sogar zu den Mitteln der List seine Zuflucht nehmen, wenn er nicht entweder jene Geschäftsführung aufgeben oder einen kühnen und gefahrvollen Schritt wagen wollte; zu Beidem war Polybios nicht geeignet, aus Einsicht, oft aus Berechnung. Jene Art der Thätigkeit für seinen Staat, die Polybios während des Römischen Krieges mit Perseus entwickelt hatte, hörte auf als er, in Folge der Ränke des Kallikrates und eines unglücklichen Wortes von Xenon, mit den übrigen verdächtigen Achäern nach Italien gesendet wurde. In Rom, das damals Makedonien ganz gestürzt und Epirus für die von ihm selber fast erzwin-

¹⁾ Vgl. Appian. praefat. VIII. Schluss.

I n h a l t.

Erster Theil.

Polybius und sein Werk in Bezug auf die Darstellung des Aetolischen Bundes im Allgemeinen.

	Seite.
Einleitung	1—3.
Erinnerung an die Zeit und das Leben des Polybius.	3—6.
Zweck der Geschichte des Polybius	6—11.
Zeit der Abfassung der Geschichte des Polybius	11—23.
Abfassung der beiden ersten Bücher vor 146 v. C. G.	12—16.
Abfassung der folgenden 38 Bücher nach 146 v. C. G.	16—22.
(Ueber Schweighäuser's Ansicht von der Abfassung dieser Ge- schichte)	22. 23.
Konnte Polybius Wahrheit schreiben?	23—33.
Uebersicht der Quellen des Polybius	23—24.
Plan der vorliegenden Abhandlung über die Darstellung des Aetolischen Bundes bei Polybius	24.
Ansicht des Polybius von der Geschichte und Wahrheit	25—27.
Eigenthümlichkeit des Polybius in Auffassung und Darstellung der Begebenheiten	27. 28.
Weltansicht des Polybius	28—31.
Urtheile über Polybius	31—33.
Wollte Polybius die Wahrheit und nur die Wahrheit sagen?	33—59.
Verhältniß des Polybius zu den Römern	33—46.
Verhältniß des Polybius zu den Griechen überhaupt und den Achäern insbesondere	46—53.
Verhältniß des Polybius zu Aratus	53—59.
(Polybius' Urtheil über Phylarchus)	54—67.

I n h a l t.

Zweiter Theil.

Prüfung der Nachrichten des Polybius über den Aetolischen Bund.

	Seite.
Geschichte der Aetoler von der Zeit Philipps, Sohnes des Amyntas, bis zum Ende des Kleomenischen Krieges (222)	61 — 93.
Bruchstücke der älteren Aetolischen Geschichte bei Polybius.	61 — 63.
Geschichte der Aetoler seit Philipp von Makedonien nach an- dern Schriftstellern	63 — 73.
Ueber die von Polybius benutzten Denkwürdigkeiten des Aratus Erwähnungen der Aetoler bei Polybius seit dem Auftreten des Aratus bis zum Schluss des Kleomenischen Krieges	73 — 76. 76 — 81.
Zusammenstellung der Nachrichten anderer Schriftsteller über diesen Zeitraum	81 — 90.
Prüfung der Nachrichten des Polybius über die Aetoler in die- ser Zeit	90 — 93.
Der Bundesgenossen-Krieg.	93 — 114.
Polybius' Nachrichten über die Aetoler in der Zeit vor dem Bundesgenossenkriege	93 — 95.
Angabe der Gründe des Krieges und Prüfung derselben	95 — 107.
Nachrichten über den Bundesgenossenkrieg selbst	107 — 114.
Nachrichten des Polybius über die Aetoler von dem Schlusse des Bundesgenossenkrieges bis zum Frieden Philipps von Makedonien mit den Römern (217—196)	114 — 127.
Zeit vor dem Bündnisse mit den Römern	114 — 116.
Die Aetoler in Verbindung mit den Römern bis zu ihrem Frie- densschlusse mit Philipp	116 — 121.
Begebenheiten der Aetoler nach diesem Friedensschlusse bis zu ihrer neuen Theilnahme am Kriege gegen Makedonien	121 — 124.
Die Aetoler im Kriege mit Makedonien	124 — 127.
Nachrichten des Polybius über die Aetoler von 196—146 v. C. G.	127 — 137.
Die Aetoler bis zum Schlusse des Krieges gegen Perseus	127 — 135.
Die Aetoler von dieser Zeit bis 146 v. C. G.	135 — 137.
Schluss	137.

gene Treulosigkeit grausam gestraft hatte, war der Sinn für Griechische Bildung schon erwacht. Hier wo selbst der Ueberwinder Afrika's den Griechischen Musen gehuldt hatte, fand Polybius durch seine Geschicklichkeit (Polyb. XXXII. 10. 6 — 8.) Schutz und freundliche Aufnahme im Hause des Aemilius Paullus. Es entwickelte sich zwischen Polybius und Scipio Aemilianus ein Verhältniß, das unserm Geschichtschreiber höchst schmeichelhaft war (XXXII. 9. 2. 3.), wie er denn auch der Darlegung desselben einen Plaz in seiner allgemeinen Geschichte einräumt. Es bot sich ihm eine bedeutende und folgenreiche Wirksamkeit dar, die ihn über die Entfernung von seinem Vaterlande nur zu sehr getröstet zu haben scheint, wobei neben dem rein menschlichen Werthe jener Verbindung (XXXII. 11. 1.) zum Theil wohl auch ihr Glanz und ihre Wichtigkeit in Betracht kam. Polybius gewöhnte sich immer mehr daran, die Kraft und Mannheit, die Armuth und Unbestechlichkeit der Römer (ich erinnere hier namentlich an Paullus Aemilius, an Aelius Tubero, an Cato) zu bewundern; er pries gern die Verfassung des Römischen Staates, in der auch das Einzelste wohl abgewogen mit dem Andern zusammen wirke und das damalige Glück hervorgebracht habe. So mußte auch des Polybius Vorliebe für Scipio hoch steigen, in der That hat er keinen Fehler an ihm gefunden, für sein Jünglings- und Mannesalter ist er sein eifriger Lobredner und, hätten wir noch des Polybius Erzählung der Numantinischen Kriege, auch dort würde Scipio (der schon im Punischen Kriege grausam gewesen war) als fleckenloser Held erscheinen. Diese Liebe für Scipio scheint sich sogar auf seinen Verwandten, Ti. Sempronius Gracchus, wenigstens was dessen Feldzug in Spanien betrifft, ausgedehnt zu haben. So mochte Polybius überhaupt den für Griechische Bildung empfänglichen Römern sehr nahe stehn, während ein Cato mit strengem Ernst auf ihn herab sah. Jene Verbindungen, wie das Studium der Römischen Sprache und Geschichte, aber auch die mehr und mehr erlernte Kunst den Augenblick festzuhalten und trotz allen Schwierigkeiten, mit Hülfe der Täuschung selbst, zu benutzen, waren die Frucht seines Aufenthalts in Rom. Die zuletzt erwähnte Richtung zeigt sich besonders auch im Verhältnisse des Polybius zu Demetrius von Syrien. Wie schwer war es aber auch in Rom, wo schon jetzt die Völker schlaue überlistet oder schamlos betrogen wurden, wo kaltblütig von der Nothwendigkeit ihrer Vernichtung gesprochen wurde, von wo ein Serv. Sulpicius Galba ausging, der die Treue des Vertrages meuchelmörderisch brach, wie schwer war es in Rom, einer Versuchung zu widerstehn, deren Erfolge so groß und bewundernswerth erschienen! Wie schwer besonders einem Griechen der, losgerissen von seinem Vaterlande und selbst von dem geistigen Leben und der Geschichte seines Volkes, jetzt in der Welt den Sieg, nicht der Gerechtigkeit sondern der Klugheit entschieden zu sehn glaubte, der alle Rettungsmittel für sein Volk aufgegeben hatte ohne sich in edlem Schmerz darüber zu verzehren, dessen besserem Gefühle es wohlthat mit den wichtigsten Männern des Siegevölkeres umzugehen und dessen Eitelkeit es schmeicheln mußte, bisweilen sogar, wie für die Epizephyrischen Lokrer, als einflußreicher Vermittler aufzutreten! Als reifer Mann betrat Polybius

durch Scipio's Vermittelung, den heimischen Boden wieder, dem er durch sein Schicksal und die selbst gewählte Beschäftigung fremd geworden war: er lebte wieder unter Griechen. Aber diese mußte er theils als feile Knechte und Verräther hassen, theils als Thoren und Rasende bemitleiden und fürchten, während er selber halb gezwungen halb willig dem Triumphwagen des siegenden Volkes folgte, und so war er in Achaia weniger einheimisch und glücklich als er es bei den Feinden seines Vaterlandes gewesen war. Darum wohl finden wir ihn auch wenig in der Heimath, denn in diese Zeit seines Lebens scheinen die Reisen in Afrika, Spanien, Gallien und Klein-Asien zu gehören, deren er gedenkt. So begleitete er auch Scipio nach Afrika und sah Karthago fallen. Indefs war auch Korinth eingeäschert und das lange schon drohende Verhängniß schrecklich erfüllt. Polybius kehrte nach Achaia zurück, wo es ihm durch das Vertrauen der Römer gegönnt war, das Loos seines unglücklichen Vaterlandes zu lindern, was er auf uneigennützig und wohlthätige Weise bewirkte. Von dieser ehrenvollsten und schönsten Thätigkeit seines Lebens sind uns die wenigsten Spuren geblieben. Wie nahe er aber auch hier immer den Römern blieb — ein Verhältniß das jedenfalls auf ihn nachtheilig wirken musste, mochte er die Geschichte seines Vaterlandes oder eine allgemeine Geschichte schreiben, so daß es sich einzeln in seinen nachtheiligen Wirkungen wird nachweisen lassen — zeigt der Umstand, daß er Scipio auf seinem Zuge nach Numantia begleitete und die Geschichte dieses Krieges zum Gegenstande eines eignen Werkes machte. Es gehörte, wovon die Geschichte dieses Krieges, wie Appian sie giebt, uns überzeugt, immer nicht nur Aussöhnung mit dem feindlichen Volke, nicht nur Kälte und Gleichgültigkeit und etwa große Vorliebe für ausgezeichnete Kriegszucht und Kriegskunst, sondern auch Anhänglichkeit an Scipio dazu, grade jenen Krieg zu beschreiben. Des Polybius Beschäftigungen überhaupt bekunden, daß er Rom lebendiger umfassen und öfter betrachten mochte als Griechenland. Wenn wir seine Lobschrift auf Philopoemen, die doch auch eigentlich, wie sich zeigen wird, für Römer berechnet war, ausnehmen, so bleibt kein echt Griechisches Werk von Polybius, denn die übrigen bezogen sich auf Kriegskunst oder Länderbeschreibung, und seine allgemeine Geschichte, zu deren Betrachtung ich zunächst übergehen will, ist wohl, ihrem Zweck und Wesen nach, nicht ein universalhistorisches Werk, in dessen Verfasser wir einen durchaus gerechten, dem Vaterlande und den höchsten Gedanken nirgend entfremdeten Mann erkennen, sondern eine Völkergeschichte, als deren bestimmender Mittelpunkt Rom erscheint.

Zweck der Geschichte des Polybius.

Mehr als jeder andere Geschichtschreiber der Alten hat, glaube ich, Polybius dafür gesorgt, seinen Lesern jeden Zweifel über die Absicht seines Geschichtswerkes zu benehmen. Er spricht sich oft, geflissentlich und ausführlich darüber aus und legt einen besondern Werth darauf, aus dem rechten Stand-

punkt betrachtet zu werden. Es ist billig ihn zunächst so aufzufassen, wie er sich hat geben wollen, und für diesen Zweck die wichtigsten seiner Angaben hier zusammen zu stellen, da sie ohnedies fruchtbaren Stoff zur Betrachtung und Würdigung seiner Geschichte geben.

Gleich im Anfange seines Werkes verschmäht Polybius die gewöhnlichen Lobreden über den Werth der Geschichte. „Das Ueberraschende der Begebenheiten selbst, die er behandeln wolle, sei geeignet den Jüngling wie den Greis zur Lesung seines Buchs aufzufordern. Wer sollte nicht einsehen wollen, wie und durch welche Art der Staatseinrichtung fast alle Völker der Erde überwunden und in nicht vollen drei und funfzig Jahren unter die Alleinherrschaft der Römer gekommen sind, wovon die frühere Zeit kein Beispiel giebt? ¹⁾

Das Ueberraschende und Grofse des Gegenstandes zeige sich besonders bei der Vergleichung mit den berühmtesten Reichen der Vergangenheit: mit dem der Perser — denn es blieb auf Asien beschränkt, — mit der Hegemonie der Lakedämonier, die kaum zwölf Jahr dauerte. So herrschten auch die Makedonier nur über die Länder östlich vom Adriatischen Meere und die tapfersten Völker Europa's, die gegen Westen kannten sie nicht ein Mal. Die Römer aber haben sich fast die ganze Erde unterwürfig gemacht und eine Höhe der Macht erreicht, welche die Zeitgenossen bewundern, die Nachkommen aber nicht übertreffen werden. Vieles davon wird in diesem Buche deutlich erkannt werden: für die Freunde der Wissenschaft wird aber auch der Werth der pragmatischen Geschichte hervortreten“.

Die letzte Aeufserung unseres Schriftstellers kann erst dann ihr volles Licht erhalten, wenn wir sie mit seinen im Werke zerstreuten Ansichten über Staatengeschichte und die eigenthümliche Auffassung derselben, die er selbst als verdienstlich bezeichnet, zusammen halten. Aber wie er selbst jenen zuletzt erwähnten Vorthail bei der Lesung seines Werkes hier nur anzugeben scheint, um schon jezt die Verbindung seiner Geschichte der Eetwicklung des Römischen Weltreichs mit der Darstellung des Schicksals der übrigen Völker zu rechtfertigen, so wird es zweckmäfsig sein, die Ansicht des Polybius von der pragmatischen Geschichte erst später anzudeuten, um hier die Hauptrichtung des Werkes ungestört verfolgen zu können.

„Der Inhalt unserer Geschichte“, berichtet Polybius weiter, „beginnt von der 140sten Olympiade (220 — 216 v. C.) und umfasst bei den Hellenen den sogenannten Bundesgenossenkrieg (220 — 217.), bei den Asiaten den des Antiochus gegen Ptolemaeus über Coelesyrien (220 — 217.), in Italien und Libyen den Hannibalischen Krieg (218 — 201). Vor dieser Zeit stehen die

1) Ganz ähnlich sagt Polybius VIII. 4. 3. 4. γινῶναι καὶ μαθεῖν . . . τίνι τρόπῳ καὶ τίνι γένει πολιτείας τὸ παραδοξότατον καὶ ἡμᾶς ἔργον ἢ τύχη συνετέλεσε; τοῦτο δ᾽ἴσσι, τὰ πάντα τὰ γνωριζόμενα μέρη τῆς οἰκουμένης ὑπὸ μίαν ἀρχὴν καὶ δυναστείαν ἀγαγεῖν, ὃ πρότερον οὐκ εὕρεται γεγονός. — Denselben Gang der Vergleichung der Römer mit den berühmtesten herrschenden Völkern finden wir übrigens, wie oben bei Polybius, in Dionys. Halic. antiqq. Roman. I. 2. 3. und Appian. histor. Rom. praef. c. 8—11.

Geschichten der Völker noch vereinzelt da, seit derselben verbinden sie sich aber gleichsam zu der Geschichte Eines Körpers; nun erst verflechten sich die Angelegenheiten Italiens und Libyens mit denen von Asien und Griechenland. Denn wie die Römer durch Besiegung der Karthager das Wichtigste zur Erreichung der Alleinherrschaft gethan zu haben glaubten, so setzten sie jetzt mit Kriegsmacht nach Griechenland und Asien über. Wären die Staaten, welche um die Weltherrschaft gerungen haben, uns (den Griechen) vollkommen bekannt, so bedürfte es keiner weitem Einleitung; weil aber den Griechen im Ganzen die frühere Macht und Wirksamkeit der Römer und Karthager nicht gegenwärtig ist, schien es nothwendig, der Geschichte selbst dieses und das folgende Buch voranzuschicken, damit kein Leser sich frage, welcher Rathschlüsse, welcher Heere und Schätze die Römer sich zu den Unternehmungen bedienten, durch welche sie vor unsern Augen Herren zu Lande und zur See wurden. (Vgl. XVIII. 11. 4. ff.) Vielmehr mögen die Leser aus diesen Büchern und aus der Einleitung einsehen, daß die Römer in Folge eines sehr wohl berechneten Beginns zu dem Gedanken und der Vollendung der Weltherrschaft gelangt sind." — (Die Auseinandersetzung der Römischen Verfassung wird auch noch I. 64. 2. versprochen, und im sechsten Buch gegeben, was zugleich daran erinnern kann, wie klar und fest der Plan war, dem Polybios folgte.)

Es zeigt sich aus den hier gegebenen Umrissen — namentlich aus den letzten Worten des Polybios, wo er die Karthager gar nicht berücksichtigt, die er doch kurz vorher mit den Römern zugleich hervorhob — daß die Römer der Hauptgegenstand der Darstellung des Polybios waren, und zwar zunächst für die Griechen. (K. 3. 8. Vgl. III. 60. 8. V. 31. 3.). Aber auch das folgende Kapitel läßt erkennen, daß der Schriftsteller, welcher die jetzt erst möglich gewordene ¹⁾, allgemeine Geschichte (die καθολικὴ καὶ κοινὴ ἱστορία. s. VIII. 4. 11. und das ganze Kapitel, vgl. III. 32. 5. 8 — 10.) gründlich schreiben wollte — und von diesem neuen Gedanken, dessen Wichtigkeit Polybios erkannte (V. 31. 6.) fühlte er sich zur Abfassung seines Werkes bestimmt — seinen Blick unwillkürlich und fast unverwandt auf die Römer richten mußte. Von ihnen ging ja die Kraft aus, welche die damals bekannten Völker zu einem politischen Systeme verband. Freilich mußte diese (Pol. 4. 4. 5. im ersten B.) „sehr schöne und zugleich sehr wohlthätige Fügung der Tyche, ein Werk wie sie es bei den fortwährenden Veränderungen des Menschenlebens bis zu unsrer Zeit nicht bewirkt, ein Kampf wie sie ihn bis dahin nicht gekämpft hatte“, es mußte die damalige Gestalt der Welt durch Wechselwirkung und Einheit anziehen und gewiß konnte ein Bild des Ganzen nicht durch die Geschichten einzelner Völker erreicht werden. Aber es konnte, auch schon aus diesem Grunde, nicht fehlen, daß Rom die Hauptaufgabe des vorliegenden Werkes wurde, durch deren Lösung sehr leicht die Ausarbeitung der einzelnen Theile des Körpers (§. 6 — 8.) leiden konnte, selbst wenn die reinste Absicht und der

¹⁾ Hiernach beschränkt sich, was Polybios V. 33. 1. 2. über Ephorus sagt.

ernsteste Sinn, wenn Klarheit der Gedanken und Uebung in der Darstellung den Geschichtschreiber begünstigten.

In einer spätern Stelle (K. 12. §. 9.) — nachdem die Hauptzüge der Geschichte Roms seit dem Angriff durch die Gallier und die Veranlassung des ersten Punischen Krieges angegeben sind — ist es, dem angegebenen Plane einer allgemeinen und gründlichen Geschichte gemäß, ausgesprochen, daß eine ähnliche Entwicklung der Vorgeschichte bei einem jeden Volke eintreten und kein Befremden erregen müsse. So ist es auch natürlich, daß schon nach dem Entwurfe für die Einleitung — welche das Wichtigste aus dem Sicilischen und Libyschen Kriege, den Unternehmungen der Karthager in Spanien, den Angriffen Roms auf Illyrien, aus seinen Kämpfen mit den Galliern und endlich aus dem Kleomenischen Kriege erzählen soll — die Römer mit den Karthagern besonders ausführlich behandelt sind. Aber dennoch werden wir schon hier die Besorgniß nicht ganz unterdrücken können, daß die Römer leicht den Vordergrund des geschichtlichen Gemäldes ausschliesslich einnehmen könnten.

Im zweiten Buche wird K. 1. eine Uebersicht des Vorgewesenen und dessen mitgetheilt, was noch berührt werden soll, der Karthagischen Unternehmungen in Spanien nämlich, dann des Ueberganges der Römer nach Illyrien. Dieses wird der genauen Betrachtung aller derer für werth gehalten, welche das Vorhaben des Geschichtschreibers, die Zunahme und Begründung der Römischen Herrschaft zu schildern, wirklich einsehen wollen. Noch deutlicher wird im dritten Buche, dem ersten der eigentlichen Geschichte, hervorgehoben (K. 1. 4. fl.): „es sei nur Eine Arbeit, nur Eine Darstellung im Ganzen, wegen welcher Polybios Geschichte zu schreiben unternommen, die nämlich, zu zeigen wie, wann und wodurch alle bekannten Theile der Erde unter die Römische Herrschaft gekommen sind. Dieser Gegenstand nun habe einen bekannten Anfang, eine bestimmte Zeit, einen anerkannten Schluß. So sei es denn auch zweckmässig die Hauptbegebenheiten zwischen Beginn und Ende (dem Sturz der Makedonischen Herrschaft, wie aus §. 9. und der auch schon früher gegebenen Zeitbestimmung von drei und fünfzig Jahren hervorgeht) kurz anzugeben und vorläufig aus einanderzusetzen.“

Wir sehen hier also abermals, daß Polybios in seinem vielumfassenden Geschichtswerke die Entwicklung der Römischen Macht als Hauptsache betrachtete. So wurde die allgemeine Geschichte des Polybios wohl auch überhaupt angesehen, wenigstens sagt Suidas in Πολύβιος· οὗτος ἔγραψε τὴν μακρὰν ἱστορίαν Ῥωμαϊκὴν ἐν βιβλίοις μ'. Daher will denn auch Polybios, wenn er das Glück Karthago's im zweiten Punischen Kriege, den Kampf Philipps gegen die Aetoler, den zwischen Syrien und Aegypten wegen Coelesyrien, den der Rhodier und des Prusias gegen Byzanz (220) erzählt haben wird, von der Verfassung der Römer sprechen (K. 1. §. 6.) Dies letztere, verdienstvolle Unternehmen hätte, nach der früheren Angabe (I. 3. 8.) auch für Karthago erwartet werden können und so nur wäre dem Geist einer allgemeinen Geschichte entsprochen worden, doch ist es schon dort (§. 9.) an die Seite gestellt. Jene Darstellung der Römischen Verfassung soll, fährt Polybios Buch 3. K. 2. §. 6. fort, zugleich er-

läutern, wie die Eigenthümlichkeit der Staatsverwaltung der Römer das Meiste dazu beitrug, daß sie nicht nur die Herrschaft über Italien und Sicilien und dazu die über Iberer und Gallier erwarben, sondern endlich auch nach Ueberwindung der Karthager, den Gedanken faßten sich Alles zu unterwerfen¹⁾. Nach Einschaltung der Nachricht vom Umsturz der Herrschaft des Hiero sollen die Aegyptischen Unruhen und die Angriffe des Philipp und Antiochus auf Aegypten nach dem Tode des Ptolemaeus Philopator (204); (K. 3.) die ferneren Begebenheiten des zweiten Punischen Krieges; des Attalus und der Rhodier Kämpfe zur See gegen Philipp (201); der Krieg der Römer gegen Philipp (200—197); hierauf der gegen Antiochus (191—189) und der gegen die Galater (189) erzählt werden; dann aber das Unglück der Aetoler und Kephallenier (189); der Krieg des Eumenes gegen Prusias (183), des Ariarathes gegen Pharnakes (198—197); die Eintracht und Ordnung der Peloponnesier, die vermehrte Macht der Rhodier, endlich nach einer kurzen Uebersicht der Zug des Antiochus (IV.) Epiphanes gegen Aegypten (168), der Kampf der Römer gegen Perseus und der Umsturz des Makedonischen Reichs (171—168). „Hieraus wird zugleich ersehen werden, durch welche Art der Behandlung des Einzelnen die Römer sich die Erde unterworfen haben.“

Viel wichtiger noch als das Vorhergehende für die Beurtheilung der Hauptrichtung des Werkes sind die beiden folgenden Kapitel (4. 5.), die ich deshalb hier fast ganz mitzutheilen, mich genöthigt sehe.

„Ginge aus gelungenen und mißlungenen Unternehmungen selber eine genügende Kenntniß der tadelhaften oder löblichen Männer und Staaten hervor, so hätten wir hier aufhören und unsre Erzählung und Schrift mit den zuletzt genannten Begebenheiten schliessen müssen, wie es im Anfange unser Vorsatz war. Denn die drei und funfzigjährige Zeit ist hier verlaufen, der Anwuchs und Aufschwung der Römischen Macht vollendet. Ausserdem schien das Geständniß unzweifelhaft und Allen abgenöthigt: den Römern zu gehorchen bleibe übrig und ihre Gebote zu vollstrecken. Weil aber die bloß aus den Kämpfen hervorgegangenen Ansichten an sich in Hinsicht der Sieger weder noch der Ueberwundenen genügen, weil bei Vielen das scheinbar grösste Glück, wenn sie es nicht recht anwenden, das grösste Unglück herbeiführt, bei nicht Wenigen aber die furchtbarsten Unfälle, wenn sie sie edel erdulden, oft sich in Glück verwandeln²⁾, so wird es gut sein, den vorher erwähnten Begebenheiten eine Darstellung der Gesinnung der Ueberwinder hinzuzufügen, wie sie nachher gewesen ist und wie sie das Ganze leitete, dann aber auch die Meinungen und Ansichten der Anderen, was und wie sie über die Herrscher dachten. Dann müssen die Leidenschaften und Bestrebungen dargestellt werden, welche beiden

¹⁾ Nach Polyb. III. 118. 11. 12. ist ein besonderer Grund zur Erklärung der Römischen Verfassung noch der, daß ihre Kenntniß den Freunden der Wissenschaft wie den Männern, die sich öffentlichen Geschäften widmen, zur Verbesserung und Einrichtung der Staatsformen nützlich sein könne.

²⁾ Dieser Gedanke findet sich III. 88. 3., wo von den Rhodiern die Rede ist, wiederholt, gewiß nicht ohne Grund.

Einzelnen vorherrschten und in's Leben traten, in den Privatverhältnissen sowohl als in denen des Gemeinwesens. Denn offenbar wird es dadurch den Zeitgenossen einleuchten, ob sie die Obermacht der Römer fliehen oder im Gegentheil aufsuchen sollen, den Nachkommen aber, ob man ihre Herrschaft zu loben und ihr nachzueifern oder sie zu tadeln habe. Der Nutzen nämlich unserer Geschichte, für die Gegenwart wie für die Zukunft, beruht zumeist auf diesem Erfolge. Denn zu siegen und sich Alles zu unterwerfen, darf nicht als das Ziel der Staaten aufgefasst werden, von denen weder die sie leiten, noch von denen die sie beschreiben. Kein Vernünftiger bekriegt seine Nachbarn um seine Gegner niederzukämpfen, . . . Keiner eignet sich Kenntnisse an und Künste der Kenntniß selbst wegen. Alle vielmehr thun Alles wegen des daraus hervorgehenden Angenehmen oder Schönen oder Nützlichen. Darum ist es auch der Endzweck dieser Geschichte, das Verhältniß des Einzelnen erkennen zu lassen, wie es gewesen ist, nachdem Alles überwunden und unter die Gewalt der Römer gefallen war, bis zu der nachher wieder entstandenen Verwirrung und Bewegung. Ueber diese zu schreiben, indem ich gleichsam einen neuen Anfang machte, wurde ich theils durch die Gröfse der Begebenheiten und die überraschenden Erfolge in ihr bewogen, besonders aber dadurch, daß ich selber von dem Meisten nicht allein Zuschauer gewesen bin, sondern bei Einigem mitgewirkt, Anderes aber selbst verwaltet habe."

„Die vorhin erwähnte Bewegung war der Krieg der Römer gegen die Keltiberer und Vaccäer (153 ff.), der der Karthager gegen Massinissa (151), des Attalus (II.) gegen Prusias (158), die Wiedereinsetzung des Ariarathes von Kapadokien (157), der Tod des Demetrius (I), Sohnes des Seleukus (IV—152.), die Rückkehr der in Folge des Krieges gegen Perseus angeklagten Griechen (150), der neue Krieg der Römer gegen Karthago (149—146), der Abfall Makedoniens (148), die Trennung Sparta's vom Achäischen Bunde (147), durch welche das gemeinsame Unglück von ganz Hellas anfang und zugleich beendet war. Dies nun gehört zu unserm Entwurfe."

Die Entwicklung also der Römischen Gröfse und zwar für die Griechen, eine allgemeine Geschichte, in der jener Gegenstand vorwiegt, ist als Aufgabe des Werks ausgesprochen. Ehe wir untersuchen, wie diese Aufgabe gelöst wurde, und welchen Einfluß sie und die Gesinnung des Polybios überhaupt auf die Wahrheit seiner Darstellung im Allgemeinen, wie auf die Erzählung der Griechischen, besonders Aetolischen Angelegenheiten gezeigt habe, wird es, um einen festen Standpunkt zu gewinnen, nothwendig sein, die Zeit, in der Polybios seine Geschichte bekannt machte, zu erwägen.

Zeit der Abfassung der Geschichte des Polybios.

Daß Polybios, der bis zum Sturze des Makedonischen Reiches 167 v. C., und wohl bis 165 für die Unabhängigkeit und Macht der Achäer zu wirken suchte, damals seine Kräfte noch nicht jenem umfassenden Werke widmete,

ist wohl an sich wahrscheinlich. Auch konnte ihm nur der Aufenthalt in Rom das Bild des schon entstandenen Weltreichs so nahe vor das Auge rücken und seinem beobachtenden Geiste den Trost der tieferen und bald Andere belehrenden Forschung geben; nur sein Umgang mit den ausgezeichneten Männern jener Zeit, mit L. Aemilius Paullus und den Seinen, mit Tib. Gracchus und M. Porcius Cato konnte ihn mit dem Römischen Geiste vertraut machen und ihm den Wunsch und die Kraft geben, seine Vaterlandsgenossen zu einer richtigern Ansicht über das herrschende Volk und ihr Verhältniß zu demselben zu leiten. Ueberdies geht es aus der Einleitung zum ersten und dritten Buche hervor, daß sein Werk nach 167 abgefaßt sein muß.

Wie konnte aber Polybius nach Wegführung der tausend Achäer nach Italien noch von der Macht und dem Glücke des Achäischen Bundes sprechen, wie es so häufig geschieht? — Gegen diesen Einwand ist die obige Meinung durch die Angabe der drei und funfzigjährigen Zeit von 220 v. C. an, die das Werk umfassen soll, vollkommen gesichert und es bleibt also klar, daß die Herausgabe nach 167 begann. Aber auch jener scheinbare Widerspruch selbst zwischen dem Zustande der Achäer und seinem Lobe durch Polybius (II. 73 und an andern Stellen) findet seine Auflösung durch Erwägung und Vergleichung der Ausdrücke, welche sich in den ersten zwei und in den übrigen Geschichtsbüchern auf die Lage des Peloponnes beziehen. Daß hier die ersten zwei Bücher, die Einleitung, neben dem Werke selbst (der *ἰδέα καὶ ἀποδείκνυναι ἱστορίαι* II. 37. 3.) besonders genannt werden, rechtfertigt sich aus der Veränderung des ursprünglichen Planes, die sich im Anfange des dritten Buches zeigt und einen Unterschied zwischen den ersten beiden und den folgenden 38 Büchern begründet, der nicht ohne Gefahr der Verwirrung übersehen werden darf.

Dieser Unterschied führt nämlich zuerst und am natürlichsten auf eine verschiedene Zeit der Abfassung und Herausgabe beider eben erwähnten Theile des Werkes, was durch die Sitte der Alten, die Bücher ihrer Schriften einzeln herauszugeben, bestätigt wird. Diese Sitte zeigt sich übrigens auch bei Polybius durch die verschiedenen Prooemien überhaupt und durch die Stelle III. 10. 2. wo von der Nothwendigkeit der Kenntniß, und wohl auch des Besitzes, der ersten beiden Bücher für das Verständniß des ganzen Werkes gesprochen wird. Zwischen den verschiedenen Zeiten der Abfassung der Einleitung und des Hauptwerkes liegt das Jahr 146, wie ich aus dem Anfange des ersten und namentlich des dritten Buches vermuthete, so wie denn auch die Veränderung des Plans am leichtesten aus den nahen und bedeutenden Erscheinungen des Karthagischen und Korinthischen Krieges erklärt werden kann. Die Einleitung wurde also wahrscheinlich vor, das Hauptwerk nach der Zerstörung Korinths herausgegeben. Diese Ansicht wird durch die Art der Darstellung in den Prooemien vor dem ersten und dritten Buche bestätigt. Im ersten Buche ist Polybius von einer gewissen Begeisterung für die Bearbeitung seiner Geschichte durchdrungen. Es ist nicht bloß das Vergnügen an der Belehrung selbst die von ihm ausgeht — obgleich er sehr gerne belehrt, wie sich überall nachweisen ließe — er fühlt nicht bloß seinen Werth, indem er seine Griechen mit dem innern Zusammenhange

der Römischen Gröfse bekannt macht und unter jallen Geschichtschreibern zuerst den Gedanken einer allgemeinen Geschichte auffasst und durchführen kann (vgl. II. 37. 4.) — er erfreut sich vielmehr an dem Bilde selbst, das er vor den Augen des Lesers ausbreiten soll. Abgesehen von dem Ueberraschenden der Begebenheiten (I. 1. 4.) ist es ja die Gröfse der Römer, welche die Zeitgenossen bewundern, die Nachkommen aber nicht übertreffen werden, die er darstellt; Polybius schildert die „sehr schöne und zugleich sehr wohlthätige Fügung der Tyche, ein Werk wie sie es bei den fortwährenden Veränderungen des Menschenlebens nicht bewirkt, einen Kampf, wie sie ihn bis zu unsrer Zeit nicht gekämpft hatte“ (I. 4. 4. 5.). Er rühmt den grofsen Sinn der Römer, ihre bewundernswürdige Kühnheit (I. 20. 11. 12.), ihre Kraft und Standhaftigkeit (I. 37. 10); er lobt ihre Gerechtigkeit (I. 83. 5. 11.) sogar bei einem unerwarteten Anlasse, bei ihrem Betragen gegen die Karthager nach dem ersten Punischen Kriege, als sie den Lockungen der Sardinischen Empörer nicht nachgaben¹⁾; doch konnte hier freilich die ihren vorigen Feinden geleistete Unterstützung gelobt werden (I. 83. 6—10.). Aber auch an einer spätern Stelle (I. 88. 8—12.) wo die Einnahme Sardiniens und die Erhöhung der Geldbufse der Karthager erwähnt wird, spricht Polybius mit einer gewissen Schonung und Vorsicht die er im dritten Buche (K. 15. 10. wenigstens) nicht mehr ganz beobachtet, da er hier sagt, die Karthager hätten die Zurückgabe Sardiniens und der ungerecht, durch Benutzung ihres Unglücks, erhöhten Geldzahlungen fordern sollen.

Polybius hätte in den ersten beiden Büchern wohl nicht mit solcher Wärme und Zufriedenheit von dem vorherrschenden Rom gesprochen, wäre ihm nicht eine noch ziemlich heitere Ansicht von dem Zustande seines Vaterlandes eigen gewesen, die wir freilich bei einem Thucydides oder Tacitus so wenig als bei einem Johannes Müller in solchen Verhältnissen voraussetzen dürften. Jene noch nicht ganz getrübe Ansicht zeigt sich in vielen Stellen: II. 37. 8. spricht Polybius von der schon oben bemerkten²⁾ unerwarteten Vergröfserung und Einigkeit der Achäer, die zu seiner Zeit eingetreten ist. „Denn zwar haben schon in früheren Zeiten Viele versucht, die Peloponnesier zu Einem, Allen nützlichen Ziele zu führen, doch gelang es keinem, weil jeder nicht für die gemeinsame Freiheit, sondern für die eigene Macht thätig war. Aber in unsern Zeiten hatte dies Bestreben in solchem Mafse Fortgang und Vollendung, dafs bei ihnen nicht nur ein Bündnifs für die Angelegenheiten des Krieges und Friedens entstand, sondern dafs sie auch dieselben Gesetze und Gewichte und Mafse und Münzen und überdies dieselben Obrigkeiten, Räthe und Richter haben. Daran, dafs der ganze Peloponnes wie eine einzige Stadt ist, fehlt fast nur dafs alle seine

¹⁾ Vgl. jedoch Becker Vorarbeiten zu einer Gesch. des 2ten Pun. Krieges Altona 1823. S. 7. ff.

²⁾ Schweighäuser schwankt in seinen Anmerkungen, welche Stelle hier gemeint sei, und in der That pafst keine von denen, wo der Achäer namentlich erwähnt wird. Dachte Polybius hier vielleicht an den wohlthätigen Zustand, der von den Römern ausgegangen war, und dessen er I. 4. 4. im Allgemeinen erwähnt?

Bewohner von desselben Mauern umgeben wären. Denn alles Uebrige ist bei ihnen, in der Gesammtheit wie in den einzelnen Städten, Dasselbe und übereinstimmend." Indem Polybius nachher den Grund angeben will, warum von den eigentlich sogenannten Achäern, denen doch die Arkadier und eben so die Lakedämonier an Macht und Tapferkeit vorangehen, Name und Verfassung auf die übrigen Peloponnesier übergangen sei, bleibt er bei der Antwort stehen (II. 38.): „man findet keine so vollkommene Staatsform und Verfassung von gleichen Rechten, von Freiheit der Rede und überhaupt von wahrer Demokratie, als die welche bei den Achäern besteht. Dieser Staat hat durch Milde, durch freiwilligen Uebertritt, durch Ueberzeugung, selten durch Gewalt — deren Andenken aber bei den Ueberwundenen sogleich durch Zuneigung verwischt wurde — sein Ziel erreicht, indem er zwei kräftige Mittel benutzte, die Entfernung jedes Vorrechts und die Milde. Darum müssen wir ihn als den Urheber davon betrachten, daß die Peloponnesier übereinstimmen und sich das Glück erwarben, dessen sie geniefsen. Das erwähnte Eigenthümliche nun in der Verfassung und den öffentlichen Verhältnissen fand auch früher bei den Achäern statt, wie ihre ältere Geschichte beweiset."

So konnte Polybius offenbar nicht schreiben, wenn Korinth schon eingeäschert und Griechenland Römische Provinz war. Eben so wenig konnte in diesem Falle sich die Stelle (II. 62. 4. vgl. II. 42. 3—6.) finden: „Ich spreche nicht von jenen Zeiten in welchen der Peloponnes durch die Makedonischen Könige und mehr noch von fortdauernden innern Kriegen ganz zerrissen wurde, sondern von unsern Zeiten, in welchen Alle, indem sie Ein und Dasselbe wollen, wohl das größte Glück geniefsen mögen." Auch findet sich (durch III. 3. 7. in Verbindung mit XXV. 1—3; welches Letztere freilich nur Fragment ist) eine deutliche Spur, welches Glück des Peloponnes und in welcher Zeit Polybius eigentlich wohl gemeint habe, da sonst der Ausdruck καὶ ἡμᾶς sich auf das ganze Leben des Polybius und bisweilen auch auf seine frühere politische Thätigkeit, namentlich während des zweiten Makedonischen Krieges beziehen mochte. Polybius meinte in jener Stelle den Zustand des Peloponnes nach dem Tode Philopoemens als Messene durch die Großmuth des Lykortas und der Achäer wieder in den Bund aufgenommen wurde, eben so wie Abia, Thuria und Phara und endlich selbst Sparta der gemeinsamen Verbindung beitraten¹⁾, und der Römische Senat vor ihr als einem selbstständigen Staatskörper Achtung hegte²⁾. Auf einen Umstand wie der letztere legte Polybius hohen Werth wie sich I. 83.

¹⁾ Vgl. Pausan. VIII. 30. 2. ἐλεγείον δὲ ἐπὶ ἐνὸς γεγραμμένον τῶν βασιλέων Διοφάνους Φησὶν εἶναι τὴν εἰκόνα, Δαίου μὲν υἱοῦ, συντήξαντος δὲ ἀνδρὸς πρώτου Πελοπόννησον τὴν πᾶσαν ἐς τὸν ὀνομασθέντα Ἀκαϊκὸν σύλλογον. Vgl. Polyb. XXI. 7. XXV. 1. 12. vgl. mit Pausan. VIII. 51. Pol. XXIII. 3.

²⁾ Schweighäuser in der Anmerkung zu II. 62. 4. stimmt mit jener Ansicht überein und führt namentlich an, daß die Rhodier und Kreter noch 153 (XXIII. 15.) um den Beistand der Achäer baten. Da Schweigh. von dem Zeitraume von 181 bis 148 spricht (obwohl nicht genau), so darf es nicht befremden, daß er auch die Gesandtschaft des Ptolemäus VI. Philometor und Ptolemäus VII. Physcon, um Hülfe gegen

3. 4. zeigt, wo er bemerkt: τότε δὲ καὶ μᾶλλον ἐφιλοτιμεῖτο (ὁ Ἰέρων), πεπεισμένος συμ-
φέρειν ἑαυτῷ καὶ πρὸς τὴν ἐν Σικελίᾳ δυναστείαν, καὶ πρὸς τὴν Ῥωμαίων Φιλίαν, τὸ σῶζεσθαι
Καρχηδονίους, ἵνα μὴ παντάπασιν ἐξῇ τὸ προτιθέν ἀκονιτὶ συντελεῖσθαι τοῖς ἰσχύουσι, πάνυ φρο-
νίμως καὶ νουνεχῶς λογιζόμενος. οὐδέποτε γὰρ χρὴ τὰ τοιαῦτα παρορᾶν· οὐδὲ τηλικαύτην οὐδενὶ
συνγκατασκευάζειν δυναστείαν, πρὸς ἣν οὐδὲ κερὶ τῶν ὁμολογουμένων ἐξέσται δικαίων ἀμφισβητεῖν.

Wenn Polybius, bald nach jenem Lobe der Eintracht und des Glückes, Aratus als Begründer, Philopoemen als Vollender jenes trefflichen Zustandes (II. 40 1. ff.) und Lykortas mit seiner Partei endlich als denjenigen nennt, der demselben ἐπὶ ποσόν Festigkeit gab, so dürfen jene Worte nicht „auf einige Zeit“ übersezt werden, wie Schweighaeuser in der Uebersetzung hat stehen las-
sen: confirmavit vero, et ut etiam in posterum aliquamdiu saltem res duraret Lycortas effecit. Dieser Sinn würde allerdings die schon geschehene Auflösung des Achaeischen Bundes andeuten können und dadurch die oben auf-
gestellte Meinung, daß die Einleitung des Polybischen Werkes vor 146 abgefast sei, widerlegen. Aber ἐπὶ ποσόν ist vielmehr durch „in Etwas“ „einigermassen“ zu erklären, so wie in II. 47. 3. ἤδη ἐπὶ ποσόν τοῦ πολέμου προβαίνοντος, II. 61. 2. τῆς δὲ Μεγαλοπολιτῶν γενναιότητος. . οὐδὲ κατὰ ποσόν ἐποιήσατο μνήμην (ὁ Φύλαρχος) XXVI. 3. 9. (Ἀχαιοῖς.) Ἐτι γὰρ τούτοις ἐξῆν καὶ κατ' ἐκείνους τοὺς χρόνους κατὰ ποσόν ἰσολογίαν ἔχειν πρὸς Ῥωμαίους, II. 3. 3. οἱ δ' Αἰτωλοὶ. . . κατὰ ποσόν εὐθαρσῶς εἶχον. Wenn auch der Ausdruck ἐπὶ ποσόν den Begriff „einige Zeit“ bedeutet, so werden wir hier doch jedenfalls die Bedeutung „einigermassen“ vorziehen und die Worte ἐπὶ πο-
σόν nicht mit μόνιμον αὐτὴν sondern unmittelbar mit βεβαιωτὴν γενέσθαι Λυκόρταν ver-
binden müssen, da sich in den ersten zwei Büchern keine Stelle findet, die sich auf die Zerstörung des Achäischen Bundes bezieht. Auch findet die Angabe, Lykortas und seine Freunde hätten den glücklichen Zustand des Peloponnes „einigermassen, in Etwas“ gesichert, Rechtfertigung darin, daß hier gerade von dem Vater des Polybius, und auch wohl von ihm selbst, die Rede ist. Jeder Zweifel über die Bedeutung des „ἐπὶ ποσόν“, verschwindet aber, wenn wir am Schlusse des Kapitels lesen, daß Polybius um die ausführliche (uns verlorene) Darstellung der Zeiten des Philopoemen und Lykortas vorzubereiten, von dem Zustande unter der Makedonischen Herrschaft beginnen will, „weil, von der da-
maligen Annäherung der Staaten an, die Achäer an Macht zunahmen und der Bund endlich zu der Vollendung kam, in der er sich zu unsern Zeiten befand und deren einzelne Beziehungen eben besprochen sind.“

Jene nicht ganz getrübe Ansicht vom Zustande des Vaterlandes findet sich auch II. 42. ausgesprochen, wo Polybius sagt, „daß die Achäer durch eigene Gerechtigkeit gestiegen wären und durch Hülfe ihrer Bundesgenossen, der Rö-
mer, an deren grössten und schönsten Thaten sie Theil genommen hätten, ohne irgend einen besondern Vortheil zu fordern (Dies ist wohl nicht ohne Seiten-
blick auf die Aetoler gesagt.). Sie wollten dafür nur die Freiheit der einzelnen

Antiochus anführt. Bei meiner obigen Darstellung konnte die letztere Begebenheit nicht berücksichtigt werden, da sie in das Jahr 168 gehört, dort aber nur von der Zeit nach 167 gesprochen wird.

Städte und die allgemeine Uebereinstimmung des Peloponnes." Wenn hier auch die Absicht zum Grunde zu liegen scheint, die Achäer den Römern zu empfehlen — eine Absicht die zum Theil schon der früher mitgetheilten Stelle zum Grunde liegen mochte — und wenn hier jede Erwähnung des Römischen Uebergewichtes sorgsam vermieden ist, so zeigt sich doch auch hier bei Polybios eine gewisse Zufriedenheit mit dem Zustande seines Volks. Diese konnte sich in unserm Schriftsteller um so leichter bilden und, wenn auch nicht in dem Leben zu Rom, so doch in den Schriften die vor 146 geschrieben wurden, fest gehalten werden, da er seine Verbannung — eine im Griechischen Staatsleben so gewöhnliche Erscheinung — nur als das Werk einer verhassten Par'ei ansehen konnte¹⁾, deren Macht vielleicht recht bald gebrochen und jedenfalls nur als vorübergehende Erschütterung, nicht als Zerrüttung des Vereines betrachtet werden konnte. Auch konnte ihm die innere Ruhe des Peloponnes (II. 62. 4.) zwischen 167 und 148, im Gegensatz zu der früheren verwirrten Zeit — χρόνους ἐν οἷς ὑπὸ τε τῶν ἐν Μακεδονίᾳ βασιλέων, ἔτι δὲ μᾶλλον ὑπὸ τῆς συνεχείας τῶν πρὸς ἀλλήλους πολέμων, ἄρδην κατέφθαρτο τὰ Πελοποννησίων (II. 62. 3.)²⁾ — als bedeutender Ersaz erscheinen. Endlich zeigte sich ja Rom, schon durch die fortgesetzten Verhandlungen, nicht ganz als Gebieterin und setzte überdies, so lange Karthago noch nicht zertrümmert war, seinen Ungerechtigkeiten gegen die Achäer noch ein Ziel.

Die Wahrscheinlichkeit daß die beiden ersten Bücher vor 146 abgefaßt wurden, wird überwiegend, wenn wir auf die Darstellung der Achäischen Verhältnisse in den folgenden Büchern sehen. Wir werden uns dieser Betrachtung um so ungestörter hingeben können, da nach dem Vorigen die Herausgabe der letzten acht und dreißig Bücher nach 146 nicht geläugnet werden kann, weil schon im ersten desselben vom Korinthischen Kriege geredet wird.

Das Vertrauen und die Wärme, mit der Polybios im ersten Prooemium von der Oberherrschaft der Römer sprach, ist in dem des dritten verschwunden. Er hat eingesehen, daß zur Belehrung der Menschen, zur Einsicht in das Lößliche und Tadelhafte, nicht die Kenntniß der Thatfachen allein hinreiche, und so mag er sich hier auf den vorigen Plan nicht mehr beschränken. „Es schien," sagt er, „das Geständniß unzweifelhaft und Allen abgenöthigt: den Römern zu gehorchen bleibe übrig und ihre Gebote zu vollstrecken." Aber die bloße Kenntniß des Geschehenen genüge nicht „da das scheinbar größte Glück bei denen, die es nicht recht anwenden das größte Unglück herbeiführt,

¹⁾ Polyb. XXX. 10. 4κ. . . ἐξεπεμπεν ὁ στρατηγὸς (ὁ Λεύκιος) ταῖς ἐπιστολαῖς καὶ τοὺς πρέσβεις, καίπερ οὐκ εὐδοκούμενος, κατὰ γε τὴν αὐτοῦ γνώμην, ἡ ταῖς τῶν περὶ τὸν Λυκίσκον καὶ Καλλικράτην διαβολαῖς, ὡς ἐξ αὐτῶν τῶν πραγμάτων ὕστερον ἐγένετο καταφανές.

²⁾ Polyb. V. 106. 4. Οὐ γὰρ οἶδ' ὅπως αἰεί ποτε Πελοποννήσιοι, τῶν ἄλλων ἀνθρώπων οἰκειότατα πρὸς τὸν ἡμέτερον καὶ τὸν ἀνθρώπινον βίον ἔχοντες, ἥκιστα πάντων ἀπολελεύκασιν αὐτοῦ, κατὰ γε τοὺς ἀνώτερον χρόνους κ. τ. λ.

bei nicht Wenigen aber die furchtbarsten Unfälle, wenn sie sie edel erdulden, oft sich in Glück verwandeln.“ Es ist als wollte Polybius in jenem ersten Worte die Ermahnung für die Römer aussprechen, sich ihres Glückes auf die rechte Weise zu bedienen; es ist als habe er hier an das den Griechen sprichwörtliche „Auge der Gerechtigkeit, das wir Menschen nie aus der Acht lassen dürfen“ (XXIV. 8. 3.) gedacht. Eben so scheint das Wort über die Ertragung des Unglücks an die Achäer gerichtet zu sein.¹⁾ Mit dieser Ansicht des Polybius verträgt es sich, daß er durch Darstellung des Gebrauchs, den die Römer nach 167 von ihrer Herrschaft machten, belehren will, ob man diese suchen oder fliehen müsse, woran sich dann die Darstellung der spätern Ereignisse knüpfen soll, die an sich wichtig sind und bei denen Polybius selber thätig gewesen war.

Ein solcher Unterschied zwischen der Behandlung in der Einleitung und im Hauptwerk zeigt sich aber auch namentlich in den Stellen, wo Polybius von den Römern und von den Achäern spricht. Seine Aeufserungen über die ersteren werden sich besser an einem anderen Orte betrachten lassen, dort nämlich wo die Frage beantwortet werden soll, ob sein Verhältniß zu den Römern seiner Wahrhaftigkeit geschadet habe. Hier genügt es darauf aufmerksam zu machen, daß Polybius, wenn seine Betrübniß über die Lage des Peloponnes nach 146 wirklich sich zum Unwillen und Haß gegen die Römer steigerte, dennoch diese Empfindung nicht frei aussprechen durfte, da er selber XXXII. 8. 8. sagt: „Wenn dies“ (die Uneigennützigkeit Scipio's) „jemanden unglaublich scheint, so möge er bedenken, wie der Verfasser sehr gut weiß, daß zumeist die Römer diese Bücher zur Hand nehmen werden, weil in diesen ihre glänzendsten und umfassendsten Thaten behandelt sind.“ Auf die Römer als seine Leser bezog sich wohl auch zunächst die Warnung VI. 57.

Wir verweilen, nach dem oben Gesagten, jetzt nur bei dem was sich in dem Hauptwerke (Buch 3 — 40) auf die Lage Griechenlands bezieht.

Im fünften Kapitel des dritten Buchs (§. 4.) wird ohne weitere Bemerkung der Rückkehr derjenigen Hellenen erwähnt (J. 150), die von dem Kriege gegen Perseus her verdächtig (sie waren im J. 165 vor den Senat gerufen worden) jetzt von der auf sie gebrachten Beschuldigung (τῆς ἐπενεχθείσης αὐτοῖς διαβολῆς) losgesprochen wurden. Der sechste Paragraph ist für den ersten Blick sehr auffallend. „Als die Lakedämonier,“ heißt es darin, „von dem Achäischen Bunde abfielen, nahm das gemeinsame Unglück von ganz Hellas den Anfang und zugleich ein Ende.“ Wie konnte Polybius nach 146 so schreiben? Ist diese Stelle vielleicht bei einer früheren Abfassung niedergeschrieben und aus Versehen oder wohl gar mit Vorbedacht bei einer spätern, etwa ganz

¹⁾ Aehnlich sagt Polybius V. 88. 3: Τοσοῦτον ἄγνοια καὶ ῥαθυμία διαφέρει παρ' ἀνθρώποις ἐπιμελείας καὶ φρονήσεως, περί τε τοὺς κατ' ἰδίαν βίους καὶ τὰς κοινὰς πολιτείας * ὥστε τοῖς μὲν καὶ τὰς ἐπιτυχίας βλάβην ἐπιφέρειν, τοῖς δὲ καὶ τὰς περιπετείας ἐπανορθώσεως γίνεσθαι παραιτίας.

neuen Bearbeitung der Zeitgeschichte stehen geblieben? Diese Zweifel können, wie ich glaube leicht gelöst werden. Polybius führt bei seiner Erzählung des Korinthischen Krieges eine bei den Hellenen damals gewöhnliche Aeussung an: „Wären wir nicht schnell untergegangen, so wären wir nicht gerettet worden“ (XL. 5. 10). Aus dieser Ansicht von der Lage Griechenlands erklärt sich auch V. 106. 4: οὐ γὰρ οἶδ' ὅπως αἰεὶ ποτὲ Πελοποννήσιοι . . . ἥμιστά πάντων ἀπολελαύκασιν αὐτοῦ (τοῦ βίου ἡμέρον) κατὰ γε τοὺς ἀνώτερον χρόνους. So finden wir auch die Stelle IV. 1. 4. — „Wir erinnern zuerst die Leser an den Bericht, den wir im zweiten Buche über die Hellenen und zunächst über das Volk der Achäer abgestattet haben; weil auch ihr Staat vor und in unserer Zeit unerwarteten Zuwachs erhalten hat“ — dadurch erklärt, daß Polybius von einer gänzlichen Zerstörung des Achäischen Bundes nicht sprechen wollte und konnte, da er ohnedies noch mit der Einrichtung der Griechischen Angelegenheiten beschäftigt war. Am wenigsten freilich durfte er an dieser Stelle von der Auflösung des Achäerbundes sprechen, wo er nur den Inhalt eines früheren Buchs erwähnt und überhaupt nur von der Vergrößerung des Achäischen Bundes spricht, bei der er doch nicht nothwendiger Weise seiner Aufhebung erwähnen mußte. Es stand ihm vielmehr frei, von seiner Lebenszeit — τοὺς κατ' ἡμᾶς καιρούς — grade die Jahre im Auge zu behalten, während welcher die Macht der Achäer scheinbar gewachsen war, die oben erwähnte Zeit nach Philopomens Tode. Wenigstens wird sich aus der obigen Aeussung nicht entnehmen lassen, daß sie vor 146 geschrieben seyn müsse.

Eben so erklärt sich die Stelle wo von Aristaenus die Rede ist, der durch die Verbindung der Achäer mit den Römern das Glück desselben gefördert habe, auf eine sehr einfache Weise. Es heisst dort (XVII. 13. 8. 9.): Εἰ γὰρ μὴ σὺν καιρῷ τότε μετέβρισε τοὺς Ἀχαιοὺς Ἀρίσταινος ἀπὸ τῆς Φιλίππου συμμαχίας πρὸς τὴν Ῥωμαίων φανερώς ἄρδην ἀπολώλει τὸ ἔθνος. νῦν δέ, χωρὶς τῆς παρ' αὐτὸν τὸν καιρὸν ἀσφαλείας ἐκάστοις περιγενομένης, αὐξήσεως τῶν Ἀχαιῶν ὁμολογουμένως ὁ προεφημένος ἀνὴρ, καὶ κεῖνο τὸ διαβούλιον, αἴτιος ἐδόκει γεγονέναι. Bezöge sich hier νῦν auf die Zeit, so müßte die Stelle wohl vor 146 geschrieben seyn. Aber wir können hier νῦν nicht als Bestimmung der jetzigen Zeit annehmen (wozu auch das nachfolgende ἐδόκει und γεγονέναι nicht ganz passen würde), sondern nur als Form des Ueberganges (vgl. Matthiae ausführl. Griech. Grammatik, Leipzig, 1807. §. 608. S. 895. 96.): „So aber u. s. w.“

Für die Durchführung der Behauptung, daß die eigentliche Geschichte des Polybius nach 146 geschrieben sei, sind die folgenden Stellen schwieriger als die eben berührten. IV. 30. 5 heisst es, daß man sich nicht scheuen dürfe, sondern vielmehr danach streben müsse, sich mit den Akarnaniern zu verbinden. — IV. 32. wird die Verbindung zwischen den Messeniern und Arkadiern empfohlen, wenn sie ein Mal nöthig sein sollte, aber, möge doch der jetzige Zustand des Peloponnes gleichsam recht zusammen wachsen, damit so etwas nicht nöthig werde.“ — IV. 74. 5 wird erwähnt, Elis könne ja bei gemeinsamer Gefahr Hülfe von dem gesammten Hellas empfangen, — und dann §. 7. 8, Elis leide durch fortwährende Kriege und Verheerungen, während es ihm

doch grade jetzt möglich sey, sein altes Asylrecht wieder herzustellen, womit die Lobrede auf den Frieden §. 3. 4. (vgl. auch XII. 26) übereinstimmt. — V. 90 ist von fremden Königen die Rede, die bei den Griechen durch Geschenke Wohlwollen und Ehre suchen, doch sollen die Griechischen Städte nicht um kleiner Gaben willen große Ehren verschwenden, sondern, nach dem Vorzuge, den die Hellenen vor andern Menschen haben, jedem gewähren was er verdient.

Wollen wir diese Stellen, die alle noch eine gewisse Unabhängigkeit der Griechen, selbst nach 146, anzudeuten scheinen, gerecht beurtheilen, so müssen wir uns in die Zeit zurück versetzen, die Polybius von 146 bis 120 meistens in seinem Vaterlande verlebte während er in einem etwa 56 bis 82jährigen Alter (wenn er nach Schweigh. Tom. V. p. 5 zwischen 204 und 198 v. C. geboren war; nach S. 15 daselbst habe ich 202 als Geburtsjahr angenommen), also als reiferer Mann und als Greis (vgl. III. 5. 7. 8.) an seiner Geschichte arbeitete. Er muß diese wohl noch vor 129 beendet haben, da er an den Tod des Scipio nirgend gedenkt, — auch wohl noch vor 133, sonst würde er neben der Aufgabe, in seinem Alter noch die allgemeine Geschichte zu beendigen, wohl auch seiner Beschreibung des Numantinischen Krieges gedacht haben, der überhaupt in dem ganzen Werke nicht erwähnt wird, obgleich sein Ausgang, nach den Begriffen jener Zeit, zum Ruhm des Scipio, den Polybius so gern lobt, sehr viel beitrug. — Unserm Geschichtschreiber erschien in jener Lebensperiode der Korinthische Krieg wohl nicht grade als ein Achäischer; der Sieg der Römer war, wie Polybius selber ausspricht, nur gegen Diaeus und dessen Partei erfochten, nur diese wurden zunächst von der Strafe getroffen (Pol. XL. 9.)¹⁾. Die große Klugheit der Römer in Unterjochung der Völker (vgl. Drumann Ideen zur Geschichte des Verfalls der Griechischen Staaten S. 95. ff.) bewies sich wohl auch hier. Dafs wenigstens nicht die ganze Strenge der Provinzialverwaltung gleich nach 146 beobachtet wurde, zeigt auch die Thätigkeit des Polybius, die sich übrigens natürlich nicht auf ganz Griechenland erstreckte (Pausan. VIII. 30.). Es konnte überhaupt den Zeitgenossen der Zerstörung von Korinth nicht so scheinen, als wären dadurch auf Ein Mal alle Lebenskeime vom Schwerte des Siegers entwurzelt und zerschnitten. Die Griechen, welche noch zu Pausanias Zeit ihre Erinnerungen mit solcher Lebhaftigkeit bewahrten, hatten damals (146) auch noch nicht allen Anspruch auf politische Bedeutung aufgegeben, und sie hatten darin nicht Unrecht gehabt, wie namentlich die Geschichte des Mithridatischen Krieges (vgl. Appian. lib. de bell. Mithr. c. 29. ff.)²⁾ beweiset. Allein auch in andrer Hinsicht

¹⁾ Vgl. Pausan. VII. 16. 5, wo es heifst πόλεμον δὲ ὅσοι Ῥωμαίων ἐναντία ἐπολέμησαν, τείχη μὲν ὁ Μόμμιος κατέλυε καὶ ὅπλα ἀφηρεῖτο κ. τ. λ. Auch folgte nun ein friedlicher Zustand. S. den oben angeführten Ausspruch κατὰ γὰρ τοὺς ἀνώτερον χρόνους. Pol. V. 106. 4.

²⁾ So wird auch im Pharsalischen Kriege noch Aetolien genannt. Flor. IV. 2. Caes. d. b. c. III. 35. Dio Cass. XLI. 51.

durften sie ihre nationale — wenn auch ihre politische — Selbstständigkeit noch nicht aufgeben, denn ihre geistige Macht, das köstliche Erbtheil der ausgezeichnetsten Vorfahren, stand ja ungebrochen und flöste den Römern wie den östlichen Königen noch hohe Achtung ein. Auch traf die Veränderung von 146 zunächst nur die Genossen des Achäischen Bundes ¹⁾ Bestanden doch noch Aetolien, Lakedämon, Athen ²⁾ in einer gewissen Freiheit: kleine Fehden zwischen ihnen konnten ja den Römern sogar willkommen seyn. Wurden doch noch in Elis und auf dem Isthmus sogar (Pausan. II. 2. 2.) die alten Spiele gefeiert. Mummius selbst stellte den Isthmischen Tempel und Hain wieder her und schmückte das Heiligthum zu Olympia (Pausan. V. 10. 24. 1.) und Delphi, durchzog darauf die Städte, wurde in jeder geehrt und empfing den verdienten Dank. „So verließ er Hellas auch mit reinen Händen, (vgl. Frontin, strat. IV. 3. 15.), denn wo er unbillig gewesen zu sein scheint, ist dies nur von seinen Freunden und Gefährten ausgegangen (Pol. XL. 11).“ Auch war für Polybius sein Verhältniß zu den Römern ³⁾, sogar das öffentliche, so günstig, daß er, selbst bei der ihm eigenen Besonnenheit, einer bessern Zukunft entgegen sehen konnte. Ihn hatten die Römer aus dem Eigenthume des Diaeus und seiner Partei bereichern wollen, er hatte die Bildsäulen des Philopoemen, des Aratus und Achäus gerettet (Pol. XL. 8), ihm hatten die zehn mit der Einrichtung des Peloponnes beauftragten Römer aufgegeben, die Städte zu bereisen, ihre Zwistigkeiten zu schlichten und sie mit der jetzt eingeführten Verfassung und den Gesetzen vertraut zu machen. In der That, so wie der Name der Achäer schon vor 146 (s. Polyb. II. 38. 4.) über den Peloponnes sich ausbreitete, so war auch der Zustand des Landes nach 146, zu der Zeit wo Polybius den Haupttheil seines Werkes ausarbeitete, von dem vorigen Verhältnisse nicht vollkommen losgerissen und wurde ohnedies von Polybius, wie wir schon gesehen haben, mit fast übermäßiger Vorsicht (vgl. XL. 10. von den zehn Römern, die bei den Hellenen einen schönen Beweis der Römischen Gesinnung zurückließen) und sogar mit Lob dargestellt. Dieses Lob wurde der scheinbaren Milde der Römer, damals als die Hoffnungen des Polybius anfangen in Erfüllung zu gehen, auch nicht ganz unverdient zu Theil, zu der Zeit nämlich wo, wie Pausanias VII. 16. 7 erzählt, ἔτεσιν οὐ πολλοῖς ὕστερον (nach 146) ἐτράποντο ἐς ἔλεον Ῥωμαῖοι τῆς Ἑλλάδος, καὶ συνέδριά τε κατὰ ἔθνος ἀποδιδόασιν ἑκαστοῖς τὰ ἀρχαῖα (cf. §. 6.) καὶ γῆν ἐν τῇ ὑπερορίᾳ κτᾶσθαι ἀφῆκαν δὲ καὶ ὅσοις ἐπιβεβλήκει Μόμμιος ζῆμίαν.

¹⁾ Ἑλλήνων δὲ ὅποσαι πόλεις ἐς τὸ Ἀχαικὸν συνετέλουν παρὰ Ῥωμαίων εὗραντο αὐταὶ Πολύβιον σφισι πολιτείας τε καταστήσασθαι καὶ νόμους δεῖναι. Pausan. VIII. 30. 4.

²⁾ Noch kurz vor 146 hatten Aetolier und Athener einen Auftrag der Römer gegen die Achäer ausführen müssen. Paus. VII. 9. 5. Gehört Paus. I. 29. 12 auch hieher?

³⁾ Ueber das Verhältniß zu Scipio wird (nach Schweigh.) bei Plutarch (praec. polit. p. 814.) ausdrücklich erwähnt, Polybius und Panaetius hätten durch das Wohlwollen Scipio's gegenseitig zum Glück ihres Vaterlandes Viel beigetragen. Vgl. Pausan. VIII. 30. ὅτι (ὁ Πολύβιος) παύσειεν αὐτοὺς (τοὺς Ῥωμαίους) ὀργῆς ἐς τὸ Ἑλληνικόν, ibid. c. 37. ἀμαρτούση (τῇ Ἑλλάδι) δι' ἐκείνον βοήθειαν γενέσθαι μόνον.

Kehrt man mit Berücksichtigung dieser Verhältnisse zu den obigen Aeusserungen (IV. 30. 5. 32. 9 74. 3 — 8. 90.) zurück, so wird es nicht unwahrscheinlich, daß Polybius in der ersten (IV. 30. 5.) an künftig etwa eintretende Verbindungen Griechischer Völkerschaften dachte, da überdies durch Mummius nur die *συνέδρια* aufgehoben waren, nach deren bald eintretender Wiederherstellung vielleicht jene Worte geschrieben wurden. In IV. 32. 9. konnte er doch auch von einer besondern Vereinigung Messeniens und Arkadiens gar nicht sprechen, wenn die Staatsform des Achäischen Bundes noch bestand: diese Stelle konnte also nicht vor 146 geschrieben werden. Deutet nicht auch die so sehr geflissentliche und ängstliche Lobpreisung des Friedens (Kap 31. 32.) auf die Zeit nach 146? Freilich scheint 31. 8 grade sehr muthig gegen jeden unwürdigen Frieden aufrufen zu wollen, aber wir müssen bedenken, daß Polybius im Verhältnisse seines Vaterlandes zu den Römern diesen gegenüber keine *κακία* oder *δουλεία ἐπονείδιστος* zugeben konnte. Nach 32. 9 wird es dagegen leicht glaublich, daß Polybius, erschreckt durch die eben überstandenen Parteikämpfe, den sehnlichen Wunsch hegte „möge doch der jetzige Zustand der Peloponnesier gleichsam zusammenwachsen“; wenigstens passen diese Worte am Besten auf die eben erfolgte Beruhigung und Zusammenfügung streitender Parteien und Interessen. Eine solche Warnung war für die leichtsinnigen Griechen um so weniger überflüssig, da das geviertheilte Makedonien noch nicht ganz abgestorben war.

Eine ganz ähnliche Gesinnung des Polybius zeigt sich IV. 74. 2 (vgl. XVI. 26?) wo, so wie in dem 75. und 76. Kapitel der Eleer gedacht wird. Würde Polybius, wenn er hier seinen Rath vor 146 ertheilt hätte, die Eleer nicht am Angelegentlichsten auf den Achäischen Verein hingewiesen haben, besonders da sie demselben nach dem Antiochischen Kriege zugewiesen waren (Liv. XLII. 37. Schl. — S. unt. über die Eleer im Korinth. Kriege.) statt sie von dem gesammten Griechenland Trost erwarten zu lassen (§. 5. *δυναμένον κοινῇ ὑπὸ τῶν Ἑλλήνων τυγχάνειν ἐπικουρίας*)? Das gesammte Griechenland und der Achäische Bund können doch hier nicht als gleichbedeutend gedacht werden. Zwar kommt XXVIII. 6. 1. 4. für Achäer der Name Hellenen vor, doch empfing dieser Name dort seine nähere Bestimmung durch Angabe der einzelnen Männer aus Megalopolis u. s. w., die dort handelnd auftraten: hier dagegen ist von einem bloß Peloponnesischen Volke oder gar von den Achäern nicht die Rede; hätte Polybius grade ihren Bund den Eleern empfehlen wollen, damit sie dort Zuflucht suchten, so würde er auch wohl ohne Zweifel von der Milde und Gerechtigkeit der Achäer gesprochen haben. Ich glaube daher mit jener *κοινῇ ὑπὸ τῶν Ἑλλήνων ἐπικουρία* eher die Stelle IX. 33. 12 vergleichen zu dürfen, wo von Philipp Sohn des Amyntas erzählt wird, er habe über die Streitigkeiten mit Lakedämon gerichtet, *οὐκ αὐτὸν ἀποδείξας κριτὴν ὑπὲρ τῶν ἀντιλεγομένων, ἀλλὰ κοινὸν ἐκ πάντων τῶν Ἑλλήνων καθίσας κριτήριον*.

Das 90ste Kapitel endlich des vierten Buchs konnte sich nur auf Ehrenbezeugungen von Seiten Griechischer Städte beziehen, wie sie von eitlen Fürsten auch späterhin noch häufig gesucht werden mochten und bei Pol. V. 26.

106. 7. 8. XVII. 16. XXXVIII. 7. 16. 4. XVI. 25. 7 — 9. Livius XXXI. 44. XXXII. 25. Polyb. XVII. 6. 6. Liv. XXXII. 34. 40. Polyb. XXIX. 9. 13. 14. 16. XXX. 20. 8. Liv. XLII. 12. Pausan. I. 5. am Schlusse, 8. 1. erwähnt werden.

Die hier besprochene und vielleicht bewiesene Annahme, daß Polybius die Einleitung zu seinem Werke (Buch 1. 2.) vor 146, das Werk selbst aber nach 146 geschrieben habe, verdient, glaube ich, den Vorzug vor der Meinung, die Schweighäuser in den Anmerkungen zu II. 38. 4 ausspricht. Nach ihm sollen Buch II. und IV. wegen der Stellen, wo vom Achäischen Bunde so gesprochen wird, als bestehe er noch, vor dem Achäischen Kriege geschrieben und herausgegeben sein, den Polybius im Hauptwerke, als er zum zweiten Male zu schreiben anfing, auseinander setzen wollte. Schweighäuser nimmt ferner an (in der Inhaltsanzeige der Einleitung Th. 5. S. 106.) daß Polybius, nachdem er die Begebenheiten des bekannten drei und funzigjährigen Zeitraums erzählt hatte, wegen der wichtigen Begebenheiten des Achäischen Krieges, seiner Schrift, indem er wieder an das Werk ging, jene Begebenheiten als Anhang hinzufügen wollte, der die letzten acht Bücher ausfülle. Wenn also in der Einleitung oder in den folgenden dreißig Büchern sich Etwas auf die spätere Zeit zu beziehen scheine, so müsse man annehmen, der Verfasser habe es erst nach seiner Rückkehr in's Vaterland hinzugefügt, als die neue Ausgabe seiner Geschichte, die um den letzten Theil vermehrt und bis zum Schlusse des Achäischen Krieges geführt wurde, an das Licht treten sollte.

Diese Ansicht läßt uns allerdings mit allen schwierigen Stellen leicht fertig werden und wir bedürfen dann keiner künstlichen Beweisführung, da es uns freisteht jede Stelle auf die Zeit vor oder nach 146 zurück zu beziehen, je nachdem Polybius abwechselnd bald vom Glück bald vom Unglück seines Vaterlandes spricht. Allein findet es sich irgendwo, daß Polybius eine zweite Ausgabe seines Werkes veranstaltet habe? Würde er in diesem Falle im Prooemium zum ersten oder dritten Buche nicht dieser neuen Bearbeitung erwähnt haben? — Solche Schwierigkeiten bei jener Annahme scheinen auch Schweighäusern zweifelhaft gemacht zu haben, wie namentlich Th. 5. S. 14 hervortritt, wo es heißt: *post haec (merita in patriam post reditum) historiarum spissum opus iam multo ante partim praeparatum, partim etiam fortasse inchoatum, perfecit.* Polyb. III. 1 — 5. — Hätte endlich Polybius, wenn Schweighäuser's Ansicht richtig wäre, III. 5. 7. 8 gesagt: es bedürfe des Glückes, damit sein Leben für die Ausführung seines Planes hinreiche, solle ihm aber etwas Menschliches begegnen, so würde es an würdigen Männern nicht fehlen, die wegen seiner Schönheit ihn aufnahmen und vollendeten? Bei einem so durchaus besonnenen Schriftsteller wie Polybius, bei einem so berechneten Werke wie das vorliegende ¹⁾, gilt ohnehin die Annahme nicht,

¹⁾ Diese Berechnung zeigt sich namentlich, wenn man die Stellen III. 32. 1 — 5. V. 31. 6. VII. 13. 2 — 5. verglichen mit I. 14. XVI. 28. 5 — 7. — I. 64. 5. ff. berücksichtigt.

er habe bei einer neuen Bearbeitung die alte unverändert gelassen — selbst in den Stellen, die nicht mehr paßten! — und nur hier da in den ersten 38 Büchern Einiges eingeschoben, was in die Zeit um und nach 146 gehörte. Fand eine neue Bearbeitung Statt, von der wir doch keine Anzeige haben, so war sie entweder durchgreifend, oder Polybius mußte im Anfange des Hauptwerkes irgend Etwas von den schon herausgegebenen Büchern — die denn doch früher als das dritte, wie es vorliegt, herausgekommen sein müßten — erwähnen, oder endlich wir besäßen eine gemischte Zusammenstellung der ersten und folgenden Ausgabe. Doch sind dies Alles ja nur Vermuthungen ohne einen irgend genügenden Beweis.

Die vorhergehenden Bestimmungen über Inhalt und Zeit des großen Geschichtswerkes von Polybius werden die Beantwortung der Frage erleichtern: Konnte und wollte Polybius die Wahrheit schreiben? —

Konnte Polybius Wahrheit schreiben?

Dafs unser Geschichtschreiber wohl im Stande war die Wahrheit zu berichten, insofern dies von der Kenntniß der Begebenheiten selbst und der Geschichtsquellen abhängt, möchte wohl unzweifelhaft sein. Er hatte vor 165 die wichtigsten Angelegenheiten des Achäischen Bundes selber besorgt und so Gelegenheit gehabt, nicht bloß zu hören und zu lesen, sondern anzuschauen und mitzuwirken; eben so stand er nach 146 an der Spitze Achaia's. In Rom aber war er den wichtigsten Männern seiner Zeit nahe und durfte sich eines seltenen Zöglings rühmen, den er bei seinen Unternehmungen begleitete. So war er bei seinen Kenntnissen in der Kriegswissenschaft und seinem scharfen und sichern politischen Blick vor allen Zeitgenossen, möchte man sagen, zur Schreibung der Geschichte, oder vielmehr, weil ihm ein Vaterland fehlte, zur Aufzeichnung der bedeutendsten Ereignisse seiner Zeit, berufen. Mit welchen wichtigen äußern Mitteln er zur Erforschung der Wahrheit ausgestattet war, zeigen seine Angaben und er selber rühmt diesen Vorzug seiner Zeit III 58. 59. besonders §. 3—5. Er kannte die Denkwürdigkeiten des Aratus von Sicyon (I. 3. 2. II. 40. 2. 4. 47. 10. 11. 56. 1. 6. 57—59. IV. 2. 1.) die Werke des Timaeus (I. 5. 1. II. 16. 15. III. 32. 2. VIII. 12. 12. 13. XII. 3. 4. 5. 4. 11. 6. 7. 8. 7. 1. 2. 8. 9—15. 16. 25. 5. 7. 23. 27. 28. XV. 35. 2. XXXIV. 10. 5.) Philinus (I. 13. 10. 14. 15. 1—12. III. 26. 2—7.), Phylarchus (II. 56—63.), Chaereas, Sosilus (III. 20. 1—5.) Kallisthenes (IV. 33. 2. 3. VI. 43. 45. 46. XII. 47—23.), Samos (V. 9. 5.) Ephorus (V. 33. 2. VI. 43. 45. 46. IX. 1. 4. XII. 22. 7. 23. 27. XXXIV. 1. 2. 3.), Theopompus (VIII. 10. 3—9. 11. 1—4. 12. 13. XII. 27. 8. XVI. 12. 7.), Zenon (XVI. 14—20, besonders §. 5.), Antisthenes (XVI. 14. 2. 16. 1.), Dicaearchus (XXXIV. 5. 1—10.), Eudoxus (XXXIV. 1. 2.) Eratosthenes (XXXIV. 2. 4. 5. 7. 13. 1. 2.), Pytheas (XXXIV. 5. 10.), Euemerus (XXXIV. 5.) u. A. Außerdem hat er für die Griechische, Illyrische, Asiatische und Aegyptische Geschichte öffentliche Verhandlungen benutzt und aufgenom-

men (IV. 52. VII. 9. XXVI. 6.), überhaupt aber in der ganzen spätern Geschichte. Seine Quellen für die Römische Geschichte möchten wohl die wichtigsten sein, denn abgesehen von Fabius — dem einzigen Römischen Geschichtschreiber, dessen er erwähnt (I. 14. 1. 15. 12. 58. 5. III. 8. 9.) wenn wir Aulus Postumius Albinus (XL. 6.) übergehen — standen ihm Denkmäler (III. 22—26. 33. 56.)¹⁾ Friedensverträge und Senatsbeschlüsse zu Gebot (I. 62. 8. 9. II. 12. 3. XV. 18. XX. 13. 15. 26.), so wie Reden im Senate (XXII. 1—6. XVIII. 27. XXVI. 2.) bei den spätern Verhandlungen mit Achaia; schriftliche Berichte der Zeitgenossen (X. 9. 3. XVI. 15. 8.) werden auch erwähnt. Endlich hat Polybius Vieles in seinem Werke aus der Anschauung²⁾ und Wirksamkeit selbst (III. 4. 13. 48. 12. 59. 7. 8. IV. 2. 2. V. 33. 4. X. 10. 11. 14. 15. XXIII. 1.) wie aus dem Umgange mit seinem Vater Lykortas und den einflussreichsten Achäern, und endlich aus der Befragung oder zufälligen Anhörung von Zeugen (IX. 25. IV. 2. 2. XV. 35. 6. XII. 5. XXII. 21. 12. XXXII. 7. 6—9. 22. 4.). Auch die Stelle III. 59. 4. über die Beschäftigung der jetzt ruhenden Staatsmänner mit der Geschichte bezieht sich doch wohl auf die gebildeten Römer, deren Vertrauter Polybius war, was ihm in jeder Hinsicht Zutritt zu noch unbenutzten Quellen und eine Menge wichtiger Aufschlüsse verschaffen mußte.

Wie Polybius nun diesen überreichen Stoff habe benutzen können, scheint zunächst von dem Begriffe abzuhängen, den er von der Geschichte gehabt hat, und von seiner Lebensansicht überhaupt. Der Wille aber, den er für Erforschung und Mittheilung der Wahrheit gehabt hat, wird hier nach seiner Gesinnung gegen die Römer, die Achäer und besonders gegen die Aetoler beurtheilt werden müssen, denn seine Behandlung der andern Völkergeschichten kann hier nur wegen seiner Ansicht von den Römern in Betracht kommen. Doch werde ich erst dann, dem Zweck dieser Abhandlung gemäß, eine, so weit es mir möglich ist, sichere und gerechte Beurtheilung über den Willen des Polybius und seine Leistungen in der Geschichte des Aetolischen Bundes gewinnen und darlegen können, wenn die Quellen, deren er sich in diesem Theile seines Werkes bediente, geprüft und ferner die Behandlungsart der Aetolischen Geschichte wie die einzelnen Nachrichten selbst im Zusammenhange mit dem ganzen Werke des Polybius und durch Vergleichung mit andern Schriftstellern in ihrem Werth oder Unwerth erkannt sein werden. Hiernach bestimmt sich der Plan der folgenden Untersuchung. Ich werde zuerst, um die Frage, ob Polybius die Wahrheit sagen konnte, weiter zu beantworten, seine Ansicht von der Geschichte und seine Gesinnung überhaupt darzulegen mich bemühen; dann, um seinen Willen (insofern dies dann nicht schon bewirkt

¹⁾ Die Fasten der Pontifices Niebuhr R. G. I. 176 — Von der Tafel mit der Zeitangabe von Roms Erbauung spricht Wachsmuth R. G. S. 3. Anm. 13.

²⁾ Wenn Reichardt in seiner Abhandlung über die campi Raudii (geograph. Ephemeriden Bd. 14. St. 4. von 1824. S. 410.) sagt, Polyb. habe III. 47. 48. durch sein Geschwätz und besonders durch die freche Behauptung, als sei er selbst an Ort und Stelle gewesen dem Leser die unverschämteste Unwahrheit aufbürden wollen — so scheint mir diese arge Beschuldigung doch noch des Beweises zu bedürfen.

sein sollte, da Gesinnung und Wille so leicht in einander fließen) zu prüfen, des Polybius Stellung zu den Römern, zu den Achäern und Aetolern untersuchen und endlich seine Quellen und Nachrichten für die Aetolische Geschichte durchgehen.

Hatte Polybius Einsicht genug in das Wesen der Geschichte, um jene Berichte so benutzen zu können, daß er der Mit- und Nachwelt Wahrheit überlieferte? — Er selber benutzt in seinem Werke jede Gelegenheit um uns darüber zu belehren und, ohne ihm in seiner Weitläufigkeit bei diesem Gegenstande nachahmen zu wollen, wird es doch nicht unzweckmälsig sein, die wichtigsten seiner Aeufserungen darüber hier hervorzuheben.

„Es giebt, wie allgemein anerkannt ist, keine fruchtbarere Kenntniß als die der früheren Begebenheiten (I. 1. 1. 2.), die Kenntniß der Geschichte; sie gewährt die beste Uebung für öffentliche Geschäfte und die kräftigste und einzige Belehrung über die Art, wie wir den Wechsel des Glücks edel ertragen sollen. Dies zeigt sich besonders bei der pragmatischen Geschichte¹⁾. Sie gewährt den Menschen den Vorthail sich aus den Schicksalen Anderer, ohne eigenen Schaden, zu belehren (I. 35. 7—10.), sie will durch wahre Werke und Worte auf alle Zeiten hin (wie bei Thucydides das κτῆμα ἐς αἰῶν I. 22.) ihre Zuhörer belehren und überzeugen, in ihr geht die Wahrheit voran zum Nutzen derer die belehrt sein wollen (II. 56. 11. 12.) Die schönsten und für den Geschichtschreiber am meisten geeigneten Thaten sind die, welche den Leser durch das Beispiel zur Beobachtung der Treue leiten und die Fehler der Handelnden sind nicht mehr als das Schöne und Gerechte Gegenstände seiner Darstellung (II. 61. 12. 11. 3.) Bei dem Wechsel der menschlichen Schicksale ist die Belehrung durch die Geschichte nicht nur schön sondern sogar nothwendig (II. 31. 4.), namentlich auch weil nicht die Gegenwart mit ihrer Verstellung, sondern nur die Vergangenheit, in der wir nach den Verhältnissen der Dinge selbst urtheilen, richtige Einsicht in die Gesinnungen gewährt (daselbst §. 7. 8.), so daß wir durch sie unser häusliches und öffentliches Leben regeln können.“ — Ueber die Wahrheit in der Geschichte spricht er sehr bezeichnend (I. 14. 6.): „Wie ein Thier, wenn es die Augen verloren hat, nicht gebraucht werden kann, so ist, wenn der Geschichte die Wahrheit genommen ist, das übrig Gelassene eine unnütze Erzählung.“ (vgl. XII. 7, besonders §. 3. XVI. 20. 2. 3. 17. 10.) Trefflich spricht Polybius über die Wahrheit XIII. 5. 4—6: *Καί μοι δοκεῖ μεγίστην θεὸν τοῖς ἀνθρώποις ἢ φύσις ἀποδείξαι τὴν Ἀλήθειαν καὶ μεγίστην αὐτῇ προσθεῖναι δύναμιν, πάντων γοῦν αὐτῆς καταγωνιζομένων, ἐνίοτε δὲ καὶ πασῶν τῶν πιθανότητων μετὰ τοῦ ψεύδους*

¹⁾ Durch Schweigh. zu I. 2. 8. bin ich überzeugt, daß Polybius die pragmatische Geschichte für gleichbedeutend mit der politischen nahm, so wie auch Fr. Rüchs in der Propädeutik des historischen Studiums (Berl. 1811.) S. 252. die Ansicht bestätigt, daß das Wort „pragmatisch“ nichts weiter anzeigen solle, als daß des Polybius Geschichte „sich nur auf Staatsrevolutionen bezieht, zum Unterschiede von der alten mythischen Geschichte, die bis in die frühesten Zeiten, zu den Göttern und Heroen, hinaufstieg.“ — Vgl. namentlich III. 47. 8. *θεοῦ καὶ θεῶν παιδὸς εἰς πραγματικὴν ἱστορίαν εἰσάγουσιν*, ferner IX. 1. 2—6. 2.

ταττομένων· οὐκ οἶδ' ὅπως αὐτὴ δὲ αὐτῆς εἰς τὰς ψυχὰς εἰσδύεται τῶν ἀνθρώπων· καὶ ποτὲ μὲν παραχρημα δέικνυσι τὴν αὐτῆς δύναμιν, ποτὲ δὲ πολὺν χρόνον ἐπισκοπισθεῖσα, τέλος αὐτὴ δὲ αὐτῆς ἐπικρατεῖ καὶ καταγωνίζεται τὸ ψεῦδος. — Gegen absichtliche Entstellung der Wahrheit in Geschichtswerken erklärt Polybius sich kräftig (XII. 7. 5. XVI. 20. 8. 9.), selbst wenn sie aus Liebe zum Vaterlande entsteht (XVI. 14. 6. 17. 8.). Doch sagt er über das Letztere sehr merkwürdig: „ich will einräumen, daß die Geschichtschreiber ihrem eignen Vaterlande Zuneigung beweisen müssen (δεῖ ῥοπὰς δίδοναι ταῖς αὐτῶν πατρίσι τοὺς συγγραφεῖς), aber sie dürfen über dasselbe nicht das Gegentheil von dem berichten, was geschehen ist.“ Jener Ausdruck ist zwar sehr allgemein und könnte an sich nur andeuten, daß der Historiker ein Vaterland haben müsse, aber es giebt zwischen der absichtlichen, groben Lüge und der getreuen Darstellung des Geschehenen so viele Stufen, daß ich glaube, jene Stelle gestatte die Ansicht, daß Polybius noch nicht vollkommen von dem Gedanken durchdrungen war, der Historiker dürfe nur durch die Wahrheit seine Darstellung bestimmen lassen. Ich möchte mit dieser Stelle noch das Bruchstück VII. 11. 4. 5. vergleichen, denn wenn Polybius jenes Urtheil sich auch nicht im Zusammenhange mit der obigen Aeußerung gedacht hat, so stand es damit doch wegen der damaligen Zeitverhältnisse in Verbindung. Er erwähnt hier nämlich: „Ein guter Beurtheiler muß den Schriftsteller nicht nach dem beurtheilen was er weggelassen hat, sondern nach dem, was er gesagt hat. Wenn er hier etwas Unwahres findet, so muß er erkennen (εἰδέναι) daß auch Jenes aus Unkunde weggelassen ist; wenn aber alles Gesagte wahr ist; so muß er zugeben, daß auch Jenes aus Gründen, nicht aus Unkunde verschwiegen ist.“ Daß Polybius, wenn er seine Geschichte nicht bloß für die Nachwelt bestimmte sondern sie schon seinen Zeitgenossen mittheilte und für sie berechnete, nicht mit unbeschränkter Offenheit reden durfte, ist wohl klar. Ich glaube nicht, daß man die Forderung unseres Geschichtschreibers selber, „unerbittlich strenge gegen ihn zu sein, wenn er mit Vorsatz in seiner Geschichte gelogen oder die Wahrheit übersehen habe, Fehler aus Unkunde aber zu verzeihen.“ (XVI. 20. 8. 9.), als hinreichenden Gegenbeweis anführen könne. Doch wird seine Unparteilichkeit erst später bei den einzelnen Angaben seines Werkes genau geprüft werden können.

Polybius sah ferner die hohe Wichtigkeit der Geschichte für den Staatsmann ein (VIII. 23. 10. 11. 38. 1. 2. VII. 6. II. 62. 2.) und hatte in seinem Werke, namentlich auch bei Auseinandersetzung der Verfassungen, die Absicht über den Gang der Staatsgeschäfte aufzuklären und den Geist einer ganz geordneten, der wissenschaftlichen Thätigkeit ähnlichen Behandlung in sie einzuführen (III. 12. 5. 6. VII. 12. 1. 2. IX. 2. 5—7. 9. 9. 10.) Dieser Gewinn an politischer Einsicht (vgl. V. 104. 3. 10. XI. 7. 1. ff. I. 35. XIII. 3. 7. 8.) so wie der Nutzen, den die Geschichte für die Kriegswissenschaften hat (I. 22. 4. ff. 84. 6. V. 75. 6. IX. 12—21. besonders. 12. 13. 22. X. 43—47. XI. 2. 7—11. XI. 8. 1. 13. 3—8; überhaupt gehört die ausführliche Beschreibung der Schlachten und der Eigenthümlichkeiten der Römischen Kriegskunst hieher) — Beides erscheint ihm überall so wichtig, daß er nicht bloß in solchen einzelnen Aeuße-

rungen, sondern auch in der Darstellung von diesem Grundsatz der Anwendbarkeit für das Leben ausgeht und oft sogar bloße Gelegenheiten benutzt, um seine Kenntnisse in der Staats- und Kriegswissenschaft auszubreiten (wie z. B. XVIII. 1. 11—16. XXI. 5. u. a. a. O.). Es hing diese Eigenthümlichkeit der Darstellung mit des Polybius früherer politischer Thätigkeit und seinem späteren bürgerlichen Leben in Rom zusammen, da er eben durch jene Ausbildung den vornehmeren Römern werth und seinem Scipio belehrender Freund und Gefährte wurde, wie auch zu dem jungen Demetrius ein ähnliches Verhältniß eintrat, indem Polybius ihm durch seinen Rath nützte. Außerdem aber wies ihn auf diese Frucht der Geschichte ganz besonders sein praktischer Sinn, der wohl nach dem allgemeinen Eindruck, den sein Werk auf den Leser macht, nicht zweifelhaft sein kann und auch aus mehreren Stellen hervorgeht. So sagt er VI. 47. 7. ff. von der Platonischen Republik, sie stehe neben den wirklichen Staaten der Spartaner und Römer und Karthager wie eine Bildsäule unter lebenden und beseelten Männern; es zeigt sich jener praktische Sinn ferner in der hohen Meinung, die er von den Fortschritten jener Zeit in Kunst und Wissenschaft (IX. 2. 5—7 III. 59. 4. 5. X. 47. 12. 13.) hegt; so mißbilligt er auch in ihnen, und namentlich in der Geschichte, daß man das Wahre und Gemeinnützige vernachlässigt und nur auf das Glänzende sinnt (XVI. 20. 3. 4.).

Dieser Sinn für die Wirklichkeit, dieser Beobachtungsgeist (I. 81. 5—11.) zeigt sich auch in dem hohen Werth, den Polybius überall auf den Unterschied zwischen Ursache und Anfang und überhaupt auf genaue Angabe der Gründe legt (I. 5. 3—5. 12. 6—9 65. 8. 9. II. 71. 3. III. 6. 31. 11—13. vgl. — Thucyd. I. 22.—32. 6. 48. 9. V. 21. 6. 105. 9. XVIII. 16. 6.). Aber es bedarf hier um so weniger einer genauen Entwicklung dieser beiden Richtungen des Polybius auf politische Belehrung auch durch Mittheilung ausführlicher Staatsverhandlungen, und auf tieferes Eingehen in den Zusammenhang der Begebenheiten, da diese Eigenthümlichkeiten bei ihm so sehr hervortreten, daß sie namentlich dahin wirkten, den Begriff des Polybius von der pragmatischen Geschichte für die spätere Zeit zu verdunkeln.

Besonnenheit und Klarheit, ein sorgfältiges Streben nach Deutlichkeit und reifes Nachdenken über sein Werk sind bei Polybius nirgend zu verkennen, wenn diese Vorzüge auch als ausgebildeter praktischer Sinn ganz besonders in dem bewundernswürdigen sechsten Buche hervortreten (vgl. VI. 5. 2.) Außerdem aber bürgen für jene Eigenschaften die Vorbereitungen, um im Leser klare Einsicht zu bewirken (I. 13. 6. II. 71. 2. III. 34. 3. V. 21. 4. 5—10. 40. 4 ff.), die Beachtung des Gleichzeitigen, wie die Anknüpfung der Nachrichten an die Vorfälle, die den Griechen am Bekanntesten waren (I. 6. 1. 2. IV. 28.), die Wiederholungen der Begebenheiten sowohl (IV. 66. 10. IX. 1. 6.) als des Hauptplanes, die Abweichung sogar von dem zuletzt gewöhnlichen Gange eines Jahresberichts, weil durch sie die Falschheit gefördert wird (XIV. 12. 3—5. XXVIII. 14. 9. ff.), das Verweilen (IX. 22. 24—26. XI. 19.) bei einzelnen Charakteren, (über dessen Nützlichkeit er X. 24. 2—4. spricht), die Absichtlichkeit auch der scheinbar zerstreuten Anmerkungen (X. 26. 9. 10.), die Anerkennung

des Werthes der Anschauung (XII. 27.) Durch dieselben Eigenthümlichkeiten wurde Polybius zur Berücksichtigung der Geographie und Ortskenntniß überhaupt¹⁾ (wie III. 36. 58. V. 44. XII. 17—22. XVI. 16. 17. 20, ferner in der Beschreibung der Schlachten — s. Schweigh. ind. voc. pugnae — und in der Anführung seiner eignen Reisen) geführt, so wie zur Angabe der natürlichen Beschaffenheit der Länder (III. 57. IV. 40. II. 14—17.). Aus denselben Quellen entsprangen seine Vorschriften über die Kritik der Geschichtschreiber (III. 1. 7. 48. 58. XII. 27. 28.), über die Darstellung in der Geschichte und namentlich über die Vermeidung des Prunkenden und Tragödienhaften (II. 56. 10. III. 57. XV. 34. 35. XVI. 12. 3—II. 17. 9—II.).

Auch seine Sprache ist dem bis jetzt gegebenen Umriss verwandt. Eben so weit von der leichten Anmuth Herodots als von der ernsten Kraft eines Thucydides entfernt, ist sie einfach und verständig, aber oft breit, auseinandergezogen und schleppend²⁾. Man kann die bisweilen eintretende Lebhaftigkeit (die XV. 25—33. fast dramatisch wird) rühmen, ohne darum verkennen zu wollen, daß wir fast überall den Ton der Abhandlung statt dessen der Geschichte vernehmen der den Geist ergreift und veredelt. Seine berechnete Betrachtungsweise hat sogar im Urtheil über Phylarchus und andre Schriftsteller eine übel versteckte Sophisterei, eine unangenehme, kleinliche Leidenschaftlichkeit und Selbstgefälligkeit. Ueberhaupt aber ist die pädagogische Bestimmung der Geschichte (um diese Benennung aus Wachler's Geschichte der historischen Forschung u. Kunst hier aufzunehmen) für Polybius in die politische umgewandelt worden; der praktische Sinn herrschte bei ihm vor und es gelang ihm nicht, Tiefe mit Klarheit, Begeisterung mit Umsicht zu verbinden, vielleicht eben so sehr in Folge seiner Verhältnisse als seiner Gesinnung.

Die letztere zeigt sich auch in Hinsicht der höhern Weltansicht befangen. Zwar gedenkt er des waltenden Auges der Gerechtigkeit, welche Ueberzeugung in dem Volke selbst lebendig war, und noch trefflicher sagt er: „Es gibt keinen so furchtbaren Zeugen, keinen so übermächtigen Ankläger, als das Gewissen, das in der Seele eines Jeden wohnt.“ Auf der andern Seite aber wundert er sich über die gleichsam absichtlichen Wirkungen des Zufalls (I. 86. 7. vgl. II. 4. 3. 4.), der so Vieles erneuert und fortwährend im Menschenleben mit dem Willen des Menschen kämpft (I. 4. 5. XVIII. 11. 4. 5. 29. 15. XXXII. 16. 3. XL. 5. 8.); der Zufall ist es, der die wichtigsten Angelegenheiten des Menschenlebens gegen alle Berechnung zu entscheiden pflegt. (II. 70. 2.) So mag Polybius dem Heraklitischen Worte πάντα ρεῖ nahe gestanden haben. Auch der Gedanke eines Kreislaufs der Dinge war ihm wohl nicht fern: in dem Staatsleben wenigstens nahm er einen Kreislauf an. Er konstruirt nicht nur die bürgerliche Verfassung

¹⁾ Strabo wirft ihm doch X. 3. (ed. Tauchn. p. 353.) λαοδογματικὰς ἀποφάσεις περὶ τῶν δικστημάτων auch in Griechenland vor. — Vgl. Becker 2ter Pun. Krieg. S. 126. Anm. 8. — Strabo VIII. 8. Schl. p. 228.

²⁾ Vgl. Dionys. Halic. de composit. verbor. c. 4. (in Schweigh. Ausgabe des Polyb. T. 5. p. 20.).

aus den Bruchstücken eines untergegangenen Staates — denn Geschicklichkeiten und Künste sind doch wohl nur in dem gesellschaftlichen Zustande möglich, den wir Staat nennen — sondern er spricht auch mit einer eigenen Zuversicht von dieser Wiederholung VI. 9. 10. 11. Hier abstrahirt er aus seiner Darstellung der Alleinherrschaft und des Königthums (vgl. noch über dieses VI. 5. 9. 10. 6. 12. VII. 13. 7.) auf welches die Tyrannei und dann die Aristokratie, die Oligarchie, endlich aber die Demokratie und Ochlokratie und darauf wieder die Alleinherrschaft und das Königthum folgt, Folgendes: „Dies ist der Kreislauf der Staaten, dies die Einrichtung der Natur, wonach die Staatsverfassung sich umwandelt und umgestaltet und wieder auf Dasselbe zurück kommt. (Vgl. über Rom VI. 57.) Wer dies richtig erkannt hat wird vielleicht in der Zeit irren, wenn er von der bevorstehenden Veränderung einer Staatsverfassung spricht, aber darin wo sich jede im Steigen oder Fallen befinde, oder in welchen Zustand sie übergehen werde, wird er selten fehlen, vorausgesetzt daß er sein Urtheil ohne Leidenschaft und Mißgunst abgiebt.“ Mit ähnlicher Sicherheit hat Polybius, oberflächlich aber sehr gemüthlich, die Entstehung des Begriffes des Schönen und Gerechten und Häßlichen (VI. 5. 6.) aus einer Aeufserung desselben abgeleitet, aus dem Anspruche nämlich auf Dankbarkeit des Kindes und bald auch auf die dem Wohlthäter gebührende Vergeltung, und es ist schön und versöhnend, aber dem Philosophen wohl nicht genügend, wenn Polybius in der Aufrechthaltung jener Gedanken durch das Oberhaupt des Staates eine Veredlung und Befestigung seiner Herrschaft sieht.

Nach den eben aufgestellten Bruchstücken der Philosophie des Polybius dürfen wir uns denn auch nicht wundern wenn er gegen den Mißbrauch des Glückes nur die Warnung ausspricht „daß es dann nicht dauern könne“ und wenn er für die edle Ertragung von Unfällen nur den Lohn verheißt, „daß sie dadurch öfters zum Glück ausschlagen“ (III. 4. 5.). Doch könnte er hier wohl auch, wie oben angenommen wurde, von seinem Verhältnisse zu den Römern bedrückt, den Gedanken an ein rächendes Verhängniß, oder an die Götter nur verschwiegen haben. Von diesen Gedanken spricht er wenigstens I. 84. 10. τοῦ δαιμονίου τὴν οἰκίαν ἀμοιβὴν ἐπιφέρειντος, — XII. 23. 4. δικαιότερον τοῦτω νεμεσῆσαι τὸ δαίμονιον — XXXIII. 25. 13. (von Prusias) ὥστε παρὰ πόδας ἐκ θεοπέμπτου δοκεῖν ἀπηντῆσθαι μὴνιν αὐτῷ διὰ ταύτας τὰς αἰτίας — und noch ausführlicher XV. 20. 4. „Wer sieht im Betragen des Philipp von Makedonien und des Antiochus von Syrien gegen den unmündigen Sohn des Ptolemaeus (IV.) Philopator nicht wie in einem Spiegel mit eignen Augen den Frevel gegen die Götter und die Grausamkeit gegen die Menschen und die übermäßige Habgier der genannten Könige? Aber wer würde nicht auch mit Recht, wenn er die Tyche wegen der menschlichen Verhältnisse getadelt hat, sich hier mit ihr versöhnen, da sie jenen die gebührende Strafe auflegte, den Nachkommen aber zur Besserung die schönste Lehre im Beispiel dieser Könige gab? Sie stellte die Römer auf, damit diese, was jene widerrechtlich beschlossen hatten, verwalteten wie es sich ziemte u. s. w.“ Bei der Verfassung der Römer bemerkt Polybius (VI. 56. 6 ff.), daß ihr Staat in dem Begriffe von den Göttern ein Uebergewicht zum Bessern

habe. „Was bei Andern getadelt wird scheint mir den Römischen Staat zusammen zu halten, die Furcht nämlich vor den Göttern. Denn diese Sache (*μέρος*) ist bei ihnen so theaternäsig und spielt eine so wichtige Rolle im häuslichen und öffentlichen Leben, daß kaum noch eine Steigerung denkbar ist. Das könnte nun Vielen wunderbar erscheinen, ich aber glaube daß sie es des Volkes wegen gethan haben. Wenn man einen Staat von Weisen bilden könnte, so wäre ein solches Verfahren vielleicht nicht nothwendig. Weil aber die Menge immer leichtsinnig und voll unrechtmäßiger Begierden, voll unvernünftiger Leidenschaft und zu Gewaltthatigkeiten geneigt ist, so bleibt nichts übrig, als das Volk durch dunkle Scheu und allerlei Schaugepränge zu zügeln. Daher scheinen mir unsere Vorfahren die Meinungen von den Göttern und die Lehren vom Hades nicht unbesonnen und wie das Ungefähr es wollte in das Volk eingeführt zu haben, sondern unsere Zeitgenossen scheinen mir vielmehr unbesonnen und unvernünftig diese Ansichten zu verbannen. So können denn nun, um von Andern zu schweigen, bei den Griechen die welche das öffentliche Vermögen verwalten, wenn man ihnen nur Ein Talent anvertraut, und hätten sie zehn Mitberechner (*ἀντιγραφῆς*; Schweigh. giebt das Wort sehr gut durch das Französische „controleur“) und eben so viel Siegel und doppelt so viel Zeugen, doch nicht Treue halten. Bei den Römern aber betrachten die, welche in Beamtenstellen und Gesandtschaften eine große Menge Gelder unter Händen haben, wegen ihrer Treue gegen den Eid selber ihre Pflichten. Bei Andern findet man selten Jemanden, der die öffentlichen Gelder nicht angreift, bei den Römern ist es selten, daß Jemand so Etwas veruntreuen sollte.“ Daß Polybius über den Römischen Aberglauben lächelt kann ihm nicht verargt werden, wohl aber daß er mit dieser übertriebenen Furcht vor den Göttern die Heiligkeit des Eides in unmittelbare Verbindung bringt. Den Glauben an die Götter und die Vorstellungen von der Unterwelt hält er für die Folge der berechneten Verbreitung solcher Lehren durch die Vorfahren ¹⁾ und steht hier also auf dem Punkte, den auch in unsrer Zeit Manche in Hinsicht der Hierarchie des Mittelalters einnehmen. Eine Bestätigung dieser Gesinnung, die einen höhern Geist nicht ergreifen kann und mag und bei der leichter zu erforschenden Oberfläche verweilt, findet sich auch bei dem Urtheile über Philipp, Sohn des Amyntas, V. 18. 1 — 5, besonders 3, und XVI. 14, wo die Stellung des Demosthenes, die er noch jetzt in den Augen der Nachwelt behauptet, ganz verkannt wird. Aehnlich spricht Polybius über den Beweggrund zu Alexanders Zuge (V. 10. s. XII. 23. 5, womit III. 6. in sonderbarem Kontrast steht) und es bleibt, wenn man einwenden wollte, daß Polybius die Beispiele von Philipp und Alexander nur zu einem bestimmten Zweck anführe, wenigstens unwürdig, daß er absichtlich einseitig und begünstigender urtheilte. Dieselbe beschränkte Gesinnung zeigt sich in der schiefen Auffassung des Kleomenes und in dem Aussprache über Timoleon. Hier (XII. 23. 4 ff.) heißt es sehr merk-

¹⁾ Vgl. Polyb. X. 2. ff.

würdig: „Timaëus erhebt Timoleon über die höchsten Götter, der doch, wie es scheint, nicht geeignet war etwas Großes auszuführen, ja nicht ein Mal zu unternehmen; der in seinem ganzen Leben nur einen Strich gemacht hat, der gegen die Größe der Erde auch nicht besonders in Betracht kommt (es ist §. 5. von dem übermenschlichen Geiste Alexanders die Rede gewesen, den Kallisthenes doch nicht zu den Göttern zählen wollte) ich meine nämlich den von seiner Vaterstadt nach Syrakus. Aber ich glaube Timaëus hat sich überredet — wenn Timoleon, der in Sicilien allein, wie in einem Essignäpfchen, nach Ruhm trachtete, mit den glänzendsten Heroen in Eine Reihe gestellt würde, könne er selber (Timäus) auch, obwohl er nur über Italien und Sicilien geschrieben hat, mit Recht der Vergleichung mit denen gewürdigt werden, die über die Erde und die Begebenheiten insgesamt geschrieben haben.“¹⁾

Um das Bild unseres Geschichtschreibers, das für seine Glaubwürdigkeit so wichtig ist, auch in diesen Anfängen nicht ganz unvollständig zu lassen, wird es noch nöthig sein die Urtheile der Alten über ihn (die Schweighäuser Bd. 5. S. 3 ff. gesammelt hat) zu erwägen, oder wo sie mir keinen Stoff dazu geben, wenigstens zu wiederholen. Velleius Paterculus nennt ihn und seinen Genossen in der Bildung des Scipio, Panätius, Männer von ausgezeichnetem Geiste, Arrian den Polybius reich an Kenntnissen. Bezeichnender für seine Sinnesart scheint mir seine, von Scipio befolgte Vorschrift, die Volksversammlung nicht eher zu verlassen, bis er sich auf irgend eine Weise die genauere Bekanntschaft und Freundschaft von denen erworben habe, die mit ihm zusammen waren (Plutarch. in apophthegm. reg. et imperator.) — was übrigens mit dem bekannten Rathe des Epaminondas an Pelopidas übereinstimmt. Eine Anerkennung ferner von dem Werthe der Nachrichten des Polybius über Rom ist es wohl, daß Dionysius von Halikarnass, der scharfe Beurtheiler, seine Geschichte da aufhören ließ, wo die des Polybius anfang (Photius in biblioth. bei Schweigh. S. 5. p. 18.), so wie sich des Posidonius Werk²⁾ an das des Polybius anschloß. Die Beistimmung des Livius, besonders für die Griechische Geschichte, scheint mir nicht von großer Wichtigkeit zu sein, so wenig als die eifrige Beschäftigung des Brutus mit dem Werke des Polybius. Die Klarheit des Polybius im Denken zeigt sich allerdings, wie Xiphilinus (Schweigh. 5. S. 21.) bemerkt in der Auslassung alles Wunderbaren. Wichtiger ist wohl was Strabo mittheilt: „Ueber die Angabe des Polybius, daß Tiberius Gracchus 300 Städte der Keltiberer zerstört habe, spottet Posidonius und sagt, daß er dieses dem Gracchus zu Gefallen geschrieben habe, indem er die Thürme Städte nannte, wie in den Triumphgeprängen. Und er sagt dies vielleicht nicht ohne Grund, denn die Feldherren und Geschichtschreiber kommen leicht zu einer solchen Lüge, indem sie die Begebenheiten ausschmücken.“

¹⁾ Die Schärfe welche Polyb. überhaupt in Beurtheilung anderer Schriftsteller äußert ist hier in rechte Bitterkeit ausgeartet und zeigt ihn uns als sehr eitel.

²⁾ Vgl. darüber Niebuhr II. 366.

Nach dem hier angestellten Versuche einer Charakteristik des Polybius kann ich nicht ganz in das günstige Urtheil Wachlers in seinem Handbuch der Geschichte der Litteratur Bd. 1. Frankfurt a. M. 1822. S. 150 einstimmen: „die wohlerwogenen Urtheile über Menschen und Ereignisse zeugen von strenger Gerechtigkeit und unbestechlicher Wahrheitsliebe, die lehrreichen Folgerungen aus dem Geschehenen von fruchtbarer Erfahrung und heller politischer Einsicht.“ — Dagegen glaube ich die angefangene Untersuchung nicht besser schliessen und ergänzen zu können, als durch die Ansicht Niebuhrs über diesen Gegenstand (Römische Geschichte Th. 1, S. 10. ff.)¹⁾: „Als die Griechen unter Rom's Oberherrschaft gefallen waren, beschäftigte die Frage, ob Rom's Grösse eine Gabe des Glücks, oder frei, wie sie es nannten durch Tugend, erworben sei, ihre Schriftsteller, von denen die Meinung der Lesenden und die Gesellschaft des wehrlosen und müssigen Ostens bestimmt ward. Es war eine müssige Frage; nicht in dem Sinn aufgestellt wie Mithridates ihr wohl späterhin nachgesonnen haben mag: ob jeder Widerstand fruchtlos sein würde? ob ein unwandelbares Schicksal Rom die Weltherrschaft bestimmt habe? ob, fast eben so furchtbar wie dieses, eine unerreichbare Vortrefflichkeit des Nationalsinnes und der Einrichtungen Römischer Heeren den Sieg auf ewig zusichere? Es war nur die Beschäftigung derjenigen, welche sich der Scham entledigen wollten über die schmählische Art, mit der sie in ihr Elend herabgesunken waren, indem sie Mangel an Kraft, Tugend und Verstand da als Nebensache ausgaben, wo ein unerbittliches Schicksal geboten habe. — Polybius dem es Ernst gewesen war, der sich treu blieb, aber der allmächtigen Gewalt gehorchte an der die thörichte Verwegenheit seiner von Leichtsinrigen und Heillosen aufgeregten Nation zertrümmerte, fühlte sich durch das Geschwätz solcher Schriftsteller erbittert, und einer der Zwecke seiner Geschichte war den Griechen klar zu machen, wie Rom's Grösse nicht durch Fatalität, sondern durch festen Willen, zweckmäßige Institutionen, unermüdete Aufmerksamkeit auf ihre Erhaltung, Ausbildung und Anwendung begründet sei²⁾. Damit aber legte er den Römern seiner Zeit dennoch nicht das Lob eigentlicher Tugend bei; und wenn er sich hin und wieder mit einem nur an einem Manne seiner Verhältnisse befremdenden Enthusiasmus ausdrückt, so müssen wir erwägen, daß er überhaupt ein ganz praktischer Mensch war, dem durchgehend Wärme und der Sinn für das Idealische fehlte, mit dem die Athenienser auch das, was vor ihren Augen vorging, vor allem aber, was diesen durch eine auch kurze Vergangenheit entrückt war betrachteten. In diesem Mangel liegen eben die Unvollkommenheiten seines Werks, welche ihn nach dem Urtheil seiner Landsleute zu einem Geschichtschreiber vom zweiten Rang machten. Er fand in allen Staaten, die später in das Römische Reich

¹⁾ Vgl. noch über Polybius Niebuhr I. 51. 275. 276. 332. 349. Anm. 15. Bd. II. S. IV. 43. 260. 261. 274. 279. — Wichtig scheint mir noch Becker Vorarbeiten zu einer Gesch. des 2ten Pun. Krieges. 1823. S. 12. 13. 79. 123. 156. 157. 161. 162. 184. 5. 213 — 15.

²⁾ Diese Richtung scheint sich mir besonders I. 63. 9. XVII. 11. 2 — 5. darzulegen.

versanken, Alles zum Untergange reif, und weil er sich bewußt war, daß er selbst mit nur sehr wenigen gleichgesinnten diesem Strom vergebens widerstanden hatte; weil er die, durch deren verschiedenartige Sünde das Elend bestand, Kallikrates, Diaeus, Kritolaus bitter verachtete, Scipio aber, Cato und Paulus bewunderte; so trägt sein unbestechliches Urtheil ¹⁾ vielleicht in einzelnen Fällen mehr als den Schein der Gefühllosigkeit.”

Bei weiterer Erwägung der Frage:

Wollte Polybius die Wahrheit und nur die Wahrheit sagen?

zeigt sich als besonders wichtig sein Verhältniß zu den Römern und Achäern, das noch in seinen wichtigsten Zügen untersucht werden muß, ehe wir zu seinen Nachrichten über die Aetoler übergehen.

Es wird bei Erwägung seiner Stellung zu den Römern weniger auf Anführung und Ausdeutung einzelner Aussprüche und Stellen über dieses Volk ankommen — die zum Theil, nämlich für die ersten beiden Bücher und den Anfang des dritten, auch schon versucht ist — als auf die Darstellung in den Momenten, wo die Römische Macht mit dem Achäischen Bunde und Griechenland überhaupt verletzend und zerstörend zusammen stieß. Hätten wir des Polybius Geschichte des Korinthischen Krieges vollständig, so würde es hier genügen, diese genau zu prüfen, jezt aber, da uns nur Bruchstücke davon gegönnt sind, wird die Untersuchung sich mehr ausbreiten müssen, obwohl sie auch da durch unvollständige Berichte in ihrem Gange gehindert wird.

Die Römer waren zuerst für die Griechen wohlthätig aufgetreten, indem sie im Jahre 228 durch Abgeordnete die Bedingungen des Friedens mit den Illyriern, und namentlich das ihnen gegebene Verbot fernerer Seeräuberei, den Aetolern und Achäern mittheilten. Nach diesem Anfange schickten die Römer bald andere Gesandte zu den Korinthiern und Athenern und die Korinthier ließen sie damals zuerst an den Isthmischen Spielen Theil nehmen (II. 12.). Die eigentliche Verflechtung der Italischen und Hellenischen Angelegenheiten aber trat erst 217 während des zweiten Punischen Krieges ein, als die Gegner Philipp's von Makedonien und Attalus' von Pergamum theils bei den Römern, theils bei den Karthagern um Hülfe warben, die Römer das Interesse einsahen, daß die Makedonische Macht ihnen einflößen mußte und durch Unterhandlungen gegen dieselbe zu wirken suchten (V. 105.). Die fernere Erzählung von den Unternehmungen Philipp's — der mit den Epiroten, Achäern, Akarnaniern, Böotern, Thessaliern und fast allen Griechen vereinigt war (IX. 38. s. XI. 6. 4.) — gegen die Römer (V. 108. VII. 9.), so wie sein Kampf gegen die mit ihnen verbundenen Aetoler, Messenier (V. 12. 14.), Eleer (IX. 30. 6.), den König Attalus (IX. 30. 7.) und überhaupt der Bericht über Philipps damalige Thätigkeit (X. 41. 42. XIII. 1 — 4.) hat kein Urtheil über die Römer herbeigeführt, das

¹⁾ Eine Bestimmung der ich nicht beipflichten kann, wie sich zeigen wird. — Auch Wachsmuth (S. 30 — 32) scheint mir im Lobe zu freigebig. — Reiske (in Schweigh. Anm. zu III. 89.) zeigt Mißtrauen.

die Gesinnung des Polybius verrathen könnte. Bei der Bewerbung der Aetoler und Akarnanier um die Freundschaft der Lakedämonier (IX. 28 — 39.), welche die Verbindung der Lakedämonier mit den Aetolern zur Folge hatte (X. 41. 1.) läßt er aber den Akarnanier Lyciscus unter Andern sagen (IX. 37. 8. 10.): „Früher habt ihr Lakedämonier wegen des ersten Ranges und des Ruhmes gegen die stammverwandten Achäer und Makedonier gestritten, jetzt aber sind die Hellenen gegen ein fremdes Volk im Kampfe über die Knechtschaft begriffen. Ihr glaubt jenes Volk gegen Philipp herbeigezogen zu haben und wißt nicht, daß ihr es gegen euch selber und gegen ganz Hellas gerufen habt. Denn wie diejenigen, welche in Kriegesgefahren zur Sicherheit Besatzungen in ihre Städte nehmen, die stärker sind als ihre eigne Macht, sich von der Furcht vor den Feinden befreien, zugleich aber sich der Willkühr ihrer Bundesgenossen unterwerfen, so ist auch jetzt die Meinung der Aetoler. Indem sie sich über Philipp erheben und die Makedonier unterdrücken wollen, sehen sie nicht ein, daß sie sich selber solch eine Wolke von Westen (vgl. X. 23. 3 — 5.) herbeigezogen haben ¹⁾, welche gegenwärtig vielleicht zuerst die Makedonier überschatten, in der Folge aber für alle Hellenen der Grund von großen Uebeln sein wird“ (Vgl. XI. 6. 2. 7. 1. 2. 4. 10.). Diese Worte einer trüben Ahnung, die, als sie niedergeschrieben wurden, schon erfüllt war, sind gewiß auch des Polybius eigene Ueberzeugung, wenn auch Lyciscus sie wirklich gesprochen hatte. Der Gedanke aber, daß Polybius selber in dieser wahrscheinlich doch erfundenen Rede, wo es ohne Gefahr geschehen konnte, seine wahre Meinung ausgesprochen habe, wird wenigstens dadurch, daß er die Römer (38 5.) Barbaren nennt und ihr Verfahren bei Anticyra (39. 2. 3.) tadelt, nicht zurückgewiesen, denn diese Ausdrücke waren ja dem Gange der Rede ganz gemäß. Wenn Polybius über Manches schwieg — und er schwieg nicht bei allen Stellen, wo man es in jener Zeit bei einem minder würdigen Manne wohl fürchten durfte — so wollte er doch, in der Römischen Geschichte wenigstens, Nichts entstellen und bei jener Form konnte ja auch jeder Schein der Aengstlichkeit schwinden, besonders auch wegen des für die Griechen offenbar so feindseligen Vertrages der Römer und Aetoler (IX. 39. 2. 3. XI. 6. 5 — 8.). Die Einsicht in das wahre Verhältniß der Römer zu den Achäern konnte auch einem Polybius nicht fehlen und er selber hat sie durch sein Betragen als Beamter des Achäischen Bundes hinreichend bewiesen (vgl. auch XXVIII. 10. 11.) und (XXX. 6. 6.) klar ausgesprochen. Wenn auch diese Gesinnung im Werke nicht überall hervortritt, so fühlte sich Polybius doch frei genug, um da, wo (XVI. 27. — 200 v. C.) die Römer — indem sie sich abermals den Griechen, namentlich auch den Achäern und Aetolern näherten — Philipp mit Krieg bedrohten, die Standhaftigkeit des Königs im Kampfe gegen Attalus und die Rhodier (c. 28.) zu loben (Vgl. XVIII. 16. 4 — 7.). Wie Polybius sich darüber erklärte, daß die Achäer den Rhodiern zum Frieden mit Philipp riethen, während die Römischen

¹⁾ Dasselbe Gleichniß findet sich Polyb. V. 104. 10. und daraus wahrscheinlich in Justin. XXIX. 3.

Gesandten den Abschluß ohne die Römer nicht gestatteten, was von den Rhodiern auch vorgezogen wurde, können wir aus dem Bruchstück XVI. 35. freilich nicht beurtheilen und auch sonst erfahren wir über die damalige Lage des Achäischen Bundes nichts Genügendes (XVI. 38.), da hier die Begebenheiten zweier Jahre nur höchst unvollständig erhalten sind.

Im Anfange des siebzehnten Buchs (J. 198.) finden wir schon die Achäer mit den Römern vereinigt (bei dieser Veränderung hatte Kykliades — Pol. §. 2. Liv XXXII. 19. 32. — weichen müssen), wie sie, in der Zusammenkunft bei Nicäa, von Philipp Korinth und Argos fordern. Merkwürdig für die Stellung des Polybius zu den Römern und Peloponnesiern ist hier, was er über die Anschuldigungen des Aristaenus (XVII. 13.) sagt: „Wer den Umständen folgt und sein Vaterland von einer schon bestehenden Freundschaft und Bundesgenossenschaft zu einer andern bringt, ist nicht für einen Verräther zu achten. . . . Hätte nicht Aristaenus zur rechten Zeit die Achäer zu den Römern hinübergezogen, so wäre das ganze Volk untergegangen. So aber, abgesehen von der zu jener Zeit für Alle gewonnenen Sicherheit, erschien der eben erwähnte Mann und sein Rathschlag unläugbar als der Grund der Vergrößerung des Achäischen Bundes ¹⁾, Daher haben auch alle ihn nicht für einen Verräther gehalten, sondern ihn als Wohlthäter und Retter seines Landes geehrt. Dasselbe aber könnte man auch von Allen sagen, die, den Zeitumständen gemäß, auf die Art wie jene Männer den Staat leiten (πολιτεύονται) und wirken.“ Polybius spricht von den Zeiten nach Aristaenus und scheint hier die ganze Stelle benutzt zu haben, um seine Thätigkeit für die Römer gegen die Vorwürfe der Gegenpartei zu sichern und vielleicht auch, um die Hoffnung zu erregen, daß er einst durch kluge Nachgiebigkeit gegen die Zeitverhältnisse zur Wohlfahrt des Peloponnes werde beitragen können.

Im achtzehnten Buche (K. 18.) rühmt Polybius die Uneigennützigkeit der Römer und führt als Beispiele derselben Paulus Aemilius nach der Eroberung Makedoniens an, und P. Scipio, seinen Sohn, nach Zerstörung Karthago's. Diese Aeufserung kann natürlich nicht den Verdacht der Parteilichkeit für die Römer begründen. Aber sie mochte hier eine Stelle finden, weil sie zeigt daß dieses Buch doch bestimmt nach 146 geschrieben wurde ²⁾.

¹⁾ Es ist hier, wie an andern Orten, wo von der *αὐξήσις* der Achäer die Rede ist, die Zeit nach Philopoemens Tode gemeint. Uebrigens hat das Urtheil über Aristaenus an einer spätern Stelle XXV. 9. eine etwas andere Farbe, doch ist hier freilich nicht von jenem ersten Schritte, sondern von der politischen Thätigkeit des Aristaenus überhaupt, im Gegensatz zu der des Philopoemen, die Rede.

²⁾ So glaube ich hier noch eine Vermuthung mittheilen zu dürfen. Es ist mir wahrscheinlich, daß Polybius seine Bücher über Philopoemen, die den Charakter einer Lobschrift hatten (Pol. X. 24.), weshalb er in seiner Geschichte Lebensbegebenheiten nachträgt, auf die Veranlassung verfaßt habe, daß er das Andenken dieses Helden nach 146 vertheidigen mußte. (Pol. XL. 8.). Mit Heeren der, in seiner Untersuchung über die Quellen des Plutarch, in dessen Leben des

Polybius wendet sich jetzt zu der wichtigen Zeit nach der Schlacht von Kynoskephalae und erwähnt, daß zehn angesehene Römer vom Senat gesendet wurden, um mit Flamininus die Griechischen Angelegenheiten zu ordnen und die Freiheit der Hellenen besser zu begründen (K. 29.): ἀφιάσιν ἐλευθέρους, ἀφρορρήτους, ἀφορολογήτους, νόμοις χρωμένους τοῖς πατρίοις Κορινθίους κ. τ. λ. Daß unser Geschichtschreiber diese offiziellen Ausdrücke mit keiner Anmerkung begleitet, darf ihm gewiß nicht als Parteilichkeit für die Römer ausgelegt werden, denn es mußte ihm ja daran gelegen sein, auch nach 146, jenen Gedanken der — vielleicht wiederherzustellenden — Freiheit bei den Achäern sowohl als bei den Römern rege zu erhalten und sich darauf zu berufen, da nur auf diesem Wege Ruhe und Schonung zu erreichen war. Doch kann ich nicht umhin auf die Vorsicht aufmerksam zu machen, mit der er den Vorwurf der Aetoler, „es trete für die Griechen nur ein Wechsel in der Herrschaft, nicht aber Freiheit ein“ eine Verläumdung (διαβόλη) nennt, ungeachtet diese Ansicht doch durch den Erfolg furchtbar bestätigt war. Warum Polybius so sprach, geht theils aus seinem ganzen Verhältniß hervor, theils erklärt es sich aus der folgenden Stelle „Titus sagte zu den Abgeordneten: wenn sie sich bei den Hellenen einen ganz guten Ruf und überhaupt bei Allen sich das Zutrauen erwerben wollten, daß sie (die Römer) von Anfang an nicht ihres Nutzens wegen herüber gekommen seien, sondern zur Befreiung der Griechen, so müßten sie u. s. w.“ Polybius konnte unmöglich in seinem auf die Zeitgenossen berechneten Werke von der Römischen Herrschaft sprechen: er hätte dadurch die letzte Schutzwehr seines eignen Vaterlandes niedergerissen, denn wo im politischen Leben Alles, bis auf den Schein edler Verhältnisse verloren gegangen ist, muß dieser mit aller Kraft festgehalten werden. Ohnedies durfte er hoffen auch in seiner Zeit die Achtung der Römer gegen die Bildung der Griechen und gegen diese selbst anzuregen und dadurch die Triebfedern der Eitelkeit und Ruhmsucht in Bewegung zu setzen, besonders da die Römer einige Jahre nach Korinths Zerstörung schon milder geworden waren (Pausan. VII. 16. 7.). Es liegt darin des Polybius Vertheidigung aber zugleich auch die Anklage und ihr genügender Beweis, Polybius hat in seinem Werke nicht bloß die Wahrheit sagen wollen. Noch mehr wird unser Vertrauen eingeschränkt, wenn wir, nach der Schilderung des Jubels der zu den Isthmischen Spielen versammelten Griechen (von dem man den jetzt Lebenden kaum eine Vorstellung geben kann XVIII. 29. 9.) nach Bekanntmachung des Senatsbeschlusses, lesen (§. 13.): „Obgleich der Dank übermälsig zu sein schien, so könnte man doch kühn behaupten, daß er, gegen die Gröfse der Begebenheit gehalten, noch um Vieles zu gering war. Denn es war bewundernswerth, daß die Römer und ihr Anführer Titus dies Vornehmen hatten, allem Aufwande und allen Gefahren sich zu unterziehen

Philopoemen einen Auszug aus des Polybius verlorenem Werke sieht (comment. soc. Götting. rec. vol. 3. p. 79—81.) stimme ich daher nicht, da ohnedies fast nur Plut. c. 1. u. 17 solche Spuren zu enthalten scheinen, das Uebrige aber wohl aus der großen, freilich noch ganz vollständigen Geschichte des Polyb. entlehnt ist.

um der Freiheit der Griechen willen; groß war es auch, dass sie die Macht besaßen, die ihrem Vornehmen entsprach; am Größten aber, daß von Seiten des Zufalls ihrer Absicht Nichts entgegen trat, sondern daß Alles zu dem Einen günstigen Augenblick zusammen wirkte, so daß durch Einen Ruf des Herolds alle Hellenen, die in Asien sowohl als die in Europa frei wurden und erlöst von Besatzungen und Steuern und nach ihren eigenen Gesetzen lebten." Mag immerhin der Zustand der Griechischen Städte in Kleinasien seit langer Zeit schon und der der Europäischen wenigstens seit der Schlacht von Chaeronea dem jezt zwischen ihnen und den Römern eintretenden Verhältnisse ähnlich gewesen sein — das Schauspiel, bei dessen glänzendster Scene wir stehen, hatte sich für Griechenland doch so sehr mit Blut und Thränen geendigt, daß wir hier Polybius nur aus dem Geiste seiner Zeit und seinem eigenen begreifen und nur dadurch schwach entschuldigen können, daß er hier Worte der Warnung schreiben wollte ¹⁾. Aber nicht nur gegen seine Ueberzeugung — obwohl wir nicht vergessen wollen, daß noch nach 197 eine Zeit der vergrößerten Macht für den Achäischen Bund eintrat (XX. 7. XXIII. 1. 5. 6. 12. 10. 7 — 9. XXV. 7.; selbst nach 179, dem Jahre der Gesandtschaft des Kallikrates XXVI. 3. nach Rom, finden sich noch Spuren des früheren Ansehens XXVIII. 7. 10. 16. 3. XXIX. 8. 5.) — hat hier Polybius gesprochen, sondern auch gegen die geschichtliche Wahrheit. Denn das, was er als das Größte bei jenem Ausrufe hervorhob, daß er im Augenblick in's Werk gesetzt wurde, erscheint schon im folgenden Kapitel, durch die Botschaft der Römer an Antiochus der Griechischen Städte wegen, als ungegründet. Es darf uns nach diesem Allen die Gleichgültigkeit nicht mehr wundern, mit der Polybius XX. 10. erzählt, daß den Gesandten der betrogenen Aetoler (XX. 9. 10 — 12.) Ketten und Halseisen auf den Befehl des Römischen Konsuls angelegt wurden, der „nicht so sehr erzürnt als vielmehr Willens war den Phaeneas in die Einsicht der Umstände zu bringen und Alle in Furcht zu setzen." Es wird sogar noch §. 15. hinzugefügt: als das Volk der Aetoler hörte, was dem Phaeneas begegnet sei, wurde es so verwildert (*οὕτως ἀπεθηριώθη*) daß keiner auch nur daran dachte zur Berathung zu kommen." Das Gefühl für die Ehre des gemeinsamen Griechenlandes, wenn es überhaupt vorhanden war, schwieg hier und selbst dem Mitleid wurde keine Klage gestattet.

¹⁾ Aehnlich warnend sagt Polybius XXVII. 8. 8. *Ἰδὼν . . τοῦτο πάντα παρὰ Ῥωμαίοις ἔθος καὶ πατριὸν ἐστὶ, τὸ κατὰ μὲν τὰς ἐλαττώσεις αὐτὰ δεστάτους καὶ βαρυτάτους φαίνεσθαι, κατὰ δὲ τὰς ἐπιτυχίας ὡς μετριοτάτους* und fügt §. 9., wie es mir scheint damit jene lobenswerthe Eigenschaft jezt, nach 146, von den Achäern nicht thöricht nachgeahmt werde, sehr vorsichtig hinzu: *Τοῦτο δὲ, διότι κάλον, πᾶς ἂν τις ὁμολογήσειεν · εἰ δὲ καὶ δυνατόν ἐν ἐνίοις καιροῖς, εἰκότως ἂν τις ἐπαπορήσειεν*. So warnt er auch (fr. h. et g. 56. ed. Sch. t. 5. p. 70. *Ταῦτα εἰρήσθω χάριν τῆς Ῥωμαίων εὐβουλίας καὶ τῆς ἀνοίας τῶν ὀλιγορούντων τῆς τῶν ἐκτός συγκαταθέσεως αὐτοτελεῖς δὲ νομιζόντων εἶναι πρὸς τὸ κατορθοῦν τὰς σφετέρας δυνάμεις*. Suid. in *Αὐτοτελής*.

Ueber die Bundesgenossenschaft der Achäer und Römer, die Anfangs verweigert worden war (XVIII. 25. vgl. Pausan. VII. 8. 1. 2.) wird Weniges erwähnt (ihre Erneuerung kommt XXIV. 4. 11. 12. vor). Doch verhüllt Polybius die seit Ueberwindung der Aetoler steigende Spannung zwischen den Achäern und Römern (XXIII. 1. 1—4 10. 11. 1. 5—8 12. XXIV. 4. 5. XXV. 2. 3. 1. XXIV. 10. 8—14.) eben so wenig, als das Oberherrliche der Römer darin (XXIII. 2. 9. 11. 8. XXIV. 4. 15. XXV. 1. 4. 2. 12. 9. 3—8.), gegen das die Berufung auf Gesetze, die doch der Buchstabe des Senatbeschlusses bestätigt hatte, und Eide (XXIII. 10. 8. 10—12. 12. 5—7. XXVI. 1. 4. 2. 3. 14; Gleiches wird von den Böotiern erwähnt XXIII. 2. 8.) nur wenig half. Auch die Falschheit des Römischen Senats (XXIV. 10. 8—14. XXV. 1. 1—5. 2. 11. 12.) verschweigt er nicht. Da wo Polybius das verrätherische Verfahren des Kallikrates darlegt (XXVI. 2.) sagt er, der Römische Senat habe damals angefangen (K. 3. §. 3.) die welche in ihren Staaten nach dem Guten strebten (*κατὰ τὸ βέλτιστον ἱσταμένους*) herunterzudrücken, dagegen aber Alle zu begünstigen, die ihm anhängen und so habe er bald an Schmeichlern Ueberfluß, an wahren Freunden Mangel gehabt. Er zeigt uns den Kallikrates von seiner verderblichen Seite und sagt: „er wußte nicht daß er als Urheber großer Uebel für alle Hellenen und zu- meist für die Achäer nach Griechenland zurückkehrte. (XXVI. 3. 8.) Bis da- hin hatte der Achäische Bund wegen seiner Treue gegen die Römer in den wichtigsten Zeitpunkten, in den Kriegen gegen Philipp und Antiochus, noch einigermaßen Freiheit der Rede behalten, er war sogar vergrößert worden und hatte eine Wendung zum Bessern bekommen.“ Allein mit desto größerer Behutsamkeit drückt sich Polybius über die Römer so aus: „die Römer sind Menschen von vorleuchtendem Geiste und edlem Willen und haben mit Allen Mitleid, die gesunken sind, und suchen Allen gefällig zu sein, die ihre Zuflucht zu ihnen nehmen. Und wenn nun Jemand sie an die Gerechtigkeit erinnert, der ihnen Treue gehalten hat, so wenden sie um und machen, was sie selber gethan haben, meistens nach Kräften wieder gut.“ Auf solche Weise mit Lob gemischt durfte die Klage sich hören lassen, zumal da sie in den Peloponne- siern die Hoffnung einer bessern Zukunft erregen konnte, denn nach meiner Meinung hat Polybius in der Stelle „ὅταν μὲν τοὶ γέ τις ὑπέμνησε τῶν δικαίων, τετη- ρηκὼς τὴν πίστιν, ἀνατρέχουσι“ auf sich und seinen Einfluß hingedeutet. Bei der Darstellung des Krieges gegen Perseus (die XXVII. 13. anfängt), so wie vor- hin bei der Vergleichung Philopoemen's mit Aristaenus (XXV. 9.) erkennt Po- lybius den Werth einer männlichen und würdigen Gesinnung den Römern ge- genüber an. Er erzählt ferner, daß in Folge von Verläumdung die Aetoler Hippolochus, Nikander und Lochagus ohne Rede und Recht (*ἀλόγως καὶ ἀκρίτως*) nach Rom geführt worden seien (J. 170): ähnlich kommt XXVI. 5. das Lob des Perseus vor und XXVIII. 3. wird nicht verhehlt, daß die Römer von allen Griechischen Angelegenheiten auf das Genaueste unterrichtet waren und denen, welche sich von ihnen zurückzogen, nicht weniger zürnten als ihren offenbaren Gegnern. Daß Polybius damals auch im Leben selbst jene männliche Gesin- nung gegen das vorherrschende Volk zu bewahren suchte, zeigt XXVIII. 4., wo

erwähnt wird, Viele unter den Achäern hätten geglaubt, C. Popillius werde (J. 169.) den Lykortas, Archon und Polybius wegen ihres Kaltsinns gegen die Römer und des Erwartens einer günstigen Gelegenheit zum Abfalle¹⁾ anklagen, ein Argwohn, der sich XXVIII. 6. besonders §. 3—5, allerdings bestätigt, da überdies aus dem Ganzen hervorgeht, wie stark im Kriege gegen Perseus der Achäische Bund, so wie ganz Griechenland, schwankte (XXVIII. 3. besonders 5. 7. 9. 5—8.) obwohl er anfangs noch (J. 171. XXVII. 2. 11. 12.) den Römern seine Bereitwilligkeit gezeigt hatte. Auch Kap. 11. B. XXVIII. hat Polybius zwar nicht ganz deutlich über sein Verhältniß, als Abgeordneter um den Römern die Hülfe der Achäer anzubieten zum Consul Q. Marcius Philippus, gesprochen, aber doch die halbe und scheinbare Thätigkeit der Achäer und seinen geringen Eifer in Unterstützung der Römer zu erkennen geben. Das Benehmen der Achäer mußte um so mehr auffallen, da das Römische Heer damals in großer Gefahr war (Liv. XLIV. 2—5.)²⁾ und die Achäer über eine Kriegsmacht gebieten konnten, die Polybius selbst öffentlich auf drei bis vier Myriaden angab (XXIX. 9. 8.) Die Stelle im Polybius (XXVIII. 11. 5.), wo erzählt wird, der Consul hätte die Achäische Hülfe nicht annehmen wollen, *διὰ τὸ μὴ ἐστὶ χρεῖας ἔχειν τοὺς καιροὺς τῆς τῶν συμμάχων βοηθείας*, verglichen mit dem Verhältniß der Römer zu den Rhodiern und der dort von Polybius über das Betragen desselben Römischen Consuls angegebenen Vermuthung (XXVIII. 15. 4—9; vgl. auch XXVII. 1. 3. 2. 7. 10. und überhaupt K. 1—3.) zeigt sehr deutlich, wie Polybius die durch sein eigenes Betragen noch mißlicher gewordene Stellung der Achäer wohl einsah. Es läßt sich also kaum anders denken, als daß er nachher bei den öffentlichen Verhandlungen über den, von den Aegyptischen Königen Ptolemäus VI. Philometor und Ptolemaeus VII. Physcon gesuchten Beistand (XXIX. 8—10.) sich nur zum Schein auf jene Ablehnung des Römischen Consuls berufen habe (XXIX. 9. 2. 3. 7. 8.) Ueberhaupt hat er nicht verhehlt, daß er, wie sein Vater Lykortas und dessen Partei, damals gegen die Römer Kaltsinn bewiesen, was auch XXX. 6. 5—8. 7. 5—8. offen und mit bescheidner Freimüthigkeit dargelegt wird. Das Ganze, was Polybius über das Betragen des Achäischen Bundes und sein eigenes gegen die Römer im Kriege wider Perseus sagt, ist so gestellt, daß wir durch den Zusammenhang selbst darauf geleitet werden, den leichten Schleier zu heben, den Polybius XXVIII. 4. und 11. über sein Betragen gedeckt hat. Dies geschah gewiß absichtlich: Polybius konnte einmal den Römern gegenüber nicht auf seine Unschuld trotzen und durfte daher auch sein damaliges Schwanken nicht ableugnen. Er konnte aber auch jetzt, nach 146, über jene Zeit um so ruhiger sprechen, da die Schuld

¹⁾ Perseus zeigte sich freigebig gegen Megalopolis und Tegea Liv. XLII. 20. vgl. mit K. 22. am Schluss; es erfolgten darauf Verhandlungen K. 23. 24. Das fernere Verhältniß der Achäer zu Perseus geht hervor aus Liv. XLII. 6. 12. 51., das damalige zu den Römern Liv. ib. 37. 44. 55. 67. — Vgl. Polyb. XXVII. 11. 12. im 2ten Kapitel.

²⁾ Vgl. Diod. Sicul. I. XXX. ed. Wess. t. 9. p. 415.

der Achäer, von der auf ihm doch nur ein geringer Theil lastete, längst durch sein Volk und ihn abgeüßt war. Ohnedies behauptete er ja, daß ein Theil seiner Beschuldigung auf Verläumdung beruhte (XXVIII. 11. 7—14, besonders 13. 14.) und durfte jetzt, im hohen Alter selbst wenn er nicht Scipio's Freund gewesen wäre, die Römer für seine Person nicht mehr fürchten.¹⁾ War er doch auch einer von jenen Griechen, über die Kato verachtend noch vor 146 (XXXV. 6. 2.) sagte: *Ὡςπερ οὐκ ἔχοντες ὁ πράττομεν καθήμεθα τὴν ἡμέραν ὅλην περὶ γεροντίων Γραικῶν ζητοῦντες, πότερον ὑπὸ τῶν παρ' ἡμῖν ἢ τῶν ἐν Ἀχαΐᾳ νεκροφόρων ἐκκομισθῶσι.*

Die Erzählung von der Wegführung der Achäischen Geiseln ist uns nicht ganz geblieben, doch zeigt sich in ihrem Anfange (XXX. 10.) große Vorsicht und Mäßigung gegen die Römer (besonders §. 11.) Auch Kallikrates wird nicht geschmäht.

Diese Milde des Urtheils gegen die Römer waltet auch in den spätern Theilen des Geschichtswerkes vor, aber sie leitete nicht zur groben Entstellung von Thatsachen, die in Polybius Verhältniß zu den Edelsten dieses Volks auch unwürdig, wo nicht unmöglich gewesen wäre. Solchen Lesern waren vielmehr

¹⁾ Daß Polybius aber auch gerade als Greis die Wahrheit sagen wollte wo er es durfte, könnte vielleicht aus folgender Stelle hervorgehen, wenn sie uns vollständig erhalten wäre. Er will (XXX 6.) über die Lage des Staates zur Zeit des Krieges gegen Perseus sprechen und sagt: *χρήσιμον ἂν εἴη, τὸ τὰς προαιρέσεις τῶν παρ' ἑκάστοις πολιτευομένων ἐπισκέψασθαι καὶ γινῶναι, τίνες φανήσονται τὸ κατὰ λόγον πεποιηκότες, καὶ τίνες παραπεπαικότες τοῦ καθήκοντος· ἵνα οἱ ἐπιγιγνώμενοι, ὡσανεὶ τύπων ἐκτιθεμένων, δύνωνται κατὰ τὰς ὁμοίας περιστάσεις τὰ μὲν αἰρετὰ διώκειν, τὰ δὲ φευκὰ φεύγειν ἀληθινῶς, καὶ μὴ περὶ τὸν ἔσχατον καιρὸν τῆς ζωῆς ἀβλεποῦντες τὸ πρέπον, καὶ τὰς ἐν τῷ προγεγονότι βίῳ πράξεις αὐτῶν — (Lücke) — ποιῶσι (§. 3. 4.). — Ὁ ἔσχατος καιρὸς τῆς ζωῆς kann hier nichts Anderes heißen als die letzte Zeit des Lebens, obwohl ἔσχατος διακείμενοι bei Polyb. I. 24. 2. und bei Diod. Sic. (ed. Wessel. t. IX. p. 346. in fragmentt. lib. XXIV.) so vorkommt, wie in unsrer Sprache „auf das Aeufserste gebracht sein“ und also ἔσχατος καιρὸς allein einen Sinn gäbe der durch K. 10. §. 4. noch mehr erläutert würde. Zu dem Beweise aber, das hier vom Greisenalter die Rede sei, kommt noch der Umstand hinzu, daß zwischen den zu belehrenden Nachkommen (vgl. 9. 21.) und dem Greisenalter leicht eine Verbindung gedacht werden kann, besonders aber, daß hier gerade die Stelle war, wo Polybius seiner selbst zu erwähnen hatte, wie der lückenhafte Anfang XXX. 6. 1. schliessen läßt. Wirklich entwickelt Polybius K. 6. 7. die Lage der Achäer und die Gesinnung seiner Partei, so daß in den §. §. 5—8. (über das κατὰ τὸ καθήκον φιλοζωεῖν s. 8. 8.) seine eigene Rechtfertigung liegt. Aus diesen Gründen wird es mir wahrscheinlich, daß Polybius an jener Stelle seines Greisenalters gedacht. Vielleicht hieß also die lückenhafte Stelle: καὶ μὴ περὶ τὸν ἔσχατον καιρὸν τῆς ζωῆς ἀβλεποῦντες τὸ πρέπον καὶ τὰς ἐν τῷ προγεγονότι βίῳ πράξεις αὐτῶν οἱ συγγραφεῖς (meine Vermuthung) ἀμαυροῦσι (nach Reiske s. Schweigh. t. VII. p. 686.) ποιῶσι. Eine solche Aeufserung am rechten Orte, wie hier bei Darstellung des Verhältnisses der Achäer zu Perseus mußte den Griechischen Lesern des Werks Vertrauen, den Römischen eine gewisse Ehrfurcht gegen Polybius einflößen.*

Worte des Ernstes bestimmt wie wir sie IX. 10. über die nicht zu billigende Wegführung der Syrakusischen Beute finden. Polybius hat im Verfolg seiner Erzählung, jener Milde des Urtheils ungeachtet, bisweilen durch einfache Berichte, bisweilen durch schneidende Gegensätze in Darstellung der Begebenheiten seine Mißbilligung deutlicher dargelegt, als er es durch Worte hätte thun können. So sagt er, als die niedrigen Schmeicheleien des Prusias in Rom erzählt sind (XXX. 16.): „Dem ähnlich war auch seine Rede bei dem Eintritt in die Versammlung, wovon selbst die Erzählung nicht ziemen würde. Prusias aber, der so ganz verächtlich erschien, empfing grade deswegen eine freundliche Antwort.“ (Es ist interessant hier Livius XLV. 44. zu vergleichen.) Bei der zweiten (von der ersten s. XXX. 20. i. J. 166.) Gesandtschaft der Achäer nach Rom (die Gesandten sind genannt XXXI. 6. i.) wegen Befreiung ihrer Mitbürger (XXXI. 8. J. 164.) wird gesagt: „Der Römische Senat habe, theils gezwungen, theils in der Absicht der Menge alle Hoffnung wegen Befreiung der Geiseln zu nehmen, damit sie schweigend gehorche, die Antwort gegeben, wir halten es weder für uns noch für euch vortheilhaft, daß jene Männer nach Hause zurück kehren.“ — Gleiche Willkühr meldet er bei einer folgenden Sendung zu demselben Zweck, als die meisten der Verbannten schon gestorben waren (J. 160 XXXII. 7. 14—17.) Bei dem auf's Neue, dies Mal aber nur durch die Art des Abstimmens, fehlgeschlagenen Versuche der Befreiung (XXXIII. 1. 3—8. J. 155.) enthält Polybius sich jedes Urtheils; so wird auch (XXXIII. 13. verglichen mit 2. J. 154.) die abermals abgeschlagene Bitte nur erwähnt, so wie die endliche Erlösung des Gefangenen (XXXV. 6) — in sofern wir überhaupt bei allen diesen Nachrichten aus dem unvollständigen Werke Etwas schliessen können — keine Bemerkung herbeiführt. Aber die allgemeine Verachtung, welche den Kallikrates und Andronidas traf, ist XXX. 20. erwähnt¹⁾ und XXXII. 21. 3. heisst es sogar: *Σχεδὸν γὰρ ὥσανεὶ κατὰρμόν τινα συνέβη γενέσθαι τῆς Ἑλλάδος τῶν ἀλιτηρίων²⁾ αὐτῆς ἐκ τοῦ ζῆν μεδισταμένων.* Es liegt darin vielleicht minder ein Beweis der Freimüthigkeit des Polybius als der Verachtung vielmehr, womit auch bei den Römern Verräther, nach Erfüllung ihrer Aufgabe, behandelt wurden. Einen viel wichtigern Beweis aber seiner Unparteilichkeit gegen die Römer, wenigstens da, wo die Aufregung einer jezt thörichten Frei-

¹⁾ Aehnliche Beweise von Unparteilichkeit gegen die Römer finden sich in folgenden Stellen: XXX. 1—3. besonders 3. 5—9. XXXI. 12. 7. 11. — XXXI. 18. 6—10. wird die Ungerechtigkeit des Senats gegen Aegypten hervorgehoben, besonders §. 7. *πολὺ γὰρ ἤδη τοῦτο τὸ γένος ἐστὶ τῶν διαβουλίαν παρὰ Ῥωμαίοις, ἐν οἷς διὰ τῆς τῶν πέλας ἀγνοίας αὐξοῦσι καὶ κατασκευάζονται τὴν ἰδίαν ἀρχὴν πραγματικῶς ἅμα χειριζόμενοι καὶ δοκοῦντες εὐεργετεῖν τοὺς ἁμαρτάνοντας.* — XXXII. 2. 5. 6. — XXXII. 19. 5—9, wo erzählt wird, wie der Senat den Dalmatiern Krieg ankündigt, um die Italier nicht unkriegerisch werden zu lassen und den auswärtigen Völkern lügt, es geschehe wegen der Beleidigung der Gesandten. — Daß Polybius „nie parteyisch wider die Römer“ ist (Niebuhr II. 279.) ist übrigens wohl unzweifelhaft.

²⁾ So sagt auch Pausanias VII. 11. *Καλλικράτει. . . ἀπάσης τῆς Ἑλλάδος ἀνδρὶ ἀλάστορι.*

heitsliebe nicht zu fürchten war geben des Polybius Aeufserungen, die in der vorletzten Anmerkung aufgeführt wurden.

Wir nähern uns jetzt dem Schlusse des Werkes und zugleich der Darstellung der für Polybius furchtbarsten Begebenheiten des Vaterlandes. Aus den Verhandlungen im Römischen Senate nach Zurückkunft des beleidigten Abgeordneten Aurelius sei ganz klar geworden, sagt Polybius, daß die Römer auch bei der dem Aurelius gegebenen Anweisung nicht den Bund hätten auflösen, sondern nur den Uebermuth der Achäer dämpfen wollen. Einige haben zwar gemeint, nur wegen des noch unbeendigten Krieges mit den Karthagern hätten die Römer sich verstellt. Aber wirklich sei es nicht so gewesen. Vielmehr wollten die Römer, theils wegen ihrer langen Verbindung mit den Achäern, theils in der Ueberzeugung das sie vor allen Griechen ihnen treu wären, ihren übermäßigen Stolz zwar einschrecken, keineswegs aber Krieg und gänzliche Feindschaft herbeiführen (XXXVIII. 1. J. 147.).

Aus der bestimmten Nachricht des Pausanias VII. 14. 1. von Orestes, der ἀπεγύμνου τὸν πάντα σφίσιν ἤδη λόγον, ὡς δικαῖα ἤγοῖτο ἢ Ῥωμαίων βουλή, μήτε Λακεδαιμονίους τελεῖν ἐς τὸ Ἀχαικόν, μήτε αὐτὴν Κόρινθον, ἀφεῖσθαι δὲ καὶ Ἄργος καὶ Ἡράκλειαν τὴν πρὸς Οἶτῃ καὶ Ὀρχομενίους Ἀρκάδας συνεδρίου τοῦ Ἀχαιῶν γένους τε γὰρ αὐτοῖς οὐδὲν τοῦ Ἀχαιῶν μετεῖναι, καὶ ὕστερον τὰς πόλεις προσχωρῆσαι ταύτας πρὸς τὸ Ἀχαικόν — aus Livius ferner epit. lib. 51. „Belli Achaici semina referuntur haec: quod legati populi Romani ab Achaeis pulsati sint Corinthi, missi ut eas civitates, quae sub ditione Philippi fuerant, ab Achaico concilio secernerent“ — geht die große Unwahrscheinlichkeit der Vermuthung des Polybius hervor.¹⁾ Ob er selber an diese Ansicht geglaubt hat? —

„Von der neuen Römischen Gesandtschaft durch Sext. Caesar (die dem Achäischen Abgeordneten Thearidas begegnete) vernahm man milde Aeufserungen, welche die weisere Partei gern aufnahm, theils aus Bewußtsein der Schuld, theils weil man vor Augen hatte, wie es denen zu ergehen pflege, die sich den Römern widersezten. Die Menge war ruhig, blieb jedoch siech und verdorben. Diäus aber und Kritolaus und ihre Freunde — welche, wie ausgesucht, die schlechtesten waren und Feinde der Götter und Urheber des Verderbens — empfingen das mit der Linken, was die Römer mit der Rechten gaben und waren, mit Einem Worte, ganz wahnsinnig. Sie rechneten auf die Beschäftigung der Römischen Macht durch die Kämpfe mit den Iberern und Karthagern.²⁾ . . . Sie verleiteten auch ferner das unglückselige Volk (ταλαίπωρον ἔθνος) zu der längst beabsichtigten Thorheit. Und das mußte bei der Unwissenheit und Schlechtigkeit derer, die an der Spitze standen, natürlich eintreten. Die Vollendung des Verderbens wurde durch die Thorheit und Raserei des Kritolaus (K. 3. 1. 6.) bei seinen Unterhandlungen mit Sextus herbeigeführt, so wie durch seinen Eifer gegen die Römer Hals zu eutzünden, endlich durch Verwirrung der Schuldverhältnisse. So folgte die Menge bereitwillig,

¹⁾ Vgl. Dion. Gals. fragm. Ursin. c. 165. 166.

²⁾ Auch erinnern wir uns hier wohl an Viriathus u. an Scipio's Anstrengungen.

aufser Stande die Zukunft zu bedenken und von der augenblicklichen Begünstigung und Erleichterung verlockt. (K. 4.) Diese unsinnige Verwirrung (*ἀκρίσια καὶ παραχῇ*) der Peloponnesier kam gegen die Abgeordneten des Q. Caecilius in Korinth zum Ausbruch. Denn dort war eine unzählige Menge von Handwerksleuten zusammen gekommen, so wie diese Stadt vor allen von jenem Uebel angesteckt war. Einige wenige billigten was die Abgeordneten gesagt hatten, doch Kritolaus rief; er wolle die Römer zu Freunden aber nicht zu Herren haben, und indem er Vieles für seine Meinung betrügerisch und einen Krämer ähnlich, der seine Waare anpreist, vorbrachte, empörte und erbitterte er den Pöbel. Auch deutete er an, daß er mit einigen Königen und Staaten für seinen Zweck in Verbindung stehe. Daß (K. 5) die Geronten ihn zum Schweigen bringen wollten, hatte nur noch grössere Leidenschaftlichkeit und die Anklage derer zur Folge, die es mit den Römern und Lakedemoniern hielten. Endlich brachte er es dahin, daß der Krieg dem Worte nach gegen die Lakedämonier, in der That aber gegen die Römer beschlossen wurde, ferner brachte er es zu dem Beschluß über die unbeschränkte Gewalt des Strategen, so daß er in gewisser Art Alleinherrscher wurde. (So wird auch von Pausanias II. 1. 2. Kritolaus als Urheber des Krieges angegeben; vgl. VII. 14. 4.) Jetzt nun bereitete er sich die Römer anzugreifen, ganz ohne Grund und mit dem allergottlosesten und widerrechtlichsten Unternehmen beschäftigt. Diaeus, führt Polybios XL. 2. fort, der nach dem Tode des Kritolaus (über dessen Verschwinden s. Pausan. VII. 15.)¹⁾ wieder das Amt eines Strategen übernommen hatte, ließ im Peloponnesische Sklaven bewaffnen²⁾, wobei er so unbedacht und unbillig zu Werke ging wie in Allem und zwang zu Geldbeiträgen. Im Peloponnesische war die grösste Muthlosigkeit, man pries die Gefallenen glücklich und bejammerte die (nach Korinth) aufbrechenden Krieger und Alle weinten, als hätten sie die Zukunft (*τὸ μέλλον*) vorausgesehen. Die Männer mußten Alles zusammenbringen, was sie irgend besaßen, die Weiber gaben ihren und ihrer Kinder Schmuck hin, als trügen sie absichtlich zu ihrem Verderben bei. Die einzelnen jetzt zusammenstreichenden Unfälle ließen die Menschen das Ganze nicht begreifen und daß sie Alle mit Weib und Kind ihrem offenbaren Verderben entgegen gingen. Die Eleer³⁾ und Messenier blieben in ihrem Lande, um die Küsten zu vertheidigen, die Bewohner von Patrae aber und die mit ihnen Verbundenen (also doch wohl der eigentliche Achäische Bund? —) waren kurz vorher in Phokis geschlagen und unter allen Peloponnesiern die unglücklichsten. Bei ihnen war die Verzweiflung furchtbar. Das Unglück Griechenlands war so, daß es selbst, nach dem Sprichwort, den Feind hätte erbarmen müssen. Die Grie-

¹⁾ Nach Florus II. 16. hatte Metellus mit ihm gekämpft.

²⁾ Pausanias erzählt VII. 15. 4. dasselbe und erinnert dabei — sonderbar genug — an Miltiades.

³⁾ Die Eleer also waren doch damals mit den Achäern verbunden. Dies bestätigt die oben über IV. 74—76. aufgestellte Ansicht. Vgl. besonders pag. 21. — Schon im J. 191 hatte die Annäherung statt gefunden. Liv. XXXVI. 31.

chen hatten schon Manches gelitten, aber sie versanken jetzt in das offenbarste Unglück durch die Unbesonnenheit ihrer Führer und ihre eigene Thorheit. Auch die Thebaner wanderten aus¹⁾ und Pytheas — der schlechte, übermüthige und habgierige Mann (XL. 1. 1.) — floh nach dem Peloponnes. Stratios — jener Greis um dessen Befreiung wie um die des Polybios früher von den Achäern bei den Römern war angesucht worden (XXXII. 7. 14.) — flehte zu Diaeus, doch vergeblich, auf die Vorschläge des Caecilius Metellus einzugehen. Aber sie hörten darauf nicht, weil sie kein Mitleid bei den Römern hofften²⁾. Es kam ihnen nicht einmal in den Sinn, für das Heil des Ganzen was sein müsse männlich zu dulden. Aber wie hätte das auch sein können? Es waren ja Diaeus und Damokritus, die jetzt eben bei der damaligen Verwirrung hatten zurückkehren dürfen³⁾, und andere über deren Wesen und Gemüthsart und Zweck und Leben schon ausführlich geredet ist. Sie ließen (K. 5.) jetzt aus wichtigem Vorwande den Sosikrates hinrichten und auch Lagios, Andronidas und Archippus wurden nur durch Bestechung des Diaeus⁴⁾ aus dem Kerker entlassen. Denn selbst in der äußersten Gefahr konnte er von Schamlosigkeit und von seinem Frevel nicht lassen. So hatte er auch kurz vorher gegen den Korinther Philinus und seine Söhne gewüthet und einen vor den Augen des Andern zu Tode martern lassen. Wenn nun solche Thorheit und Raserei eintrat, wie man sie wohl selbst bei Barbaren nicht so bald finden möchte, so ist es klar, daß man mit Recht fragen könnte, wie es kam, daß nicht durchaus Alle untergingen? Der Zufall selbst hat, wie es scheint, obgleich ihm die Raserei der Führer immer entgegen kämpfte, die Achäer auf alle Weise retten wollen. Die Achäer nämlich unterlagen schnell und wurden leicht überwunden. Dadurch wurde weder der Zorn der Römer zu sehr entflammt, noch kam die Macht aus Libyen herbei, noch konnten die Vorsteher, die so waren, wie ich sie bezeichnete, wegen irgend eines Vorthells ihrer Gottlosigkeit gegen ihre Landsleute ganz

¹⁾ Pausan. VII. 15. 3. τότε δὲ αὐτοὶ οἱ Θηβαῖοι τε καὶ γυναῖκες ἐκλειποῦτες πᾶσα ἡλικία τὴν πόλιν, ἐπλανῶντο ἀνὰ τὴν Βοιωτίαν καὶ ἐς τῶν ὄρων τὰ ἄκρα ἀνέφευγον. Der übrigen Thebaner wurde geschont, Pytheas gefangen und bestraft.

²⁾ Vgl. Pausan. VII. 15. 5. Schluss.

³⁾ Domokritus war im J. 148. (Paus. VII. 13. 3.) wegen des Zuges gegen Sparta zur Geldbusse verurtheilt und hatte sich aus dem Peloponnes verbannt. Was es mit der Verbannung des Diaeus für eine Bewandniß hatte, wissen wir nicht. Schweighäuser schlägt vor statt τετευχότες, τετευχώς zu lesen, was allerdings alle Schwierigkeiten heben würde. Daß Heeren's Nachricht (alte Gesch. 1821. S. 342.) „der letzte Krieg der Achäer ward veranlaßt durch Zwiste mit Sparta, welche durch Diaeus, Kritolaus und Damocritus, die aus der Römischen Gefangenschaft erbittert zurück gekehrt waren, unterhalten wurden u. s. w.“ auf jene Stelle, wo doch an die Verbannung nach Rom, wie Schweighäuser darthut, nicht gedacht werden kann, gegründet sei, vermuthe ich, daß sie überhaupt gegründet sei, bezweifle ich. Wenigstens gehörten jene drei Männer, die um und nach 148 die Strategoswürde bekleideten, nicht zu jenen Katonischen Greisen. —

⁴⁾ Δίαιος . . . εἰκυῖαν μὲν παρασχόμενος Μεγαλκίδα τὴν ἐς χρήματα πλεονεξίαν. Pausan. VII. 16. 4.

auslassen. . . Wären wir nicht schnell untergegangen, wir wären nicht gerettet worden."

Sonst wissen wir über die Geschichte des Achäischen Krieges von Polybius nur noch durch Strabo (geogr. VIII. c. 6. ed. Tauchn. p. 214. 215.) daß er, indem er die Begebenheiten bei Korinths Zerstörung¹⁾ betrachtete, einige Einzelheiten über die Behandlung der Kunstwerke angeführt hat, ferner aus ihm selbst, daß das Unglück der Hellenen bei Korinth von einem Römer benutzt wurde um auf Einstellung der Dankbezeugungen gegen Philopoemens Andenken zu wirken, was den Polybius zur Vertheidigung desselben veranlaßte. Dann wird uns berichtet, daß durch den Quaestor die Güter des Diaeus in den einzelnen Städten und die seiner Anhänger — derer nämlich die weder Weib noch Kind hatten — verkauft wurden.

Erneuern wir bei einem Rückblick auf das was Polybius über die Römer in der spätern Zeit, namentlich im Verhältniß zu den Griechen gesagt hat, die Frage „ob Polybius die Wahrheit und nur die Wahrheit sagen wollte," so finden wir zuvörderst einen sonderbaren Wechsel von aufrichtigem Tadel und demüthigem Lobe und eine ganz besondere Vorsicht da, wo von den Achäischen Angelegenheiten geradezu die Rede ist. Er brachte seinem Verhältnisse manche Opfer (wie namentlich bei Erwähnung des Betragens von Flamininus), die uns freilich noch nicht das Recht geben, ihn der Unzuverlässigkeit und Unwahrheit in Erzählung der Begebenheiten selbst zu ziehen, wohl aber die Vollständigkeit zu bezweifeln — ein Vorwurf, dessen Durchführung, da wir nun Bruchstücke vor uns haben, nicht möglich ist. Doch hat des Polybius Verhältniß unverkennbar einen bedeutenden Einfluß auf seine, für die damaligen Griechen nicht weniger als für die Nachwelt bestimmte Darstellung der Griechischen Angelegenheiten gehabt. Polybius hat nämlich bei jener Schonung gegen die Römer den Zweck gehabt, theils sie nicht noch mehr gegen Achaia zu erbittern, theils sein eignes Ansehn bei ihnen und seinen Einfluß auf Griechenland nicht zu mindern, endlich aber Alles zu vermeiden, was die Griechen aufregen oder in ihnen auch nur eine feindselige Stimmung gegen ihre Oberherrn bestärken könnte. Darum finden wir auch so manches Wort ernster Warnung ausgesprochen, so das Polybius hier die Thätigkeit fortsetzte, die ihm schon vor Ausbruch des Achäischen Krieges für seine Landsleute die zweckmäßigste schien (Pausan. VII. 37. 1.). Der Wunsch der Schonung, Besänftigung und Warnung hat Polybius aber auch zur Aufstellung mehrerer unhaltba-

¹⁾ Die Schlacht auf dem Isthmos wird von Polybius III. 32. 3. erwähnt. S. darüber Pausanias VII. 16. 1. 2. Ueber die Zerstörung vgl. Pausan. VII. 16. 5. II. 1. 2. 3. 1. 6. Polybius war bei der Zerstörung Korinths nicht zugegen. S. Paul. Oros. V. 3. Zu diesem Versuche über die Darstellung des Verhältnisses der Römer zu Griechenland bei Polybius darf ich wohl nur noch aus den fragmentt. hist. et geogr. das 56ste (Schw. V. 70.) hinzufügen: Ταῦτα εἰρήσθω χάριν τῆς Ῥωμαίων εὐβουλίας καὶ τῆς ἀνοίας τῶν ὀλιγορούντων τῆς τῶν ἐκτὸς συγκαταθέσεως, αὐτοτελεῖς δὲ νομιζόντων εἶναι πρὸς τὸ κατορθοῦν τὰς σφετέρας δυνάμεις.

rer Ansichten verleitet. Diese lassen uns in seinem Werke ein freies und tiefes Urtheil über die Begebenheiten seiner Zeit vermissen, selbst wenn er, wie nach der früheren Entwicklung fast bezweifelt werden möchte, es immer in sich getragen und die letzten Zuckungen eines niedergetretenen, sonst so edlen Volkes in ihrer ganzen Bedeutung aufgefaßt haben sollte.

Dafs Polybius in seiner Zeitgeschichte nicht über seiner Zeit stand und darum auch nicht blofs die Wahrheit sagen wollte, ist zum Theil schon erwiesen, wird aber noch klarer werden, wenn wir übersehen, wie er die Achäer und überhaupt die Peloponnesier, denen er durch Geburt und öffentliche Thätigkeit am Morgen und am Abende seines Lebens angehörte, dargestellt hat. Da eine Menge der wichtigsten Verhältnisse des Peloponnes schon auseinander gesetzt sind, wird es für den Zweck, des Polybius Nachrichten über die Aetoler zu prüfen, hier genügen, theils seine Ansicht über den Achäischen Bund, über die wichtigern der übrigen Griechischen, namentlich Peloponnesischen Länder, wie über das ganze Griechenland, theils endlich seine Meinung über Aratus kennen zu lernen, da vom diesem die wichtigsten Wirkungen auf den Achäischen Bund ausgingen und er ohnedies die Angelegenheiten desselben während des Kleomenischen und des Bundesgenossenkrieges leitete. Freilich wäre es auch sehr wichtig, des Polybius Urtheil über Philopoemen und Lykortas zu wissen, aber die Quellen dazu fliessen spärlich, selbst wenn wir Plutarch's Philopoemen zu Hülfe nehmen. Wir müssen uns daher auf jene beiden Untersuchungen beschränken, die oft in einander greifen, so wie auch hier schon bisweilen Beziehungen auf die Aetoler nicht mit Schweigen übergangen werden können. Doch wird die eigentliche Erwägung der Nachrichten über den Aetolischen Bund erst nach Vollendung dieser Vorbereitungen eintreten können.

Was zuvörderst des Polybius Ansicht über Griechenland und den Achäischen Bund an sich und im Verhältniß zu demselben betrifft, so war der Geschichtschreiber nicht von dem Gedanken eines grossen und gemeinsamen Vaterlandes aller Griechen durchdrungen — ein Gedanke, der nur selten in dem Leben des Volkes sich ausgesprochen hatte, ungeachtet er immer durch bleibende Einrichtungen und durch das ganze Wesen der Hellenen angedeutet war. Den bessern und gröfsern Männern aber schwebte er vor, wenn er auch von ihrer Zeit und oft von ihrer eignen Thätigkeit für Einen Staat verdunkelt wurde. Noch Agesilaus hatte (Plut. Ages. c. 16.) ausgerufen: „Pfui über Hellas, dafs solche Männer um seinetwillen fallen, die bei ihrem Leben vereinigt alle Barbaren hätten bekämpfen können.“ Von einem Geschichtschreiber durften wir eine ähnliche Ansicht erwarten, namentlich wenn er in einer Zeit lebte, wo sein Vaterland, von innerer Zwietracht zerrissen, unterging. Zu entschuldigen und zu billigen sogar wäre es freilich gewesen, wenn Polybius mit hoher Liebe von dem Achäischen Bunde, der auch der Gegenstand seiner Wirksamkeit gewesen war, gesprochen hätte: nennt doch noch Pausanias den Achäischen Bund einen Sprofs, der aus Hellas, wie aus einem durchaus beschädigten Stamme kaum und meistens plötzlich hervorschofs. Aber Polybius wurde von seiner Zeit beherrscht: der Achäische Bund und sein Geburtsland Arkadien war ihm Griechen-

land. Dies wird sich aus mehreren einzelnen Stellen seiner Schrift, bei seinem Urtheil über Aratus sowohl, als in seiner Erzählung der Achäischen Begebenheiten zeigen lassen. Dafs er in dieser Hinsicht ein ganz gewöhnlicher Grieche war und auch seinen Staat dem grofsen Ganzen voranstellte, ja dafs er nicht blofs das Streben nach Hegemonie, sondern sogar das nach Oberherrschaft billigte, die politische Einheit der Peloponnesier unter den Achäern als hohes Glück pries und dabei die übrigen Griechischen Staaten ganz in den Hintergrund stellte, ihre Geschichte aber, namentlich die der Lakedämonier ohne höhern Sinn und darum ungerecht behandelte — diefs Alles läfst sich schon hier zeigen.

„Dafs die Peloponnesier die Verfassung und den Namen der Achäer angenommen haben“ — beginnt Polybios II. 38, nachdem er das jetzige Glück des Peloponnes gerühmt und früher schon, im Anfange des zweiten Buches, ihrer Thätigkeit gegen die Illyrier erwähnt hat — „ist durch Folgendes bewirkt: Von Gleichheit in Rechten und überhaupt von wahrer Demokratie findet man keine so vollkommene Staatsform und Verfassung, als die welche bei den Achäern besteht. Dieser Staat hat durch Milde, durch freiwilligen Uebertritt, durch Ueberzeugung, selten durch Gewalt — deren Andenken bei den Ueberwundenen sogleich durch Zuneigung verwischt wurde — sein Ziel erreicht, indem er zwei kräftige Mittel benutzte, die Entfernung jedes Vorrechts und die Milde. Darum müssen wir ihn als den Urheber davon betrachten, dafs die Peloponnesier übereinstimmen und sich das Glück erwarben, dessen sie geniefsen.“ Polybios nennt hier nur die gerechtesten Mittel des Fortganges des Achäischen Bundes und stellt ihn als ein fleckenloses Ganzes dar. Aber konnte er die Herbeirufung der Makedonier durch Aratus und die Abhängigkeit von den Römern, wenn auch die Achäer noch ihre Staatsform behaupteten, vergessen? Konnte er übersehen, dafs dies Staatsgebäude sich auf den unsichern Boden von Verath und Knechtschaft gründete, in dem es, trotz der glänzenden Thaten eines Aratus und Philopoemen und Lykortas, tiefer und tiefer einsank? — Das Letztere konnte Polybios freilich bei seinem Sinn und Zweck nicht zugeben, aber es hätte doch auch jener absichtlich reinen Darstellung nicht bedurft. Jene Eigenthümlichkeiten der Verfassung nun sollen schon in der ältesten Zeit nachgewiesen werden (K. 39.). Nach der Zerstörung des Pythagoräerbundes in Grofs Griechenland bediente man sich der Achäer und ihrer Zuverlässigkeit um jene Uebel zu heilen und bald ahmte man ihre Verfassung nach ¹⁾. Es verbündeten sich die Bewohner von Kroton, Sybaris, Kaulon, errichteten das gemeinschaftliche Heiligthum des Zeus Homorios und bildeten ihre eigene Verfassung nach dem Beispiele und nach den Sitten und Gesetzen der Achäer. So wählten auch nach der Schlacht von Leuktra Lakedämonier und Thebaner die Achäer zu Schiedsrichtern wegen ihrer Zuverlässigkeit und des ganzen edlen

¹⁾ Strabo wiederholt diese Nachrichten wie die folgende VIII. 7. ed. Tauchn. p. 219. 220.

Wesens bei ihnen. Damals hatten sie schon dieselbe Verfassung, aber es konnte noch keine Vollendung, noch kein Schritt zur Vergrößerung ihrer eigenen Macht geschehen, weil jeder sich auszeichnende Führer von den Lakedämoniern und mehr noch von Makedoniern unterdrückt wurde.

Wenn es überhaupt schon auffällt, daß Polybios, wo er zu den Griechischen Angelegenheiten übergeht (K. 37. 3.), obwohl er den Vorsatz hat überall den Grund seiner Darstellung breit anzulegen, doch nur von den Achäern spricht, ohne des gesammten Hellas zu gedenken, so ist es noch sonderbarer, daß er die Verfassung der Achäer so schildert, als habe es keine andere Demokratie und Amphiktyonie in Griechenland gegeben. Dies Verfahren läßt sich wohl nur durch Vorliebe oder Absichtlichkeit erklären.

Nachdem Polybios darauf die Vorschritte der Achäer zu einer glänzenden Macht durch Aratus, Philopoemen und Lykortas angegeben und versprochen hat, immer am passenden Orte zu erzählen, was, wie und wann jeder gewirkt habe, erwähnt er der Erneuerung des Achäischen Bundes in der 124sten Olympiade (284 — 281.). Er führt die Geschichte der Achäer mit wenigen Worten auf Tisamenus und die Einführung der Demokratie zurück, so wie auf den traurigen Zustand der zwölf Städte bei den Thronstreitigkeiten in Makedonien, und giebt das allmälige Zusammentreten der Achäer an. „Weswegen nun,“ fährt er fort, „bin ich so weit zurückgegangen? Erstens damit man einsehe, wie die jetzige Verbindung entstanden sei, zweitens damit aus den Begebenheiten selbst das bestätigt werde, was ich über die Verfassung der Achäer berichte.“ Er rühmt nun die Gleichheit in Rechten und die Redefreiheit bei ihnen und ihren fortgesetzten Kampf gegen die Tyrannen ihrer Städte. Auf diesem Wege seien sie durch eigne Anstrengung und durch Hülfe ihrer Bundesgenossen, der Römer, gestiegen. An deren größten und schönsten Thaten hätten sie Theil genommen ohne einen Vortheil für sich zu verlangen. Nur nach Freiheit der einzelnen Staaten und allgemeiner Eintracht der Peloponnesier ¹⁾ hätten sie gestrebt, wie aus den Begebenheiten selbst erhellen werde. — In dieser Stelle finden wir neben der vorhin schon bemerkten Vorliebe für die Achäer und neben der absichtlichen Verkennung ihres Verhältnisses zu den Römern auch den Wunsch deutlich hervortreten, die Achäer als würdig und uneigennützig darzustellen. Aus dieser Stelle aber und aus dem ganzen Wesen des Polybios, wie es bis jetzt entwickelt wurde, läßt sich wohl schon im Voraus vermuthen, daß Polybios überhaupt bei Allem was er von den Römern sagte, nicht bloß seiner Empfindung und den Begebenheiten selbst folgte, sondern sorgfältig ihr politi-

¹⁾ *Ἐν σῶμα καὶ μίαν δύναμιν κατασκευάσαι διεννοῦντο τὴν Πελοπόννησον.* Plut. Phil. c. 8. Auch die folgenden Sätze des Kapitels sind wichtig und wahrscheinlich, wie der hier aufgenommene, aus Polybios größerer Geschichte entlehnt. — Dem Obigen ganz ähnlich sagt Livius in der merkwürdigen, doch wohl aus unserm Schriftsteller übersehten, Rede des Lykortas XXXIX. 37. „nec male consuluisse civitati (Lacedaemoniorum arbitror), quum concilii nostri eam fecerimus et nobis miscuerimus, ut corpus unum et concilium totius Peloponnesi esset.“

sches Verhältniß zu Rathe zog, wobei ich nur noch erinnern will, daß die eben betrachteten Stellen vor 146 geschrieben wurden.

Nach Bemerkung einiger Hauptveränderungen in der Verfassung und der wichtigsten Erfolge von des Aratus Thätigkeit, namentlich in Bekämpfung der Tyrannen (K. 43. 44.), wird des schädlichen Einflusses der Aetoler und der Spartaner unter Kleomenes erwähnt (K. 45. 46.), so wie der dadurch bewirkten Verbindung mit den Makedoniern. Diese für das Schicksal der Griechen so folgenreiche Begebenheit und selbst die Uebergabe Korinths an die Makedonier ist, obwohl Polybius sonst sein Urtheil fast nie zurück hält, ohne Bemerkungen geblieben: wir wissen nicht ob aus Vorsicht gegen die Römer, aus Zuneigung zu den Achäern oder aus Vorliebe für Aratus, die schon hier dem Leser klar werden kann. Bei einem Schriftsteller, in welchem diese drei Beziehungen nicht so stark hervortreten als in Polybius, könnten wir auch vermuthen, er habe über den Zusammenhang jener Begebenheiten mit dem Schicksale von ganz Griechenland geschwiegen, weil dieser an sich offen da lag.

Es folgt nun eine umständliche Erzählung der Kriegsvorfälle (K. 54. 55. 57. 58. 61. 62. 64.), namentlich der Schlacht bei Sellasia und ihrer nächsten Folgen (65. — 70.), die nur durch die Erklärung — hier und da Deklamazion — gegen Phylarchus (die späterhin genauer geprüft werden wird) unterbrochen ist. Auch diese Darstellungen verrathen Leidenschaftlichkeit und Vorliebe, für Aratus sowohl als für die Achäer.

„Warum (K. 71.) haben wir des obigen Krieges ausführlicher gedacht? Weil es nützlich schien, da diese Zeiten die berühren, über welche wir berichten wollen, oder vielmehr nothwendig nach unserm anfänglichen Vornehmen, Allen das damalige Verhältniß der Makedonier und Hellenen klar und deutlich zu machen.“ Wenn wir nicht glauben müßten, daß hier die Achäer die Stelle der Hellenen vertreten, so könnten wir uns jene Worte nicht erklären. Denn was von den Lakedämoniern (II. 38. 3. 39. 8. 41. 4. 45. 2. ff. 47. 3. und sonst bei einzelnen Kriegsbegebenheiten), von Argos (II. 44. 52—54. 60.), von Messene (II. 55. 3. 61. 4.) erwähnt wird, ist nur die Angabe einzelner Züge. Die Arkadier freilich sind in den Achäischen Bund einbegriffen. Von den Böotiern (II. 65. 4.), von den Athenern (II. 12. 8.), von den Akarnaniern (II. 6. 9. 45. 1.) ist nur mit wenigen Worten, von Phokis und Elis gar nicht die Rede. Nur die Aetoler sind unter den Griechischen Völkerschaften öfter erwähnt (II. 2. 5. 8. 3. 3. 4. 6. 6. 1. 9. 8. 10. 12. 3 — 5. 6 — 8. 37. 1. 43. 2. 10. 44. 1. 45. — 49. 50. 5. 52. 8. 57. 1. 2. 58. 1.), aber auch nur da, wo sie in die Achäischen Angelegenheiten eingreifen. Nirgend aber ist ihr Zustand, ihre Macht geschildert, obwohl sie vor dem Auftreten des Aratus die einzige war, die den Makedoniern das Gegengewicht hielt und schon darum genauere Betrachtung und Entwicklung verdiente, obwohl ferner Polybius selber sagt, „ein guter Anfang sei mehr als die Hälfte des Werkes“ (V. 32.). Von einer Darlegung des Zustandes der Hellenen ist also nicht die Rede und nur bei dem der Achäer hat Polybius mit Sorgfalt verweilt. Wollte man zu seiner Entschuldigung anführen, daß hier in der Einleitung des Werkes nicht Raum

zu jener Darstellung der Lage von ganz Griechenland war, so läßt sich nur an die Ausführlichkeit der Kriegsgeschichte — hier war freilich Aratus mit den Achäern thätig — erinnern und daran, wie viel klarer alle Griechische Angelegenheiten in Polybius uns sein müßten, wenn er wirklich den damaligen Zustand Griechenlands geschildert hätte, oder auch nur den des Peloponnes bei und nach den Aufregungen durch Kleomenes, der hier übrigens nur in einer schwachen und ohnedies unrichtigen Beleuchtung erscheint.

Wie in der Einleitung sind auch im Hauptwerk (Buch 3 bis 40) die Achäer bei den Griechischen Angelegenheiten stets im Vordergrund oder gar allein auf der Scene. Wenn Polybius IV. 1. sagt: „*πρότερον ἀναμνήσαντες διὰ βραχέων τοὺς ἐντυγχάνοντας τῇ πραγματείᾳ τῆς κατασκευῆς, ἣν ἐν τῇ δευτέρᾳ βίβλῳ περὶ τῶν Ἑλληνικῶν ἐποιήσαμεθα, καὶ μάλιστα περὶ τοῦ τῶν Ἀχαιῶν ἔθνους, διὰ τὸ καὶ τοῦτο τὸ πολίτευμα παρὰδοξον ἐπίδοσιν λαβεῖν εἰς τὰ τοὺς πρὸ ἡμῶν καὶ κατ' ἡμᾶς καιροὺς*“ — so erscheint der zuletzt angegebene Grund als ungenügend, weil der Aetolische Bund vor der Verbindung des Aratus mit Antigonos Doson den Achäischen an Macht übertraf. Wie kommt es aber ferner, daß den Achäern gerade die Zunahme an Macht genauere Berücksichtigung verschafft? Wir können nur antworten, daß Polybius theils Vorliebe für sie hatte, theils die Vortheile entwickeln wollte, die während seiner Lebenszeit — zunächst wohl der früheren, obgleich er auch nach 146 noch nicht alle Hoffnung für aufgegeben erklärte — aus der Thätigkeit des Philopoemen und Lykortas sowohl, als aus dem Verhältnisse mit Rom entsprungen waren (vgl. II. 42.). Polybius erzählt darauf von der feindlichen Stellung der Achäer gegen die darauf nicht vorbereiteten Aetoler. (Nicht vorbereitet nenne ich diese, denn die Plünderung des mit den Achäern nicht verbundenen Messeniens war doch keine Kriegserklärung gegen jene und sie befanden sich ohnedies jetzt, nach ihrem Vertrage mit den Achäern, die nun erst Messenien in Schutz nahmen, auf dem Rückwege nach Aetolien). Jene feindliche Stellung führte den Zug der Aetoler gegen Methydrion und dann Kampf herbei. Dennoch wird den Achäern von Polybius wegen Entstehung des Bundesgenossenkrieges keine Schuld beigemessen und der dem Aratus gemachte Vorwurf der *ὑπερβολῇ ἀνοίας* (IV. 11. 1.) bezieht sich nur auf Vernachlässigung einer günstigen Gelegenheit zum Angriff. Die Erzählung der Kriegsbegebenheiten gestattet (K. 20. 21.) das Lob des dem Geschichtschreiber am nächsten verwandten Volkes, der Arkadier (s. auch oben II. 38. 3.), was ich hier nur darum erwähne, weil bei andern Griechischen Staaten — wenn wir die Lakedämonier in der Stelle II. 38. 3. ausnehmen, wo sie nicht füglich übergangen werden konnten — solch ein ausführliches Lob wie bei den Achäern und Arkadiern, nirgend eintritt. (Denn was an den Akarnaniern IV. 30. 1 — 5. gerühmt wird, kommt, glaube ich, hier wenig in Betracht). Die Staatsverhältnisse werden überhaupt nicht berücksichtigt und wir finden statt dessen Kriegsberichte, die sich auch nur auf die Achäer und ihren Bundesgenossen Philipp beziehen und bis in das Einzelne genau sind (die beiden Züge nach Aetolien IV. 65 ff. V. 5 ff., der gegen Lakedämon V. 18 — 24, die Einnahme von Psophis IV. 69 — 71, die Begebenheiten in Triphylia IV. 77 ff.). Es ist aber nicht bloß des Polybius Vor-

liebe für Kriegsgeschichte, wodurch hier die Entwicklung der politischen Verhältnisse gehindert wurde, sondern wir finden auch nicht kriegsgeschichtliche Vorfälle erwähnt (wie die Zwistigkeiten des Aratus mit Apelles, Leontius und Megaleas IV. 84 — 86. V. 15. 16. 25 — 28.). Die Kriegsbegebenheiten der Aetoler, Eleer und Lakedämonier sind nur in so fern erwähnt, als sie mit denen der Achäer und Makedonier unmittelbar zusammenhängen, wobei diese Gelegenheit nur zu Schmähungen (gegen die Lakedämonier und Eleer 36. 9. im IV. B., gegen Lakedämon IV. 34. 1. — wenn auch was K. 35 über die Lakedämonier wegen Ermordung der Ephoren gesagt wird, gerechtfertigt werden kann, ohne darum auf einer umfassenden Betrachtung zu beruhen —; gegen die Aetoler endlich IV. 3. 1 — 3 5. 5. 6. 11. 12. 9. 10. 15. 11. 16. 2 — 4. — wobei allerdings K. 25. zu erwägen ist und 79. 3. — V. 29. 2. IV. 62. 4. 5.) benutzt ist, nicht zu gemäßigtem würdevollem Tadel. Den Arkadiern dagegen (IV. 20 ff.), Aratus (s. IV. 8. und die oben über seine Zwistigkeiten mit Philipps Feldherrn angeführten Stellen) und selbst den Makedoniern (IV. 2. 4 — 7.) und Philipp (V. 29. 2. IV. 77. 1 — 4.) wird nur Lob zugetheilt. Von den Achäern konnte freilich nichts Besonderes gerühmt werden, da sie seit dem Kampfe mit Kleomenes unkriegerisch geworden waren (IV. 7. 6. 7.), weder an Aratus noch an Eperatus (vgl. V. 91. 4. 30.) tüchtige Führer hatten und überall neben dem jungen und muthigen Philipp mit seinen Makedoniern im Kampfe zurück treten. Aber es ist doch überall nur Achäische Geschichte, die wir hier lesen und schon das 60ste Kapitel (IV. §. 4 — 10.) wo der Abfall der Dymäer, Pharäer und Tritäer erwähnt wird, zeigt welchen Werth Polybius auf die Verhältnisse der Achäer legte.

Nach eingegangenem Frieden endlich wird nur der Achäer und Peloponnesier und beiläufig der Athener (V. 106.), ausführlicher der Aetoler (107. 5 — 7.), des übrigen Griechenlands aber gar nicht erwähnt. Der Achäische Bund war in Griechenland zwar Hauptmacht, wäre er aber nicht auch in Polybius' Gedankenkreise vorherrschend gewesen, so hätte Polybius uns doch wenigstens einige Belehrung über die andern Landschaften von Griechenland und namentlich über ihre Verhältnisse zu Philipp und auch zu den Aetolern gegeben. — Da wir jetzt (seit jenem Frieden) nur noch Bruchstücke über die Griechische Geschichte in Polybius finden, so läßt sich aus dem Verhältniß der Achäischen Geschichte zu der der übrigen Griechischen Völker kein Schluß mehr ziehen. Sollen wir aber nach dem Vorhandenen urtheilen, so ist es wenigstens nicht unwahrscheinlich, daß Polybius späterhin die Achäer, Philipp und die Aetoler in ihrem Verhältnisse zu Rom besonders hervorgehoben und bei den ersten beiden Gegenständen am meisten verweilt hat.

Eine Bestätigung der oben aufgestellten Ansicht, „daß von Polybius der Begriff des gesammten Griechenlandes nicht aufgefaßt wurde,“ finden wir in der schon ein Mal erwähnten Beurtheilung des Aristaenus. Hier heißt es (K. 14. B. 17.), „Demosthenes habe mehrere Männer aus Arkadien, Messenien, Argos, Thessalien, Böotien und andern Ländern als Verräther von Hellas aufgezählt, weil sie mit Philipp verbunden waren, obgleich diese Männer

ihr Betragen wohl mit guten Gründen unterstützen konnten, vorzüglich die aus Arkadien und Messenien. Denn sie ließen, indem sie Philipp herbeiriefen, die Bewohner des Peloponnes zuerst aufathmen und den Gedanken der Freiheit fassen. Sie vergrößerten ihr Vaterland, wie sie sollten, indem sie den Lakedämoniern ihre frühere Beute entrissen. Und dabei nahmen sie doch nicht Makedonische Besatzung auf, noch griffen sie störend in die Verfassung ihrer Staaten ein, wodurch sie allerdings den Vorwurf der Verrätherei verdient haben würden. Weil sie aber, indem sie ihre Pflichten gegen das Vaterland beobachteten, in der Ansicht der Dinge von den Athenern abwichen und nicht glaubten, daß für diese und ihr eignes Vaterland Ein und Dasselbe nützlich sei, darum mußten sie von Demosthenes Verräther gescholten werden. Er nun maß Alles nach dem, was den Athenern nützte und glaubte daß alle Hellenen sich nach ihnen richten mußten oder den Namen von Verräthern verdienten, worin er nach meiner Meinung die Wahrheit sehr verfehlt hat. Das war bei Demosthenes der Fall, wie denn auch die Begebenheiten der Hellenen selbst ¹⁾, nicht für ihn das Zeugniß gegeben haben, daß er die Zukunft wohl bedacht habe, sondern für Eukampidas vielmehr u. s. w. Denn die Athener mußten endlich bei ihrem Auftreten gegen Philipp durch die Niederlage von Chaeronea das größte Unglück erfahren. Wäre aber nicht die Großmuth und Ruhmliebe (*μεγαλοψυχία καὶ φιλοδοξία*) Philipp's gewesen, so wären sie durch die Staatsverwaltung des Demosthenes noch tiefer in das Unglück gestürzt worden. Durch die vorher genannten Männer aber empfangen die Arkadier ²⁾ und Messenier Sicherheit vor den Lakedämoniern und Erleichterung und für das Vaterland eines jeden von ihnen erfolgte daraus Großes und Gutes."

Ohne auf den Begriff des Verrathes weiter einzugehen, den Polybius im folgenden Kapitel entwickelt, glaube ich auf das hier Mitgetheilte die Frage stützen zu können: War es möglich daß Polybius bei der hier gegebenen Beurtheilung des Demosthenes eine höhere Ansicht von der Geschichte Griechenlands hatte oder wenigstens in diesem Werk äußerte? Wird er nicht vielmehr der Parteilichkeit für den Peloponnes verdächtig? — wenn auch nur Eine dieser Fragen — abgesehen von dem Nebenzweck der eigenen Vertheidigung, die Polybius in jener Stelle, wie bemerkt, haben konnte — zum Nachtheile des Verfassers entschieden wird, so geht daraus schon hervor, daß er die Geschichte des Aetolischen Bundes nicht umfassend und unparteilich darstellen konnte oder wollte.

¹⁾ Dennoch sagt Polyb. XXI. 5. 6. Ἀγαθοὶ γὰρ οἱ πολλοὶ τῶν ἀνθρώπων οὐκ ἐκ τῶν κατὰ λόγον, ἀλλ' ἐκ τῶν συμβαινόντων ποιῆσθαι τὰς διαλήψεις.

²⁾ So hatten auch die Megalopoliten aus Dankbarkeit eine Stoa die Philippische genannt. Pausan. VIII. 30. 3. Ueber ihre Verbindung mit Makedonien vgl. Polyb. II. 48. 2. IX. 28. 7. mit der hier angeführten Stelle, und zwar mit XVII. 14. 7. — Des Einflusses von Philipp, Sohn des Amyntas auf den Peloponnes gedenkt auch Liv. XXXVIII. 34. Strabo VIII. 4. ed. Tauchn. t. II. p. 183. — Polyb. IX. 33. 9 — 12. Pausan. II. 20. VII. 11.

Auffallender [noch ist der Einfluß der Liebe des Polybios zu den Achäern bei der Darstellung der Lakedämonier. Er lobt auf Einer Seite die Lykurgische Verfassung V. 3. 7., besonders 10. 11., ferner 45 3 — 5. 46. 47 — 50, wo er bei der Abwägung der Vortheile und Nachtheile derselben sich dahin entscheidet „zur Behauptung einer sich selbst genügenden Freiheit könne nichts vorzüglicher sein als die Lakedämonischen Einrichtungen; die Oberherrschaft über andere Völker zu erreichen seien freilich die der Römer am Meisten geeignet.“ Er setzt die Bewahrung der Lakedämonischen Verfassung bis auf die Schlacht von Leuktra und scheint sich dadurch also mittelbar gegen das verderbliche Gesez des Ephoren Epitadeus zu erklären. — Auf der andern Seite, da wo die Lakedämonische Verfassung dem Interesse des Achäischen Bundes nicht entspricht, nennt er das, allerdings edle, Benehmen des Antigonos Doson gegen Sparta nach dem Siege bei Sellasia eine Befreiung (IV. 16. 5. 22. 4), eine Wiederherstellung der väterlichen Verfassung (IV. 35 8. V. 9. 9. obgleich es IV. 22. 4. heißt βασιλεως οὐκ ὑπάρχοντος παρ' αὐτοῖς — und XX. 5. 12 gesagt wird Ἀντίγονος . . κύριος γενόμενος τῆς Λακεδαιμόνης, ἐπιστάτην ἀπέλιπε τῆς πόλεως Βραχύλλην, (einen Ausländer aus Theben also). Kleomenes ist ihm dagegen ein Zerstörer der väterlichen Verfassung (IV. 81. 14. ἀφ' οὗ Κλεομένης ὁλοσχερῶς κατέλιπε τὸ πατριον πολίτευμα — ein Vorwurf, der durch das Lob dieses Königs V. 35. 6. ¹⁾ nicht entkräftet wird) und des Agis III. wird klüglich nirgend gedacht.

In der Art überhaupt wie Polybios den Kleomenes dargestellt hat ²⁾, zeigt sich theils seine Liebe zu dem Achäischen Bunde, theils aber auch seine Gesinnung gegen Aratus, die wir wohl geradezu Parteilichkeit nennen können. Er nennt ihn den Begründer der Eintracht des Peloponnes (II. 40. 2.), ein wohl nicht ganz zu rechtfertigendes Lob; er rühmt, was jeder rühmen muß, des Aratus Bemühung zur Befreiung der Städte von Tyrannen, er nennt ihn „einen Mann, der sich in jeder Lage zu nehmen wußte“ (II. 45. 5.). Seine Verbindung mit den Makedoniern aber führt zu keiner Mißbilligung, ³⁾, ungeachtet II. 43. 7. 8. gesagt wurde μεγάλην δὲ προκοπὴν ποιήσας τῆς ἐπιβολῆς ἐν ὀλίγῳ χρόνῳ, λοιπὸν ἤδη διέτελει προστατῶν μὲν τοῦ τῶν Ἀχαιῶν ἔθνους, πάσας δὲ τὰς ἐπιβολὰς καὶ πράξεις πρὸς ἐν τέλος ἀναφέρων, ποῦτο δ' ἦν, τὸ Μακεδόνας μὲν ἐκβαλεῖν ἐκ Πελοποννήσου, τὰς δὲ μοναρχίας καταλῦσαι, βεβαιῶσαι δ' ἐκάστοις τὴν κοινὴν καὶ πατριον ἐλευθερίαν. Selbst bei der Angabe der Beweggründe des Aratus ist von einer Berücksichtigung der Gefahren bei dieser neuen Einmischung Makedoniens nicht die Rede und Polybios enthält sich hier jeder, sonst so oft eintretenden Beur-

¹⁾ Auch das V. 39. 6. dem Kleomenes ertheilte Lob ist sehr bedingt und mit den reichen Lobspendungen an Aratus gar nicht zu vergleichen.

²⁾ II. 47. 3. τοῦ μὲν Κλεομένου τοῦ τε πατριον πολίτευμα καταλύσαντος καὶ τὴν ἐννομον βασιλείαν εἰς τυραννίδα μεταστήσαντος. — IV. 35. 6. 7. — Milder ist, obwohl dennoch ungerecht, IX. 23. 3. 4.

³⁾ Es heißt sogar V. 12. 7. χωρὶς . . τῆς κατὰ τὸν ὅλον βίον προαιρέσεως, ἐν ᾗ περὶ μὲν Ἀρατον οὐδὲν ἂν εὐρεθῇ προπετές οὐδ' ἄκριτον.

theilung. Diese konnte wohl auch an der Stelle erwartet werden, wo es von dem berechnenden und sich schlau bewegenden Aratus heisst *ἡ γονία γὰρ, εἰ παραγενόμενος ὁ βασιλεὺς καὶ κρατήσας τῷ πολέμῳ τοῦ Κλεομένους καὶ τῶν Λακεδαιμονίων, ἀλλοιότερόν τι βουλευέσσοιτο περὶ τῆς κοινῆς πολιτείας* (II. 50. 8 vgl. 11. 12.) So hätten wir wohl auch eine Bemerkung erwartet, wo von der Uebergabe Korinths, die nun, da die Korinther den Kleomenes herbeiriefen, bei guter Gelegenheit geschehen konnte (*ἀφορμὴ καὶ πρόφασις εὐλογος* II. 52. 3.) die Rede ist. Eine Entschuldigung dieses für den Peloponnes und ganz Griechenland so verderblichen Entschlusses liegt in der Darstellung um so weniger, da eine dringende Nothwendigkeit jenes Verfahrens sich nirgend zeigt und vielmehr sich erweisen läßt, daß es in des Aratus' Eifersucht gegen die Lakedämonier seinen Grund hatte. Der Erzählung von Aratus' Zwistigkeiten mit den Feldherren Philipps wird, wie wir gesehen haben, unverhältnißmäßig viel Raum gewidmet und große Wichtigkeit beigelegt. Die Fehler dieses ausgezeichneten ¹⁾ und um den Achäischen Bund so sehr verdienten (VIII. 14. 11. 12.) Mannes, der sich nur zu rasch zu einer verderblichen Verbindung hinreißen ließ, und dadurch sein eignes Werk zerstörte, die Fehler des Aratus übergeht Polybios nicht ganz. Nachdem er (IV. 8.) von seiner ausgezeichneten Kenntniß und Thätigkeit als Staatsmann gesprochen, bemerkt er doch seine Zaghaftigkeit im Felde, weshalb er auch den Peloponnes mit Tropäen füllte, die sich auf ihn bezogen (IV. 19. 11. 12.). Beschönigend, wie es scheint, fügt er hinzu: „So verschieden nun sind die menschlichen Naturen körperlich und geistig. Manche sind kühn in den Gefahren der Jagd und dem Feinde gegenüber muthlos. Die Thessalischen Reiter sind nur wenn sie in Schaaren kämpfen vorzüglich, bei den Aetolern zeigt sich das Gegentheil. Darum darf es auch den Leser nicht mißtrauisch machen, wenn bisweilen unsre Angaben über dieselben Männer in ganz ähnlichen Verhältnissen sehr von einander abweichen.“

Auch was Polybios gegen Phylarchus einwendet bestärkt unsern Verdacht. „Einige geben ihm den Vorzug unter den Geschichtschreibern, die mit Aratus zu Einer Zeit geschrieben haben, obwohl er in Vielem ganz anders urtheilt als dieser und das Gegentheil schreibt. Dies soll hier in der Darstellung der Begebenheiten des Kleomenes näher erwogen werden, damit in den Schriften die Lüge nicht so viel gelte als die Wahrheit: man wird aus der Betrachtung dieses einzelnen Theils auf die Beschaffenheit des ganzen Werks schließen können. Um die Grausamkeit des Antigonos und der Makedonier, des Aratus und der Achäer zu zeigen sagt er, die Mantineer hätten bei ihrer Bezwingung so großes Unglück erlitten, daß alle Hellenen darüber hätten trauern und wei-

¹⁾ Von Aratus, der ja sogar als Sohn des Asklepios betrachtet wurde (Pausan. II. 10. 3. IV. 14 5.), sagt Pausan. VIII. 52. 2. *ἀπάντων Ἑλλήνων καὶ Λεωσθένην τίθεμαι καὶ Ἀρατον εὐεργέτας*, obgleich derselbe angiebt VII. 17. 1. *τὸ Ἀχαϊκὸν ἢ κακὶὰ τῶν στρατηγῶν ἀντὶ ἐκόλουσεν ἔτι αὐξάνόμενον*. Sein Lob des Aratus beschränkt sich also auf die Bekämpfung der Tyrannen.

nen müssen" (II. 56. ff.). Polybius erzählt weiter, daß Phylarchus den Jammer der Weiber beschreibe und der Kinder und Greise, die verkauft wurden. So liebe er überhaupt in seiner ganzen Geschichte das Schreckliche vor Augen zu stellen. Polybius beweiset darauf, daß, abgesehen von dem Unedlen und Weibischen dieses Verfahrens, es nicht dem Geschichtschreiber zieme, durch ausführliche und geschmückte Darstellung aller Nebenumstände, durch Anführung von Reden, wie sie gehalten sein könnten, den Leser zu erschüttern: das sei das Gebiet des Tragödiendichters. Ueberdies erzähle Phylarchus die meisten Unfälle ohne Angabe ihrer Gründe und Schranken, ohne deren Kenntniß man vernünftiger Weise über Nichts Mitleid oder Zorn empfinden könne. So sei die körperliche Züchtigung der Freien schrecklich und doch gebe es Fälle wo sie mit Dank angenommen werden müsse u. s. w. (II. 56.).

Die Mantineer, wird nun K. 57. erzählt, verließen freiwillig den Achäischen Bund, traten zu den Aetolern über und nachher zu Kleomenes. Vier Jahr vor der Ankunft des Antigonos (228 also) wurde ihre Stadt von den Achäern erobert, wobei Aratus durch List mitwirkte. Damals geschah ihnen nichts Uebles, man mußte vielmehr die Milde der Achäer bewundern. Aratus hielt sie vom Plündern ab und ermuthigte die Mantineer, als sie zur Versammlung gerufen waren, durch seine Rede. So wurden sie nun mit ihren vorigen Feinden auf Ein Mal versöhnt. „Ich weiß nicht ob irgend Jemand einen wohlwollenderen Feind gehabt hat oder aus den größten Gefahren so ganz unverletzt hervorgegangen ist, als die Mantineer durch die Milde des Aratus und der Achäer." Nachher (K. 58.) als sie die neuen Bewegungen in ihrer Stadt und die Ränke der Aetoler und Lakedämonier voraussahen, baten sie die Achäer um eine Besatzung. Man sendeten ihnen Bürger und Söldner, die aber, als die Parteien gegen einander wütheten und die Lakedämonier herbei riefen, alle umgebracht wurden. „Ein größerer Frevel ist kaum denkbar; es war eine Verletzung der allgemeinen Menschenrechte. Wodurch konnte diese genügend bestraft werden? Man sagt vielleicht wenn sie mit Weibern und Kindern verkauft wurden? Aber das geschieht ja auch denen die nicht gefrevelt haben nach Kriegerrecht; sie hatten eine härtere Strafe verdient. Wenn sie also gelitten haben was Phylarchus sagt, so muß dies bei den Hellenen nicht Mitleid erregen, sondern Lob und Billigung finden. Aber es geschah den Mantineern ja doch nichts weiter, als daß die Stadt geplündert und die Freien verkauft wurden. Der Geschichtschreiber hat also nur der anziehenden Darstellung wegen, eine Lüge vorgebracht und überdies eine unwahrscheinliche Lüge. So hat er auch die eben damals eingetretene Behandlung von Tegea, das auch erobert wurde, übersehen, obwohl daraus hervorgeht, daß wenn nur die Grausamkeit der Handelnden an jenem Vorgange Schuld war, auch hier dasselbe eintreten mußte. Wenn aber bei den Mantineern allein etwas Besonderes eintrat, so ist klar, daß ein besonderer Grund des Zorns eintreten mußte."

Was der Sinn der langen Rede sei, ist klar: Phylarchus habe bei jener Begebenheit das Schreckliche hervorgehoben, ohne auf den Grund derselben einzugehen. Aber auf der andern Seite ergiebt sich, daß die Richtigkeit der

Begebenheit nicht aufgehoben wird, da Polybius von dem Verkaufe der Freien spricht, ohne die Greise und Kinder, also doch auch wohl die Frauen nicht, auszunehmen (*τοὺς ἐλευθέρους*)¹⁾. Seine künstliche Darstellung also erweist doch nicht, Phylarchus habe eine Lüge, und zwar eine unwahrscheinliche, vorgebracht: und es konnte endlich bei aller gerechten Erwägung der Gründe, die jene Härte herbeiführten, dennoch kaum die Entschuldigung des Aratus und der Achäer, keineswegs aber was Polybius beabsichtigt, Billigung und Lob der That bei den Hellenen eintreten, so lange sie unparteilich urtheilten.

Auch in dem was Polybius gegen Phylarchus in Hinsicht der Darstellung des Todes von Aristomachus, dem Tyrannen von Argos, erinnert, bemerken wir die Absicht, die Maßregeln des Antigonos, des Aratus und der Achäer zu rechtfertigen. „Aristomachus habe den härtesten Tod schon dadurch verdient, daß er bei dem mißlungenen Versuche des Aratus²⁾ auf Argos achtzig Bürger, weil sie, wie er behauptete, um jene Unternehmung gewußt hätten, in Gegenwart ihrer Verwandten habe hinrichten und foltern lassen. Aratus und Antigonos sind nicht zu tadeln, wenn sie die im Kriege gefangenen Tyrannen gefoltert und hingerichtet haben, da sie sogar, wenn sie es im Frieden gethan hätten, bei gerechten Richtern Lob und Ehre verdient hätten. Ohne dies hatten die Achäer ihn, als er die Tyrannis nicht lange vorher niederlegte, in ihrer Milde und Güte nicht nur straflos gelassen, sondern sogar in ihren Bund aufgenommen und zum Strategen gemacht. Dies belohnte er mit Undank, indem er sich mit Kleomenes verband. Man hätte ihn nun nicht, wie Phylarchus sagt, in Kenchreä zu Tode foltern und hinrichten, sondern im Peloponnes umherführen und zum abschreckenden Beispiele zu Tode martern sollen. Dennoch aber litt er nichts Anderes, als daß man ihn in das Meer warf.“ Nehmen wir an, daß Polybius hier keine Thatfachen entstellt hat, ungeachtet Polybius selbst in unsern Augen durch einfache Nachweisung einer Unwahrheit mehr geleistet haben würde als durch jene Deklamazion, so zeigt sich doch wieder ein unerwartetes Verweilen bei Nebendingen und die Absicht der Rechtfertigung der Achäer. Dies muß um so mehr auffallen, wenn man aus Plutarch Arat. c. 44. lernt, daß Aristomachus wirklich gefoltert und in das Meer geworfen wurde — und Plutarch kannte doch auch die

¹⁾ Vgl. II. 62. 11. 12. besonders aber Plut. Arat. c. 45, der in diesem für die Nachkommen des Aratus bestimmten Werke sagt: Ἐδοκεῖ δὲ καὶ τὰ περὶ Μαντίνειας οὐκ Ἑλληνικῶς διοικεῖσθαι τοῖς Ἀχαιοῖς. Κρατήσαντες γὰρ αὐτῶν δι' Ἀντιγόνου τοὺς μὲν ἐνδοξοτάτους καὶ πρώτους ἀπέκτειναν, τῶν δ' ἄλλων τοὺς μὲν ἀπέδοντο, τοὺς δ' εἰς Μακεδονίαν ἀπέστειλαν πέδαις δεδεμένους· παῖδας δὲ καὶ γυναῖκας ἠνδραποδίσαντο κ. τ. λ. Auch daß die Bewohner von Sellasia zu Sklaven verkauft wurden (Pausan. II. 9. 2. III. 10. 2.) erwähnt Polybius gar nicht, obwohl nach Plutarch und Phylarchus zu schließen, eine solche Behandlung damals in Griechenland noch sehr auffiel.

²⁾ Vgl. Plut. Arat. c. 25 — 27, obwohl Schweigh. meint, Plut. gedenke dieses Vorganges gar nicht.

Schwächen des Phylarchus und schrieb für die Nachkommen des Aratus — und daß Aratus wegen dieser Grausamkeit gegen einen nicht böartigen Mann, mit dem er umgegangen war, und den er zur Niederlegung seiner Herrschaft bewogen hatte, sehr getadelt wurde.

„Phylarchus hat,“ fährt Polybius fort, „das harte Schicksal der Mantineer erzählt, aber der großen Gesinnung des Megalopoliten gar nicht gedacht, als ob es dem Geschichtschreiber nur ziemte Fehler und Frevel und Verabscheuungswürdiges, nicht aber das Gerechte und Edle und Nachahmungswerthe darzustellen. Er berichtet, daß Kleomenes der eroberten Stadt (Megalopolis) schonte, um dessen Großmuth hervorzuheben ¹⁾, er berichtet daß die Megalopoliten seine Aufforderung nicht zu Ende lesen liessen und die Boten fast gesteinigt hätten, aber weiter Nichts. Von der bewundernswürdigen Treue jener Bürger gegen ihre Bundesgenossen, von der außerordentlichen Gröfse des Opfers, das sie brachten, erwähnt er Nichts. Er war, wie ich glaube, blind für die schönsten und für den Geschichtschreiber am Meisten geeigneten Begebenheiten“ ²⁾. — Der hier (K. 61.) durchgeführte Vorwurf verräth allerdings Partheilichkeit in der Darstellung des Phylarchus und mag, mit dem Vorigen zusammen genommen, seine feindliche Richtung gegen Aratus und die Achäer und seine Begeisterung für Kleomenes ³⁾ beweisen, aber jener Tadel bezeugt eben so durch die Art der Behandlung, die hier freilich nicht ausführlich dargelegt werden konnte, die Liebe des Polybius gegen Aratus und die Achäer. Daß durch die arge Uebertreibung und den Widerspruch, die K. 62. 63. dem Phylarchus nachgewiesen werden, seine Glaubwürdigkeit in solchen Angaben allerdings sehr Viel verliert, kann nicht geläugnet werden. Doch bleibt das erwähnte Ergebnifs für die Geschichte des Polybius und es läfst sich nicht läugnen, daß es hier nicht blofs die Wahrheit sagen wollte, ja daß sich sogar Entstellungen derselben vorfinden. — In wie fern der Gebrauch von Aratus' Denkwürdigkeiten für die Geschichte, die Polybius schrieb, uns auf sein Verhältniß zu Aratus schliessen läßt, wird späterhin erwogen werden. —

Bei seiner Liebe für Aratus und die Achäer scheint Polybius wirklich in der Darstellung jenes Mannes von der Erlaubniß Gebrauch gemacht zu haben, die er den Geschichtschreibern in Hinsicht ihres Vaterlandes zugesteht (XVI.

¹⁾ Die hier von Polybius wiederholte Erzählung des Phylarchus zeigt, daß die Erzählung von der Zerstörung von Megalopolis durch Kleomenes (II. 55. 6 — 8.) durch ihre Unvollständigkeit für diesen eine nachtheilige Wendung nehmen mußte — ob absichtlich, wage ich nicht zu entscheiden.

²⁾ Ueber Kleomenes in Megalopolis vgl. noch Plut. Philop. 5.

³⁾ So sagt auch Plutarch (im Arat. 38. am Schlusse) von Phylarchus, ἐνθουσία ὅταν ἄψηται τοῦ Κλεομένουσ ὑπ' εὐνοίας, καὶ καθάπερ ἐν δίκῃ τῇ ἱστορίᾳ τῷ μὲν ἀντιδικῶν διατελεῖ, τῷ δὲ συναγορεύων. — Die oben über des Polybius Urtheil von Phylarchus entwickelte Ansicht wird übrigens nicht widerlegt, wenn auch Plutarch hier sagt: ὁμοίως δὲ καὶ Φύλαρχος ἱστόρηκε περὶ τούτων, ᾧ, μὴ τοῦ Πολυβίου μαρτυροῦντος, οὐ πάνυ τι πιστεύειν ἄξιον ἦν.

14. 6 — 10. 17. 8.), der Liebe zu ihm nachzugeben, nicht aber das Gegentheil der Begebenheiten zu erzählen und absichtlich zu lügen. Vergleichen wir nämlich das, was er über Aratus gesagt hat mit dessen Lebensgeschichte bei Plutarch — obgleich auch diese fast den Charakter einer Lobschrift trägt¹⁾ — so zeigt sich daß Polybius Einiges verschwieg, Anderes verschönerte. Während Plutarch die Feigheit des Aratus im Felde (Arat. 28. 29. 36. Schluss; Kleomen. 4. u. a. a. O.) einer sich, ohne philosophische Bildung entfaltenden Naturanlage, obgleich Aratus nur das Schöne liebte²⁾ zuschreibt (K. 10.), sucht Polybius sie durch wohlgewählte Beispiele als ganz natürlich und darum verzeihlich darzustellen, so dass auf seinem Helden kein Vorwurf haften bleibt. Einiges was die frühere Abhängigkeit des Aratus von Ptolemäus (III. Euergetes 272 — 221) beweiset (Plut. K. 12. 24. — dieser Ptolemäus war *ἡγέμων* der Achäer zu Lande und zu Wasser), ist ausgelassen. Den Frevel des Aratus gegen die uralte Sicherheit der Griechen bei den Kampfspielen, als er die Achäer, die sich bei den Argivern zu den Nemeischen Spielen versammelten — während er selber das Fest zu Kleonä feierte — auf ihrem Wege auffing und verkaufte, weiß Plutarch selbst nur aus dem Uebermaße des Tyrannenhasses zu entschuldigen. Polybius erwähnt dieser Begebenheit nirgend, obgleich die Erinnerung daran, selbst bei der Widerlegung des Phylarchus in ihm rege werden mußte. Daß Aratus den ihm verhassten ehemaligen Tyrannen Lydiades, als er nun, ein eifriges Mitglied des Achäischen Bundes, seine Stadt tapfer vertheidigte, zaghaft oder gleichgültig aufgab, daß ihn wenigstens der Vorwurf traf, Lydiades hingeopfert zu haben (Plut. Arat. 37. Pausan. VIII. 10. 4. 27. 16.), ist ebenfalls von Polybius in die Charakterschilderung des Aratus nicht aufgenommen. So berührt er auch auf das Leiseste nicht, daß Aratus als er Antigonos von Makedonien herbeirief, irgend anders hätte handeln können, obgleich Plutarch K. 38 des Tadels erwähnt, der den Aratus getroffen, daß er nicht lieber den Kleomenes in den Bund aufgenommen habe. Eine solche Aufnahme konnte bei den Achäern um so leichter eintreten, da sie nicht nur den Tyrannen Lydiades von Megalopo-

¹⁾ Plut. Arat. K. 1. und wohl auch K. 19. am Schlusse so wie die Stelle in K. 26. *Ὁ δ' οὐχ ὅπλοις κατὰ βίαν, νόμῳ δ' ὑπ' ἀρετῆς, ἀκατάπαυστον ἀρχὴν περιπεποιημένος, ἐν ἱματίῳ καὶ χλαμυδίῳ τῷ τυχόντι, τῶν πώποτε τυράννων κοινὸς ἀποδειγμένος ἐχθρὸς, ἄχρι τῆς τήμερον ἡμέρας γένος εὐδοκιμώτατον ἀπολέλοιπεν ἐν τοῖς Ἕλλησιν* — wo wenigstens persönliche Beziehungen und günstige Darstellung in der Absicht lagen.

²⁾ Vgl. Plut. Arat. K. 3. wo es neben der Erwähnung der athletischen Uebungen des Aratus heisst: *Ἐπιφαίνεται δ' ἀμέλει καὶ ταῖς εἰκόσιν ἀθλητικῇ τις ἰδέα καὶ τὸ συνετὸν τοῦ προσώπου καὶ βασιλικὸν οὐ παντάπασιν ἀρνεῖται τὴν ἀθηναίαν καὶ το σκαφίον. Ὅθεν ἐνδεέστερον ἴσως, ἢ πολιτικῷ προσῆκον ἦν ἀνδρὶ, περὶ τὸν λόγον ἐσπούδασε.* — Aehnlich gesteht Polybius VII. 10. 5. wo er von dem Athleten und Staatsmann Gorgos von Messene (über diesen vgl. noch V. 5. 4.) spricht: *πλεῖστον μὲν ἀπέχειν δοκῶν τῆς τοῖς ἀθληταῖς παρεπομένης ἀναγωγίας, πρακτικώτατος δὲ καὶ νουνέχεστατος εἶναι νομιζόμενος περὶ τὴν πολιτείαν.*

lis, sondern auch den von Argos, Aristomachus, zu Mitgliedern und sogar zu Strategen des Bundes machten, da endlich Kleomenes selber um diese Stellung gebeten hätte. (Plut. c. 38 in Arat. Κλεομένους... ἐπεὶ... ἔσχεν ἰσχύϊν ἀνυπεύθυνον, εὐθύς ἐπικειμένου τοῖς Ἀχαιοῖς καὶ τῆς ἡγεμονίας ἑαυτὸν ἀξιοῦντος. — Κλεομένης ἦτει τὴν ἀρχὴν παρὰ τῶν Ἀχαιῶν, ὥς πολλὰ ποιήσων ἀγαθὰ τὰς πόλεις ἀντὶ τῆς τιμῆς καὶ τῆς προσηγορίας ἐκείνης. — Vgl. Plut. Kleom. c. 15.). Aratus selbst unterbrach diese Unterhandlungen aus Mißtrauen (Plut. Arat. c. 39. Kleom. c. 17.) und Eigennutz, dessen er von Plutarch, obwohl dieser von Phylarchus vorsichtigen Gebrauch machte und überall den Polybius vor sich hatte, geradezu beschuldigt wird (Pl. Kleom. 16. 17. K.). Dies so wie das schmeichlerische Betragen gegen Antigonus, das Plutarch nur durch die Schwäche der menschlichen Natur entschuldigen kann¹⁾, ist bei Polybius gar nicht erwähnt. Eben so wenig wird der spätern Unterhandlungen des Kleomenes mit Aratus (Plut. Arat. c. 41. 42. Kleom. K. 19.) gedacht.

Ich glaube, daß auf die hier gelieferte Ausführung sich der Beweis der Parteilichkeit des Polybius für Aratus gründen lasse. Wollte man entschuldigend annehmen, daß in der allgemeinen und so viel umfassenden Geschichte des Polybius zu einer genaueren Darstellung des Aratus nicht der Ort war, so stellt sich dieser Ansicht theils die ausführliche Widerlegung des Phylarchus entgegen, theils würde eben durch jenes Verhältniß klar, daß die Geschichte des Aetolischen Bundes auf jeden Fall uns nur sehr unvollständig überliefert sein könne, da dies Volk dem Polybius entfernt stand. Ueberhaupt ergibt sich aus dem Vorigen für die Darstellung des Aetolischen Bundes Manches, das Mißtrauen und selbst starken Verdacht gegen Polybius' Unparteilichkeit erregen kann. Doch kann dies allerdings erst durch eine genaue Untersuchung des Einzelnen widerlegt oder bestätigt werden. Für jetzt steht wenigstens so viel fest, daß Polybius als romanisirter Achäer (um diesen kurzen aber umfassenden Ausdruck zu brauchen) in seiner allgemeinen Geschichte nicht bloß und nicht immer die Wahrheit sagen wollte.

¹⁾ Pl. Kleom. K. 16 Schluß, Arat. K. 45 Anfang und Schluß, Pausan. VIII. 8. 6. — So war auch (Pausan. VI. 16. 3.) zu Olympia Hellas dargestellt, wie es den Antigonus, Philipps Vormund, mit Einer und Philipp mit der andern Hand umkränzt.

I n h a l t.

Erster Theil.

Polybius und sein Werk in Bezug auf die Darstellung des Aetolischen Bundes im Allgemeinen.

	Seite.
Einleitung	1 — 3.
Erinnerung an die Zeit und das Leben des Polybius	3 — 6.
Zweck der Geschichte des Polybius	6 — 11.
Zeit der Abfassung der Geschichte des Polybius	11 — 23.
Abfassung der beiden ersten Bücher vor 146 v. C. G.	12 — 16.
Abfassung der folgenden 38 Bücher nach 146 v. C. G.	16 — 22.
(Ueber Schweighäuser's Ansicht von der Abfassung diser Ge- schichte)	22. 23.
Konnte Polybius Wahrheit schreiben?	23 — 33.
Uebersicht der Quellen des Polybius	23 — 24.
Plan der vorliegenden Abhandlung über die Darstellung des Aetolischen Bundes bei Polybius	24.
Ansicht des Polybius von der Geschichte und Wahrheit	25 — 27.
Eigenthümlichkeit des Polybius in Auffassung und Darstellung der Begebenheiten	27. 28.
Weltansicht des Polybius	28 — 31.
Urtheile über Polybius	31 — 33.
Wollte Polybius die Wahrheit und nur die Wahrheit sagen?	33 — 59.
Verhältnifs des Polybius zu den Römern	33 — 46.
Verhältnifs des Polybius zu den Griechen überhaupt und den Achäern insbesondere	46 — 53.
Verhältnifs des Polybius zu Aratus	53 — 59.
(Polybius' Urtheil über Phylarchus)	54 — 57.

Ueber Polybius'

Darstellung des Aetolischen Bundes.

Zweiter Theil.

Prüfung der Nachrichten des Polybius über den Aetolischen Bund.

I. Geschichte der Aetoler von der Zeit Philipps, Sohnes des Amyntas, bis zum Ende des Kleomenischen Krieges (222).

„Die Römer,“ erzählt Polybius II. 2, „gingen bei folgender Gelegenheit zum ersten Male nach Illyrien und dem östlichen Europa über, was für die Mehrung und Gründung der Römischen Herrschaft höchst wichtig war. Agron, der König der Illyrier, war von Demetrius (II. 243 — 233), König von Makedonien durch Geld zu dem Versprechen bewogen worden, den Medioniern zu helfen, die von den Aetolern belagert wurden. Die Aetoler hatten nämlich auf keine Weise die Medionier zur Theilnahme an ihrem Bunde bewegen können und versuchten nun sie sich mit Gewalt zu unterwerfen. Als die Aetoler schon darüber beriethen, wie es bei der künftigen Uebergabe gehalten und wessen Name auf die erbeuteten Waffen gesetzt werden solle, landeten (K. 3) 5000 Illyrier und rückten heran. Die Aetoler aber erschrakten zwar darüber; seit langer Zeit jedoch hochmüthig und voll Vertrauens auf die eigene Kraft, waren sie noch einigermaßen gutes Muthes. Aber die Illyrier, durch einen Ausfall der Medionier unterstützt, trugen den Sieg davon und kehrten, als sie den Befehl ihres Königs ausgeführt hatten, mit dem Gepäck und der übrigen Beute nach der Heimath zurück. So (K. 4.) setzten nun die Medionier nach dem Beschlusse der Aetoler auf die erbeuteten Waffen den Namen des jetzigen und vorigen Strategos ihrer Feinde und so thaten sie, was sie von ihren Feinden schon leiden zu müssen gefürchtet hatten. Die Aetoler aber gaben durch ihr unerwartetes Geschick ein Beispiel, dass man nie über das Künftige berathen

müsse, als sei es schon geschehen, daß man nie sicher auf Etwas hoffen dürfe. bei dem noch möglicher Weise eine Veränderung eintreten könne und daß wir als Menschen überall, am Meisten aber im Kriege, dem Unverhofften eine Stelle einräumen müssen. Agron aber, der sehr froh darüber war, die Aetoler, die den größten Hochmuth zeigten, besiegt zu haben, überließ sich dem Trunk und andern Vergnügungen und starb bald an den Folgen derselben. Seine Nachfolgerin Teuta, durch jenes Glück übermüthig gemacht, gestattete ihren Unterthanen Seeräuberei und verfuhr gegen alle Völker feindlich. Das von den Illyriern — die bis dahin, namentlich Elis und Messenien, geplündert hatten, wegen der Länge der Küste dieser Länder und der Entfernung der wichtigsten Städte von derselben ¹⁾ — durch den Verrath der Gallier eroberte Phönike in Epirus (K. 5.) suchten die Epiroten vergebens wieder zu gewinnen, da sie, durch Theilung ihrer Kraft wegen Skerdilaidas und Unvorsichtigkeit, von den Illyriern aus der Stadt vor derselben geschlagen wurden. Jetzt sendeten sie zu dem Volke der Achäer und Aetoler und flehten um Hülfe (K. 6). Diese bemitleideten ihr Unglück und kamen ihnen beizustehen nach Helikranon. Die Illyrier schlossen darauf, da sie von ihrer Königin wegen des Abfalls eines Theils ihrer Unterthanen zurück berufen wurden, mit den Epiroten einen Waffenstillstand und gaben Phönike zurück. Seit diesem Vorgange fürchteten nun die Hellenen an der Küste nicht mehr bloß für ihre Ländereien, sondern auch für ihre Städte selbst und ihre eigene Sicherheit. Die Epiroten aber waren von Rache gegen ihre Beleidiger und von Dankbarkeit gegen ihre Verbündeten so weit entfernt, daß sie zugleich mit den Akarnaniern sich mit den Illyriern verbanden. Die, namentlich von Phönike aus, fortgesetzten Räubereien und Angriffe der Illyrier auf Kaufmannsschiffe aus Italien und der durch jene glückliche Unternehmung gesteigerte Uebermuth der Königin Teuta, führten die Rüstungen der Römer gegen sie herbei (K. 8). Im nächsten Frühlinge (229) belagerten die Illyrier nach vergeblichen Versuchen auf Epidamnus Corcyra. Die Corcyräer und eben so die Apolloniaten und Epidamnier baten die Achäer und Aetoler um Hülfe und diese bemannten nun gemeinschaftlich zehn Achäische Schiffe und schifften nach wenigen Tagen nach Corcyra zu. Die Illyrier und die mit ihnen verbundenen Akarnanier segelten ihnen entgegen und jene siegten über die Achäer, die sich nun zurückzogen. So waren die Corcyräer bald gezwungen, eine Illyrische Besatzung unter Demetrius von Pharos einzunehmen; die Illyrier nun wendeten sich abermals gegen Epidamnus.“

Es folgt hierauf in Polybius der Bericht vom Siege der Römer über die Illyrier und die Bedingungen des Friedens, der sich namentlich auch auf die Griechen bezog, da in ihm den Illyriern geboten wurde, mit nicht mehr als

¹⁾ Ein solcher Zug und Menschenraub der Illyrier in Mothone wird Pausanias IV. 35. 3 — 5 erwähnt.

zwei Fahrzeugen und zwar unbewaffneten über den Fluß Lissus hinauszusegeln (J. 228. K. 12. 3) ¹⁾. Der Aetolische und Achäische Bund wurden durch die Römer davon in Kenntniß gesetzt und die Gesandtschaft wurde von jedem der beiden Völker mit dem gebührenden Dank aufgenommen.

Zu diesen Bruchstücken aus der ältern Aetolischen Geschichte kommt bloß noch II. 43. 9. 10. „So lange Antigonos Gonatas lebte (277—243), kämpfte Aratus gegen dessen Umtriebe sowohl als gegen die Habsucht der Aetoler, indem er Alles sehr geschickt behandelte, obgleich beide in ihrer Ungerechtigkeit und Frechheit so weit gingen, daß sie mit einander einen Vertrag über die Auflösung des Achäischen Bundes schlossen.“ —

Schon an sich erscheint diese Vorgeschichte der Aetoler, wenn wir sie anders so nennen wollen, als höchst unvollständig und ungenügend, obwohl Polybios, wie wir gesehen, die Entwicklung der früheren Geschichte eines Volkes als so sehr wichtig für die Kenntniß der spätern Begebenheiten anerkennt. Nicht ein Mal über Entstehung und Wachsthum des Bundes wird Etwas mitgetheilt. Noch auffallender aber wird diese Behandlung, wenn wir aus andern Schriftstellern vernehmen, welche merkwürdige Begebenheiten die Aetolische Geschichte seit der Regierung Philipps von Makedonien — wohin ich den Anfang des für diese Untersuchung wichtigsten Zeitraums der Aetolischen Geschichte setze — enthielt und welche einflußreiche Stellung ihr Bund zur Zeit des Aratus unter den Griechischen Staaten einnahm. Ein längeres Verweilen bei diesem Gegenstande wird wegen der lückenhaften Erwähnungen des Polybios über den damaligen Zustand der Aetoler um so nothwendiger sein.

Daß die Aetoler — die einzigen unter den Griechen — von Philipp ²⁾ und Alexander nicht unterworfen wurden, zeigt schon die Drohung Alexanders (Plut. Alexand. c. 49: ἐφοβοῦντο γὰρ Ἀλέξανδρον Αἰτωλοὶ διὰ τὴν Οἰνιαδῶν ἀνάστασιν, ἣν πυθόμενος, οὐκ Οἰνιαδῶν ἐφ' ἡ παῖδας, ἀλλ' αὐτὸν ἐπιθήσειν δίκην Αἰτωλοῖς) als sie Oeniadae ³⁾ eingenommen hatten, so wie die Erwähnung, daß Antipater, nachdem Alexander den Parmenio hatte tödten lassen, sich heimlich mit den Aetolern verband, die wegen jener Aeulserung den Makedonischen König fürchteten. So waren sie es auch, die mit dem Befehl Alexanders wegen Rückkehr der Vertriebenen sehr unzufrieden (Diodor. Sic. XVIII. 8) an dem Lamischen Kriege mit einer Schaar von 7000 Bewaffneten Theil nahmen (Diod. Sic. XVIII. 9. 11. vgl. Justin. XIII. 5). So kämpften sie auch bei Lamia, mit den übrigen Theilen des Heeres unter Leosthenes abwechselnd, gegen die Makedonier (Diod.

¹⁾ App. Illyric. 7.

²⁾ Philipp hatte die Aetoler durch den Besiz von Naupaktos, das sie schon im Pelop. Kriege so oft angriffen, locken wollen. Demosth. adv. Philipp. III. p. 129. ed. Tauchnitz. Strab. X. 4. p. 290.

³⁾ Vgl. über das Akarnanische Oeniadae Pausan. IV. 25 besonders §. 4 Schlufs. V. 26. 1. — Arrian. de exp. Alex. c. 7 bei Alexanders Zuge gegen das Böotische Theben Αἰτωλοὶ οὐ βέβαιοι ὄντες.

Sic. XVIII. 3. Pausan. I. 25) und trennten sich nur wegen Angelegenheiten ihrer Heimath¹⁾ von dem Griechenheere, so wie sie auch dem Kampfe gegen Leonnatus (Diod. Sic. XVIII. 15) nicht beiwohnten. Späterhin, als die Griechischen Verbündeten nach der Niederlage von Kranon schon einzeln mit Antipater Frieden schlossen, beriethen sich, „die den Makedoniern feindlichsten unter ihnen, die Athener nämlich und die Aetoler mit ihren Führern“ noch über den Krieg (Diod. Sic. c. 17). Selbst als die Athener zurück traten Diod. Sic. XVIII. 15. Justin. XIII. 6) blieben die Aetoler ungebeugt und Antipater mit Kraterus führten ein Heer von 30000 zu Fuß und 2500 zu Pferde gegen sie. Das kräftige Volk bewaffnete 10000 streitbare Männer und zog in die rauhen Gebirgsgegenden seiner Heimath, wohin Kinder, Weiber, Greise und Güter gebracht waren. Die unhaltbaren Städte hatten sie verlassen, in die festen aber Besatzungen geworfen und erwarteten so den Feind muthig (Diod. Sic. XVIII. 24). Antipater und Kraterus zogen (K. 25), gegen die festen Orte und verloren viele Krieger durch die Kühnheit der Aetoler wie durch die Festigkeit der Plätze selbst. Kraterus ließ nun die Seinigen ein Lager beziehen und zwang die Feinde den Winter in jenen schneebedeckten Gegenden auszuhalten, wodurch sie, da sie zugleich an Lebensmitteln Mangel litten, in die äußerste Gefahr kamen. Denn entweder mußten sie von den Bergen herabkommen und gegen die Uebermacht, so wie gegen ausgezeichnete Feldherren kämpfen oder durch Frost und Hunger umkommen. „Aber als hätte ein Gott wegen ihres Muthes Mitleid für sie empfunden“ belehrte der aus Asien geflüchtete Antigonos den Antipater über die Anschläge des Perdikkas. Kraterus und Antipater über die Botschaft erschreckt, beriethen sich mit den Anführern und einmüthig wurde beschlossen, mit den Aetolern so gut als möglich sich zu vertragen. Schnell machten sie nun Frieden, indem sie sich vornahmen, die Aetoler nachher zu bekämpfen und mit all den Ihrigen in die Wüste und in die entfernteste Gegend Asiens zu versetzen (K. 25). —

Polybios kannte diese glänzende Seite der Aetolischen Geschichte wohl und erwähnt sie späterhin beiläufig. In der Rede nämlich, die der Aetoler Chlaeneas in Lakedämon hält, sagt dieser (Pol. IX. 29. 2—4): οὐδεὶς γὰρ ἐστὶ

¹⁾ Diese ἐθνικαὶ χρεῖαι sind, wie es scheint, von Leosthenes nicht bezweifelt worden und auch die Geschichtschreiber wenden Nichts gegen sie ein. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Akarnanier, Ambrakier und Amphilochier, die unter Kassander Makedonisch waren (Plut. Pyrrh. c. 6) auch damals den Makedoniern unterworfen gewesen sind oder wenigstens den Lamischen Krieg als Gelegenheit zu einem Auffall ihrer alten Feinde (vgl. über die frühere Zeit Liv. XXVI. 25) benutzten. (Aehnliches meldet Diod. Sic. XVIII. 38. XIX. 67). Vielleicht war es sogar ein Abfall, wenigstens sagt Pausan. I. 25. 4 bei dem Beginn des Lamischen Krieges Ἀκαρνανες ἐς τὸ Αἰτωλικὸν συντελοῦντες. Schon Agesilaos hatte die Aetoler vor den Akarnaniern retten müssen (Pausan. III. 10 2. Polyæn. strat. II. 1. 10); solch ein feindliches Verhältniß zeigte sich schon bei den Unternehmungen des Demosthenes in jenen Gegenden während des Peloponnes. Krieges. Aetolische Weihgeschenke wegen der Akarnanier in Delphi nennt Pausan. X. 16 3.

τῶν ὄντων οὕτως ἀπράγμων, ὅς οὐχὶ πέπυσται, πῶς Ἀντίπατρος μὲν, ἐν τῇ περὶ Λαμίας μάχῃ νικήσας τοὺς Ἕλληνας, κάκιστα μὲν ἐχρήσατο τοῖς ταλαιπώροις Ἀθηναίοις ὁμοίως δὲ καὶ τοῖς ἄλλοις. εἰς τοῦτο δ' ὕβρεως ἦλθε καὶ παρανομίας, ὡς Φυγαδοθήρας καταστήσας (Plut. Demost. 28) ἐξέπεμψε πρὸς τὰς πόλεις ἐπὶ τοὺς ἀπειρηκότας, ἢ κατόλου λελυπηκότας τι τὴν Μακεδόνων οἰκίαν. ὧν οἱ μὲν ἐκ τῶν ἱερῶν ἀγόμενοι μετὰ βίας, οἱ δ' ἀπὸ τῶν βωμῶν ἀποσπώμενοι, μετὰ τιμωρίας ἀπέθνησκον, οἱ δὲ διαφυγόντες ἐκ πάσης ἐξενηλατοῦντο τῆς Ἑλλάδος. Φύξιμον γὰρ οὐδὲν ἦν πλὴν ἐνός αὐτοῖς τοῦ τῶν Αἰτωλῶν ἔθνους. Ebendasselbst 30. 3 läßt Polybius ihn sagen: Αἰτωλοὶ γὰρ μόνοι μὲν τῶν Ἑλλήνων ἀντωφθαλμησαν πρὸς Ἀντίπατρον ὑπὲρ τῆς τῶν ἀδίκως ἀκληρουμένων ἀσφαλείας. Aber da wo im Leser ein klares Bild von der Stellung und Geschichte der Aetoler entstehen sollte, hat Polybius geschwiegen.

In gleich rüstiger Thätigkeit gegen die Makedonier finden wir die Aetoler (Diod. XVIII. 38), als Antipater nach Asien hinüberggegangen ist und sie ihrem Vertrage mit Perdikkas gemäß, gegen Thessalien zogen, um ihre und Griechenlands Hauptfeinde zu beschäftigen. Mit einem Heere von 12000 zu Fuß und 400 Reitern belagerten sie im Vorüberziehen die Amphissäischen Lokrer, verwüsteten ihr Land und eroberten einige benachbarte Städte. In der Schlacht besiegten sie Antipaters Feldherrn, fielen darauf in Thessalien ein ¹⁾ und bewogen die meisten Bewohner dieses Landes, sich mit ihnen gegen Antipater zu verbinden. Bald war ein Heer von 25000 zu Fuß und von 500 Reitern gebildet. Als diese die Städte an sich zogen (τούτων δὲ προσαγομένων τὰς πόλεις), fielen die gegen die Aetoler feindlich gesinnten Akarnanier in Aetolien ein, verwüsteten das Land und belagerten die Städte. Als die Aetoler erfuhren, daß ihre Heimath gefährdet sei, ließen sie die übrigen Krieger in Thessalien, sie selbst aber brachen mit den Ihrigen auf, kehrten schleunig nach Aetolien zurück, jagten den Akarnaniern Schrecken ein und befreiten ihr Vaterland von der Gefahr. Als sie damit beschäftigt waren, eroberte Polysperchon, der in Makedonien zurückgebliebene Feldherr, Thessalien wieder. — Späterhin finden wir die Aetoler mit ihrem Landsmann ²⁾ Polysperchon, der ja die Rückkehr der in Folge des Lamischen Krieges verbannten Griechen bewirkt hatte (Diod. Sic. XVIII. 56), verbunden. Sie besetzten damals — doch wohl als die einzige angesehenere Macht Griechenlands — die Engen von Pylä (Diod. Sic. XIX. 35), ohne jetzt jedoch gegen Kassander wirken zu können, da der Krieg sich nach Perrhäbien wendete. Als aber Kassander sich gegen den Peloponnes rüstete (wo Polysperchon's Sohn, Alexander, glücklich gewesen war) und Polysperchon sich in Perrhäbien nicht länger halten konnte, floh er nach Aetolien, indem er hoffte hier den Wechsel der Dinge am Sichersten abwarten zu können. Kassander aber fand auf seinem Zuge in den Peloponnes gegen Alexan-

¹⁾ Vielleicht gehört Pausan. VI. 16. 2 hieher.

²⁾ Diodor. Sic. XIX. 52 sagt von ihm: ἀπαχώρησεν εἰς τὴν Αἰτωλίαν... καὶ γὰρ ἐτύγχανε οἰκίῳς ἔχων πρὸς τοῦτο τὸ ἔθνος, Pausan. aber V. 6. 1.: Πολυσπέρχοντα... ἄνδρ' Αἰτωλόν.

der, Polysperchon's Sohn, in Pylae den Durchgang von den Aetolern bewacht und überwältigte sie mit Mühe (Diod. Sic. XIX. 52. 53). Als es nachher Kassandern gelang, den Alexander auf seine Seite zu ziehen (D. S. XIX. 74), verhandelt Aristodemus, der von Antigonos nach dem Peloponnes gesendete Feldherr, der dort gegen Kassander schon sehr thätig gewesen war (D. S. XIX. 57, 60, 61) mit der Aetolischen Versammlung (*τὸ κοινὸν τῶν Αἰτωλῶν*)¹⁾ und bringt das Volk dahin, daß es dem Antigonos beisteht. Er begiebt sich mit den Söldnern aus Aetolien nach dem Peloponnes und entsetzt Kyllene (D. S. XIX. 66). Als Kassander sah (XIX. 67), daß die Aetoler dem Antigonos beistanden, obwohl sie auf ihren Grenzen gegen die Akarnanier zu kämpfen hatten, hielt er für vortheilhaft, diese zu seinen Bundesgenossen zu machen. Deshalb brach er aus Makedonien auf und lagerte mit großer Macht an dem Flusse Kamylos. Er versammelte die Volksgemeinde der Akarnanier und indem er zeigte, daß sie schon von alten Zeiten her Krieg auf ihren Grenzen zu führen hätten²⁾, rieth er ihnen aus den befestigten und kleinen Orten in wenige Städte zu ziehen (D. S. XIX. 67). Er selber eroberte, indem er Lyciscus zurück ließ, Apollonia (vgl. Justin XV. 2; auf dem Rückzuge nahm er Epidamnus. Polyæn. strat. IV. 11. 4) welches ihm aber späterhin die Korcyräer wieder abnahmen (Diod. Sic. XIX. 78), die also vielleicht mit den Aetolern verbunden waren (wenigstens wird neben ihnen Ptolemäus, der Feldherr des Antigonos, genannt). Die Aetoler werden wieder angeführt, indem sie eine von den neu bevölkerten Akarnanischen Städten Agrinion einnahmen und sich dabei mit Treubruch und Mord befleckten (D. S. XIX. 68.). Bald darauf wurden sie trotz ihrer Verbindung mit den Epiroten von Philipps Heere geschlagen und flüchteten sich wieder mit Weib und Kind auf die unzugänglichsten Berge (vgl. D. Sic. XIX. 74 und Wesseling not. ad p. 368). Aber bald sendeten sie und die Böotier zu Antigonos, der mit ihnen ein Bündniß einging (D. S. XIX. 75)³⁾. Auch Polysperchon, als er den Herakles, Sohn des Barsine, auf den Thron heben wollte, schrieb an die Aetoler (*τὸ κοινὸν τῶν Αἰτωλῶν*) und bat unter großen Versprechungen um Bundesgenossenschaft, worin die Aetoler gern willigten (Diod. S. XX. 20). Als aber Herakles hingeopfert und Polysperchon zu Kassander übergegangen war, finden wir sie im Bunde mit Demetrius, dem Sohne des Antigonos⁴⁾, zum Kriege gegen Po-

¹⁾ Tittmann in seiner Darstellung der griechischen Staatsverfassungen. Leipz. 1822. S. 723 nennt unrichtig Antiochus. — Der Bund ferner bildete sich wohl nur allmählig aus. Arrian de exp. Allex. I. 10 giebt eine Zeitbestimmung.

²⁾ Von einem Gränzstreit spricht auch Strabo X. 2. ed. Tauchn. I. p. 330 unt. 342 ob.

³⁾ In diese Zeit gehört wahrscheinlich der Beistand, den die Aetoler den Athenern auf die Bitte des verdienten Olympiodorus leisteten (Pausan. I. 25. 3. 26. 1—4. X. 18. 6. 34. 1. 2. I. 35. 2), der wohl keine andere Hülfe in Griechenland kannte als die dieses Volks.

⁴⁾ Bezieht sich die Stelle Pl. Demetr. c. 23 *ἐπανιών δὲ (ὁ Δημήτριος) τοὺς ἐντὸς πυλῶν*

lysperchon und Kassander¹⁾, also abermals gegen Makedonien (Diod. Sic. XX. 100), das ihnen durch seine Nähe um so gefährlicher sein mußte, da Ambrakia, Akarnania, Amphilochia zu ihm gehörte (Plut. Pyrrh. 6). So waren sie wahrscheinlich auch in den Vertrag mit einbegriffen, den Demetrius nachher (XX. 106, 107, 110) mit Kassander schloß (Diod. S. XX. 111. J. 302). Als aber Demetrius — der Sieger über Sparta (Pausan. I. 13. 4. 5. Polyæn. IV. 7. 9. 10.) — König von Makedonien geworden war, Thessalien und das Meiste des Peloponnes, so wie außer ihm Megara und Athen besaß und nun das abgefallene Theben (Polyæn. strat. IV. 7. 11) wieder eroberte, waren es die Aetoler, die durch die Besetzung der Engen von Delphi den König zwangen²⁾, die Pythischen Spiele in Athen zu feiern (Plut. Demetr. 40). Sie, die fast einzig Freien des abermals und abermals niedergeworfenen Griechenlandes, wurden bald darauf von Demetrius angegriffen und zwar geschlagen aber nicht überwunden (Pl. Demetr. 40) denn es heißt Plut. Pyrrh. 7.: *Δημήτριος μὲν ἐπ' Αἰτωλοὺς στρατεύσάμενος καὶ κρατήσας Πάνταυχον αὐτόθι μετὰ πολλῆς δυνάμεως καταλιπὼν αὐτὸς ἐβάρδιζεν ἐπὶ Πύρρον*³⁾. Gegen Demetrius waren sie kurz darauf durch den Sieg des Pyrrhus und die Absetzung des Demetrius gesichert. — Wahrscheinlich gehört es auch in diese Zeit, nicht lange vor dem Einfall der Gallier in Griechenland, daß die Aetoler die Bewohner von Heraklea zwangen ihrem Bunde beizutreten (Pausan. X. 21. 1: *συντελεῖν τοὺς Ἡρακλεώτας ἠνάγκασαν ἐς τὸ Αἰτωλικόν*).

Wir finden die Aetoler bald nach jenem Kampfe mit Demetrius in einer Verbindung mit dem Sohne desselben, Antigonos Gonatas, die den übrigen Griechen als höchst gefährlich erschien. Antigonos, Beherrscher von Korinth, Demetrias und andern Theilen Griechenlands (Pl. Demetr. 53. Polyb. II. 41), kämpfte schon gegen Lysimachus (Pausan. I. 9. 2) und gegen Ptolemaeus

Ἕλληνας ἡλευθέρου — und c. 25: *Ἐν δ' Ἰσθμῷ κοινοῦ συνεδρίου γενομένου . . ἡγεμῶν ἀνηγορεύθη τῆς Ἑλλάδος* — auch auf die Aetoler? — So war auch in Olympia dargestellt, wie Elis — das mit den Aetolern gewöhnlich genau verbunden war — den Demetrius Poliorc. bekränzte und derselbe war der zweite Erbauer Sicyons. Paus. II. 7. 1.

¹⁾ Waren die Aetoler damals mit dem Spartaner Kleonymus verbündet? — Ueber dessen Unternehmungen vgl. D. Sic. XIX. 67. Justin. XV. 2. D. Sic. XIX. 78; Prolog zu Justin. XV. Niebuhr R. G. I. 104. Anm. 22. — Frontin strat. III. 6. 7. Polyæn. II. 29. — auch Polyæn. VIII. 19? — Diod. XX. 105. XXI. ecl. 2 (ed. Wessel. t. 9. p. 255). — Korcyra Insel und Stadt wurde Eigenthum des Pyrrhus von Epirus. Pausan. I. 11. 6. Pl. Pyrrh. 9. Paus. I. 28. 2.

²⁾ Es war wohl damals als Lilaea von den Makedoniern unter Demetrius eingenommen wurde, wenn anders Pausan. X. 33. 2 von diesem Demetrius die Rede ist.

³⁾ Waren die Aetoler damals (so wie schon früher Diod. Sic. XIX. 74) mit den Epiroten verbunden? Pl. Pyrrh. 12 wird in dem Kampfe dieses Königs mit Lysimachus wenigstens einer *συνμαχιῆς δυνάμεως* erwähnt. — Auf eine alte Verbindung zwischen Epiroten, Aetolern und Akarnaniern — bei ihnen als Nachbarn konnte sie freilich nicht bestehen — deutet auch die gemeinschaftliche Ehrfurcht vor Dodona. Paus. VII. 21. 1.

Keraunos¹⁾ um die Herrschaft von Makedonien. Die Aetoler verbanden sich mit ihm zu einer Zeit wo seine Uebermacht den Griechen bedrückend wurde. Eine genaue Zeitbestimmung möchte sich aus der Hauptquelle jener Angabe, aus Justinus, kaum ergeben. Dieser erzählt nämlich XXIV. 1: fast alle Griechen hätten bei den Kriegen zwischen Ptolemäus Keraunos (st. 280), Antiochus (281—262) und Antigonus (König 277—243), unter Führung der Spartaner sich mit einander enge verbunden und damit sie nicht gegen Antigonus ihren Herrn selbst zu kämpfen schienen, den Kampf gegen dessen Verbündete, die Aetoler gerichtet, unter dem Vorwande, daß sie das dem Apollon durch den Willen der Griechen geheiligte Cirrhäische Feld mit Gewalt eingenommen hatten. Zum Anführer wurde Areas gewählt, der, als das Heer versammelt war, die Stadt (welche? doch wohl Cirrha?) und die Saaten auf ihren Feldern verwüstete und, was er nicht mitnehmen konnte, verbrannte. Als dies die Hirten von den Bergen sahen, versammelten sich ihrer ungefähr fünfhundert und folgten den zerstreuten Feinden, die ihre Zahl nicht kannten, da Furcht und aufsteigender Rauch ihnen ihren Anblick entzog, und jagten, nachdem sie 9000 getödtet, die übrigen in die Flucht. Als die Spartaner wieder zum Kriege rüsteten, weigerten viele Städte ihre Hülfe, weil sie glaubten daß jene nach ihrer Herrschaft und nicht nach der Freiheit Griechenlands strebten. Unterdeß wurde der Krieg zwischen den Königen geendet, denn Ptolemaeus, als er, nach Vertreibung des Antigonus, die Herrschaft über Makedonien erlangt hatte, machte Frieden mit Antiochus und verschwägte sich mit Pyrrhus (dieser residirte in Ambrakia Livius XXXVIII. 9 am Schluß, Polyb. XXII. 13. 9. Strabo ed. Tauchn. II. 120), indem er ihm seine Tochter zur Gattin gab²⁾.

Manso sagt (Sparta 3ten Bandes 2ter Theil, S. 131, 32): „diese Begebenheit (der Kampf in Aetolien) gehöre in Olymp. 124 (284—280), allein kein andrer Schriftsteller bringe Etwas bei, daß zu näherer Aufklärung führen könne.“ Diese Begebenheit aber bedarf näherer Untersuchung, da sie uns die Aetoler zum ersten Male in feindlichem Verhältniß mit den Peloponnesiern zeigt³⁾ und daher auch Zusammenhang mit der geschichtlichen Darstellung des

¹⁾ Es ist mir aus Frontin. strat. III. 2. 11 nicht unwahrscheinlich, daß die Aetoler auch mit Ptolemäus in Makedonien gekriegt haben.

²⁾ Aus der letztern Erwähnung geht hervor, daß jene Begebenheit, die der Vermählung des Ptolemäus mit seiner Schwester Arsinoe und dem Einfall der Gallier vorherging, in die Zeit vor 280 gehört, während aus Justin. XXIII, 4. XXIV. 1. geschlossen werden könnte: sie falle in das Jahr 276. Daß aber Trogus Pompeius, oder wenigstens sein Epitomator Justinus in der Angabe von der Vermählung des Pyrrhus den Ptolemäus Lagi mit Ptolemäus Keraunos verwechselt habe, möchte sich wohl aus der Vergleichung mit Pl. Pyrrh. 4 Schluß, 6 Anfang und 9 Paus. I. 11. 5. 6. 8. ergeben.

³⁾ Auf einen noch ältern Kampf zwischen Achäern und Aetolern geht wohl die Einnahme von Phana (Pausan. X. 18. 2) durch die Achäer. — In der Zeit vor Philipp war Naupaktus Achäisch; Philipp versprach es den Aetolern. S. oben. — Ueber die sonstigen Feindseligkeiten beider Völker in früherer Zeit, vgl. Mannert VIII. 38.

Polybius vermuthen läßt. Auch steht sie wirklich nicht ganz so vereinzelt da, als man auf den ersten Anblick vermuthen sollte.

Dafs zuvörderst die Aetoler die Umgegend des Phokischen Amphissä (Pausan. X. 23. 2) mit ihren Schaaren durchzogen, ergiebt sich aus der oben angeführten Stelle des Diodorus Siculus (XVIII. 38) und so konnten sie wohl auch das heilige Gebiet von Cirrha benutzen und anbauen. (Zum Theil führte auf solchen Erwerb wohl auch die bergige Beschaffenheit ihres Landes, Strabo X. 2; nur die *μεσογαία*, namentlich die Umgegend von Kalydon war *εὐκαρπὸς καὶ πεδινὴ* ib. ed. Tauchn. p. 329). Verbunden mit den Amphissäern erscheinen sie auch späterhin als Aratus gegen sie zieht (Pausan. II. 8. 3. Pl. Arat. 16)¹⁾; endlich finden wir die Aetoler sogar als Herren des Delphischen Tempels (Polyb. IV. 25. 8). Ich glaube ferner, dafs der bei Polybius öfters vorkommende Vorwurf, dafs die Aetoler sich mit Antigonos zur Theilung der Achäischen Verbindung vereinigt hätten, gerade hieher gehört. Bei den damaligen Verhältnissen Griechenlands nämlich, als Antigonos mehrere Städte in Griechenland, namentlich im Peloponnes behauptete, als die schon ohnedies fast überwiegenden Aetoler sich mit ihm verbanden, als die Macht und Herrschaft der Lakedämonier den Griechen bedenklich wurde und bald darauf die Arkadier und Messenier sogar abhielt, an dem Kampfe bei Delphi Theil zu nehmen (Pausan. VIII. 6. 1. IV. 28. 2) — damals schien für die Griechen wohl die Zeit gekommen zu sein, sich durch Bündnisse zu schützen, besonders da Antigonos Gonatas zum Theil noch durch die Gallier beschäftigt wurde (Polyb. II. 41. 1. 10. 12). So waren zuerst Ol. 124 Dyme und Paträ, und dann Tritaea und Pharae in Einen Bund getreten. Es ist vielleicht nicht ohne Bedeutung, dafs gerade Dyme und Patrae, die Küstenstädte welche (Aegium hatte damals noch Makedonische Besatzung, Bura und Cerynea waren unter Tyrannen) den Aetolischen Angriffen und Räubereien an meisten ausgesetzt waren²⁾, zuerst als Achäische Bundesgenossen zum gegenseitigen Schutze zusammen traten. Die mit Antigonos verbundenen Aetoler mochten nun wohl ein noch festeres Band mit ihm knüpfen oder als nächsten Zweck ihrer gemeinschaftlichen Thätigkeit die Auflösung der Achäischen Verbindung und die Zertheilung ihres Gebietes aussprechen, wie Polybius ihnen wiederholt vorwirft. „Die Aetoler,“ heifst es Polyb. II. 45. 1.) „hatten schon früher (schon vor dem Auftreten des Aratus)

¹⁾ Späterhin rechneten sich die Amphissäer aus Scham vor dem Namen Ozoler zu den Aetolern. Pausan. X. 38. 2.

²⁾ Die 8000 Piraten im Heere des Demetrius (Diod. Sic. XX. 110. vgl. Polyæn. IV. 9. 2) waren doch zum Theil wohl Aetoler? — Im Heere des Antigonos (Gonatas) werden Aetolische Piraten genannt, Polyæn. IV. 6. 18. Auch die bergige (Strab. X. 2. ed. Tauchn. p. 339) Insel Cephalonien, deren Schiffe späterhin den Aetolern zu ihren Streifzügen dienten, wie wir bei Philipp's Angriff erfahren, mag damals schon die Macht der Aetoler vermehrt haben. Eine spätere Besitznahme würden Polybius und Aratus wohl nicht übergangen haben.

die Städte der Akarnanier mit Alexander ¹⁾ getheilt und denselben Entwurf mit Antigonos Gonatas wegen der Achäer gemacht.“ Wir finden ferner II. 43. 9. 10: *Μεχρὶ μὲν οὖν ἦν Ἀντίγονος ὁ Γονατᾶς πρὸς τε τὴν ἐκείνου πολυπραγμοσύνην καὶ πρὸς τὴν τῶν Αἰτωλῶν πλεονεξίαν ἀντιπαττόμενος διετέλει (ὁ Ἄρατος), πραγματικῶς ἕκαστα χειρίζων* καὶ περ εἰς τοῦτο προβαίντων ἀμφοτέρων ἀδικίας καὶ τόλμης, ὥστε ποιήσασθαι συνθήκας πρὸς ἀλλήλους ὑπὲρ διαιρέσεως τοῦ τῶν Ἀχαιῶν ἔθνους — und IX. 34. 6. 7 wird derselbe Vorwurf wiederholt: Ἐπεὶ τίνες οἱ τὸν Ἀντίγονον εἰς τὸν Δημητρίου παρακαλέσαντες ἐπὶ διαιρέσει τοῦ τῶν Ἀχαιῶν ἔθνους; Τίνες δ' οἱ πρὸς τὸν Ἀλέξανδρον τὸν Ἡπειρώτην ὄρκους ποιησάμενοι καὶ συνθήκας ἐπ' ἐξανδραποδισμῶ καὶ μερισμῶ τῆς Ἀκαρνανίας; οὐχ ὑμεῖς; — Der Zusammenhang zwischen diesen Angaben und der erwähnten Stelle des Justinus scheint natürlich; ohnedies kommt späterhin eine so genaue Verbindung zwischen den Aetolern und Antigonos Gonatas, wie die im Justinus, nicht vor, wie sich zeigen wird. — Auch die Vermuthung darf ich wohl äußern, daß die erwähnte Bezwingung Herakleas ²⁾ durch die Verbindung der Aetoler mit Antigonos begünstigt wurde.*

Sehr bald nach jener genauen Verbindung mit Antigonos finden wir die Aetoler bei dem Einfall des Gallier bei den Thermopylen, bei Delphi und Kallion als wackere Kämpfer für ihre eigene Sicherheit wie für die des übrigen Hellas, den Athenern nacheifernd (Paus. I. 4. 1 — 4. 3. 4. VII. 15. 2) auftreten: *πὸ Αἰτωλικόν*, sagt Pausan. I. 4. 4, *προεῖχεν ἀκμῇ νεότητος τὸν χρόνον τοῦτον* (vgl. VI. 16. 1, X. 15. 1. 16. 2. 19. 3. 20. 3. 21. 1. 22. 2 — verglichen mit 18. 7 — 23. 2. 3. 7. 8. — VI. 16. 2. Diod. Sic. tom. 9. p. 300 — 302. Justin. XXIV. 6 — 8). Sie wurden dabei von den Bewohnern von Paträ unterstützt (Pausan. VII. 18. 5. 20. 3. X. 22. 4). Selbst Antigonos Gonatas, damals schon im Besitze Makedoniens (Pausan. I. 16. 2), sendete Hülfe, so wie Antiochos (I Soter) von Syrien (Pausan. X. 20. 3), während die Peloponnesier (Paträ ausgenommen) nicht Theil nahmen, größtentheils weil sie sich für sicher hielten. Das damals erworbene Verdienst der Aetoler mochte wohl als hochwichtig gepriesen werden und sie beriefen sich noch spät auf den in diesem Kampf erworbenen Ruhm

¹⁾ Schweighäuser sagt zu dieser Stelle: „Alexander hic Pyrrhi filius, Epiri rex erat: de cuius tamen societate cum Aetolis adversus Acarnanas non modo mentio nulla fit apud alios scriptores, verum etiam Acarnanum societate et auxilio in regnum Epiri restitutum esse eundem Alexandrum, postquam a Demetrio, Philippi patre, regno esset exutus, Justinus refert lib. XXVI. c. 2. sqq.“ Aber die Richtigkeit der Behauptung, daß kein Schriftsteller von jener Verbindung wisse, muß ich sehr bezweifeln. Es heißt ausdrücklich bei Justinus XXVIII. 1: Olympias, Pyrrhi Epirotae regis filia, amisso marito eodemque germano fratre, Alexandro, cum tutelam, filiorum ex eo susceptorum, Pyrrhi et Ptolemaei regnique administrationem in se recepisset, Aetolis partem Acarnaniae, quam in portionem belli (auf jenen Krieg Alexanders gegen Akarnanien bezieht sich vielleicht auch Frontin. III. 4. 5) pater pupillorum acceperat, eripere volentibus, ad regem Macedoniae Demetrium decurrit. — Mannert (Geogr. VIII. 53. 790) bezieht diesen Kampf unrichtig auf Demetrius Poliorcetes.

²⁾ Nach Mannert VIII. 51 wurde damals wahrscheinlich auch Hypata besetzt.

(Polyb. IX. 30. 3), der nicht angegriffen werden konnte (Pol. IX. 35. 1. 2). Paträ leistete den Aetolern damals aus Freundschaft einen Beistand, durch den diese Stadt an Glanz gewann (Paus. VII. 20. 3), aber an Macht so sehr verlor, daß viele Bürger auswanderten (Paus. VII. 18. 5). Dies Betragen scheint zu beweisen, daß bei der damaligen Gefahr in denen, welche von ihr unmittelbar bedroht waren, die Feindseligkeit ruhte, oder daß die Aetoler ihre Verbindung mit Antigonos schon aufgelöst hatten. Bei dem spätern Kriege dieses Königs gegen Pyrrhus (Pl. Pyrrh. 25. Justin. XXV. 3) finden wir, obwohl er aus Makedonien verdrängt wurde, der Aetoler nicht erwähnt; eben so wenig, als Pyrrhus darauf, von Kleonymus geführt, nach dem Peloponnes kam, unter dem Vorwande die von Antigonos bedrückten Städte zu befreien (Pl. Pyrrh. 26: *ἔφη γὰρ ἐλευθερώσων τὰς ὑπὸ Ἀντιγόνῳ πόλεις ἀφίχθαι* — J. 272 — weshalb ihn wohl auch Gesandte der Athener, Achäer und Messenier empfangen Justin. XXV. 4) ¹⁾ Antigonos selbst aber nach Wiedergewinnung der Makedonischen Städte dem Pyrrhus in den Peloponnes entgegen eilte. Die Spartaner dagegen unter König Areus waren mit Antigonos verbunden als die Noth sie zu einander drängte und so die früher gegen des Antigonos Verbündete, die Aetoler, oder eigentlich gegen ihn verübte Feindseligkeit (Justin. XXVI. 1) jetzt nicht geltend gemacht werden konnte. Gleich nachher aber sind die Spartaner mit Ptolemaeus (Philadelphus) gegen Antigonos verbunden ²⁾, während der Peloponnes theils an den König verrathen, theils durch Streitigkeiten zerrissen wurde, so daß auch schon damals die Feindseligkeit der Achäischen Verbindung gegen die Lakedämonier hervortrat (Pausan. IV. 29. 2, womit noch Paus. VII. 6. 3 verglichen werden kann und besonders VII. 7. 2) ³⁾. Auch in Elis, um welches damals König Areus von Sparta sich Verdienste erworben haben muß (Paus. V. 12. 3), erhob sich ein Tyrann Aristotimos (Justin. XXVI. 1, verglichen mit Pausan. V. 5. 1), der von Antigonos Gonatas unterstützt wurde, während die Aetoler durch Gesandte an Aristotimos die Herausgabe der Weiber und Kinder der Verbannten verlangten und an der bald darauf erfolgten Befreiung von dem Wütherich lebendige Theilnahme an den Tag legten (Paus. IV. 14. 4). Dies Betragen muß wohl auf Rechnung der alten und noch immer beachteten Stammverwandschaft der Aetoler und Eleer (Pausan. V. 1. 2—5. 3. 5. 4. 1, 8. 1, 15. 2. 7. 18. 2, VI. 23. 6. VIII. 49 am Schlusse, Strabo

¹⁾ Doch waren auch bei den Lakedämoniern freiwillige Messenische Hülfsstruppen. Pausan. I. 13. 5. IV. 29. 2.

²⁾ K. 1. des B. 26 in Justin. werden die Angelegenheiten des Peloponnes gleich nach dem Tode des Pyrrhus erwähnt, K. 2. heist es: *Interea Antigonus cum multiplici bello et Ptolemaei regis et Spartanorum premeretur.*

³⁾ So bewundert auch Plutarch (Arat. 9.) die Sikyonier, daß sie *Δωριεῖς ὄντες ὑπέδυσαν ἐκουσίως ὄνομα καὶ πολιτείαν τὴν Ἀχαιῶν, οὐτ' ἀξίωμα λαμπρὸν, οὔτε μεγάλην ἰσχὺν ἔχόντων τότε κ. τ. λ.*

VIII. 3. ed. Tauchn. II. 172, 73, 77)¹⁾ gesetzt werden, doch sieht man daraus wohl, daß die Verbindung der Aetoler mit König Antigonos nicht mehr innig sein konnte — wenn sie überhaupt noch vorhanden war. Sonst würden sie ja die Unterstützung des Tyrannen durch den Makedonischen König leicht haben hindern können. Auch bei des Antigonos Gonatas verwüstendem Zuge zu Wasser und zu Lande gegen Athen und die mit diesem verbundenen Spartaner und Aegypter (Pausan. I. 1, wo nach Facius richtiger Bemerkung Ptolemäus Philadelphus verstanden werden muß; 7. 3. 30. 4. 35. 1. III. 6. 3), bei seiner Bekämpfung der empörten Gallischen Söldner (Justin. XXVI. 2, wo es nur Ein Mal Gallograeciae exercitus, sonst überall Galli heißt; vergleiche über das Ganze auch den Prolog dieses Buchs) unweit Megara (Polyaen. strat. IV. 6. 3 möchte auch hieher gehören, denn Polyaenus irrt offenbar, wenn er unter dem von ihm hier erwähnten Antigonos einen andern als den Gonatas versteht), bei dem Zurückzuge der Verbündeten nach Korinth und dem Tode des Spartanerkönigs Areus (J. 268 v. C. Diod. Sic. XX. 29. Pl. Agis c. 3. Manso's Sparta Bd. 3. Th. 2. S. 249, 50), bei dem erneuerten Kampfe gegen Athen, in Folge dessen vertragsmäßig Makedonier das Museum besetzt hielten (vgl. Polyaen. strat. IV. 6. 20) — in allen diesen Fällen treten die Aetoler nirgends als Bundesgenossen des Antigonos auf. Vielmehr finden wir, daß sie, wie oben erwähnt wurde, mit Alexander, Pyrrhus' Sohn, dem gefährlichen Feinde des Königs Antigonos Gonatas, im freundschaftlichen Verhältnisse standen (Justin. XXVI. 2. 3), wenigstens was die Theilung Akarnaniens betrifft. Als Feinde der Akarnanier erschienen die Aetoler auch gleich nach dem Tode Alexanders von Epirus, was die Verbindung seiner Wittwe Olympias mit Demetrius (II. 243 — 233) von Makedonien, der ihr Eidam wurde²⁾, zur Folge hatte (Justin. XXVIII. 1 ff.). Daß dieser Umstand die Aetoler in Kampf mit Makedonien verwickelte, wird durch Polybios mittelbar gemeldet, der uns II. 44 erzählt, daß nach dem Tode des Antigonos Gonatas (243) die Achäer sich mit den Aetolern verbanden und ihnen im Kriege gegen Demetrius tapfern Beistand leisteten, so daß auch der frühere Zwiespalt beider Völker verschwand und eine freundliche Gesinnung seinen Raum einnahm. In diese Zeit des Aetolischen Bundes gehört auch die oben erwähnte Begebenheit, daß Agron, König der Illyrier, von Demetrius II durch Geld bewogen, der von den Aetolern belagerten Stadt Medion Hülfe leistete (231), so wie auch später Illyrier im Makedonischen Heere fochten (Plut. Arat. 38). Auch Strabo (X. 2. edit. Tauchn. p. 329 unten) in der Stelle *πορθούντος τὴν χώραν Δημητρίου τοῦ ἐπικληθέντος Αἰτωλικοῦ* scheint von diesem Könige Demetrius II. zu sprechen und einen höchst günstigen Erfolg seiner Unternehmung anzudeuten.

¹⁾ So treten auch in Peloponnesen zuerst bei den Eleern Aetolische Hülfsstruppen auf. Diod. Sic. XIV. 17. — Ueber jenes Verhältniß s. Strabo X. 3. ed. Tauchn. 350, 51.

²⁾ Noch vor seinem Regierungsantritt, wie aus der Angabe Justins hervorgeht „prior uxor . . . ad fratrem Antiochum discedit,“ da dieser 262 — 247 regierte.

Auch die merkwürdige Nachricht finden wir aus dieser Zeit, daß die Akarnanier den Epiroten mißtrauend sich an die Römer wendeten¹⁾. Wirklich wurde den Aetolern durch Gesandte vom Senat befohlen, ihre Besatzungen aus Akarnanien zu ziehen. Sie aber beriefen sich stolz auf ihre Siege über Gallier und Makedonier und meinten, Rom würde seine Thore eher den Karthagern öffnen, als seine Waffen nach Griechenland tragen. Verwüstungen des Gebietes von Epirus²⁾ und Akarnanien waren die Folgen jenes Versuches der Akarnanier, den wir in die Zeit des ersten Punischen Krieges setzen müssen, da Ptolemäus von Epirus, Sohn und Nachfolger Alexanders, im Jahre 219 starb. Epirus konnte seit dieser Zeit den Aetolern nicht mehr furchtbar sein (Justin. XXVIII. 3); es erlag endlich den Illyriern (Pausan. IV. 35. 3. 4). So war es dahin gekommen, daß sich die Epiroten um Hülfe an die Achäer und Aetoler — ihre früheren Feinde — wendeten, wie Polybius II. 6. 1. berichtet. Aus diesem Verhältnisse zu den Aetolern erscheint es auch als weniger auffallend, daß sie die ihnen geleistete schwache und unfruchtbare Hülfe gleich darauf wenig anerkannten und sich mit den Illyriern verbanden, so wie es, nach allem Vorigen, bedeutend wird, daß gerade auch die Akarnanier zu den Illyriern und Epiroten traten, daß diese ferner gegen die gemeinschaftliche Flotte der Achäer und Aetoler bei Corcyra, mit den Illyriern vereinigt, kämpften (Pol. II 9. 8. 9. 10).

Wenn wir aus den hier zusammen geordneten Trümmern sehen, wie wichtig in jener Zeit die Aetoler für Griechenland waren, wenn wir bedenken daß sie wahrscheinlich schon damals die Insel Kephalonien³⁾ besaßen, so wie sie in Thessalien und Phokis, im Gebiete der Ozolischen Lokrer und Akarnanier wichtige Besitzungen hatten oder gar herrschten, daß sie damals im Peloponnes selbst wohl Tegea, Orchomenus und Mantinea zu ihrem Bunde zählten (wie sich unten zeigen wird), wenn wir erwägen, daß die Aetoler damals in Griechenland den mächtigsten und durch seine neueren Begebenheiten einen recht ausgezeichneten Staat bildeten — so muß die fast gänzliche Vernachlässigung dieses Theils ihrer Geschichte und ihrer politischen Stellung uns gegen Polybius mißtrauisch machen, namentlich auch weil durch das Wesen einer προκατασκευή diese Kürze nicht gerechtfertigt wird. Polybius verstärkt dieses Mißtrauen durch die Wahl seiner Quelle für diesen Theil seiner Griechischen Geschichte, indem er seine Nachrichten aus den Denkwürdigkeiten des Aratus entlehnt (vgl. IV. 2. 1).

Dieses Werk, welches etwa mit dem Jahre 219 schloß (Polyb. I. 3. 2. vgl. IV. 2. 1.) rühmt Polybius II. 40. 4. wo er sagt: τῶν μὲν τοι γὰρ Ἀράτω διακημένον,

¹⁾ Ueber das Verhältniß der Akarnanier zu den Römern vergl. Strabo X. 3. ed. Tauchn. II. p. 348. unten.

²⁾ Gehört Frontin stratag. I. 4, 4 hieher?

³⁾ Daß späterhin alle Inseln zwischen den Vorgebirgen Akroceraunia und Malea mit ihnen verbunden waren zeigt Florus II. 9.

καὶ νῦν καὶ μετὰ ταῦτα πάλιν ἐπικεφαλαιούμενοι μνησθῆσόμεθα, διὰ τὸ καὶ λίαν ἀληθινούς καὶ σαφεῖς ἐκείνον περὶ τῶν ἰδίων συντεταχέναι πράξεων ὑπομνηματισμούς. Dennoch gesteht Polybius bei Erwähnung des (zweideutigen) Benehmens von Aratus, als er mit Antigonos Doson gegen Kleomenes unterhandeln wollte (II. 47 7 ff.): προδήλως μὲν οὖν αὐτὸ πράττει ἀσύμφορον ἡγεῖτο διὰ πλείους αἰτίας. τὸν τε γὰρ Κλεομένην καὶ τοὺς Αἰτωλοὺς ἀνταγωνιστάς παρασκευάζειν ἔμελλε πρὸς τὴν ἐπιβολήν· τοὺς τε πολλοὺς τῶν Ἀχαιῶν διατρέφειν, καταφεύγων ἐπὶ τοὺς ἐχθρούς καὶ δοκῶν ὁλοσχερῶς ἀπεγνωκέναι τὰς ἐν αὐτοῖς ἐλπίδας· ὅπερ ἥκιστα φαίνεσθαι πράττων ἐβούλετο. διόπερ ἔχων τοιαύτην πρόθεσιν, ἀδήλως αὐτὰ διανοεῖτο χειρίζειν. ἐξ οὗ πολλὰ παρὰ τὴν ἐαυτοῦ γνώμην ἠναγκάζετο καὶ λέγειν καὶ ποιεῖν πρὸς τοὺς ἐκτός, δι' ὧν ἔμελλε τὴν ἐναντίαν ἔμφασιν ὑποδεικνύων, ταύτην ἐπικρύψεσθαι τὴν οἰκονομίαν· ὧν χάριν ἐνία τούτων οὐδ' ἐν τοῖς ὑπομνήμασι κατέταξεν. Zu den Zweifeln also, die schon dadurch entstehen, daß hier von Denkwürdigkeiten des Aratus, von der Selbstbiographie eines Griechen der spätern Zeit die Rede ist, dessen Charakter nicht durch philosophische Bildung und Heldenmuth veredelt wurde, der ferner in seinem öffentlichen Leben nicht frei von Vorwürfen, von Haß gegen Kleomenes und wohl auch gegen die Aetoler erfüllt war — kommt hier noch ein bedeutendes Eingeständniß über die Unvollständigkeit und darum Unaufrichtigkeit jenes Buches. Eben so sagt Plutarch (Arat. 33) an der Stelle, wo er von den Versuchen des Aratus zur Befreiung von Athen spricht, die von den Achäern gemißbilligt wurden, weil zwischen ihnen und den Makedoniern ein Waffenstillstand war, αὐτὸς δὲ ἀρνούμενος ἐν τοῖς ὑπομνήμασιν, οἷς ἀπολέλοιπεν, ἔργῳ αἰτιάται, μεθ' οὗ τὰ περὶ τὸν Ἀκροκόρινθον ἐπραξεν. Ἐκείνον γὰρ, ἰδίᾳ τῷ Πειραιεῖ προβάλλοντα, καὶ τῆς κλίμακος συντριβείσης, διωκόμενον ὀνομάζειν Ἀρατον καὶ καλεῖν συνεχῶς ὥσπερ παρόντα καὶ διαφυγεῖν οὕτως ἐξαπατήσαντα τοὺς πολεμίους. Οὐ μὲν δοκεῖ πιθανῶς ἀπολογεῖσθαι. Τὸν γὰρ ἔργῳ ἀνδρῶπον ἰδιώτην καὶ Σύρον, ἀπ' οὐδενὸς ἦν εἰκότος ἐπὶ νοῦν βαλέσθαι τηλικαύτην πράξιν, εἰ μὴ τὸν Ἀρατον εἶχεν ἡγεμόνα καὶ παρ' ἐκείνου τὴν δύναμιν καὶ τὸν καιρὸν εἰλήφει πρὸς τὴν ἐπιθεσιν. Ἐδήλωσε δὲ καὶ αὐτὸς ὁ Ἀρατος, οὐδὲ τις ἀλλὰ πολλάκις, ὥσπερ οἱ δυσέρωτες, ἐπιχειρήσας τῷ Πειραιεῖ καὶ πρὸς τὰς διαμαρτίας οὐκ ἀποκαμῶν, ἀλλὰ τῷ παρὰ μικρὸν αἰεὶ καὶ σύνεγγυς ἀποσφάλλεσθαι τὴν ἐλπίδα πρὸς τὸ θάρρειν ἀνακαλούμενος. Ἀπαξ δὲ καὶ τὸ σκέλος ἔσπασε διὰ τοῦ Θριασίου Φεύγων· καὶ τομῆς ἔλαβε πολλὰς, ἃς θεραπευόμενος καὶ πολὺν χρόνον ἐν φορεῖᾳ κομιζόμενος ἐποιεῖτο τὰς στρατείας. Eben so sagt Plutarch bei Erwähnung der Ansicht, daß Aratus wohl gar nicht nöthig gehabt hätte, den Antigonos Gonatas herbeizurufen καίτοι πᾶσαν ὁ Ἀρατος ἀφίησι φωνήν, ἀπολογιζόμενος τὴν ἀνάγκην (Pl. Arat. c. 38). Dies bezieht sich doch auf seine Denkwürdigkeiten, in denen ohnedies die Angabe von seinen Unterhandlungen mit Antigonos noch vor dem Eintritt der Nothwendigkeit ganz ausgelassen war (vgl. Plut. a. a. O. und Polyb. II. 47. 11). Von des Aratus Denkwürdigkeiten erwähnt Plutarch ferner (Arat. 3) ἐνδεστερόν ἴσως ἢ πολιτικῶ προσῆκον ἦν ἀνδρὶ περὶ τὸν λόγον ἐσπούδασε (ὁ Ἀρατος) καίτοι γεγονέναι κομψότερον εἰπεῖν, ἢ δοκεῖ τισιν, ἐκ τῶν ὑπομνημάτων κρίνουσιν, ἃ παρ' ἑργῶς καὶ ὑπὸ χεῖρα διὰ τῶν ἐπιτυχόντων ὀνοματῶν ἀμιλλησάμενος κατέλιπε. So scheint also nach dem Vorigen dies Werk ein eilig hingeworfenes, und doch nicht ganz aufrichtiges Tagebuch gewesen zu sein. Wichtiger als die letzte Stelle über die vernachlässigte Form, die doch nie ohne Einfluß auf den Inhalt bleibt, ist Plut. Arat. 32, wo,

als das wunderbare Auftreten der Tochter des Epigethes in Pellene erwähnt wird, es heißt: *ὁ δ' Ἀράτος οὐδὲν ἐν τοῖς ὑπομνήμασιν εἶρηκε τοιοῦτον ἀλλὰ φησι, τρεψάμενος τοὺς Αἰτωλοὺς καὶ φεύγουσι συνεισπεσὼν εἰς τὴν πόλιν, ἐξελάσαι κατὰ κράτος, ἐπτακοσίους δ' ἀποκτεῖναι. Τὸ δ' ἔργον ἐν τοῖς μεγίστοις διεβοήθη* (vgl. Pol. IV. 8. 4) κ. τ. λ. Hat hier Aratus eines Zufalls nicht erwähnt, weil es seinen Ruhm schmälern konnte? Das „*τοῖς φεύγουσι συνεισπεσὼν*“ stimmt wenigstens mit der Erzählung des vorigen Kapitels nicht. — Den Zweck der Selbstvertheidigung in des Aratus Denkwürdigkeiten erwähnt Plutarch (Agis 15) *ὁ δὲ Σινωπεὺς Βάτων αὐτὸν οὐκ ἐθέλειν μάχεσθαι φησὶ τὸν Ἀγιν, Ἀράτου κελεύοντος· οὐκ ἐντετυχηκὼς οἷς Ἀράτος γέγραφε περὶ τούτων ἀπολογισόμενος, ὅτι βέλτιον ἦγετο, τοὺς κάρπους σχεδὸν ἅπαντας συγκομισμένων ἤδη τῶν γεωργῶν, παρελθεῖν τοὺς πολεμίους, ἢ μάχῃ διακινδυνεῦσαι περὶ τῶν ὅλων.* Hier enstellte die Selbstvertheidigung allerdings die Begebenheiten nicht, aber wenn sie, wie sich auch aus einer früher angeführten Stelle ergibt, öfter hervortrat, so mußte sie dem Ganzen eine schiefe Richtung geben. — Daß des Aratus Denkwürdigkeiten von Leidenschaftlichkeit nicht frei waren, zeigt Plutarch im Kleomenes (K. 16) *τρέπεται δ' Ἀράτης πρὸς ἔργον . . . αἰσχιστον . . . Ἀντίγονον ἐπὶ τὴν Ἑλλάδα καλεῖν . . . τουτονὶ δ' αὐτὸν Ἀντίγονον εἰρηκὼς κακὰ μυρία, δι' ὧν ἀπολέλοιπεν ὑπομνημάτων. καίτοι πολλὰ παθεῖν καὶ παραβαλέσθαι φησὶν αὐτὸς ὑπὲρ Ἀθηναίων* (vgl. Plut. Arat. 33), *ὅπου ἡ πόλις ἀπαλλαγείη φρουρᾶς καὶ Μακεδόνων.* Auch das Folgende trägt zur Kenntniß der Schrift des Aratus bei: *φεύγων δὲ (ὁ Ἀράτος) τὴν μάζαν καὶ τὸν τρίβωνα καὶ τὸν δεινότατον, ὃν κατηγόρει Κλεομένους, ἀναίρεσιν πλούτου καὶ πενίας ἐπανόρθωσιν, διαδήματι καὶ πορφύρᾳ καὶ Μακεδονικοῖς καὶ σατραπικοῖς προστάγμασιν ὑπέβριψα μετὰ τῆς Ἀχαΐας αὐτὸν ἵνα μὴ Κλεομένει ποιεῖν δοκῇ [τὸ προσταττόμενον, Ἀντιγόνηα θύων καὶ παιᾶνας ἄδων αὐτὸς ἐστεφανωμένος εἰς ἄνθρωπον ὑπὸ φόβου κατασηπόμενον.* Mag hier auch aus dem ganzen Satze hervorgehen, daß er aus Phylarchus geschöpft war, so kennen wir doch nun den in Aratus Denkwürdigkeiten angegebenen Hauptvorwurf, der dem Kleomenes gemacht wurde. — Die Stellen welche sonst noch bei Plutarch aus Aratus vorkommen (Kleom. 17, 19. vgl. mit Aratus 40, 41) sind für die Kritik weniger wichtig, so auch die wohl aus Aratus übernommene (wie auch Heeren in seinen Untersuchungen über die Quellen des Plutarch annimmt) Erzählung seiner ersten und glänzendsten Unternehmungen.

Ich glaube nicht daß des Aratus Denkwürdigkeiten durch die von Polybius unternommene Vertheidigung derselben gegen Phylarchus vor den obigen Einwendungen geschützt sind. Plutarch's Urtheil über Phylarch und dessen Verhältniß zu Polybius (Arat. 38), also auch, möchte man sagen, zu Aratus, haben wir schon kennen gelernt und was er sonst aus ihm namentlich anführt (Pyrrh. 27. Agis 9. Kleom. 5. 30), giebt theils keinen nähern Aufschluß, theils erinnert es, obwohl nur entfernt, an die Vorliebe des Phylarchus für Kleomenes (Pl. Kleom. c. 5). Die aus Phylarchus mitgetheilte Erzählung über die Schlacht von Sellasia aber muß von Plutarch gebilligt sein, wie sie denn auch wirklich an ihrer Stelle als eine Ergänzung für Polybius erscheint, dessen Schlachtbeschreibung Plutarch als bekannt voraussetzte (K. 27 Schl.). So viel ist wenigstens klar, daß Aratus eben so sehr gegen, als Phylarchus

für Kleomenes war, daß der ferner, welcher nur Einem von beiden folgte, nicht die Wahrheit fand, daß endlich ein Werk wie die Denkwürdigkeiten des Aratus die Aetolische Geschichte nur in Bruchstücken und in einer falschen Beleuchtung — wie sich sehr bald zeigen wird — überliefern konnte.

Die in Polybios bis zum Ausbruch des Kleomenischen Krieges und in der Geschichte desselben enthaltenen Erwähnungen der Aetoler sind unvollständig und auch von leidenschaftlichem Eifer nicht frei. Als Aratus, wird II. 43 erzählt, Sicyon befreit und dieses, wie Korinth und Megara, für den Achäischen Bund gewonnen hatte, strebte er nach Erreichung seines Zieles die Makedonier zu vertreiben in fortwährendem Kampfe gegen Antigonos und die Aetoler, die beide so ungerecht und frech gewesen waren, daß sie über die Zertheilung der Achäer einen Vertrag geschlossen hatten¹⁾. Als aber (K. 44) Antigonos gestorben war (243 v. C.) und die Achäer mit den Aetolern nicht nur ein Bündniß schlossen, sondern sie auch in dem Kampfe mit Demetrius tapfer unterstützten, entstand Freundschaft zwischen ihnen. Nach dem Tode des Demetrius aber, der die Tyrannen im Peloponnes ausstattet und besoldet hatte, gaben diese der Beredsamkeit, den Ehren und Gaben und Drohungen des Aratus nach und traten zum Achäischen Bunde: Lydiades nämlich von Megalopolis — dieser noch bei dem Leben des Demetrius — Aristomachos von Argos, Xenon von Hermione, Kleonymos von Phlius. Bei dieser (K. 45) bedeutenden Vermehrung von Glück und Macht waren die Aetoler durch die ihnen angeborne Ungerechtigkeit oder Habsucht voll Neides oder hofften vielmehr die Städte zu zertheilen, wie sie auch früher die Akarnanischen mit Alexander getheilt und dasselbe in Hinsicht der Achäischen mit Antigonos Gonatas beschlossen hatten. (Diese Wiederholung dessen, was kurz vorher K. 43. 10 vorkam, ist doch auffallend). Auch damals überließen sie sich ähnlichen Hoffnungen und erfrechten sich dem Antigonos, der damals Makedonien regierte und Philipps Vormund war, und Kleomenes von Lakedämon (236 — 222) sich anzuschließen und beiden zugleich die Hand zu bieten. Da sie nämlich sahen, daß Antigonos, der über die Makedonier sicher herrschte (diese Worte erläutert Justin. XXVIII. 3), wegen der Wegnahme von Akrokorinth ein offener Feind der Achäer war, meinten sie, sobald auch noch die Lakedämonier an ihren Entwürfen Theil nähmen und zur Feindschaft mit dem Bunde gebracht würden, leicht die Achäer ganz bekämpfen zu können, wenn diese bei guter Gelegenheit und von allen Seiten angegriffen würden. Und sie hätten diesen Gedanken auch wohl ausgeführt, wenn sie nicht über-

¹⁾ Daß dieser Bund während jener Wirksamkeit des Aratus nicht mehr bestand oder sich wenigstens nicht durch offenen Krieg darlegte, zeigt theils §. 10 überhaupt, theils §. 9 die Ausdrücke *πρὸς τὴν ἐκείνου (τοῦ Ἀντιγόνου) πολυπραγμοσύνην καὶ πρὸς τὴν τῶν Αἰτωλῶν πλεονεξίαν ἀντιταττόμενος διέτελει, πραγματικῶς ἑκαστὰ χειρίζων* (ὁ Ἀρατος); hier wird eher die Thätigkeit eines Staatsmannes angedeutet als die eines Kriegers.

sehen hätten, daß Aratus ihr Gegner sein werde, ein Mann der jeden Umstand zu benutzen wußte. Polybius fährt fort; *τοιγαροῦν ὁρμήσαντες ἐπὶ τὸ πολυπραγμονεῖν καὶ χειρῶν ἄρχειν ἀδίκων, οὐχ οἷον ἤνυσάν τι τῶν ἐπινοηθέντων, ἀλλὰ τούναντίον, καὶ τὸν Ἀρατον τότε προεστῶτα καὶ τὸ ἔθνος ἐσωματοποίησαν • πραγματικῶς ἀνταπερισπάσαντος ἐκείνου καὶ λυμοηναμένου τὰς ἐπιβολὰς αὐτῶν.* — So nun erhält endlich der bewanderte Aratus noch gar Lob wegen seiner Verbindung mit Makedonien. Dies zeigt doch daß Polybius ziemlich stark durch die Vergrößerung der Achäischen Macht auf Kosten der eigenen Freiheit und des Heils von ganz Griechenland verblendet war, oder es verräth große Absichtlichkeit in der Darstellung. —

Als Aratus nämlich, erzählt Polybius K. 46, sah, daß die Aetoler sich schämten den Krieg gegen die Achäer offen anzufangen, weil die Wohlthaten der Achäer für sie während des Krieges gegen Demetrius so eben erst Statt gefunden hatten, mit den Lakedämoniern aber Rath gepflogen und die Achäer so sehr beneideten, daß sie, als Kleomenes sie mit List angriff und Tegea, Mantinea, Orchomenus einnahm, die den Aetolern nicht bloß durch einen Hülfvertrag verbunden waren sondern damals sogar zu ihrem Bunde gehörten, sich darüber gar nicht unwillig zeigten, sondern ihm vielmehr die Einnahme bestätigten, — als Aratus ferner sah, daß sie, die doch sonst gegen ganz Unschuldige jeden Vorwand zum Kriege aus Habsucht ergriffen, jetzt absichtlich den Vertrag mit ihnen selber brechen ließen und so wichtige Städte willig hingaben, nur damit Kleomenes als ein bedeutender Gegner der Achäer auftreten könne — da beschloß Aratus mit den übrigen Vorstehern der Achäer, den Krieg mit Keinem anzufangen, den Entwürfen des Kleomenes aber entgegen zu treten. Als aber Kleomenes die Veste Athenäum auf Megalopolitischem Gebiet erbaute, beschloß er und der Rath der Achäer offenen Krieg gegen die Lakedämonier (J. 226). Die Achäer hatten sich anfangs vorgenommen (K. 47) allein gegen die Lakedämonier zu kämpfen, um ihre Rettung sich zu verdanken und zugleich ihre Verbindung mit Ptolemäus (III. 247—221) aufrecht zu erhalten. Als aber der Krieg schon einige Zeit dauerte, Kleomenes seine Königsgewalt in eine Tyrannis umwandelte und im Kriege Geschick und Kühnheit zeigte, bedachte Aratus die Zukunft und indem er die Gesinnungen und die Frechheit der Aetoler fürchtete, beschloß er schon im Voraus (lange im Voraus? — *πρὸ πολλοῦ*) ihre Entwürfe zu verderben. Er sah daß Antigonus klug und verständig war und Treue hielt, er war überzeugt daß die Könige nicht auf die Person sondern auf ihren Vortheil sehen und beschloß, sich mit ihm zu verbinden. Offen darin zu handeln hielt er aus mehreren Gründen für unvortheilhaft, denn er würde Kleomenes und die Aetoler zu Gegnern seines Planes gemacht haben, auch fürchtete er den Tadel der Achäer. Durch geheime Unterhandlungen brachte er es bei den Megalopoliten dahin, daß sie bei den Achäern darauf antrugen, zu Antigonus um Hülfe zu senden (K. 45). Die Unterhandlungen mit dem Könige begannen wirklich, nach den Aufträgen und Bestimmungen des Aratus. Diese waren (K. 49): auf die Verbindung der Aetoler und des Kleomenes aufmerksam zu machen, was sie könne und bezwecke, ferner zu zeigen, daß sie zuerst für die Achäer, dann aber, und mehr

noch für Antigonus zu fürchten sei. Dafs die Achäer Beiden nicht widerstehen könnten, sei Allen klar, dafs aber die Aetoler und Kleomenes nach ihrer Besiegung nicht ruhen noch an dem Erworbenen sich genügen lassen würden, könne ein Verständiger noch leichter einsehen. Denn die Habsucht der Aetoler werde, von den Grenzen des Peloponnes, ja selbst von denen des ganzen Griechenlandes umgeben, sich nicht beruhigen. So werde auch Kleomenes, sobald der Peloponnes gehorche, nach der Hegemonie von Hellas streben und dann zuerst die Herrschaft der Makedonier stürzen. Sie baten ihn nun die Zukunft zu erwägen und zu betrachten, ob es ihm nützlich sei, mit den Achäern und Böotiern im Peloponnes gegen Kleomenes über die Hegemonie von Hellas zu kämpfen, oder indem er ein so mächtiges Volk aufgebe, in Thessalien ¹⁾ gegen die Aetoler und Böotier und auch noch gegen die Achäer und Lakedämonier über die Herrschaft von Makedonien zu kriegen. Wenn die Aetoler durch das ihnen im Verhältnifs gegen Demetrius (II.) bewiesene Wohlwollen der Achäer bewogen, sich ruhig stellten, wie auch jetzt: so würden die Achäer gegen Kleomenes kämpfen und keiner Hülfe bedürfen. Wenn das Schicksal ihnen aber entgegen sey und die Aetoler sie mitangriffen, so bäten sie ihn, seine Hülfe den Peloponnesiern nicht zu verweigern, so lange es noch Zeit sei. Für künftige Beweise der Dankbarkeit werde Aratus sorgen und die Zeit der Hülfleistung noch näher bestimmen. Antigonus versprach (K. 50) den Megalopoliten Schutz, wenn die Achäer es so wollten. Die Megalopoliten trugen nun auf diesen Beschluß an. Aratus aber, der von den Gesandten noch in besondern Unterredungen die Gesinnung des Königs gegen die Achäer und gegen ihn selber erfuhr, war sehr froh, dafs sein Entwurf nicht gescheitert sei, und er den Antigonus nicht, wie die Aetoler gehofft hatten, ganz feindselig gegen sich gefunden habe. Es schien ihm nützlich, dafs die Megalopoliten durch die mit Antigonus schon angeknüpfte Verbindung muthiger waren: denn er strebte, wie oben gesagt, am meisten danach, der Hülfe nicht zu bedürfen. Wäre man aber gezwungen zu ihr seine Zuflucht zu nehmen, so sollte Antigonus nicht durch ihn, sondern von allen Achäern herbeigerufen werden. Er fürchtete nämlich, wenn der König nach Bezwingung des Kleomenes und der Lakedämonier irgend Etwas gegen den Bund unternähme, so würden Alle die Schuld dessen was vorfiele auf ihn werfen, besonders da Antigonus, wegen der von Aratus vorhergegangenen Beleidigung durch die Einnahme von Akrokorinth, gerecht zu handeln scheinen würde. Als daher die Megalopoliten auf Herbeirufung des Antigonus antrugen und die Versammlung der Achäer gleiches Sinnes war, ermahnte sie Aratus, sie möchten vor allen Dingen versuchen, durch sich selbst sich zu retten: das sei das Schönste und Beste. Erst wenn dann das Glück sich gegen sie erkläre, müßten sie die Hoffnung auf sich selber schwinden lassen

¹⁾ Antigonus war wirklich schon bei seinem Regierungsantritt in Kämpfe mit den Thessaliern verwickelt — Justin. XXVIII. 3. Diesen standen die Aetoler doch wohl bei? Gehört Frontin. strat. II. 6. hierher oder zur Geschichte des Antigonus Gonatas?

und den Beistand ihrer Freunde suchen. Man folgte ihm (K. 51). Als aber Ptolemäus den Bund aufgab und Kleomenes unterstützte (denn er wollte ihn gegen Antigonos reizen, weil er eher den Lakedämoniern als den Achäern zutraute, die Angriffe Makedoniens niederhalten zu können), als die Achäer bei Lycaeus und bei Ladokeia und bei Hekatombaeon geschlagen wurden, da sahen sie sich durch die Umstände genöthigt sich einmüthig an Antigonos zu wenden. Aratus unterhandelte durch seinen Sohn mit ihm. Ein bedeutendes Hinderniß war, daß Antigonos Akrokorinth verlangte, die Achäer aber die Korinthier nicht wider ihren Willen dem Könige übergeben wollten. Dadurch war auch zuerst der Entwurf aufgehalten worden. Kleomenes aber betäubte schon durch sein Glück (K. 52), zog ohne Besorgniß vor die Städte und nahm einige durch Ueberredung, andere mit Gewalt. So gewann er Pellene, Pheneon, Argos, Phlius, Kleonä, Epidaurus, Hermion, Trözene, endlich Korinth und rückte vor Sicyon. Dadurch befreite er die Achäer von dem größten Zweifel. Denn als die Korinthier von jenen den Abzug verlangten, den Kleomenes aber herbeiriefen, hatten die Achäer einen sehr guten Vorwand. Aratus benutzte diesen und durch die Uebergabe von Akrokorinth, das die Achäer noch besetzt hielten, an Antigonos, machte er die frühere Beleidigung gegen die Makedonier wieder gut, gab ein hinreichendes Unterpfand für die künftige Verbindung und zugleich dem Antigonos einen guten Waffenplatz gegen die Lakedämonier. Kleomenes aber brach von Sicyon gegen den Isthmus auf, wo er sich verschanzte, in der Meinung, daß er die ganze Herrschaft über den Peloponnes schon erworben habe. Antigonos, der nach den Mittheilungen des Aratus schon längst gerüstet war und den Augenblick erwartete und nun aus den Nachrichten schloß, daß Kleomenes nächstens mit seinem Heere in Thessalien sein werde, sendete zu Aratus und den Achäern und kam mit seiner Macht durch Euböa nach dem Isthmus. Denn die Aetoler, die auch damals, neben ihren sonstigen Unternehmungen (*πρὸς τοῖς ἄλλοις*) den Antigonos am Beistande hindern wollten, untersagten ihm, mit einem Heere innerhalb der Pylae zu erscheinen; im Gegenfalle würden sie ihn bewaffnet den Durchzug wehren. Antigonos nun und Kleomenes kämpften gegen einander wegen des Einzugs in den Peloponnes. Die Achäer gaben trotz aller Unfälle (K. 53) die Hoffnung auf sich selbst noch nicht auf. Als die Argiver sich gegen die Kleomenische Partei erhoben, unterstützten sie jene und gewannen Argos. Dies muß als Hauptursache der Wiederherstellung (*κατόρθωσις*) ihrer Angelegenheiten betrachtet werden, denn dies lähmte die Unternehmungen des Kleomenes und hob die Furcht vor ihm auf. Obgleich er selbst jetzt noch dem Antigonos überlegen war, entschloß er sich doch mit Aufopferung der vorhin erwähnten Vortheile zum Rückzuge, der einer Flucht ähnlich war. Argos wurde gegen ihn durch seine Bürger und durch die Achäer tapfer vertheidigt und er zog durch Mantinea nach Sparta zurück. Antigonos besetzte nun Akrokorinth, ordnete die Angelegenheiten von Argos und zog nach Arkadien, wo er die Besatzungen aus den von Kleomenes befestigten Plätzen vertrieb, diese den Megalopoliten einräumte und sich dann nach Aegium zur Achäischen Versamm-

lung begab. Er wurde hier zum Führer aller Bundesgenossen ernannt¹⁾. Im folgenden Frühlinge (223) vereinigte er sich mit dem Heere der Achäer bei Tegea, zwang bald die Stadt zur Uebergabe und rückte auf Lakedämon dem Kleomenes entgegen. Durch einen schnellen Zug bemächtigte er sich Orchomenus, dessen Besetzung, wie er erfuhr, dem Kleomenes zur Hülfe gezogen war; belagerte Mantinea²⁾, erhielt es durch Uebergabe und ging mit seinem Heere gegen Heraea und Telphusa, die ihm von den Bewohnern willig eingeräumt wurden. Bei der Annäherung des Winters zog er wieder zur Achäerversammlung nach Aegium, um sich über den bevorstehenden Feldzug zu berathen. Sein Heer aber entliefs er nach Makedonien und behielt nur die Söldner. Kleomenes (K. 55) bemächtigte sich, mit Hülfe Messenischer Flüchtlinge in Megalopolis, dieser Stadt durch einen nächtlichen Ueberfall, der dies Mal gelang. Nun verwüstete er sie so schrecklich, daß wohl Niemand geglaubt hätte, sie könne jemals wieder bewohnt werden. „Dies that er nach meiner Meinung, weil er in Megalopolis und Stymphalia keinen Verräther und Keinen fand, der seine Partei genommen hätte.“ Auch die Freiheitsliebe und edle Gesinnung der Klitorier war nur durch Einen, den Thearkes befleckt, worden, der ohnedies mit Recht nicht als Eingeborner betrachtet wird. (In diesen Stellen hat der Megalopolite und Arkadier Polybios gesprochen).

Nachdem nun Polybios (K. 56) die oben erwogene Kritik über Phylarchus angefangen hat, in welcher es namentlich bei der Uebergabe Mantinea's verweilt (welches zuerst von den Achäern freiwillig zu den Aetolern abgefallen und dann zu Kleomenes übergegangen, hierauf von Aratus durch List eingenommen war³⁾), sich von den Achäern, weil es die Nachstellungen der Lakedämonier und Aetoler voraussah, Besatzung erbeten, dann aber den Kleomenes abermals aufgenommen und die Achäischen Krieger ermordet hatte, K. 57, 58) — erwähnt er daß Kleomenes nach der Besetzung von Megalopolis im folgenden Frühlinge (J. 222) in das Gebiet von Argos einfiel (K. 64), was mehr ein Beweis seiner Klugheit als seiner Tapferkeit war. Antigonos rückte (K. 65) als seine Schaaren sich gesammelt hatten, in Lakonien ein. Sein Heer bestand aus Makedoniern, Galatern, Kretern, aus Achäern, Megalopoliten, ferner aus den verbündeten Böotiern, Epiroten, Akarnaniern, Phokiern (Polyb. IV. 9. 4), Illyriern unter Demetrius von Pharos. Bei der weitem Erzählung des Kampfes von Sellasia, sagt Polybios wenigstens von Kleomenes und Antigonos πάνυ εὐφρεῖς καὶ παραπλησίους ἡγεμένους ἢ τύχη συνέβαλε τούτους τοὺς ἄνδρας. Es wird dann noch

¹⁾ Mit welchen Demüthigungen für die Achäer der Beistand der Makedonier verbunden war, ergiebt sich aus Polyb. IV. 76, so wie auch der Uebermuth der Makedonier gegen Argos V. 16. 6 bemerklich gemacht wird.

²⁾ Aratus hatte Mantinea 228 den Spartanern abgenommen, doch war es nachher an Kleomenes abgefallen. Pol. IV. 8. 4. II. 57. 2. Vgl. Anm. 3.

³⁾ Pl. Arat. 36.

erwähnt, daß Antigonus in Lakedämon ¹⁾ und Tegea die väterliche Herrschaft wieder herstellte (vgl. Pol. V. 9. 9. 10), dann gegen die in sein Land eingefallenen Illyrier zog und hier in der Schlacht starb. Er hatte den Griechen durch seine Thätigkeit im Felde, wie durch seine ganze Gesinnung und Güte schöne Hoffnungen gegeben.

Ehe ich mir ein Urtheil über diese Darstellung des Polybius in Bezug auf die Aetoler erlaube, wird es nöthig sein die übrigen Nachrichten über die Aetoler — und zum Theil, wegen der Wechselwirkungen, auch über die Achäer — in jener Zeit hier zusammen zu stellen.

Als Nikokles vier Monate Tyrann von Sicyon war und viel Uebles verübt hatte, hätte er die Stadt bald, da die Aetoler ihr nachstellten, verloren (also vor 251). Ein gefährlicherer Feind drohte ihm in dem Jünglinge Aratus, der um die Freiheit seiner Vaterstadt auch schon mit Antigonus Gonatas und Ptolemäus III Euergetes) unterhandelt hatte, obwohl vergeblich. Als es ihm gelungen war durch eigene Kraft den Tyrannen zu vertreiben (251) ²⁾, sah er in demselben Antigonur einen neidischen und drohenden Feind ³⁾ und verband die Stadt mit den durch Eintracht und Freiheit, wenn auch nicht durch Macht achtbaren Achäern (Plut. Arat. 4—9). So sehen wir also im Peloponnes neben den dort thätigen Aetolern, neben den einheimischen Tyrannen und neben den Makedoniern und Aegyptern, den Achäischen Bund auftreten, obgleich noch schwankend, da Aegypten schon jetzt Einfluß auf Aratus und dadurch wohl auch auf den Bund übte (ein Einfluß der erst durch die Verbindung der Aegypter mit Kleomenes aufgehört hat, als Aratus die Makedonier in den abermals abhängigen Peloponnes rief). Fünf und zwanzig Talente empfing Aratus von dem Könige (er ist bei Plutarch nicht genannt, doch kann wohl nur der vorhin gedachte Ptolemäus gemeint sein). Um von ihm sich noch mehr Unterstützung zu verschaffen ⁴⁾, begab Aratus selbst sich zu Ptolemäus, den er schon früher durch Uebersendung von Gemälden und Kunstsachen ⁵⁾, worin er ein

¹⁾ Die Lakedämonier erkannten ihre Verpflichtung gegen Antigonus öffentlich an. Pol. IX. 36. 5. — Den Megalopoliten gab er den Prytanis zum Gesetzgeber (V. 39. 8 in Pol.). Vgl. Liv. XXXII. 22, wo die Wiederherstellung der Stadt dem Könige beigelegt wird. — Daß Antigonus schon damals Orchomenus für sich behielt, wird von Polyb. erst später IV. 6. 5. 6 erwähnt.

²⁾ Hierbei halfen ihm Philopömen's Erzieher aus Megalopolis. Plut. Philop. 1. Pol. X. 25. 3. — Zur Zeit Philipp's war Aristratus Tyrann von Sicyon gewesen. Plut. Arat. 13.

³⁾ Vgl. Pausan. II. 8. 4, wo aber irrig Antigonus Doson statt des Antigonus Gonatas genannt wird.

⁴⁾ Ἐπεὶ δ' οἱ Φυγάδες ἦσαν ἀπαρηγόρητοι, τοῖς ἔχουσι τὰς κτήσεις ἐνοχλοῦντες, ἢ τε πόλις ἐκινδύνευεν ἀνάστατος γενέσθαι, μίαν ὁρῶν ἐλπίδα τῆς Πτολεμαίου Φιλανδρωπίαν κ. τ. λ.

⁵⁾ Aratus bekam als Geschenk für die Kunstwerke von Sicyon 150 Talente. Pl. Arat. K. 13.

„nicht amusisches“ Urtheil (welchem doch K. 13 einigermaßen widerspricht) be-
safs, sich zum Freunde gemacht hatte (Plut. Arat. 13). Als Aratus zum ersten
Male Strategos war, finden wir ihn sogleich im Kampfe gegen die Aetoler. Er
verheerte das dem Peloponnes gegenüberliegende Lokris und Kalydonien. Als
er aber den Böotiern mit 10000 Kriegern zu Hülfe zog, kam er erst nach der
Schlacht an, in der die Böotier bei Chäronea von den Aetolern geschlagen
worden waren (Pl. Arat. 16)¹⁾. Ueber diese Begebenheit erwähnt auch Pausa-
nias (II. 8.) nur: *Ἀρατος . . αὐτίκα . . στρατηγὸς ὑπὸ τῶν Ἀχαιῶν ἤρηντο καὶ σφᾶς ἐπὶ
Λοκροῦς τοὺς Ἀμφισσέας ἀγαγὼν καὶ ἐς τὴν Αἰτωλῶν πολεμίων ὄντων, τὴν γῆν ἐπόρθησε*. Der
Grund dieser Verfeindung der Achäer und Aetoler ist nicht angegeben und kann
wohl kaum in der früheren Verbindung der Aetoler mit Antigonos Gonatas oder
in dem Betragen derselben gegen Akarnanien, eher wohl in Gränzstreitigkeiten
oder in Streifzügen nach dem benachbarten Böotien oder dem Norden des Pe-
loponnes gesucht werden. Oder lag es in der bei den Griechen so gewöhnli-
chen Eifersucht, die bei dem Uebertritt Sicyon's zu dem Achäischen Bunde in
den Aetolern erwachen mußte? Noch mehr Nahrung fand diese, als (Polyaen.
str. VI. 5) Korinth (das Antigonos Gonatas durch seinen Sohn Demetrius,
nach dem Tode Alexanders, mit dem die Achäer — Pl. Arat. 18 — sich ver-
bunden hatten, erwarb Pl. Arat. 17. Polyaen. IV. 6. 1), Megara (das von
Antigonos Gonatas abfiel Pl. Arat. 24), Troezen und Epidaurus zu den
Achäern traten (Pl. Arat. 18—24). So wurde auch das wichtige Salamis für
die Achäer ein Angriffspunkt gegen Athen²⁾. Ptolemäus aber war ihr Bundes-
genosse und ihm hatte man die Leitung im Kriege zu Lande und zu Wasser
übertragen. (Dies Alles wird im Allgemeinen bestätigt von Pausan. II. 8. 4).
Dafs auf diese Weise die Achäer nicht in selbstständiger Kraft sich ihrem Ziele
näherten, mag dadurch entschuldigt werden, dafs Antigonos Gonatas noch im-
mer einen verderblichen Einfluß im Peloponnes behauptete, dafs er sich nicht
scheute, mit dem schmähhchen (Pl. Arat. 26) und von den Achäern öfters ver-
geblich angegriffenen (K. 25, 27) Tyrannen Aristippus von Argos in Verbindung
zu stehen und nachher (so wie der neue Tyrann von Argos Aristomachus), dem
Leben des Aratus nachzustellen (25). Zum Theil ging jenes Verhältniß aber
auch aus der natürlichen und politischen Lage Griechenlands zwischen Makedo-
nien und Aegypten hervor. Die Angriffe der Achäer auf Argos mißlangen,
doch wurde Kleonä gewonnen und behauptet (K. 28, 29 in Plut. Arat.). Als

¹⁾ Auf diesen Krieg bezieht sich wohl Polybios wenn er sagt IV. 3. 1: *Δορίμαχος . . ἦν
μὲν υἱὸς Νικοστράτου τοῦ παρασπονδῆσαντος τὴν τῶν Παμβοιωτίων πανήγυριν* — und IX.
34. 11. *Τί δὲ Λάτταβος καὶ Νικόστρατος; οὐ τῇ τῶν Παμβοιωτίων πανήγυριν, εἰρήνης
οὐσης, παρεσπόνδησαν, Σκυθῶν ἔργα καὶ Γαλατῶν ἐπιτελοῦντες*; ferner wahrscheinlich
Pol. XX. 4. 1—6. — Später waren die Böotier mit den Aetolern, dann mit den Ma-
kedoniern unter Demetrius II (Pol. XX. 5) und unter Antigonos Gonatas verbunden.

²⁾ Vgl. über die Thätigkeit des Aratus Pol. IX. 47. Strabo VIII. 7. ed. Tauchn. p. 222.
Sonderbar ist die Aeußerung VIII. 6. Schlufs, p. 218.

aber bei diesem verunglückten Versuche Aristippos gefallen war, stand doch, obermals durch Hülfe des Königs von Makedonien, ein neuer Tyrann in Argos auf, Aristomachus. Auf der andern Seite wurde der edle Lydiadas aus dem Tyrannen der Wohlthäter von Megalopolis, das er dem Achäerbunde einverleibte ¹⁾ (Pl. Arat. 30); als Strategos desselben liefs er sich aber auf Unternehmungen ein, die nicht nothwendig schienen, wie auf den Zug gegen Lakedämon. In diesem Kriege wohl schlofs sich Mantinea ²⁾, das seit der Schlacht in der Epaminondas fiel, mit den Spartanern verbunden gewesen war, den Achäern an (Pausan. VIII. 8. 6. Pol. II. 57. 1) und Agis wagte seinen Versuch auf Pellene ³⁾. (Pausan. II. 8. 4. VII. 7. 2. VIII. 27. 9). Es nahm es ein, mußte es aber, von Aratus und den Achäern besiegt, durch Vertrag wieder räumen und nach Hause kehren. Manso (Sparta III. 2. S. 123—127) leugnet diese Begebenheit ganz und leitet ihre Erzählung von einer Verwechselung mit der bekannten Einnahme Pellene's durch die Aetoler und ihre Vertreibung durch Aratus her. Er hält es für wenig glaublich, dafs „Agis der treue Verbündete Arats“ das Achäische Pellene befeindet haben sollte. Allein es scheint mir gewagt, die bestimmte Nachricht des Pausanias ganz zu verwerfen: überdies konnte ja die

¹⁾ In Megalopolis hatte früher Aristodemus geherrscht. Pausan. VIII. 35. 5. 36. 3. Ueber den Tod desselben vgl. Plut. Philop. 1. Pol. X. 25. 2. Pausan. VIII. 36. 3. Gegen ihr hatten, nach Pausan. VIII. 27. 8 die Lakedämonier unter ihrem Könige Akrotatus gekämpft; dieser fiel. Vgl. Pausan. VIII. 30. 8. Plut. Agis 3. — Zu unterscheiden ist dieser Kampf von der Unternehmung des Agis III, Sohnes des Eudamidas, gegen Megalopolis und die durch den Boreas gestörte Belagerung der Stadt. Pausan. VIII. 27. 9. 36. 4. Der von Manso gemachte Versuch diese Geschichte wegzuerklären (Sparta III. 2. S. 126) scheint mir sehr gezwungen und unnöthig. — Ein dritter Kampf bei Megalopolis (den Polybios *ἐν τοῖς Λαδοκείοις* II. 51. 3 nennt) wurde gegen Kleomenes bestanden: Lydiadas fiel in demselben. Plut. Arat. c. 37.

²⁾ Ueber Mantinea's Verhältnifs zu den Achäern ist das Wichtigste schon bemerkt worden. Ich trage hier nur noch nach, dafs die Mantineer gegen die Lakedämonier unter Agis III, Sohn des Eudamidas, mit Hülfe der Achäer unter Aratus und Lydiadas sich glücklich vertheidigten (wahrscheinlich in der Zeit des oben erwähnten Krieges), vgl. Pausan. VIII. 8. 6. 10. 4. Pausanias setzt den Kampf bei Mantinea später als den Versuch auf Pellene an, was bei ihm natürlich ist, da er annimmt, Agis III sei bei Mantinea gefallen, mir aber wegen des bei Pellene von Agis III mit den Achäern geschlossenen Vertrages unwahrscheinlich ist. Nach meiner Meinung gehört dieser Angriff, der vor dem Zuge nach Pellene eintrat, in den von Lydiadas veranlafsten Krieg und war eine natürliche Folge der Verbindung von Mantinea mit den Achäern. — Die Nachricht vom Tode des Agis (Pausan. VIII. 10. 4. 27. 9) ist natürlich falsch; sie entstand wohl aus einer Verwechselung mit dem Tode Agis II oder gar des Akrotatus. Das *τρόπαιον λίθου πεποιημένον ἀπὸ Λακεδαιμονίων καὶ Ἀγίδος* konnte auch zu dem Irrthum verleiten dafs Agis bei Mantinea gefallen sei (Paus. VIII. 10. 4).

³⁾ In Pellene hatte Alexander der Grosse Promachos als Herrscher eingesetzt. Pausan. VII. 27. 3. Als der Achäische Bund sich bildete war Pellene allein ohne Tyrannen. Paus. VII. 7. 1. Nachher war es Achäisch. Paus. VII. 7. 2.

Bundesgenossenschaft der Spartaner unter Agis mit den Achäern auch erst nach dem Versuch auf Pellene eintreten und war vielleicht sogar eine Folge und Bedingung jenes Vertrages mit den Achäern, als sie die Lakedämonier unter Agis abziehen ließen. Die hier angegebene Verbindung ist vielleicht nicht ganz unwahrscheinlich. — Bald nachdem Lydiadas zum Achäischen Bunde getreten war und ihn in Krieg mit den Lakedämoniern verwickelt hatte, als dessen Beendigung ich den Vertrag von Pellene annehme (οἱ Λακεδαιμόνιοι . . . ἐκρατήθησαν καὶ τὴν Πελλήνην ἐκλιπόντες ἀναχωροῦσιν οἵκαδε ὑπόσπονδοι Pausan. II. 8. 4) finden wir die Lakedämonier unter König Agis mit den Achäern unter Aratus verbunden und vor dem Megarischen Gebiet gegen die Aetoler in feindlicher Stellung (Pl. Arat. K. 31). In der Lebensgeschichte des Agis sagt Plutarch (K. 13 am Schluß): στρατεία συνέβη τῷ Ἀγίδι, μετατεμνομένων τῶν Ἀχαιῶν, συμμαχῶν ὄντων, βοηθείαν ἐκ Λακεδαιμόνος. Αἰτωλοὶ γὰρ ἦσαν ἐπίδοξοι διὰ τῆς Μεγαρικῆς ἐμβαλοῦντες εἰς Πελοπόννησον καὶ τοῦτο κωλύσων Ἀρατος, ὁ τῶν Ἀχαιῶν στρατηγός, ἤθροισε δύναμιν καὶ τοῖς ἐφόροις ἔγραψεν. Sowohl die συμμαχία als das Schreiben des Aratus an die Ephoren lassen hier deutlich einen Staatsvertrag erkennen (der bei der damaligen feindlichen Stellung der Aetoler wohl auch sehr natürlich war und bei Pellene mit dem Könige der Lakedämonier sogleich oder nachher in Folge der Besiegung des Agis abgeschlossen werden konnte) und der Zug des Agis war nicht ein bloßer Beweis von Freundschaft, wie Manso ihn zu nehmen scheint.

Hatte mit den Aetolern der Krieg seit jenem Streifzuge der Achäer nach Lokris nicht aufgehört? Es wird uns nur erzählt daß Aratus, trotz allem Widerspruch, die Feinde ohne Schwertschlag über die Geraneischen Berge nach dem Peloponnes hinüberließ, daß er sie aber, als sie Pellene eingenommen hatten, angriff und vertrieb (Pl. Arat. 31. 32. Agis 14, besonders 15. Polyæn. str. VIII. 59). Polybius gedenkt dieses Vorganges als eines Beweises der Klugheit des Aratus IV. 8. 4.

Als nun aber viele Völker und Herrscher sich gegen die Aetoler vereinigten (Pl. Arat. 33), schloß Aratus sofort Freundschaft mit den Aetolern und durch Hülfe des Pantaleon (Vaters des Archidamus, der im Kleomenischen Kriege auftritt Polyb. IV. 57. 7), der bei den Aetolern sehr viel vermochte, schloß er mit den Aetolern nicht nur Frieden, sondern sogar Bundesgenossenschaft. In diese Zeit gehört wohl die gemeinsame Unternehmung zur Unterstützung der Epiroten gegen die Illyrier, die durch ihr Glück bei Medion noch raubsüchtiger geworden waren. Des Aratus jetzt erfolgreicher Versuch zur Befreiung Athens durch Einnahme des Piraeus mißlang, wodurch er übrigens den vertragsmäßigen Waffenstillstand gegen die Makedonier brach. Jener Versuch wurde noch öfters wiederholt, besonders (Pl. Arat. 34) nach dem Tode des Antigonos (243) unter der Regierung des Demetrius II, wo Aratus die Makedonier ganz gering achtete, die ihm dagegen eine sehr hohe Wichtigkeit beilegen. Endlich riefen die Athener ihn selber, da sie nach dem Tode des Demetrius (233) nach Freiheit verlangten. Aratus brachte es durch Bestechung den Makedonischen Befehlshaber dahin, daß er den Piraeus, Munychia, Salamis und Sunium den Athenern übergab. Auch die Aegineten und Hermioneer

traten zu den Achäern, zu denen auch der größte Theil Arkadiens gehörte. Da die Makedonier durch einige Kriege in der Nachbarschaft und auf den Gränzen (den Kampf mit Thessaliern und Dardanern nennt Justin. XXVIII. 3) beschäftigt und die Aetoler Bundesgenossen der Achäer waren, wurde die Macht der letzteren ansehnlich vergrößert. Auch Argos (K. 35) ebenfalls in Folge einer, seinem Tyrannen Aristomachus zur Bezahlung der Söldner vorgestreckten Geldsumme, und Phlius wurden Mitglieder des Achäischen Bundes; Aristomachus selbst wurde, trotz der von Aratus ausgehenden Zögerung, in denselben aufgenommen und zum Strategos gewählt. Dieser wollte in Lakonien einfallen und wirklich finden wir die Achäer, wider die Meinung des Aratus, in den Kampf mit Kleomenes verwickelt.

Lakedämon, das seit dem Tode des Agis (241) unter einem verderbten (Pl. Agis 3) Könige Leonidas, sich dem Genusse und Müßiggange hingegeben hatte, stand (seit 236) unter dessen Sohne Kleomenes (Pl. Kleom. K. 1—3). Ihn drückte die Schwäche seiner Bürger wie die Uebermacht der Ephoren und eine Veränderung glaubte er im Kriege leichter fördern zu können als im Frieden. So stimmte er den Staat gegen die Achäer, die es an Gelegenheit zu Beschuldigungen nicht fehlen ließen. Denn Aratus bei seinem großen Einflusse auf den Bund wollte von Anfang an und in allen seinen Feldzügen und seiner langen Staatsverwaltung die Peloponnesier zu Einer Staatsverwaltung verbinden, da er glaubte, daß sie nur dadurch gegen jeden Angriff äußerer Feinde gesichert sein würden. Schon hatten sich alle mit ihm vereinigt, mit Ausnahme der Lakedämonier und Eleer und derjenigen Arkadier die mit Sparta verbunden waren. Nach dem Tode des Leonidas wendete er sich gegen die Arkadier und besonders gegen die, welche mit den Achäern gränzten, indem er auf die Lakedämonier und ihren jungen und unerfahrenen König nicht achten zu dürfen glaubte. Deshalb (Pl. Kleom. K. 4) sendeten die Ephoren den Kleomenes gegen Athenäum auf dem Belbinatischen Gebiet (*ἐμβολή δὲ τῆς Λακωνικῆς τὸ χωρίον ἐστὶ καὶ τότε πρὸς τοὺς Μεγαλοπολίτας ἦν ἐπιδίκον*), das er einnahm und befestigte. Ohne weiter zu unterhandeln versuchte Aratus einen nächtlichen Ueberfall gegen Tegea und Orchomenus, von dem er aber, als er verrathen wurde, zurück trat in dem Glauben nicht bemerkt worden zu sein. Schon jetzt begann durch Kleomenes ein spöttelnder Briefwechsel zwischen ihm und Aratus. Zwar kehrte Kleomenes aus seinem Lager auf Befehl der Ephoren zurück, da aber Aratus Kaphyae einnahm, mußte Kleomenes wieder ausrücken. Als er Methydrion gewann und Argolis durchstreifte, zogen die Achäer unter ihrem Strategen Aristomachus ihm entgegen (nach dem Vorigen—Pl. Arat. 35—scheint jetzt erst der offene Kampf der Achäer mit Lakedämon begonnen zu haben) mit dem auch Aratus vereinigt war. Bei Palantion brachte Aratus es bei den Achäern dahin, daß der Kampf mit den Lakedämoniern vermieden wurde (Pl. Kleom. 4. Arat. 35). Aratus wurde, obgleich Lysiades ihn wegen seines Zurücktretens anklagte, Strategos. Als nun Kleomenes voll neuen Muthes den Eleern Hülfe leistete, die von den Achäern bekriegt wurden, zerstreute er zwar bei Lykäon das Heer des Aratus, allein dieser, abermals, wie einst bei Athen, für todt

gehalten, benutzte die Sicherheit seiner Feinde, um Mantinea zu überfallen und einzunehmen, das mit Kleomenes verbündet war (so wie früher mit den Achäern). Er legte eine Besatzung hinein und machte die Umwohner zu Bürgern (Pl. Kleom. 5. Arat. 36.) — Polybios in seiner Kritik des Phylarchus rühmt die Eintracht der Mantineer und Achäer, die nach den Nachrichten Plutarchs doch nicht sehr groß gewesen sein kann; von der neuen Bevölkerung erwähnt er Nichts). Kleomenes, der die Unzufriedenheit der Lakedämonier mit seiner Kriegführung durch die Zurückberufung des — bald ermordeten — Bruders von Agis III Archidamus aus Messenien hatte unterdrücken wollen, besetzte, indem er das Heer wieder hinausführte, auf dem Gebiete von Megalopolis Leuktra (Kleom. 6).

Das Achäische Heer unter Lydiadas und Aratus kämpfte mit Kleomenes glücklich, aber der schon errungene Sieg ging durch die Furchtsamkeit des Aratus ganz verloren¹⁾, der gegen Lydiadas weniger edel handelte als Kleomenes (Pl. Kleom. 6. Arat. 36 37). Megalopolis war jetzt den fortwährenden Verheerungen des Kleomenes ausgesetzt (Pl. Arat. 38 am Schluss. Polyb. II. 48). Die Erbitterung der Achäer gegen Aratus aber war so groß, daß sie auf der Versammlung zu Aegium ihm alle Unterstützung zur ferneren Kriegführung verweigerten, Aratus führte nachher die Achäer gegen Orchomenus und besiegte dort den Megistonus (Pl. Arat. 38). Es folgte wohl jetzt die Belagerung der Orchomenier: wir finden daß Kleomenes, nachdem er Heräa und Alsäa eingenommen, sie mit Lebensmitteln versorgt und selbst Mantinea belagert (Pl. Kleom. 7). Kleomenes stürzte jetzt die Ephoren.

Unter den Gründen, durch die Kleomenes in seiner Rede an die versammelten Lakedämonier sein Verfahren zu rechtfertigen sucht, ist für uns der wichtigste — bei dem deshalb auch hier etwas verweilt werden soll — die Erwähnung des Zwecks *ὅπως οἱ κράτιστοι γινόμενοι Σπαρτιάται σώζωσι τὴν πόλιν τοῖς ὅπλοις καὶ πυνσώμεθα τὴν Λακωνικὴν Αἰτωλῶν καὶ Ἰλλυρίων*²⁾ *λείαν οὖσαν ἐρημίᾳ τῶν ἀμυνόντων ἐφορῶντες* (Pl. Kleom. 8). In der That war der Staat so schwach geworden, daß die Aetoler bei einem Einfall in Lakonien 50000 Sklaven mit sich fortgeführt hatten (Pl. Kleom. 18). Dieser Vorfall (auf ihn ist wohl auch Polyb. IX. 34. 9. zu beziehen) gehört in die Zeit vor Kleomenes; er erscheint zu bedeutend (fünf Myriaden Gefangene!) als daß man ihn für einen bloßen Streifzug der Aetoler halten konnte. Nur in einem wirklichen Kriege konnte eine solche Macht aufgeboten werden, weshalb es auch IV. 34. 9. ausdrücklich heißt: *στρατεύσαντες Αἰτωλοὶ πανδημεῖ κ. τ. λ.* Ich vermuthe daher, daß er in die Zeit gehört, wo die Achäer mit den Lakedämoniern verbunden waren und die

¹⁾ Pausanias VIII. 27. 4. gedenkt des Treffens bei Megalopolis, in dem Lydiadas fällt, verwechselt es aber mit der spätern Einnahme der Stadt durch Kleomenes. Vgl. VIII. 49. 28. 4.

²⁾ Vgl. Polyb. II. 5. 1. 2. 6 ff. und für die spätere Zeit Pausan. IV. 35. 3—5, welche Stellen freilich nur allgemein sind oder sich allein auf Elis und Messenien beziehen.

Aetoler von Megara aus in den Peloponnes einzudringen suchten. Kleombrotus von Sparta war ohne Ansehen (Pl. Agis 16) und der Jüngling Agis war ohnedies in seinen Zügen unglücklich, wie wir sahen, was übrigens auch zur Unzufriedenheit des Volkes mit ihm beitragen mochte. Plutarch im Agis 16 sagt: ἐκ Τεγέας ἀναφανδὸν τὸν Λεωνίδα ἐπὶ τὴν ἀρχὴν κατήγαγεν, ἡδέως καὶ τῶν πολλῶν θεασαμένων. Freilich fügt er nur den Grund hinzu: ὠργίζοντο πεφενакισμένοι τῆς χώρας μὴ νεμηδείας, aber Plutarchs Agis ist auch keine vollständige Lebensbeschreibung, in der seiner kriegerischen Thätigkeit in ihrem ganzen Umfange gedacht werden mußte, sie ist nur theils Charakterschilderung, theils politische Belehrung, wie schon die Vergleichung mit den Gracchen beweiset und die Lebensgeschichte des Kleomenes nicht widerlegt, da hier die Kriegsgeschichte durchaus nicht vernachlässigt werden konnte. Aus diesem Zweck wird auch erklärlich, warum an die Unternehmungen des Agis gegen Megalopolis, Mantinea und Pellene gar nicht gedacht wird, warum es ferner bei dem durch Aratus veranlassten Zuge der Lakedämonier gegen die Aetoler nur heißt: στρατεία συνέβη τῷ Ἀγίδι κ. τ. λ. und weshalb hier nur die Haltung des Heeres und der von Agis ausgehende Geist bemerkt wird (Pl. Agis 13. 14). — Auf jenen Zug der Aetoler gegen Lakedämon bezieht sich auch Polybius (IV. 34. 9). Er scheint in die Zeit der Einnahme von Pellene durch die Aetoler zu gehören. (Vgl. ob. S. 84.).

Als Kleomenes sich in seiner Herrschaft gesichert hatte, fiel er wieder in Megalopolis ein (K. 12). Dann folgte er dem Rufe der Mantineer, die ihn in der Nacht aufnahmen und die Achäische Besatzung hinauswarfen. (Geht diese Abweichung von Polyb. II. 58. 4. 5. bloß daraus hervor, daß Plutarch hier dem Phylarchus — vgl. Polyb. II. 56. 1. — folgte?) Dann schlug er die Achäer bei Hekatombaion, vertrieb sie aus Langon und gab diesen Ort den Eleern zurück.

Dieser Zuwachs an Macht bei Kleomenes war der Grund daß Aratus bei der eintretenden Amtswahl die Strategenwürde ablehnte, in die Timoxenus eintrat (Pl. Arat. 38). Kleomenes strebte jetzt nach der Hegemonie über die Achäer und die Zeitgenossen haben es dem Aratus verdacht, daß er Akrokorinth lieber mit Illyrischen und Gallischen Kriegern füllte, „selbst wenn Kleomenes, wir wollen ihn so nennen, frevelhaft und tyrannisch gewesen ist“ (Pl. Arat. 38) als jenem nachgab. Diese Vorwürfe waren so allgemein, daß Aratus Alles aufgeboten hat sie zu widerlegen und die Nothwendigkeit seiner Handlungsweise darzuthun (πᾶσαν δ' Ἀρατος ἀφίησι φανήν, ἀπολογιζόμενος τὴν ἀνάγκην). Aber wie Polybius (II. 48. ff.) erzählt, der hier den Phylarchus bestätigt, hat Aratus schon lange vor dieser Nothwendigkeit¹⁾, als er den Uebermuth des Kleomenes sah, insgeheim mit Antigonos (Dosen) durch die vom Kriege sehr

¹⁾ Für die späteste Zeit war allerdings nicht ganz unrichtig was Plutarch (Arat. 4.) von Aratus bemerkt ὁρῶν ἀπαραίτητον ἐπικειμένην ἀνάγκην καὶ τὸν καιρὸν, ᾧ δουλεύουσιν οἱ δοκοῦντες ἄρχειν, ἐχώρει πρὸς τὸ δεινόν.

bedrückten Megalopoliten ¹⁾ unterhandelt. — Eben so erzählt Plutarch (Kleom. 15 — 17): die Unterhandlungen über die Hegemonie des Peloponnes wurden von Kleomenes ernstlich gepflogen. Doch gleich die erste Unterbrechung durch die Krankheit des Kleomenes war unselig (K. 16 Anf.), denn Aratus, entweder aus Furcht vor Kleomenes oder aus Neid, benutzte sie, zuerst die Achäer von ihrem Vorhaben abzubringen und als diese die Hegemonie Sparta's nicht für altbegründet und darum für billig hielten, sich an Antigonos von Makedonien zu wenden. Plutarch spricht darüber, namentlich gegen den Schluß des Kapitels, mit tiefer Trauer und menschlicher Milde. Auf der Versammlung zu Argos sollte die Versöhnung zwischen den Achäern und Lakedämoniern vor sich gehen (Pl. Arat. 39. Kleom. 17). Das spät geäußerte Mißtrauen des Aratus, der über die Hauptpunkte mit Antigonos schon einig war, beleidigte den Kleomenes, der aus Tegea heranzog, so daß er umkehrte. Es kam zu einem Briefwechsel voll Schmähungen, die den Aratus und Kleomenes und sogar ihre Weiber trafen. Kleomenes sendete darauf zu den Achäern (nach Aegium, nicht nach Argos — der Zögerung wegen, meldet Aratus in seinen Denkwürdigkeiten, Pl. Kleom. 17) einen Herold mit der Kriegserklärung. Die Achäer waren in großer Bewegung, die meisten aber den Kleomenes geneigt, dem Aratus verfeindet, namentlich weil er die Makedonier in den Peloponnes führen wollte. Der Spartanische König eroberte Pellene, Pheneon, Penteleion und endlich das mächtige Argos, dessen Bewohner Bundesgenossen der Spartaner wurden und Geiseln gaben. Als auch Kleonä und Phlius in seine Gewalt fielen (Pl. Kleom. 19), blieb, wie es schien, nur noch der Keim der Achäischen Bundesgenossen sicher (*καὶ ὅλων οὐδὲν ἔτι τῶν ἐπικτήτων βέβαιον ἦν τοῖς Ἀχαιοῖς*. Pl. Arat. 39). Selbst viele Sicyonier und Korinthier, die schon vor dem Falle von Argos geschwankt hatten, unterhandelten schon mit Kleomenes, so wie sie schon früher eine eigene Regierung wünschten (*καὶ πάλαι πρὸς τὸ κοινὸν ἰδίῳ ἐπιθυμία δυναστειῶν ὑποῦλως ἔχοντες*. Pl. Arat. 40). — Dies so wie das ganze Verhältniß dieser Zeit wirft einige Schatten auf das glänzende Gemälde des sonst so erfahrenen Polybios von der Entstehung des Bundes und Namens der Achäer (II. 38. 4 — 9); namentlich aber ist der Umstand bedenklich, daß Aratus die Untreuen unter den Sicyonischen Bürgern hinrichten ließ. Die Korinthier bedrohte er mit einer ähnlichen Untersuchung. Die Unzufriedenheit wuchs; nur durch List entzog sich Aratus (Pl. Arat. 40) den erbitterten Bürgern und entfloh nach Sicyon. Die Korinthier, die ihn vergeblich verfolgt hatten, riefen Kleomenes herbei, der sie tadelte, daß sie Aratus hatten entkommen lassen. Aratus wies den neuen Antrag des Königs ihm Akrokorinth zu übergeben und seine Anerbietungen zurück (wie er selber meldet Pl. Kleom. 19). Kleomenes mit Bewaffneten aus Trözen, Epidauros, Hermione umgab Akrokorinth mit Verschanzungen, ließ aber die Freunde des Aratus herbeiru-

¹⁾ Plut. Kleom. c. 23.: Ἀντιγόνου . . δοκοῦντος ὑπὸ τῶν Ἀχαιῶν ἐπικεκλήσθαι, μάλιστα τῶν Μεγαλοπολίτων σπουδασάντων.

fen und gebot ihnen dessen Haus und Vermögen zu bewahren. Zu Aratus sammelten sich in Sicyon einige Achäer (οὐ πολλοί) und wählten ihn zum Strategos mit unumschränkter Gewalt. Er glückte jetzt, nachdem er drei und dreißig Jahre die Achäer geleitet und an Macht und Ruhm der erste unter den Hellenen gewesen war, einem Schiffbrüchigen. Denn auch die Aetoler versagten die Hülfe um die er bat (Pl. Arat. 41) und Athen wurde durch die Lakedämonier unter Enkleides davon abgehalten. Indessen unterhandelte Kleomenes abermals mit Aratus auf die Bedingung, daß Akrokorinth von Achäern und Lakedämoniern gemeinschaftlich besetzt würde und versprach ihm doppelt so viel Unterstützung an Gelde (σύνταξις — 12 Talente, Plut. Arat. 41) als er von König Ptolemäus erhalten hatte. Aratus soll hiernach während der dreimonatlichen Belagerung Sicyon's durch Kleomenes — die auf des Aratus Antwort „er könne den Verhältnissen nicht widerstehen“ erfolgte — noch gezweifelt haben, ob er dem Antigonos Akrokorinth übergeben sollte. Darauf wurde das Letztere in der Versammlung zu Aegium, wohin Aratus unter Gefahren eilte, beschlossen und dann der jüngere Aratus mit andern Geiseln zum Könige geschickt¹⁾ Der Abfall der Argiver und des Kleomenes Stellung bei Korinth gegen Antigonos wird nun ebenfalls in Pl. Arat. 44 Kleom. 20. 21. erzählt, im letzteren Werke ausführlich, während dagegen im Aratus die Verbindung des Makedonischen Königs mit Aratus genauer berichtet wird. Hier kommt auch (K. 44) nach der Eroberung von Argos und der Wahl des Aratus zum Strategen der Achäer, die Folterung und Ersäufung des Aristomachus vor (vgl. Pol. II. 60.) und der Tadel wird angegeben, der deshalb den Aratus getroffen habe. Ueberhaupt überließ Aratus selbst die Stadt Korinth dem Könige von Makedonien; eben so wurde in das eroberte Orchomenos eine Makedonische Besatzung gelegt. Die Achäer waren überhaupt schon ganz abhängig und Antigonos übermüthig (K. 45 im Arat.). Die Mantineer traf schwere und von den Griechen gemißbilligte Rache, so wie es verletzte, daß die Makedonier nicht nur zwei Drittel der Beute von Mantinea erhielten, sondern die wieder bewohnte Stadt sogar nach ihrem Zerstörer Antigoneia genannt wurde. Kleomenes, der nach seiner jetzt mit Ptolemäus (III Euergetes 247—221) abgeschlossenen Verbindung²⁾, auf Aegyptische Hülfe rechnen durfte, befreite und rüstete Heloten (Kleom. 23). Die Einnahme von Megalopolis und der Versuch des Kleomenes dessen entflohene Bürger zu gewinnen (der durch Philopömen mißlang — Pl. Kleom. 23 — 25. Philop. 5. Pol. a. a. O.), so wie die bald bereute Zerstörung der Stadt wird nun erwähnt³⁾. Der Streifzug in die Umgegend von Argos wird

¹⁾ Pl. Arat. 41. 42. enthält eine nicht unwichtige Abweichung, die aber auf das Verhältniß der Achäer zu den Aetolern keine Beziehung hat.

²⁾ In welche Zeit der bei dem Bündnisse des Kleomenes mit Ptolemäus erwähnte Versuch des Friedens zwischen den Lakedämoniern, Makedoniern u. Achäern eigentlich falle, läßt sich wohl nicht bestimmen, doch deutet Pausan. VII. 7. auf diese Zeit.

³⁾ Pausanias VII. 7. 2. betrachtet die Niederlage von Sellasia als Strafe für die Zerstörung von Megalopolis.

nach Polybius erzählt. Ein zweiter Zug nach Argos, wobei Kyllabaris genommen wurde, und Kleomenes, der Feinde spottend, opferte, und ferner der Zug nach Orchomenos — welche Thätigkeit des Kleomenes gegen so übermächtige Feinde bewundert wurde — ist bei Polybius ausgelassen. Dieser eilt überhaupt zur Beschreibung der Schlacht bei Sellasia und hielt entweder jene Begebenheiten für unbedeutend oder — denn bei Antigonos ist er ausführlicher — er wollte sie verschweigen. So sagt er auch nicht, daß Kleomenes kein Geld mehr zur Bezahlung der Söldner und Erhaltung der eigenen Krieger gehabt habe, was Plutarch (Kleom. 27) erwähnt, oder vielmehr er entscheidet über die Richtigkeit dieser Angabe nicht (II. 63). Im Uebrigen sind die Betrachtungen des Plutarch darüber, daß die wichtigsten Angelegenheiten von Kleinigkeiten abhängen, wohl aus Polybius (II. 70) entlehnt und er scheint auch dessen Nachricht von der Schlacht bei Sellasia als allgemein bekannt vorausgesetzt zu haben, da er gar nichts Näheres darüber mittheilt (in Philop. 6. 7. wird blos bei Philopömens That etwas länger verweilt) und die Erzählung aus Phylarchus wohl nur als Ergänzung (wie schon oben bemerkt wurde) giebt. Das Betragen des Antigonos gegen Sparta wird (K. 30) auch gelobt, daß er aber „νόμους καὶ πολιτείαν ἀποδοῦς“ dennoch einen Böotischen Statthalter eingesetzt habe (Polyb. XX. 5. 12) nicht erwähnt.

Bei einem Rückblick auf die Geschichte des Kleomenischen Krieges ist es zuvörderst klar, daß er bei Polybius ein Theil einer Achäischen, nicht einer Griechischen Geschichte war, und der Erzählung der Begebenheiten überhaupt eine solche Richtung gegeben ist, daß sie eine Vertheidigung des Aratus bilden. Namentlich zeigt sich die Absicht, die Aetoler als die drohende und verderbliche Macht aufzustellen, durch welche Aratus bewogen worden sei, sich an Antigonos Doson zu wenden. „Die Aetoler,“ erzählt Polybius in der obigen Stelle (II. 45) geradezu, „dachten wieder wie früher, an die Zertheilung des Achäischen Bundes und erfrechten sich dem Antigonos Doson und dem Kleomenes sich anzuschließen. Doch sie vergaßen, daß Aratus ihr Gegner sei.“ Wo ist der Beweis für jene Angabe? Daß sie in Polybius steht, kann nach dem Vorigen ihr kaum volle Glaubwürdigkeit geben. Wollte man ihm aber auch auf das Wort glauben; so verräth er doch selbst (K. 46) daß er keine bestimmte Begebenheit als Beweis jener Verbindung anführen kann. Die Aetoler schämten sich den Krieg offen anzufangen, wegen der im Kriege gegen Demetrius (II) von den Achäern empfangenen Wohlthaten.“ Was wird nun also angeführt? Aratus sah, daß sie mit Kleomenes Rath pflogen. Wie stimmt mit dieser Angabe der von Plutarch erwähnte, von Polybius verschwiegene Umstand, daß Aratus selbst, als er von Kleomenes ganz bedrängt war, sich an die Aetoler um Hülfe wendete? an die den Lakedämonern durchaus geneigten Aetoler, die ihnen zur Zerstörung des Achäischen Bundes die Hand boten, um Hülfe gegen die Lakedomonier, die jetzt jenem Ziele nahe waren? Es ist ferner keine Zeit, kein Ort angegeben, wo jenes Rathpflegen vor sich ging; es findet sich keine Spur von dieser Verbindung von Sparta und Aetolien, ja, Kleomenes erwähnt in öffentlicher Rede, nachdem er schon lange mit den Achäern gekämpft

hat, nach der Einnahme von Tegea, Mantinea, Orchomenos, die ihm die Aetoler, ungeachtet die Städte zu ihrem Bunde gehörten, bestätigt haben sollen — des früheren, für die Lakedämonier so schmachvollen Einfalls der Aetoler ohne alle Rücksicht und sogar feindlich (Kleom. 10. *παυσώμεθα τὴν Λακωνικὴν Αἰτωλῶν καὶ Ἰλλυριῶν λείαν οὖσαν ἐρημίαν τῶν ἀμυνέτων ἐφορῶντες*), welche Art der Erwähnung doch mit der Bundesgenossenschaft der Spartaner und Aetoler nicht wohl übereinstimmt. Auch V. 35. 2 in Polybius heisst es, die Aetoler wären nun wirklich mit den Lakedämoniern verbunden gewesen, *μετὰ τὴν ἐξ ἀρχῆς ἐπιβολὴν καὶ πρόθεσιν τὴν Κλεομένους*. Es ist also hier wohl von einer blossen Absicht wie von einer wirklichen Begebenheit gesprochen worden.

Schon dadurch wird die Angabe über jene drei Städte sehr zweifelhaft. Mantinea, dass während der Staatsverwaltung des Aratus von den Lakedämoniern zu den Achäern übergetreten war und sich durch ihre Hülfe gegen die Spartaner unter Agis behauptete, hatte nachher sie freiwillig verlassen (Polyb. II. 57) und sich den Aetolern, nachher aber dem Kleomenes ergeben. Obwohl es nämlich Polyb. II. 46. 2 heisst: *Κλεομένους πεπραξικοπηκότος αὐτοῦς (τοὺς Αἰτωλοῦς) καὶ παρηρημένου Τέγαν, Μαντίνειαν, Ὀρχομενόν*, so widerlegt Polyb. sich doch selbst durch die Angabe II. 57. 1: *Μαντινεῖς τοίνυν . . . Αἰτωλοῖς ἐνεχείρισαν αὐτοὺς καὶ τὴν πατρίδα, μετὰ δὲ ταῦτα Κλεομένει*. Will man aber jene Worte (aus K. 46) auf die spätere, halb gewaltsame halb listige Einnahme der Stadt durch Kleomenes, als sie von Achäern besetzt war, beziehen, so kann man daraus, dass die Aetoler ihrer Stadt sich nicht annahmen, auf Freundschaft für die Achäer eben so leicht als für Kleomenes schliessen. Denn wir finden ja nirgends angegeben, dass Aratus, als er vier Jahre vor der Ankunft des Antigonos Dason im Peloponnes, die Stadt überfiel und gewann, von den Aetolern in ihren Besitz wäre behelligt worden. Die Aetoler mochten wohl in ihrer Heimath durch Kriege mit ihren Nachbarn beschäftigt sein oder hofften aus einer Einmischung in die Angelegenheiten des Peloponneses keine Vortheile für sich. Dasselbe gilt natürlich auch für Tegea und Orchomenos. Wenigstens lässt sich aus der Ruhe der Aetoler nicht gleich auf die Absicht schliessen, den Kleomenes zu begünstigen, oder auf den Plan — wenn sie ihm wirklich die Einnahme bestätigt hätten was doch nicht bewiesen wird — dadurch gerade den Achäern zu schaden und ihre Zertheilung herbei zu führen. Dass ihr Schweigen zu der Besetzung von Mantinea, Tegea und Orchomenos noch nicht auf einen Bund mit Kleomenes schliessen lässt, ergibt sich aus dem Vorigen.

Was Tegea und Orchomenos insbesondere betrifft, so kommt in der Geschichte des Kleomenischen Krieges, so weit wir sie in den Quellen ausser Polybius finden, eine Eroberung dieser Städte durch die Spartaner nicht vor, so wie auch Polybius sie nicht ganz bestimmt in den Kleomenischen Krieg setzt. Dagegen erzählt uns Plutarch, dass Aratus, gleich nach der Besetzung von Athenäum durch Kleomenes einen nächtlichen Ueberfall gegen sie versuchte, wodurch er also die Aetoler erzürnen musste, wenn nicht vielleicht diese

Städte damals¹⁾ mit den Lakedämoniern verbunden waren, wie der Zusammenhang in Plutarch zu ergeben scheint. Fast könnte man die Vermuthung aufstellen, daß der Lakedämonische Besiz von Tegea, Orchomenos und Mantinea eine Folge der früheren Feindschaft zwischen den Aetolern und Spartanern war, und den letzteren in einem Frieden — wahrscheinlich während des Kleomenischen Krieges — zugesichert wurde, da doch Polybius die Aetoler ausdrücklich *βεβαιούοντας αὐτῇ τὴν παράληψιν* nennt. Wollte man annehmen daß mit diesem Frieden zugleich eine genauere Verbindung der Aetoler mit Kleomenes zum Verderben der Aetoler eintrat — und die bestimmte Angabe eines solchen Bündnisses fehlt doch, wie wir gesehen haben, bei Polybius — so ist doch nicht einzusehen, warum Ein Mal die Aetoler in dem Kleomenischen Kriege nirgend als handelnd erwähnt werden, obgleich die Achäer doch auch gegen die Eleer stritten, und wie zweitens Aratus um Beistand gegen Kleomenes sich an die Aetoler wenden konnte, grade als sie jenem Ziele nahe waren. Wo ist also der Beweis, daß die Aetoler mit Kleomenes, daß sie mit den Makedoniern um das Verderben der Achäer unterhandelten oder gar schon verbunden waren? Die Verbindung der Aetoler mit den Makedoniern ist um so unwahrscheinlicher, um nicht zu sagen widersprechender, da sie eben seit dem Tode des Demetrius II und dem Regierungsantritte des Antigonos Doson Städte der nachmaligen Eidgenossen der Makedonier, nämlich der Akarnanier, Böotier u. s. w. besetzt und manche wohl auch ihrem Bunde beizutreten gezwungen hatten, wie sich aus Polybius IV. 25. 6. 7 ergibt.

Allerdings konnte, so weit wir die Sache bei der so lückenhaften Aetolischen Geschichte einsehen können, der Bund der Aetoler als höchst gefährlich für Aratus erscheinen, allein Polybius giebt mit Unrecht Etwas, das geschehen konnte so an, als wäre es wirklich geschehen. Es mußte ihm doch ferner an bestimmten Beweisen der Feindseligkeit der Aetoler gegen die Achäer und einer den Aratus zum Bündniß mit Makedonien zwingenden Nothwendigkeit von ihrer Seite her ganz fehlen. Sonst hätte Polybius nicht immer bloß bei ihrem Bündnisse mit Antigonos Gonatas und ihrer Behandlung der Akarnanischen Städte stehen bleiben sondern ihre neuen Ungerechtigkeiten recht scharf hervorheben müssen. Statt einer solchen Angabe sagt er nur im Allgemeinen II. 58. 8: *οἱ . . Αἰτωλοὶ πρὸς τοῖς ἄλλοις καὶ τότε βουλόμενοι κωλύσαι τὸν Ἀντίγονον τῆς βοηθείας*, während dies Verbot — welches übrigens auch beweiset, daß eine Verbindung zwischen Aetolien und Makedonien, „ein Handbieten zum Verderben der Achäer,“ in dieser Zeit des Zuges nach dem Peloponnes nicht Statt fand — sich aus der Furcht vor dem Uebergewicht der Makedonier in Griechenland ganz natürlich erklärt, besonders da diese (wie sich aus der Beschreibung des Heeres bei Sellasia ergibt), mit Nachbarn und Feinden der Aetoler verbunden waren. Dagegen sucht Polybius die Undankbarkeit der Aetoler,

¹⁾ In Agis' III Zeit war Tegea von Lakedämon unabhängig: Pl. Agis K. 12. 16. — Orchomenos scheint Polyb. II. 55. 9. als feindlich zu betrachten.

da sie während des Demetrischen Krieges von den Achäern so viele Wohlthaten erhalten hatten, in ein desto helleres Licht zu setzen. Wir sahen aber, daß die Achäer selber während jenes Krieges an Macht erstaunlich gewannen, und wissen aus Plutarch bestimmt, daß sie diesen Zuwachs namentlich dem Beistande der Aetoler verdankten, was schon an sich wahrscheinlich sein mußte, da diese zunächst die Makedonier beschäftigen mußten. Ich glaube, daß durch dies Alles der Vorwurf der Leidenschaftlichkeit (die schon bei der Erwähnung des Kampfes von Medeon sich zeigte) und Parteilichkeit gegen die Aetoler in diesem Theil ihrer Geschichte bei Polybius begründet ist und daß hier bei ihm der Zweck vorwaltet, den Aratus überhaupt und besonders wegen seiner Verbindung mit Makedonien zu rechtfertigen — ein Bestreben was doch nicht gelingen konnte.

Träten aber auch die eben aus einander gesetzten Gründe nicht ein, so könnten wir dennoch den Aetolern, trotz allen Versicherungen des Polybius, einen so wichtigen Einfluß auf den Entschluß des Aratus, sich mit Antigonos Doson zu verbinden, nicht beimessen. Zuvörderst nämlich hat eine wirkliche Verbindung zwischen den Aetolern und Lakedämoniern vor der Einnahme Sparta's durch Antigonos niemals Statt gefunden, wie Polybius im Widerspruch mit seinen hier aufgestellten Behauptungen späterhin IX. 31. 3 — 5 selber zugiebt. Zweitens aber muß selbst die Möglichkeit einer solchen Verbindung der Aetoler mit Kleomenes gar nicht so drohend und dringend gewesen sein, als Polybius den Leser überreden möchte. Denn Aratus selbst, der doch Alles aufbot (*πάσαν ἀφίησι φωνήν*) um seine Verbindung mit Makedonien zu vertheidigen, hat in seinen Denkwürdigkeiten der Aetoler in dieser Beziehung entweder gar nicht gedacht, oder Plutarch hat diese Angabe, so wie bestimmt die Darstellung des Polybius, verworfen: Des Aetolerbundes als einer Veranlassung zur Herbeirufung des Antigonos gedenkt Plutarch nirgend, selbst in seiner Lebensgeschichte des Aratus nicht, die er doch für die Nachkommen desselben schrieb und worin er deshalb gewiß jede, in der Wahrheit begründete Entschuldigung dieses Mannes gerne benutzte.

Der Bundesgenossenkrieg 221 — 217.

Wir kommen zu dem Theile des Werks, der, wie oben erwiesen, von Polybius nach der Zerstörung Korinths abgefaßt wurde. Wie leicht konnte der Haß des Polybius gegen die Nebenbuhler des eigenen Staates, des Achäerbundes, sich in Feindseligkeit verwandeln, da er in ihnen, im Geheimen wenigstens, den Grund zu den Zerrüttungen Griechenlands sah, indem sie sich zuerst mit den Römern verbunden hatten! Wie mußte er sich bei der Darstellung der Aetoler frei fühlen von den drückenden — und doch eine Zeitlang fast lieb gewordenen — Fesseln der sonst, wegen der Römer, gebotenen Zurückhaltung!

Wie konnte er sich hier ohne Schonung erklären über die eignen Feinde und die des herrschenden Volkes, die er ohnedies kaum für Hellenen achtete ¹⁾! Daß Polybius noch in der späteren Zeit, wo die Leiden Griechenlands wohl schon eine versöhnende Kraft hätten üben können, den Aetolern ganz abgeneigt war, zeigt sich aus der oben erwähnten, warmen Empfehlung ihrer erbittertsten Stammfeinde, der Akarnanier. Doch ob dieser Verdacht gegen die Darstellung der Aetoler bei Polybius in seiner eigentlichen Geschichte (B. 3—40) eben so gegründet sei, als der gegen die Nachrichten in der Einleitung, wird sich erst im Fortgange der Untersuchung zeigen lassen.

Die wenigen Stellen, in denen Polybius, ehe er zum Bundesgenossenkriege übergeht, der Aetoler gedenkt, finden sich III. 2. 3. 3. 1—3. 6. 6. 4. 5. 7. 1—3. 11. 1—3. 4. Ich hebe aus ihnen zunächst die Angabe hervor, wo er der leidenschaftlichen Erbitterung (*ὀργή*) der Aetoler gedenkt, wegen welcher sie den Antigonos herbeiriefen und so den Achäern und Römern den Asiatischen Krieg entzündeten (III. 3. 1—3. 6.). Nach Eröffnung der Gründe (vgl. 6. 4. 5.) — nicht der von den Aetolern angegebenen — dieses Krieges und Erzählung desselben, will Polybius das Unglück der Aetoler und Kephallenier vor Augen stellen (*θίντες ὑπὸ τὴν ὄψιν τὰς Αἰτωλῶν καὶ Κεφαλληνῶν ἀτυχίας*). Bei der abermaligen Auseinandersetzung dessen, was Polybius unter dem Begriff des Grundes einer Begebenheit versteht, kehrt er zur Unternehmung der Aetoler gegen die Römer zurück (§. 5.) und sagt (K. 7. 1—3.), der Grund dieses Krieges sei die *ὀργή* der Aetoler gewesen; sie hätten sich durch den Ausgang des Krieges gegen Philipp in vieler Hinsicht verletzt gefühlt und wollten in ihrer damaligen Erbitterung Alles thun und leiden. „Als Vorwand muß man aber betrachten, die Befreiung der Hellenen, welche sie, als sie mit Antiochos die Städte besetzten, unsinnig und lügenhaft (*ἄλόγως καὶ ψευδῶς*) verkündigten. Der Anfang des Krieges war die Landung des Antiochos in Demetrias.“ — Daß die Aetoler zunächst ihrer Leidenschaft folgten, mag zugegeben werden, daß aber ihrem stolzen Sinne und ihrer oft zügellosen Freiheitsliebe das Verhältniß zu den Römern naturgemäß höchst drückend sein mußte, ist auch nicht zu leugnen. Eben so gewiß ist es ferner, daß jener gerechte Wunsch nach Selbstständigkeit, dem die Achäer und Polybius im Kriege gegen Perseus selber Raum gaben, von dem Geschichtschreiber auch bei den Aetolern in seinem Werth hätte anerkannt werden müssen ²⁾ (in einem unabhängigen Werke und von einem unabhängigen Schriftsteller wenigstens) und daß ein Streben nach Freiheit, auch nach 197, in Bezug auf die Gesinnung der Aetoler und die Lage von Hellas — wenn sich die Aetoler auch nicht zunächst als Vorkämpfer für das mit ihnen

¹⁾ Dazu fehlte es nicht ganz an Veranlassung. Vgl. Polyb. XVII. 5. 7. 8. Strabo VII. 7. ed. Tauchn. II. p. 114. 122. Mannert. Geogr. VIII. 38—40. 46. 47.

²⁾ Strabo (X. 2. ed. Tauch. p. 346.) sagt von dem Kampfe der Aetoler gegen die Römer ganz einfach aber wahr: *περὶ τῆς αὐτονομίας ἀγωνιζόμενοι*.

wenig verbundene gesammte Griechenland betrachteten — nicht als unsinnig und lügenhaft hätte bezeichnet werden sollen.

Polybius wendet sich im Anfange des vierten Buches zu den Gründen des Krieges der Achäer und Makedonier unter Philipp gegen die Aetoler und Lakädonier. Er wiederholt zuvörderst die früher mitgetheilte Vorgeschichte der Achäer, die vor und zu seiner Zeit so mächtig geworden waren, von Tisamenus an bis zur Vertreibung des Kleomenes. Von hier an wolle er nun weiter erzählen und diese Einrichtung (K. 2.) sei ihm als die beste erschienen, weil hier grade die Denkwürdigkeiten des Aratus aufhören, denen nun seine Erzählung sich anschliesse, und weil er theils aus eigener Ansicht, theils aus der Erzählung von Augenzeugen berichten könne. Denn folgt (K. 3.) ein heftiger Ausfall auf die Aetoler: *Αἰτωλοὶ πάσαι μὲν δυσχερῶς ἔφερον τὴν εἰρήνην, καὶ τὰς ἀπὸ τῶν ἰδίων ὑπαρχόντων δαπάνας ὥς ἂν εἰδισμένοι μὲν ζῆν ἀπὸ τῶν πέλας, δέσμενοι δὲ πολλῆς χορηγίας διὰ τὴν ἐμφυτον ἀλαζονείαν, ἣ δουλεύοντες αἰεὶ πλεονεκτικὸν καὶ θηριώδη ζῶσι βίον, οὐδὲν οἰκεῖον, πάντα δ' ἡγούμενοι πολέμια.* So lange Antigonos lebte hatten sie aus Furcht vor den Makedoniern Ruhe gehalten (aus Furcht vor demselben Antigonos Doson, mit dem sie, nach den früheren Angaben des Polybius, so wie einst mit Antigonos Gonatas, sich wirklich verbunden hatten zur Zertheilung der Achäer? Auch vor dem Kleomenischen Kriege trat diese Furcht ein? —). Als nun aber der junge Philipp zur Regierung kam, suchten sie Gelegenheiten und Vorwände zur Einmischung in den Peloponnes: sie wünschten ihn nach alter Gewohnheit zu plündern und hielten sich für stärker als die Achäer. (Auch Plutarch sagt Arat. 47: *Τελευτήσαντος δ' Ἀντιγόγου καταφρονήσαντες Αἰτωλοὶ τῶν Ἀχαιῶν διὰ τὴν ῥαθυμίαν — εἰδισθέντες γὰρ ἀλλοτρίαις σώζεσθαι χειρὶ, καὶ τοῖς Μακεδόνων ὅπλοις αὐτοὺς ὑπεσταλκότες, ἐν ἀργίᾳ πολλῇ καὶ ἀταξίᾳ διήγον — ἐπέθεντο τοῖς κατὰ Πελοπόννησον πράγμασι.* Vgl. die zweite Hälfte desselben Kapitels und Polyb. IV. 7.). Bei dieser Absicht fand sich für sie, auch durch Mitwirkung des Zufalls, bald folgende Gelegenheit zum Angriff. Dorimachus „*νέος ὢν καὶ πλήρης Αἰτωλικῆς ὀρμῆς καὶ πλεονεξίας*“ war von dem Bunde in die diesem angehörende Stadt Phigalia an den Messenischen Gränzen geschickt, wie es hieß um die Stadt und das Gebiet zu schützen, eigentlich aber in der Stellung eines Spähers für die Peloponnesischen Angelegenheiten. (Nach unsrer Ansicht mußte eine solche Beobachtung wohl eintreten, da die fest abgeschlossene Eidgenossenschaft zwischen den Achäern, Arkadiern (vgl. Schweigh. zu IV. 9. 4.), Epiroten, Phokiern, Makedoniern, Böotiern, Akarnaniern, Thessaliern, Lakädoniern, nach Polyb. IV. 9. 3 — 5, noch immer bestand, obwohl von Antigonos bei den Hellenen ein allgemeiner Friede geschlossen war — Polyb. IV. 3. 8. Der Makedonische König mochte sich wohl als Oberhaupt dieser Verbindung betrachten. wie aus IV. 24. 4. hervorgeht. Schon daß die Aetoler nicht zu dieser Verbindung gehörten, würde ein feindliches Verhältniß hervorgerufen haben, nun aber hielten die größten Gegner der Aetoler zusammen und im Peloponnes befanden sich sogar Makedonische Krieger unter Tanrion, in Korinth nämlich und Orchomenos. — Alle diese Verhältnisse setzt Polybius aus den Augen).

Den Piraten, die sich zu Dorimachus sammelten, gestattete er, da bei dem allgemeinen Frieden in Griechenland keine andre Gelegenheit da war sich zu bereichern, Plünderungen auf dem Gebiete der Messenier (die, wie sich späterhin deutlicher zeigt — IV. 5. 8. 6. 11. — mit den Aetolern verbunden waren). Ihre Beschwerden blieben anfangs unbeachtet, bis Dorimachus endlich selber versprach nach Messenien zu kommen. Doch dort antwortete er denen, die sich beklagten, nur mit Spott und Schmähungen (K. 4.). Nach dem mit Raub und Mord verbundenen nächtlichen Ueberfall eines Hofes verhandelten die Messenischen Obrigkeiten mit Dorimachus. Auf den Beschluß daß er die Stadt nicht eher verlassen solle, bis der Schadenersatz geleistet und die Verbrecher ausgeliefert wären, drohte Dorimachus mit dem Aetolischen Bunde; endlich durch die spöttische Vergleichung mit dem unmännlichen Babyrtas beleidigt, gab er jenen Forderungen nach. Nach Aetolien zurückgekehrt zeigte er solche Erbitterung über jene Worte, daß er bloß darum, ohne irgend einen andern scheinbaren Vorwand, den Krieg gegen die Messenier entzündete. Doch wagte er es nicht (K. 5.) die Sache vor die Gemeinde der Aetoler zu bringen, sondern wendete sich mit seinen Anschlägen nur an den ihm verwandten Skopas, der bei der Schwäche und Geneigtheit des damaligen Strategen fast Alles leitete — indem er ihm die Jugend Philipps vorstellte, durch die er vor den Makedoniern gesichert sei, die Feindschaft der Lakedämonier gegen die Messenier und endlich das Wohlwollen und Bündniß der Eleer, von deren Lande aus der Einfall in Messenien leicht geschehen könne. Polybius fährt fort (§. 5.): τὸ δὲ συνέχον τῆς Αἰτωλικῆς προτροπῆς ὑπὸ τὴν ὅψιν ἐτίθει τὰς ἐσομένας ὠφελείας ἐκ τῆς τῶν Μεσσηνίων χώρας, οὐσης ἀπρονοήτου καὶ διαμενεηνικῆς ἀνεραίου μόνης τῶν ἐν Πελοποννήσῳ κατὰ τὸν Κλεομενικὸν πόλεμον. Er giebt noch Mehreres an (namentlich §. 8.: πρὸς δὲ Μεσσηνίους προφάσεως οὐκ ἀπορήσειν, ἔφη· πάλαι γὰρ αὐτοὺς ἀδίκηϊν, Ἀχαιοῖς καὶ Μακεδόσιν ἐπηγγελμένους κοινωνήσειν τῆς συμμαχίας), wodurch Dorimachus den Skopas und seine Freunde dahin brachte, daß sie ohne die allgemeine Versammlung der Aetoler zu befragen, ohne Theilnahme der Apokleten, ohne sonst irgend etwas Gesezliches zu beobachten, zugleich mit den Messeniern, Epiroten, Achäern, Akarnaniern, Makedoniern Krieg anfangen. —

Es ist nöthig hier einige Augenblicke prüfend zu verweilen. Daß in Messenien Plünderungen, Raub und Mord vorgefallen sind, wird nicht bestritten werden können, da einzelne Umstände angegeben sind und wir von einem Polybius überhaupt nicht annehmen können, daß er Begebenheiten ganz und gar erlogen habe, wenn auch die Erwähnung des Spottes mit Babyrtas nicht den ganzen Vorgang mit Dorimachus erklärt und fast eine einseitige Darstellung fürchten läßt. Auch daß die Messenischen Obrigkeiten sich gerade an die Person des Dorimachus halten wollten, bei welcher Gelegenheit er sich auf den Staat bezog, in dessen Namen er dastand, zeigt vielleicht den schon vorhandenen Zwist der Messenier mit den Aetolern selbst, worauf sich auch die mitgetheilte Stelle (K. 5. 8.) zu beziehen scheint. Freilich kann diese Begebenheit auch auf einen gänzlich zerrütteten Zustand des Aetolischen Gemeinwesens schließen lassen und Roheit und Habsucht läßt sich in diesem kriegerischen

Volke (das aber doch immer ein Griechisches blieb) besonders wegen seines ziemlich ausgebildeten Systems der Freibeuterei nicht verkennen, so daß wir bei der ohnehin ganz demokratischen Verfassung (s. Tittmann) manche bedeutende Unordnung im Staate *) annehmen dürfen. Allein einen solchen Grad von Zerrüttung, wie ihn Polybius in jener Erzählung andeutet, dürfen wir doch auf seine Worte allein nicht annehmen: wäre diese Verwirrung in Aetolien gewesen, so würde sie offenbar die Eidgenossenschaft der Makedonier und Achäer und der übrigen Völkerschaften bei ihrer feindlichen Stimmung und Stellung gegen die Aetoler zum Angriff aufgerufen haben.

Daß Plutarch (Arat. 47.) jener Vorfälle nicht gedenkt, kann nur darthun, daß er sie entweder nicht für wichtig hielt, oder daß sie ihm bei dem Zweck seiner Lebensgeschichte des Aratus zu entfernt lagen. Wohl aber muß es uns Wunder nehmen, daß Polybius in Aufzählung der Gründe, durch welche Dorimachus gesprächsweise für seinen Zweck wirkte, so vollständig ist. Woher mochte er diese doch wohl erfahren haben? Sie sehen eher aus wie die sehr gewöhnliche historische Philosophie oder wie die ausfüllende Wahrseheinlichkeitsrechnung, deren Ergebnis um so ausführlicher mitgeteilt wurde, je mehr hier von einem verhassten Gegenstande die Rede war. Verdienten jene Gründe aber auch Glauben, so müßte es uns abermals wundern daß für ihre Angabe Raum war, während, hier sowohl als in der Einleitung zum Hauptwerke, die politischen Verhältnisse der Aetoler ganz in den Hintergrund gestellt sind. Daß mit dem Kriege der Aetoler gegen ihre Bundesgenossen, die Messenier, zugleich der Angriff auf die Epiroten, Achäer, Akarnanier, Makedonier verbunden war, ließe sich nur dadurch erklären, daß jene Feindseligkeit als Störung des von Antigonos gegebenen allgemeinen Friedens der Hellenen nicht nur, sondern als Feindseligkeit gegen alle Eidgenossen (zu denen übrigens die Messenier noch nicht gehörten) betrachtet wurde. In diesem Falle aber wäre wohl auch der andern Bundesgenossen, der Phokier und Böotier gedacht worden. Vielleicht hatte Polybius hier nur den wirklichen Erfolg jenes Kampfes im Auge, der auch denen, die ihn zuerst unternahmen, wahrscheinlich sein mußte. Betrachten wir aber die damaligen Verhältnisse Griechenlands und besonders der Aetoler, so möchte wohl am Glaublichsten sein, daß die Aetoler oder die bedeutendsten Männer unter ihnen (die aber bei der Ausführung des Planes die Volksgemeinde nicht übergehen durften) jetzt die Gelegenheit gefunden zu haben glaubten, die sie bedrückenden Verhältnisse zu durchbrechen und ihren früheren Einfluß, namentlich gegen Makedonien und die, im Peloponnes durch ihre Stellung, wenn auch nicht durch ihre Macht, sie bedrohenden Achäer wieder zu erringen. Daß dies mit großer Vorsicht geschah, zeigt Polybius selbst später IV. 6. 9. 10.: *ποιούμενοι . . . τὴν πορείαν διὰ τῆς Πατραίων καὶ Φαραίων καὶ Τριταίων χώρας ὑπεκρίνοντο μὲν, βούλειται μὴδὲν ἀδίκημα ποιεῖν εἰς τοὺς Ἀχαιοὺς · οὐ δυναμένου δὲ τοῦ*

*) Pausanias hat in seiner Stelle über die Athener IV. 35. 3. wohl sehr Recht. — Vgl. jedoch auch Niebuhr R. G. I. 251.

πλήθους ἀπέχεσθαι τῆς χώρας, διὰ τὴν πρὸς ταῖς ὠφελείας ἀκρασίαν, κακοποιούντες αὐτὴν καὶ λυμαίνόμενοι διήσαν, μέχρι παρεγενήθησαν εἰς τὴν Φιγαλέαν.

„Die Feindseligkeiten begannen (K. 6) durch Wegnahme eines Makedonischen Schiffes, durch Plünderung der Küste von Epirus, wobei sich die Aetoler Kephallenischer Schiffe bedienten, durch einen Angriff auf Thyreon in Akarnanien. (Späterhin finden wir nach XVII. 10. 9. die Akarnanier wirklich aus Thyreon nach Ambrakia geflohen). Durch einige heimlich abgesendete Krieger wurde Klarion im Gebiete von Megalopolis besetzt, das ihnen zum Markte und Mittelpunkt für ihre Räubereien diente. Doch nahm Timoxenus, der Strateges des Achäer, und Taurion, der Makedonische Befehlshaber ihnen dies bald wieder ab. Dorinachus und Skopas hatten die Zeit abgewartet, in der Timoxenus nächstens das Amt eines Strategen niederlegen sollte, Aratus aber es noch nicht antrat. Das gesammte Heer der Aetoler landete von Rhion ¹⁾ aus im Peloponnes und zog durch das Gebiet von Patrae, Pharae und Tritaea, mit dem Vorgeben nichts Feindliches gegen die Achäer unternehmen zu wollen. Doch wurde das Land geschädiget, da die Menge aus Begierde nach Beute sich nicht halten konnte. Die Aetoler kamen nach Phigalea. Ποιησάμενοι δὲ τὴν ὁρμὴν heißt es weiter (§. 11. 12.), ἐντεῦθεν αἰφνιδίως καὶ θρασέως, ἐνέβαλον εἰς τὴν τῶν Μεσσηνίων χώραν· οὔτε τῆς ὑπαρχούσης αὐτοῖς ἐκ παλαιῶν χρόνων πρὸς τοὺς Μεσσηνίους φιλίας καὶ συμμαχίας οὐδ' ἦντινοῦν ποιησάμενοι πρόνοιαν· οὔτε τῶν κατὰ κοινὸν ὄρισμένων δικαίων παρ' ἀνθρώποις. ἅπαντα δ' ἐν ἐλάττονι θέμενοι τῆς σφετέρας πλεονεξίας, ἀδεῶς ἐπόρθουν, οὐ τολμώντων ἐπιζέειναι καθόλου τῶν Μεσσηνίων. (Plutarch sagt einfach Arat. 47, obgleich die Rechtfertigung des Aratus in Hinsicht seiner Verbindung mit Messenien ihm doch wohl auch wünschenswerth war: καὶ τὴν μὲν Πατρέων καὶ Δυμαίων λεηλασίαν ὁδοῦ πάρεργον ἐπεξήσαντο (οἱ Αἰτωλοί), τὴν δὲ Μεσσηνίην ἐμβαλόντες ἐπόρθουν). Auf der Versammlung der Achäer zu Aegium vernahm man die Klagen der Tritäer und Pharaer und auch Messenische Gesandte baten um Hülfe. Vor Allem aber fiel es auf (denn wegen des Schadens der Paträer zeigte man bloß Unwillen — συναγανακτήσαντες —), daß die Aetoler ohne Erlaubniß, ja ohne sich um diese irgend beworben zu haben, sich erfrecht hätten mit einem Heere Achaja gegen den Vertrag zu betreten (des Vorganges bei Klarion] wird nicht gedacht). Durch dies Alles gereizt beschloss man den Messeniern zu helfen: der Strateges solle die Achäer bewaffnet versammeln und was diesen in ihren Berathungen gut scheine, solle gelten. Timoxenus, dessen Strategosamt nächstens aufhörte und der den, seit Vertreibung des Kleomenes unkriegerisch gewordenen Peloponnesiern mißtraute (§. 7.), zog sich von der Theilnahme an den Feindseligkeiten ganz zurück. Ὁ δὲ Ἀρατος, erzählt Polybios weiter, σχετλιάζων καὶ παροξυνάμενος ἐπὶ τῇ τόλμῃ τῶν Αἰτωλῶν, θυμικώτερον ἔχρητο τοῖς πράγμασιν, ἅτε καὶ προὑπαρχούσης αὐτοῖς ²⁾ ἀλλοτριότητος ἐκ

¹⁾ Es ist hier Antirrhion gemeint. — Vgl. Mannert Geogr. d. Gr. u. R. VIII. 103. — Strab. ed. Tauchn. II. 141. — So gab es auch in Messenien ein Rhion. Strab. VIII. 4.p. 182. 83.

²⁾ Reiske bezieht αὐτοῖς auf Aratus und Timoxenus, was Schweighäuser, wie es mir scheint, mit Recht verwirft. Es geht auf Aratus und die Aetoler.

τῶν ἐπ' αὐτῷ χρόνων . διὸ καὶ συνάγειν ἔσπευδε τοὺς Ἀχαιοὺς ἐν τοῖς ὅπλοις καὶ συμβαλεῖν πρόθυμος ἦν τοῖς Αἰτωλοῖς . τέλος δὲ πένθ' ἡμέραις πρότερον τοῦ καθήκοντος αὐτῷ χρόνου παραλαβὼν παρὰ τοῦ Τιμοξένου τὴν δημοσίαν σφραγίδα πρὸς τε τὰς πόλεις ἔγραψε καὶ συνῆγε τοὺς ἐν ταῖς ἡλικίαις μετὰ τῶν ὅπλων εἰς τὴν Μεγάλην πόλιν .”

Es folgt jetzt (K. 8.) die Charakterschilderung des Aratus, die durch die Erwähnung der Schwäche desselben im Felde, allerdings den Polybios darüber rechtfertigt, wenn er dieselben Männer bisweilen loben, bisweilen tadeln muß. Durch die Auffassung dieser Schwäche aber, wie dadurch daß ihre Erwähnung sich an dieser Stelle befindet, verräth sich die Absicht den Aratus wegen der in diesem Kriege erlittenen Niederlagen zu entschuldigen.

Auf die abermalige Bitte (K. 9.) der Messenier (*μη' περιιδεῖν σφᾶς προφανῶς οὕτω παρεσπονδημένους*) beschlossen die Vorsteher der Achäer, da die verlangte Aufnahme der Messenier in die Eidgenossenschaft ohne Zuziehung Philipps und der andern Verbündeten nicht möglich war, ihnen gegen Gestellung von Geiseln, daß sie nicht ohne die Achäer mit den Aetolern Frieden schließen wollten, beizustehen. Aratus sendete darauf zu den Aetolern, theilte ihnen die Beschlüsse mit und erinnerte sie (*παρακελεύμενος*), aus dem Gebiete von Messenien zu weichen und Achaia nicht zu berühren: widrigen Falls werde man die Eindringenden als Feinde behandeln. Skopas und Dorimachus gaben nach — *ἀκούσαντες τὰ λεγόμενα καὶ γνόντες ἡθροισμένους τοὺς Ἀχαιοὺς, ἡγοῦντο συμφέρον σφίσι τότε πείθεσθαι τοῖς παραγγελλομένοις* (IV. 9. 8.). Sie sendeten Boten nach Kyllene und zu dem Strategen der Aetoler, Ariston, damit sie schnell die Fahrzeuge zur Ueberfahrt nach der Insel Pheias schickten. Sie selbst brachen nach zwei Tagen auf, indem sie sich nach Elis wendeten: *αἰεὶ γάρ ποτε τῆς τῶν Ἑλλείων ἀντείχοντο Φιλίας Αἰτωλοί, χάριν τοῦ διὰ τούτων ἐπιπλοκάς λαμβάνειν πρὸς τὰς ἄρπαγὰς τὰς ἐκ Πελοποννήσου καὶ ληστείας.*

„Aratus (K. 10) entliefs nach zwei Tagen die Mehrzahl der Achäer und alle Lakedämonier (*πιστεύσας εὐήθως, ὅτι ποιήσονται τὴν ἐπ' αὐτοῦ κατὰπερ ὑπεδείκνυσαν*). Mit der ihm gebliebenen kleinen Schaar zog er gegen Patrae, um neben den Aetolern zu bleiben. Als Dorimachus dies erfuhr, fürchtete er theils bei der Einschiffung gehindert zu werden, theils wünschte er den Anfang der Feindseligkeiten. Es wurde die Beute auf die Fahrzeuge geschickt, mit denen man bei Rhion wieder zusammentreffen wollte. Die Aetoler selbst begleiteten anfangs die Beute und pafsten die Gelegenheit ab; dann schlugen sie den Weg nach Olympia ein. Als sie aber hörten, daß Taurion (der durch das Testament des Antigonos Doson zum Oberaufseher des Peloponnes eingesetzt war Pol. IV. 87. 7. 8.) mit der obigen Schaar bei Kleitoria war, und glaubten, daß sie die Ueberfahrt bei Rhion auch so nicht ohne Gefahr und Gefecht vollenden könnten, hielten sie es für nützlich, den Aratus so bald als möglich anzugreifen, da seine Schaar nur schwach war und so etwas nicht vermuthete. Hätten sie diese geworfen, so könnten sie die Gegend plündern und die Ueberfahrt sicher bewerkstelligen, während jener zögere und darauf denke, die Achäer nochmals zu versammeln. Weigerten jene den Kampf, so würden sie ohne Gefahr und zur beliebigen Zeit sich zurück ziehen können. Aus diesen Grün-

den zogen sie vorwärts und lagerten bei Methydrion im Gebiete von Megalopolis. Die Führer der Achäer (K. 11.) die ganz ohne Einsicht handelten, brachen von Kleitoria auf und lagerten bei Kaphyae. Als die Aetoler nach Orchomenos zogen, nahmen jene eine feste Stellung am Flusse. Dies und der Muth der Achäer erregte den Aetolern Furcht und sie zogen wohlgeordnet nach Oligyrtos, indem sie jeden Kampf zu vermeiden wünschten. Als sie schon die Berge erreicht hatten, wurde ihre Reiterei, die den Zug schloss, von den Reitern und Leichtbewaffneten am Hügel Propus angegriffen. Polybius beweiset, wie thöricht dieser Angriff war, da die Aetoler im Gebirgskriege Meister waren (was wir auch aus Thucydides wissen). Der Angriff misslang und eine ganz allgemeine Verwirrung und Flucht der Achäer war die Folge: sie fanden Schutz in Orchomenos und Kaphyae, sonst wären sie verloren gewesen. Die Megalopoliten (K. 13.), da sie erfahren hatten, daß die Aetoler bei Methydrion lagerten (auf den Vorgang von Klarion ist hier wieder keine Rücksicht genommen) kamen am Tage nach der Schlacht mit ihrer ganzen Kriegsmacht an. Statt zu helfen mußten sie begraben. Die Aetoler aber, die ganz unvermuthet bloss durch ihre Reiter und Leichtbewaffneten gesiegt hatten, legten nun ihren übrigen Zug mitten durch den Peloponnes in voller Sicherheit zurück. Nach einem Versuch auf Pellene und nach der Plünderung des Sikyonischen Gebietes, entließen sie das Heer endlich am Isthmus. Dies war der Grund und die Veranlassung zum Bundesgenossenkriege, sein Anfang aber war der nachmalige Beschluss aller Bundesgenossen, den sie in der Versammlung zu Korinth unter Leitung des Königs Philipps fassten."

„Die Gemeinde der Achäer (K. 14.), die nach einigen Tagen zur gewöhnlichen Versammlung sich einfand, war gegen Aratus aufgebracht, weil er offenbar jene Niederlage herbeigeführt hatte und wurde durch die Anklage der Gegenpartei des Aratus noch mehr gereizt. Diese machte es ihm zum Vorwurfe, erstens durch den Eingriff in das Amt eines andern Strategen Dinge übernommen zu haben, in denen es ihm, wie er selbst wußte, schon so oft misslungen war; dann die Achäer entlassen zu haben, als die Aetoler noch mitten im Peloponnes waren, da er doch vorher wußte, daß Skopas und Dorimachus danach strebten den damaligen Zustand der Dinge umzustürzen und Krieg herbeizuführen; endlich (die für uns wichtigste Beschuldigung): τὸ συμβαλεῖν τοῖς ὑπερναντίοις οὕτω μετ' ὀλίγων, μηδεμιᾶς κατεπειγούσης ἀνάγκης· δυνάμενον ἀσφαλῶς εἰς τὰς παρακειμένας πόλεις ἀποχωρῆσαι καὶ συναγαγεῖν τοὺς Ἀχαιοὺς καὶ τότε συμβαλεῖν τοῖς πολεμίοις, εἰ τοῦτο πάντως ἤγεῖτο συμφέρον. (So heisst es auch IV. 11. 7.: εἰ μὲν ἦν κινδυνευτέον). Zum schwersten Vorwurfe wurde ihm aber die Unbedachtsamkeit bei dem Angriffe der Aetoler gemacht. Gegen dies Alles vertheidigte den Aratus sein Ansehn und seine Liebe (§. 7. 8., wo es namentlich von Aratus heisst: αἰτεῖσθαι δὲ συγγνώμην εἰ καὶ τι παρεώρακε κατὰ τὸν γεόμενον κίνδυνον, οἶεσθαι δὲ δεῖν καὶ κατόλου σκοπεῖσθαι τὰ πράγματα μὴ πικρῶς ἀλλ' ἀνθρωπίνως). Man bezeugte seinen Anklägern Unzufriedenheit und richtete sich auch in der Folge bei Allem nach der Meinung des Aratus. Die Achäer beschlossen zu den Epiroten, Böotiern, Phokiern, Akarnaniern und Philipp zu senden, um anzuzeigen, wie die

Aetoler gegen den Vertrag schon zwei Mal bewaffnet nach Achaia gekommen seien, ferner um jene aufzufordern nach dem Uebereinkommen Hülfe zu schicken und die Messenier in das Bündniß aufzunehmen. Der Strategos sollte ein Achäisches Heer von bestimmter Anzahl bilden und den Messeniern helfen, wenn die Aetoler in ihr Land einfielen. Auch den Lakedämoniern und Messeniern sollte angezeigt werden, wie viel Krieger sie zu senden hätten. So wurden die Messenier nicht verlassen und man schritt zur Ausführung jener Beschlüsse."

So weit für jezt die Angaben des Polybius. Sie scheinen nicht vollständig zu sein; wenigstens sind die Achäer und besonders Aratus abermals hervorgehoben und bei den Aetolern wird nur da verweilt, wo es zu ihrem Nachtheile geschehen konnte. Gleichwohl sind manche Züge nicht unterdrückt, die zum Vortheile der Aetoler sprechen, so z. B. daß des Aratus Einmischung in den Streit der Aetoler mit ihren Bundesgenossen, den Messeniern, zum Theil aus seiner früheren Feindschaft gegen sie hervorgegangen sei und daß die Plünderungen auf dem Gebiete von Dyme u. s. w. vorgingen, weil die Menge nicht zurück gehalten werden konnte (was sich auch durch 7. 3. (οἱ Ἀχαιοὶ) συναγαγναικτοῦντες . . τοῖς Πατραεῦσι καὶ Φαραεῦσι bestätigt). Die Aetoler, wird ferner zugegeben, strebten — wenn ihnen auch der Wunsch des Ausbruchs der Feindseligkeiten beigelegt wird — zunächst nach einem sichern Rückzuge; sie benutzten den ihnen abgezwungenen Sieg bei Kaphyae nicht zum Angriff gegen die geschwächten Achäer — wenn wir die Vorfälle von Pellene und Sikyon ausnehmen — sondern entließen auf dem Isthmus ihr Heer. Auffallend ist es aber doch sehr, außer dem schon Bemerkten, daß nur die Partei des Skopas und Dorimachus den Krieg gegen Messene beschlossen haben soll und es dennoch K. 6. §. 8. heißt: συναθροίσαντες (ὁ Σκόπας καὶ ὁ Δορίμαχος) πάνδημοι τοὺς Αἰτωλοὺς ἐπὶ τὸ Ῥίον, καὶ παρασκευασάμενοι πορθμεῖα καὶ τὰς Κεφαλλήνων ἐτοιμάσαντες ναῦς, διέβισαν τοὺς ἄνδρας ἐς Πελοπόννησον — und IV. 9. 9. von demselben: ἐξαπέστελλον γραμματοφόρους . . πρὸς Ἀρίστωνα τὸν τῶν Αἰτωλῶν στρατηγόν, ἀξιοῦντας κατὰ σπουδὴν αὐτοῖς ἀποστέλλειν τὰ πορθμεῖα τῆς Ἠλείας κ. τ. λ. Mag der Aetolische Strategos von Skopas auch noch so abhängig gewesen sein, so zeugen diese Stellen doch von der Theilnahme des ganzen Volkes und daß Ariston vermöge der ihm anvertrauten Gewalt hier nicht als Privatperson zu handeln hatte.

Selbst die Angabe des Zuges der Aetoler zeigt, daß des Polybius Darstellung Manches zu wünschen übrig lasse, und daß jenes Volk hier in ein falsches Licht gestellt sei. Die Aetoler brachen von Phigaleia nach Eleia auf, doch wohl um nach Pheia (einem sich ziemlich weit in das Meer erstreckenden Vorgebirge mit einem Hafen und einer kleinen Insel (Strabo ed. Tauchn. III. 153. l. 8. c. 3.) zu gelangen, da sie ohnedies das Achäische Gebiet nicht wieder berühren durften. Aratus entliefs, als er diese Anstalten sah, sein Heer, namentlich die unzuverlässigen (IV. 9. 6.) Lakedämonier alle, nach zwei Tagen. Diese zwei Tage, die auch bei den Aetolern erwähnt werden, waren wohl durch den neuen Vertrag zum Aufbruch beider Heere bestimmt: hätte Dorimachus allein aufbrechen wollen, so wäre ja Messenien den Achäern ganz über-

lassen gewesen, was doch (auch nach IV. 15. 9.) vermieden werden mußte. Aratus zog, nach jener Verringerung seines Heeres von Megalopolis die Straße nach Patrae um — neben den Aetolern zu bleiben. Als Dorimachus erfuhr, daß die Achäer vorrückten und zusammen blieben, fürchtete er bei der Einschiffung gehindert zu werden — er muß also jetzt schon den Entschluß gehabt haben, zu Lande nach Rhion zu gehen, weil etwa in Pheia nicht die gehörige Anzahl von Fahrzeugen in der Eile (κατὰ σπουδὴν IV. 9. 8.) gestellt war, um das ansehnliche Heer (die Aetoler waren ja πανδημεὶ aufgebrochen) überzuschiffen. Damit stimmt es, daß in Pheia nur die Beute mit so viel Mannschaft als zum Schutze hinlänglich schien, eingeschifft und der Befehl ertheilt wurde, daß sie sich nach Rhion begeben sollten, damit dort die Ueberfahrt vor sich ginge. Gewiß ist es, daß Dorimachus jetzt den Entschluß gefaßt hatte über Rhion nach Aetolien zu kehren und daß er fürchtete bei der Einschiffung gehindert zu werden. — Aus den räthselhaften Angaben des Polybius möchte der Leser wohl schliessen, daß der Zug des Aratus die Absicht hatte, den Aetolern den Rückweg abzuschneiden (da sonst der Zug von Megalopolis nach Rhion für ein ἀντιπαράγειν τοῖς Αἰτωλοῖς nicht paßte), wie ihn denn Dorimachus auch so betrachtete. Durch diese Furcht und durch den Wunsch bewogen die Feindseligkeiten anzufangen — vorhin hatte doch Dorimachus der Einmischung der Achäer in die Messenischen Angelegenheiten gleich nachgegeben und also kein Begehren nach Feindseligkeiten gezeigt — sendeten Dorimachus und Skopas die Beute zur Einschiffung fort und trafen jene Verabredung. Sie begleiteten die Beute zuerst, um sie zu schützen, indem sie zugleich die rechte Zeit (wozu? — zu dem von ihnen angeblich beabsichtigten Angriffe der Achäer) abwarteten und blieben also doch wohl auf dem Wege nach Pheia. Dann bogen sie nach Olympia ein, wahrscheinlich um dem Heere des Aratus und Taurion zuvorzukommen, denn als sie hörten, daß dieses bei Klitoria sei, und nun also ihren Plan ändern mußten — νομίζοντες οὐδ' ὥς δυνήσεσθαι τὴν ἀπὸ τοῦ Ῥίου διάβασιν ἄνευ κίνδυνου ποιήσασθαι καὶ συμπλοκῆς — beschlossen sie den Angriff, da das Heer unter Aratus jetzt noch klein war und überrascht werden konnte. Von dem Vorwurfe, daß sie nur durch den Leichtsinn des Aratus, der sein Heer entlassen hatte, zum Angriff verleitet wurden, wie Polybius IV. 10. 1. zu verstehen giebt, möchten sie also wohl frei zu sprechen sein. Daß die Aetoler in der Hauptsache nur einen sichern Rückzug wollten, giebt Polybius selbst zu (IV. 10. 8 — 10), wenn er ihnen auch die Absicht — Dorimachus hatte diese doch Keinem gesagt, weshalb ich sie für bloße Vermuthung halte — beilegt, die Gegend zu plündern προκατασύραντες τὴν χώραν, ἀσφαλῆ ποιήσασθαι τὴν ἀπὸ τοῦ Ῥίου διάβασιν. „Sie lagerten sich deshalb bei Methydrion, eine Gebietsverletzung, die die Megalopoliten zum Aufbruche bewog.“ Diesen Ort scheinen sie mir gewählt zu haben, um, wenn der Zug nach Rhion nicht offen wäre, nach dem Isthmus zu ziehen. Die Führer der Achäer verließen nun ihre vortheilhafte Stellung bei Kleitor (IV. 11. 1. 2. οὕτω κακῶς ἐχρήσαντο τοῖς πράγμασιν ὥστ' ὑπερβολὴν ἀνοίας μὴ καταλιπεῖν. ἀναστρέψαντες γὰρ ἐκ τῆς Κλειτορίας κ. τ. λ.) und lagerten bei Kaphyae. Als die Aetoler von Methydrion nach Orchome-

nos aufbrachen (also jetzt schon nach dem Isthmus zu) zogen auch sie aus Kaphyae und lagerten, von jenen nur durch einen Fluß getrennt. Da die Achäer sich zum Kampfe so bereitwillig zeigten, gaben die Aetoler ihren früheren Plan des Angriffs, um nach Rhion durchzubrechen, ganz auf und schlugen wohlgeordnet die Strasse nach dem Oligyrtos *) ein (wieder nach dem Isthmus zu) indem sie jede Gefahr sorgfältig vermieden. Hier erfolgte der Angriff und die überraschende (IV. 12. s.) Niederlage der Achäer. Die Aetoler zogen nun in Sicherheit weiter, machten einen Versuch auf Pellene, plünderten dann die Gegend von Sikyon — Beides kann ihnen nach jenem Kampfe wohl nicht als Ungerechtigkeit angerechnet werden — und gingen auf dem Isthmus auseinander, wo also für sie, etwa in Megara, freundliches Gebiet sein mußte. Daß übrigens die Achäer sich oder vielmehr Aratus als den angreifenden und doch nicht zum Angriffe gezwungenen Theil betrachteten, zeigt Polybios selber in den oben angeführten Stellen aus dem 14ten Kapitel, obgleich er nur halb zugeibt, daß das Auftreten der Achäer eine unnöthige Einmischung in den Zwist der Aetoler mit den Messeniern war. Dem Geiste der Zeit war es nun wohl gemäß, daß die versammelten und von Aratus wieder gewonnenen Achäer sich bei den Bundesgenossen beklagten, daß die Aetoler zwei Mal bewaffnet in ihr Gebiet eingebrochen wären.

Nicht bloß daß wir durch Zusammenhaltung und Sichtung der einzelnen Angaben des Polybios auf den eigentlichen Zusammenhang der Begebenheiten schliessen müssen und dann ein Bild erhalten, das von dem uns hingestellten, wie wir es bei dem ersten Blick auffassen, sehr verschieden ist, — sondern auch die Art selbst, wie Polybios von den Aetolern spricht, zeihet ihn der Parteilichkeit. Namentlich zeigt sich dies, wo er statt auf die alte Stammverbindung der Aetoler mit den Eleern (Strabo X. 2. ed. Tauchn. p. 350. 351.), die bei dem feindlichen Verhältniß der Eleer und Achäer um so inniger fort-dauern mußte, zu rücksichtigen, also spricht; αἰ γὰρ ποτε τῆς τῶν Ἑλλείων ἀντεί-
χοντο φιλίας Αἰτωλοὶ, χάριν τοῦ διὰ τούτων ἐπιπλοκάς λαμβάνειν πρὸς τὰς ἀρπαγὰς τὰς ἐκ Πελοποννήσου καὶ ληστείας (IV. 9. 10.). Merkwürdiger ist noch folgende Stelle, die recht sophistisch gearbeitet ist und die Ansicht der damaligen Verhältnisse durch die eingemischten Angaben (die eben so viel Ausbrüche des Hasses sind) von den Absichten der Aetoler und durch Verwunderung über die Thorheiten derselben verdunkelt und verdreht (IV. 15. 8 — 11.) οἱ δ' Αἰτωλοὶ, παραγενομένης αὐτοῖς τῆς ἐκκλησίας, συνελθόντες ἐβουλεύσαντο, πρὸς τε Λακεδαιμονίους καὶ Μεσσηνίους καὶ τοὺς ἄλλους πάντας εἰρήνην ἄγειν * κακοπραγμονοῦντες καὶ βουλόμενοι φθεῖρειν καὶ λυμαίνεσθαι τοὺς τῶν Ἀχαιῶν συμμαχούς * πρὸς αὐτοὺς δὲ τοὺς Ἀχαιοὺς, εἴ μὲν ἀφιστῶνται τῆς τῶν Μεσσηνίων συμμαχίας, ἄγειν ἐψηφίσαντο τὴν εἰρήνην * εἰ δὲ μὴ, πολεμεῖν * πρᾶγμα πάντων ἀλογώτατον. ὄντες γὰρ αὐτοὶ σύμμαχοι καὶ τῶν Ἀχαιῶν καὶ τῶν Μεσσηνίων * εἰ μὲν οὗτοι πρὸς ἀλλήλους φιλίαν ἄγοιεν καὶ συμμαχίαν, τὸν πόλεμον τοῖς Ἀχαιοῖς ἐπήγγελλον * εἰ δ' ἔχθραν

*) IV. 11. s.: ἐπὶ τὸν Ὀλιγυρτον, wo doch wohl λόφος zu verstehen ist, wie auch der Zusammenhang ergibt.

ἔλαιντο πρὸς τοὺς Μεσσηνίους, τὴν εἰρήνην αὐτοῖς ἐποιοῦν καταμόνας. ὥστε μὴδ' ὑπὸ λόγον πίπτειν τὴν ἀδικίαν αὐτῶν, διὰ τὸ παρηλλαγμένον αὐτῶν τῶν ἐπιχειρημάτων. Die zuerst angegebene Absicht ist eine untergelegte, die wir aus dem Beschlusse der Aetoler selbst nicht ableiten können — denn wie die Achäer allein ¹⁾ in Feindseligkeiten mit ihnen waren, mußten sie allein diese auch ausfechten. — Sie muß aber für den sich dem Eindruck hingebenden Leser allerdings an Wahrscheinlichkeit dadurch sehr gewinnen, daß gerade die Lakedämonier unter denen genannt sind, mit denen die Aetoler Frieden halten wollten ²⁾. Dann aber konnte auch nach dem Gefechte bei Kaphyae von einer *συμμαχία* der Aetoler mit den Achäern gar nicht mehr die Rede sein. Es ist ferner eine gänzliche Vernachlässigung der wahren Verhältnisse, wenn es als wunderlich angegeben wird, daß die Aetoler, die ja im Bunde mit den Messeniern sowohl als Achäern waren, diesen den Krieg ankündigten, im Fall sie sich mit den Messeniern verbänden. Daß endlich die Sache so auf die Spitze gestellt wird „die Aetoler hätten also Friede halten wollen, wenn ihre Bundesgenossen, die Achäer, den Messeniern gleichfalls Aetolischen Bundesgenossen, als Feinde entgegen getreten wären“ — da hier doch von der Aufnahme der bis jetzt mit den Aetolern verbunden gewesenen Messenier in die große Eidgenossenschaft oder den sich schon feindlich zeigenden Achäischen Bund die Rede war — erscheint als eine Vermengung der Begriffe, die um so widriger ist, je mehr sie absichtlich sein muß.

Plutarch ist in Hinsicht der Veranlassung zum Bundesgenossenkriege kurz und überhaupt unvollständig (in Arat. K. 47). Nach der oben mitgetheilten Stelle erzählt er weiter, die Achäer hätten nachher, als die Aetoler ungehindert den Peloponnes durchstreiften, abermals die Hände nach Makedonischer Hülfe ausgestreckt. Justinus sagt dagegen, im Widerspruche mit Polybius, den doch Trogus Pompeius, wie sich aus XXIX. 2. 3. zu ergeben scheint, benutzt hatte: „Philippus — sub motis hostibus (Dardanis) non contentus sua defendisse ultro etiam Aetolis bellum inferre gestiebat. (XXIX. 1.)

Daß bei dem obigen Kampfe das Recht wohl nicht auf Seiten der Achäer war oder die Verletzung des Vertrages von Seiten der Aetoler nicht als bedeutend erschien, zeigt der Beschluß der Epiroten und Makedonier, die Messenier zuvor in die Bundesgenossenschaft aufzunehmen, mit den Aetolern aber Friede zu halten. (Wir könnten diesen Beschluß eher für wunderlich halten als den vorhin angeführten der Aetoler.) Polybius erklärt die Bestimmung, mit den Aetolern Frieden halten zu wollen ausführlich und eifrig durch die Gleichgül-

¹⁾ Die oben erwähnten Angriffe der Aetoler gegen Epirus, Makedonien und Akarnanien müssen keine wichtigen Folgen gehabt haben: wenigstens beschlossen die Achäer nichts über dieselben.

²⁾ Um nicht ungerecht zu sein, darf nicht verschwiegen werden, daß nach IV. 9. 5. 6. in der obigen Stelle im Vergleich mit IV. 8. 3. — 5., die Lakedämonier wohl mit den Achäern verbunden waren, ohne zu der von Antigonos Doson gestifteten Griechischen Eidgenossenschaft zu gehören. Oder waren sie damals auch von den Aetolern angegriffen worden, wie man aus IV. 16. 6. schließen kann?

tigkeit, welche die fortwährenden Ungerechtigkeiten der Aetoler in den Griechen hervorgebracht hätten (K. 16. 2. 4.), ohne zu bedenken, daß jener Rückzug mitten durch den Peloponnes (die zweite Verletzung des Achäischen Gebietes) von ihm selber nicht ein Mal als Raubzug (natürlich vor dem Gefecht von Kaphyae) dargestellt worden ist, ohne ferner zu bedenken, daß die Erklärung der Bundesgenossen Messenien in ihren Bund aufnehmen zu wollen für die Aetoler nichts Anderes als eine Kriegsankündigung war. Die Lakedämonier — die doch durch Antigonos und die Achäer befreit waren, wie es hier heißt! — schlossen mit den Aetolern einen heimlichen Bundesvertrag. Skerdilaidas der Illyrier — er und Demetrius von Pharos waren, wider den Friedensschluss mit den Römern über den Lissus hinausgeschifft und hatten Pylus, obwohl vergeblich, angegriffen — verpflichtete sich gegen die Aetoler, für einen Antheil an der Beute ihnen beizustehen. (Schweighäuser nimmt im Index und in den Anmerkungen zu II. 5. an, schon bei jenem Raubzuge der Illyrier wären die Aetoler mit ihnen verbunden gewesen, was mit dieser Stelle des Polybios nicht zu stimmen scheint, obwohl späterhin IX. 38. 8. der Akarnanier Lyciscus diese Beschuldigung wiederholt, die von einigen Aetolischen Freibeutern wohl auch gelten mochte. Es scheint vielmehr aus III. 16. 2. ff. hervorzugehen, daß Demetrius von Pharos bei seiner Hinausschiffung über den Lissus sich schon auf Makedonischen Beistand verließ, was allerdings mit den Angaben von IV. 16. ff. nicht ganz übereinstimmt). So fielen nun Agelaos, Dorimachus und Skopas mit den Illyriern in Achaia ein, wo das Arkadische Kynaetha ihnen verrathen war. „Ariston (K. 17.) blieb ohne sich um das Geschehene zu bekümmern ruhig zu Hause und behauptete den Achäern Friede zu halten: obwohl es thöricht ist durch Worte die Thaten widerlegen zu wollen.“ (Wenigstens hatten die Aetoler den Krieg gegen die Achäer nicht angefangen und ihn selbst jetzt nur für den Fall erklärt, wenn die Bundesgenossenschaft mit den Messeniern eingegangen würde. Behauptete ihr Strategos, doch wohl öffentlich, nur in diesem Sinne, daß die Aetoler Frieden gegen die Achäer hielten?) Dorimachus zog durch Achäisches Land nach Kynätha, wo die eben wieder aufgenommenen Verbannten die Aetoler nachts in die Stadt anfnahmen, aus der man kurz vorher die Achäische Besatzung fortgeschickt hatte. Die Aetoler plünderten Kynätha ganz, mordeten die Verräther die sie eingelassen hatten und verübten Grausamkeiten. Dann zogen sie, nachdem sie eine Besatzung zurückgelassen hatten, nach Lusoi, und drohten, als sie zum Tempel der Artemis zwischen Kynaetha und Kleitor, der bei den Hellenen als Asyl geachtet wird, gekommen waren, die Heerden zu rauben. Die Lusiaten befriedigten die Gottlosigkeit der Aetoler durch einiges Tempelgeräth, worauf sie weiter zogen und bei Kleitor lagerten. (Darauf scheint sich Polyb. IX. 34. 9. zu beziehen). Aratus als Stratege sendete (K. 19.) darauf zu Philipp um Hülfe, sammelte die Schaar der ἐπίλεκτοι und verlangte von den Lakedämoniern und Messeniern die früher bestimmte Hülfe. Die Aufforderung der Aetoler, von dem Achäischen Bunde zu dem ihrigen überzugehen, so wie der Versuch eines Sturmes, war bei den Kleitoriern vergeblich. Die Aetoler kehrten daher nach Kynätha zurück

und nahmen die Tempelheerden mit sich. Da die Eleer (also abermals mit den Aetolern verbunden) Kynätha nicht besetzen wollten, behielten sie selber die Stadt und übergaben sie dem Euripidas, verbrannten sie aber auf die Nachricht, daß Makedonische Hülfe heranziehe, und wollten über Rhion zurückkehren. Taurion, der ihren Zug erfahren, schloß mit dem Illyrier Demetrius von Pharus — der von seinem Raubzuge gegen die Kykladen, wo die Rhodier ihn zurückgetrieben hatten, nach Kenchreä gekommen war — einen Vertrag zum Beistande für die Achäer. (Auf beiden Seiten dienten also Illyrier als Söldner). Doch kam Demetrius mit seinen über den Isthmus gesetzten Schiffen den Rückzug der Aetoler zu hindern um zwei Tage zu spät und kehrte, nachdem er einige Orte an der Aetolischen Küste geplündert, nach Korinth zurück. Die Lakedämonier schickten nur zum Schein Hülfe. Aratus selbst hatte die günstigste Zeit zum Angriff des Dorimachus und Skopas versäumt. — Polybius sucht nun zu erklären, wie es komme, dass die Kynäther so schlecht gehandelt hätten, da die Arkadier sonst bei den Hellenen in so gutem Rufe ständen (IV. 20. 1. οὐ μόνον διὰ τὴν ἐν τοῖς ἡμέτεροις καὶ βίαις φιλοξενίαν καὶ φιλανθρωπίαν, μάλιστα δὲ διὰ τὴν ἐς τὸ θεῖον εὐσεβείαν) und verweilt bei diesem Gegenstande und bei der Bildung dieses Volkes durch die Musik mit rechter vaterländischer Liebe und dem Eifer, theils die Ehre der Arkadier zu retten, theils sie und die Kynäthier zum Fleiß in der Musik zu ermahnen. (Hätten wir doch ähnliche Episoden für die Schilderung der Aetoler!)

Philipp, fährt Polybius K. 22. fort, der zu spät in Korinth ankam, schrieb dort eine Versammlung aus und wendete sich nach Tegea wegen der in dem unzufriedenen Sparta eingetretenen Ermordungen und Unruhen und Auswanderungen, weil drei Ephoren mit den Aetolern verbunden waren (diese also hatten auch wohl jenen heimlichen Vertrag geschlossen und zur öffentlichen Erklärung die Ankunft der Aetoler erwartet, oder was wahrscheinlicher ist, ihn bloß vorläufig verabredet? — vgl. auch IV. 22. 7.). Diese Ephoren suchten sich durch Gewalt zu behaupten und die Ankunft des Königs zu verzögern, doch kannten im Rathe desselben Einige die Verhältnisse genauer (K. 23. 8.) εἰδότες τὴν κακοπραγμοσύνην τῶν ἐν τῇ Σπάρτῃ καὶ πεπεισμένοι . . . τοὺς Λακεδαιμονίους ἐπιβεβλῆσθαι κοινοπραγίας τοῖς Αἰτωλοῖς. (Hiernach beschränkt sich also die obige, wie von einer vollendeten Begebenheit sprechende Nachricht über einen geheimen Bund der Lakedämonier mit den Aetolern abermals). Die Verbindung des Königs mit den Lakedämoniern wurde endlich erneuert und er kehrte nach Korinth zurück. Hier, in der Versammlung, wurde das Verhältniß zu den Aetolern besprochen (K. 25). Die Böotier klagten, daß jene den Tempel der Itonischen Athene geplündert, die Phokier, daß sie versucht Ambrysos und Daulion einzunehmen, die Epiroten, daß sie ihr Land geplündert; die Akarnanier beschwerten sich über den Versuch eines nächtlichen Ueberfalls auf Thyrrion, die Achäer, daß sie Klarion eingenommen, das Gebiet von Paträ und Pharä bei dem Durchzuge geplündert, Kynaetha beraubt, den Artemis-Tempel bei Lusoi beschädigt, Kleitor belagert, daß sie zur See Pylas, zu Lande das eben wieder bewohnte Megalopolis mit den Illyriern angegriffen hätten um es zu

zerstören. (Von dem Angriff der Illyrier auf Pylus und der etwanigen Theilnahme der Aetoler ist schon oben gesprochen. Des Versuchs auf Megalopolis ist früher nicht gedacht; in diesen letzten Zug der Aetoler kann er unmöglich gehören, da sie nach der Angabe des Polybius, nur bis Kleitor kamen und ohnedies, wenn sie bei Megalopolis gestanden hätten, die Verbindung mit den abwartenden Spartanern bewerkstelligt worden, oder doch die Beabsichtigung derselben klarer hervorgetreten wäre, als es die Verhandlungen Sparta's mit Philipp zeigen. Bezog man sich also auf Klarion und waren damals schon Illyrier im Aetolischen Heere? Oder gehörte jener Versuch auf das eben wieder bewohnte Megalopolis, als dessen Wiederhersteller wir Antigonos Doson kennen lernten, zu den ersten Nachwehen des Kleomenischen Krieges? — Von Messenien und dem wegen des Abzuges zwischen Dorimachus und Aratus geschlossenen Verträge ist in den Korinthischen Verhandlungen der Eidgenossen eben so wenig die Rede als von dem Gefechte bei Kaphyae.)

Einstimmig beschloß man Krieg und in der deshalb erlassenen Erklärung wurde der Angabe jener Gründe noch hinzugefügt, man wollte den Bundesgenossen beistehen, wenn etwa eine Stadt oder ein Gebiet derselben seit dem Tode des Demetrius (II.) von den Aetolern besetzt sei. Allen erzwungenen Bundesgenossen der Aetoler wurde Freiheit und Wiederherstellung der väterlichen Verfassung verheißsen und endlich noch die (sehr merkwürdige) Absicht ausgesprochen: *συνανακομιῆσαι . . . καὶ τοῖς Ἀμφικτυόσιν . . . τοὺς νόμους καὶ τὴν περὶ τὸ ἱερόν ἐξουσίαν, ἣν Αἰτωλοὶ παρήρηνται νῦν, βουλόμενοι τῶν κατὰ τὸ ἱερόν ἐπικρατεῖν αὐτοί* (IV. 25. 8.), mit welcher Stelle V. 24. 12. 26. 1. 16. 27. 3. 28. 4. zu vergleichen ist. (Kann V. 27. 3. mit Pausan. X. 37. 4. 6. verglichen werden, wo Κίρρα das ἐπίνειον Δελφῶν genannt wird?)

So nahm also der Bundesgenossenkrieg seinen Anfang (IV. 26. 1. *ἀρχὴν εἰλήφει δικαίαν καὶ πρέπουσαν τοῖς γεγονόσιν ἀδικήμασιν* — was wir doch wohl nicht ganz zugeben möchten) und bei den Eidgenossen ¹⁾ wurde gerüstet. An die Aetoler schrieb Philipp einen Brief, in dem er sie, falls sie gerechte Vertheidigungsgründe hätten, zur friedlichen Ausgleichung aufforderte. „Sollten sie aber meinen, weil sie ohne Staatsbeschluss Alle plünderten, würden sich diese nicht wehren, oder wenn sie sich wehrten nähmen sie auch die Schuld des Krieges auf sich, so wären sie sehr thöricht.“

Die Angabe wegen der Plünderungen einzelner Aetolischen Schaaren, oft auch ohne Genehmigung des Bundes, ist gewiss an sich richtig, aber Polybius hat ganz aus den Augen gelassen, daß die Achäer immer noch einen Schritt in der Ungerechtigkeit mehr gethan hatten als die Aetoler, indem sie mit Verletzung der Verträge und der ausdrücklich aufgestellten Bedingung des ferneren Friedens, die Messenier in ihre oder die allgemeine Verbindung aufgenommen hatten. Es ist vergebens Vieles aufgeboten worden, um dies Verhältniss zu verdecken.

¹⁾ Unter der Eidgenossenschaft verstehe ich hier und an andern Stellen die zwischen Makedonien, den Achäern, Böotiern u. s. w. bestehende Verbindung.

„Die Aetolischen Obrigkeiten in der Hoffnung, Philipp werde nicht kommen, bestimmten zur ferneren Verhandlung einen Tag in Rhion, erklärten aber, als sie in jener Annahme sich getäuscht sahen, durch einen Staatsboten, daß sie selber ohne die Versammlung der Aetoler in jenen Angelegenheiten Nichts bestimmen könnten. Die Achäer aber, als ihre gesetzliche Versammlung eintrat, genehmigten alle den Beschluß und erklärten, daß man bei den Aetolern Beutemachen dürfe. Auch mit Makedonien wurde das Bündniß erneuert.“

„Jetzt (IV. 27. — wohl zu merken, nachdem die Achäer den Aetolern schon den Krieg erklärt hatten) erhielt in der gesetzlichen Wahlversammlung der Aetoler die Strategenwürde Skopas.“ Dies giebt unserm Geschichtschreiber zu neuen Bemerkungen Anlaß. Σκόπας, sagt er, ὅς ἐγγόνει πάντων τῶν προειρημένων ἀδικημάτων αἴτιος. ὑπὲρ ὧν οὐκ οἶδα, πῶς χρὴ λέγειν. τὸ γὰρ κοινῷ μὲν δόγματι μὴ πολεμεῖν, πανδημεὶ δὲ στρατεύοντας ἄγειν τὰ τῶν πέλας καὶ κολάζειν μὲν μηδένα τῶν αἰτίων, στρατηγοὺς δ' αἰρεῖσθαι καὶ τιμᾶν τοὺς προσετῶτας τῶν τοιούτων ἔργων, ἐμοὶ μὲν δοκεῖ τῆς πάσης γέμειν κακοπραγμοσύνης. Zur Rechtfertigung dieses Tadels wird noch das Beispiel der Lakedämonischen Ungerechtigkeiten gegen die Thebaner, gegen die Hellenen überhaupt nach dem Antalkidischen Frieden und endlich gegen Mantinea angeführt (§. 7. 8). Trotz der zuletzt hinzugefügten lebhaften Ermahnung, trotz der gewiss absichtlichen Zusammenstellung des Verfahrens der Aetoler mit den verhasstesten Flecken der Lakedämonischen Geschichte, leuchtet die Unwahrheit der meisten, hier gegen die Aetoler ausgesprochenen Beschuldigungen doch ein.

Die übrigen Berichte des Polybios über die Rüstungen der Makedonier und Achäer zum Kriege und die Hoffnungen, welche Philipp erregte (27. 9. 10. 29. 1.) leiten zu der Erzählung, wie Philipp den Skerdilaidas von den Aetolern auf seine Seite zog, und bei dieser Gelegenheit zu einigen beißenden und herabwürdigenden Bemerkungen gegen die Aetoler (IV. 29. 2. ff.)

„Philipps Gesandte (K. 30.) kamen zu den Akarnaniern zuerst; diese begannen sogleich den Krieg, ungeachtet sie am Meisten zu fürchten und kurz vorher furchtbar gelitten hatten.“ Ihre Liebe zu dem, was sich ziemt, wird gerühmt und eine Verbindung, wenn die Umstände sie nöthig machen sollten, mit ihnen vor allen andern Griechen warm empfohlen. Ist der Argwohn ungerichtet, daß die Akarnanier weniger warm wären empfohlen worden, hätte nicht ihre Feindschaft gegen die Aetoler sie ausgezeichnet? — Getadelt wird dagegen von Polybios das zweideutige Betragen der Epiroten in Bezug auf den Kampf mit den Aetolern, denen sie gesagt hatten, es sei die Beobachtung des Friedens gegen sie beschlossen worden (dies genügte also den Aetolern) und dennoch allen Beistand von Aegypten her ¹⁾ ihnen zu entziehen suchten und dem

¹⁾ Eine Verbindung der Aegypter mit den Aetolern mußte bei den Feindseligkeiten gegen Makedonien sehr natürlich scheinen. Eine Spur solcher Verbindung aus der Zeit des Ptolemäus II. Philadelphus (284 — 247) findet sich Strabo X. 2. ed. Tauchn. tom. 2. p. 345, wo von Konopa die Rede ist. Vgl. Schweigh. Anm. zu Polyb. IX. 45. 2.

Philipp sagen ließen, sie warteten nur darauf dass er losbreche. Bei den Messeniern (K. 31.), „wegen deren der Krieg begonnen hatte“ trug die oligarchische Partei den Sieg davon und man beschloß, so lange Phigalea noch von den Aetolern besetzt bliebe, am Kriege nicht Theil zu nehmen. Dieser Umstand leitet (K. 32.) auf die Betrachtung des Verhältnisses der Messenier überhaupt, wobei der Arkadier rühmlich gedacht (§. 3. *Μεσσήνιοι . . . δυσὶ γειτνιῶντες ἔβρεσι τοῖς κατὰ Πελοπόννησον μάλλον δὲ σχεδὸν καὶ τῶν Ἑλληνικῶν, λέγω δὲ τῶν τε τῶν Ἀρκάδων καὶ τῶν τῶν Λακωνίων*) und, wenn es nicht möglich sein sollte den gegenwärtigen Zustand des Peloponnes zu erhalten, die innigste Verbindung zwischen den Messeniern und Megalopoliten angerathen wird (vgl. K. 33.). — So wird bei jedem den Achäern und Arkadiern näher stehenden Volke verweilt, während die Aetoler ganz im Dunkel gelassen werden.

Die Lakedämonier — er ist von ihrer *ἀλογία* und *κακία* die Rede — entliessen (K. 34.) die Gesandten der Bundesgenossen ohne Antwort. Als neue Ephoren gewählt wurden, schickten die welche auch an den früheren blutigen Unruhen Theil gehabt hatten zu den Aetolern, damit sie einen Gesandten abordneten. Da auf diesen Antrag gern eingegangen wurde (daher sagt der Aetoler Chlaeneas IX. 30. 4. zu den Lakedämoniern *μόνοι δὲ καλούμενοι συνηγωνίζοντο, βουλόμενοι τὴν πατρῶν ἡγεμονίαν τῶν Ἑλλήνων ὑμῖν συγκατασκευάζειν*) kam Machatas. Jene Aetolische Partei wollte nun, daß Machatas mit dem Volke selbst unterhandle und daß wieder ein König gewählt werde. Das Erstere wurde von den Ephoren, die voll Besorgniss waren, zugestanden. Machatas forderte nun ausführlich das Volk auf, sich mit den Aetolern zu verbinden, *εἰκὴ μὲν καὶ θρασέως κατηγορῶν Μακεδόνων, ἀλόγως δὲ καὶ ψευδῶς ἐγκωμιαζὼν τοὺς Αἰτωλοὺς*. Die älteren Lakedämonier bewirkten bei dem schwankenden Volke durch die Erinnerung an die Wohlthaten des Antigonos und an die von den Aetolern früher im Kriege herbeigeführten Uebel (wahrscheinlich in Agis III Zeit, wie oben erwähnt wurde) daß das Bündniß mit den Makedoniern aufrecht erhalten wurde. Aber die Ermordung der Ephoren (K. 35.) führte bald darauf den Sieg der Aetolisch-Gesinnten und das Bündniß mit den Aetolern herbei. Die Lakedämonier erlaubten sich aber „diese Feindschaft gegen die Achäer, diese Undankbarkeit (!) gegen die Makedonier, diese Thorheit gegen Alle, indem sie noch auf die Rückkehr des Kleomenes (der hier wieder mit großer Gleichgültigkeit oder vielmehr Geringschätzung dargestellt wird) hofften. Auf die Nachricht von seinem Tode wurden Agesipolis und Lykurgos zu Königen bestimmt, der letztere in Folge von Bestechung. Machatas suchte jetzt die Lakedämonier zum Kriege gegen die Achäer zu bewegen. Denn uur auf diese Weise, sagte er, könnten die Gegner des Bündnisses mit den Aetolern und die in Aetolien, welche Aehnliches wollten,

Bezieht sich die Angabe Polyb. V. 63. 5. 6. „Die Aegypter hätten sich von den Rhodiern, Byzantiern, Kyzikenern und Aetolern Gesandte zur Friedensvermittlung zwischen Ptolemäus IV Philopator und Antiochos III im J. 219 erbeten,“ auf eine solche Verbindung, oder nur auf das Ansehen, in welchem der Aetolische Verein auch auswärts stand?

zur Ruhe gebracht werden. (Es wäre also für Aratus vielleicht nicht schwer gewesen durch Unterhandlung mit den Friedliebenden in Aetolien die Ruhe zu erhalten.) Machatas entfernte sich und Lykurgus fiel mit einer Schaar in das Gebiet von Argos ein, wo er, da man keinen Angriff gefürchtet hatte, glücklich war. Die Lakedämonier erklärten, es dürfe bei den Achäern Beute gemacht werden. Durch Anführung der obigen Gründe bewog Machatas die Eleer (wie ist denn ihre frühere Theilnahme am Zuge der Aetoler zu betrachten, da diese ihnen Kynätha zur Besetzung anboten? Sollten sie dadurch erst zur Theilnahme aufgefordert werden?) zu demselben Entschlusse. Die Aetoler gingen jezt mit Zuversicht in den Krieg, *προσειληφότες τὴν Ἠλείων καὶ Λακεδαιμονίων ἀγνοίαν* (IV. 36. 9.), und griffen die Achäer von allen Seiten an, während Philipp, auf den diese ihre ganze Hoffnung setzten, noch zögerte. Lykurgus wendete sich nun gegen Athenaeon (K. 37.) während die Achäer, jezt unter dem jüngern Aratus, Söldner sammelten und Philipp heranrückte. Demetrius von Pharos mußte indess den Römern unter L. Aemilius Paullus entgegen ziehen (IV. 37. 4. vgl. mit III. 16. 4. ff.)¹⁾.

Dafs auf Kreta den Knossiern tausend von ihnen herbeigerufene Aetoler beistanden, wie die Arkadier ihren Gegnern den Oriern (IV. 53. 6. 8. 9.), hatte, da die Aetoler dort glücklich kämpften, den merkwürdigen Erfolg, dafs die Gegner der Knossier, die Polyrrhenier und Lampäer, sich mit Philipp und den Achäern gegen die Aetoler verbanden und wirklich bald eine Hülffsschaar, aus Illyriern, Achäern und Phokiern bestehend, in Kreta auftrat. Zu Philipp und den Achäern kamen dagegen von den Polyrrheniern 500 Kreter, nachdem den Aetolern kurz vorher von den Knossiern 1000 Krieger zu Hülfe gesendet waren. — Dafs die Aetoler nicht blofs in die Angelegenheiten von Kreta sich mischten, sondern überhaupt auch im ferneren Osten Verbindungen hatten, zeigt die Vermittelung der Rhodier und Chier (Pol. V. 28.), ferner die Nachricht, dafs die Aetoler mit Attalus (I. 239 — 196) von Pergamum genau verbunden waren (IV. 65. 6.), der mit den Teiern eingegangene Vertrag (Edm. Chishull antiquitt. Asiatt. Londin. 1728. p. 104 — 106.) und endlich die Erwähnung, dafs Lysimachia, Kios, Kalchedon mit den Aetolern verbunden waren (XV. 23. 7 — 9)²⁾. Ueberhaupt muß dies Volk damals einen sehr bedeutenden Rang unter den Griechischen Staaten eingenommen haben.

Die jezt folgende Erzählung kleinerer Kriegsvorfälle (K. 57 ff.) darf hier um so weniger wiederholt werden, da theils keine Geschichte der Aetoler geliefert werden soll, theils die Quellen uns fehlen, aus deren Vergleichung mit Polybius wir erkennen könnten, ob er in Darstellung der einzelnen Ereignisse eben so partheilich gegen die Aetoler als höchst ausführlich für die Thaten der Achäer und Makedonier gewesen ist. Es wird genügen auf die etwanigen Spuren von

¹⁾ Vgl. die lesenswerthen Bemerkungen in Beckers Vorarbeiten zur Geschichte des zweiten Pun. Krieges. Altona 1823. S. 31. 32.

²⁾ Von einem Kampfe der Aetoler in Asien spricht Polyaen. strat. V. 25.

Leidenschaftlichkeit zu sehen. — Der Ueberläufer, der aus Aegira öfters zu den Aetolern unter Dorimachus kam, giebt Anlaß zu der Bemerkung: ἐξεκέκλητο πρὸς τὴν πρᾶξιν αὐτοὺς, ὅτε λίαν οἰκίους ὄντας τῶν τοιούτων ἐγχειρημάτων (IV. K. 57. §. 4). Doch wird Aratus, dessen Lässigkeit so wie die Einnahme von Teichos u. s. w. durch den Aetoler Euripidas, von Athenäon aber durch Lykurgus, die Lossagung der Dymäer, Tritäer, Pharäer vom Achäischen Bunde veranlaßte, (K. 60) offen getadelt. So sehen wir überhaupt aus dem Ganzen, obgleich es von Polybius nicht geradezu eingestanden wird, daß bei den Aetolern die größere innere Kraft war (Pol. IV. 64. 1. zu vergleichen), wie auch ihr Zug unter Skopas nach Makedonien (K. 62.) beweiset, während die Achäer dagegen nie ohne Stütze auftreten. — In Dios zerstörte Skopas die öffentlichen Gebäude, verbrannte die Säulengänge am Heiligthum und schonte der Weihgeschenke nicht. Dies giebt unserm Geschichtschreiber Anlaß zu folgender Aeufserung (§. 3. ff.) οὗτος μὲν οὖν εὐθεὺς κατὰ τὴν ἐνστάσιν τοῦ πολέμου καὶ τὴν πρώτην πρᾶξιν οὐκ ἴσχυον τοῖς ἀνθρώποις, ἀλλὰ καὶ τοῖς θεοῖς πόλεμον ἐξενηνοχῶς ἐπανήει. καὶ παραγενόμενος εἰς Αἰτωλίαν, οὐκ ὡς ἡσηβηκῶς, ἀλλ' ὡς ἀγαθὸς ἀνὴρ εἰς τὰ κοινὰ πράγματα γεγονώς, ἐτιμᾶτο καὶ περιεβλέπετο πλήρεις ἐλπίδων καινῶν καὶ φρονήματος ἀλόγου πεποιηκῶς τοὺς Αἰτωλοὺς. ἔσχον γὰρ ἐκ τούτων διάληψιν ὡς τῆς μὲν Αἰτωλίας οὐδ' ἐγγίξειν τολμήσοντος οὐδένος. αὐτοὶ δὲ πορθήσαντες ἀδελῶς οὐ μόνον τὴν Πελοπόννησον, κατὰπερ ἔθος ἦν αὐτοῖς, ἀλλὰ καὶ τὴν Θετταλίαν καὶ τὴν Μακεδονίαν. Auch K. 64. §. 3. dürfen wir nicht übergehen, wo es bei dem Fortgange des Makedonischen Einfalls in Aetolien heisst: καὶ λοιπὸν ἤδη τὸ μὲν Αἰτωλῶν φρόνημα συμπεφυγὸς εἰς τὰς πόλεις ἦγε τὴν ἡσυχίαν. — Die Lage der Aetoler besserte sich bald, als Philipp durch einen Einfall der Dardaner gezwungen wurde nach Makedonien zurückzukehren und überdies sein Bundesgenosse Demetrius von Pharos durch die Römer gänzlich geschlagen war (K. 66.). Der letztere Umstand mußte die Aetoler den Römern näher und näher führen, den Philipp aber von diesen entfernen, wie wir denn auch finden, daß sie (Livius XXII. 33. Appian Illyr. 8.) die Auslieferung des zu dem Könige geflüchteten Demetrius von Pharos verlangten.

Der im Jahre 218 unternommene Zug der Aetoler unter Skopas gegen Epirus giebt Gelegenheit (bei der Schädigung und Plünderung des Tempels von Dodona) zu der Bemerkung (67. 4.): ὥστε μητ' εἰρήνης ὄρον, μήτε πολέμου πρὸς Αἰτωλοὺς ὑπάρχειν, ἀλλ' ἐν ἀμφοτέραις ταῖς περιστάσεσι παρὰ τὰ κοινὰ τῶν ἀνθρώπων ἔθνη καὶ νόμιμα χρῆσθαι ταῖς ἐπιβολαῖς. Daß sie übrigens damals auch die Thermopylen besetzt hielten, scheint aus IV. 57. 7. hervorzugehen. (So besaßen sie auch, späterhin wenigstens, das Phthiotische Thebä V. 99) Dagegen war ihre Verbindung mit dem Peloponnes zur See wohl unterbrochen, wie IV. 72. 8 zu ergeben scheint. Auch finden wir sie im Bundesgenossenkriege überhaupt, wenn wir den ersten Anfang ausnehmen, zur See nicht thätig, wozu bald auch der Umstand beitrug, daß die Makedonier die Inseln Kephallenia und Zakynthos (V. 102. 10.), die erstere zum Theil wenigstens (V. 1—4) sich unterwarfen.

Die genaue Beschreibung der Züge Philipps im Peloponnes, namentlich der Einnahme von Psophis (IV. 70—72), des Zuges nach Triphylia (80. 81.) ist zwar ausführlich, aber für uns weniger wichtig. Der Bericht 79. 2. 3. über die

Treulosigkeit der Aetoler gegen ihre Bundesgenossen würde uns nur dann als zuverlässig erscheinen, wenn wir nicht mit einem, wie sich schon aus dem Vorigen ergibt, parteilichen Schriftsteller zu thun hätten. Die Messenier nahmen übrigens jetzt, da Phigalia die Bundesgenossenschaft mit den Aetolern, weil sie ihre Verbündeten so schlecht behandelten, aufgehoben und sich an König Philipp angeschlossen hatte, auch Theil am Kampfe. Sie, wie die Epiroten, Akarnanier, Achäer und Il'yrier unter Skerdilaidas und auch die Böotier (Plut. Arat. 50.) waren mit dem siegreichen Philipp vereinigt, während die Aetoler nur Elis und Lakedämon, von denen das erstere schon durch Philipps Züge gelitten hatte, das letztere von bürgerlicher Zwietracht zerrüttet war, und endlich die Phokier (V. 24. 12. 26. 1. 16. 27. 3. 28. 4. 9.)¹⁾ zum Beistande hatten. Die Athener waren ihnen auch geneigt, wie sich theils aus Polybius V. 106. 6—8, theils daraus ergibt, daß Philipp sich zur See nach dem Peloponnes zu begeben pflegte. Daß endlich vom Isthmus an (wie schon bemerkt) ein für die Aetoler freundliches Land anfang, mag die Vermuthung gestatten, daß Megara ihnen wohl gesinnt war.

Philipp war auch auf Kephallenia glücklich, durch dessen Schiffe die Aetoler sonst die Küsten vom Peloponnes, von Epirus und Akarnanien geplündert hatten (V. 1—4.). Von den Aetolern erfahren wir durch Polybius weiter Nichts, als daß sie nach Elis Hülfe geschickt hatten und, während Lykurgus in Messenien einfiel, einen Zug unter Dorimachus nach Thessalien unternahmen (V. 5. 17. 5. 6.). Bei dem Zuge den König Philipp auf Aratus Rath (vgl. Plut. Arat. 48) gegen Aetolien selbst unternahm — dem ersten feindlichen in das Innere ihres Landes (V. 8. 6. 14. 9.) — zeigte sich der Haß der benachbarten Akarnanier und Epiroten, angeregt durch frühere Verluste (V. 6. 1—3.): πολλὰ γὰρ καὶ δεινὰ πεπονθότες ἐν τοῖς ἀνώτερον χρόνοις ὑπὸ τῶν Αἰτωλῶν ἐκθύμως εἶχον πρὸς τὸ κατὰ πάντα τρόπον ἀμύνασθαι καὶ βλάψαι τοὺς Αἰτωλοὺς (οἱ Ἀκαρνανες). Διόπερ ἀσμένως ἐπίλαβόμενοι τότε τῆς Μακεδόνων ἐπαρκείας ἦκον ἐν τοῖς ὅπλοις, οὐ μόνον ὅσοις ὁ νόμος ἐπέταττε στρατεύειν, ἀλλὰ καὶ τῶν πρεσβυτέρων τινές, οὐκ ἐλάττω δὲ τούτων ὁρμὴν εἶχον Ἡπειρώται διὰ τὰ παραπλησίους αἰτίαι.

Bei dem ferneren Berichte des Polybius über diesen glücklichen Zug fällt es auf, daß bei den Aetolern, die man nach den früheren Schilderungen und Schmähungen für ein ganz rohes Räubervolk halten sollte, sich in großer Menge prächtiges Geräthe nicht nur, sondern viele Bildsäulen und überhaupt mehrere Spuren eines gebildeten, Griechischen Lebens finden und namentlich auch Zeichen von Liebe zur Kunst (Polyb. V. 8. 4. 5. 7. 9. 9. 2. Vgl. Pausan. VII. 18. 6. Strabo X. 2. ed. Tauchn. II. 350. 51. Liv. XXXIX. 5. Edm. Chish. antiquit. Asiat. p. 106. τῶν δὲ ἀφανέων ὑποδίκους εἶμεν τοὺς ἡδικοτάτας, γινομένους τοῖς Τηίοις τὰς ἐγδικάζουσ καὶ τὰς λοιπὰς οἰκονομίας καθὼς καὶ τοῖς Διονυσιακοῖς τέχνιταις ὁ νόμος τῶν Αἰτωλῶν κελεύει.)

¹⁾ Doch sahen wir oben auch auf Achäischer Seite Phokier in Kreta auftreten. Folgte dies aus dem Söldnerwesen oder aus Parteiungen?

Eben so ausführlich als dieser Zug Philipps nach Aetolien wird nachher seine Unternehmung gegen Lakonien (V. 88. ff) erzählt. Bei der von Gesandten aus Rhodus und Chios unternommenen Friedensvermittlung finden wir dagegen bloß daß Philipp erklärt habe (V. 24. 11.): *ἑτοιμος εἶναι διαλύεσθαι καὶ νῦν καὶ πάλαι πρὸς Αἰτωλοῦς*, womit freilich seine Unternehmungen gegen Phokis nicht ganz übereinstimmen. Die Aetoler bestimmten einen Versammlungstag zu Rhion; es wurde ein Waffenstillstand von 30 Tagen geschlossen und Philipp versammelte die Bundesgenossen in Patrae zur Berathung. Die Aetoler wünschten auch bei so viel Unglück (auch ihre Verbindung mit dem Makedonischen Feldherrn Megaleas und Apelles, die vielleicht sehr bedeutend gewirkt hätte wäre sie reif geworden, war nun abgebrochen, Pol. 28. 4. 5.) den Krieg zu beenden. „Sie hatten in Philipp ein Kind zu finden gehofft und fanden einen vollendeten Mann“; *αὐτοὶ δὲ*, wird hinzugefügt, *ἐφάνησαν εὐκαταφρόνητοι καὶ παιδαριώδεις, ἐν τε τοῖς κατὰ μέρος καὶ τοῖς καθόλου πράγμασιν*. Jetzt aber, auf die Nachricht von Unruhen in Philipps Heere, faßten sie neue Hoffnungen und verzögerten die Zusammenkunft auf Rhion. Polybios ist hier aufrichtig genug um (§. 3.) dieselbe, dem Friedensvortrage ganz ungünstige Ansicht bei König Philipp einzugestehen. Die Kraft der Aetoler zeigte sich übrigens, sobald als Philipp den Peloponnes verlassen hatte und wird an einem andern Orte (V. 81. 1.) von Polybios selbst gerühmt, der von einer *Αἰτωλικῇ μὲν οὐκ ἀνάνδρῳ δὲ τὸλμῃ* spricht, freilich in tadelndem Sinne.

Da wo Polybios von der Erzählung der Asiatischen Begebenheiten zum Bundesgenossenkriege zurück kehrt (V. 91.) zeigt sich abermals bei der Behandlung der Achäischen Angelegenheiten, die nun wieder unter dem älteren Aratus standen, große Ausführlichkeit, besonders K. 94. Daß Skerdilaidas vom Könige Philipp abgefallen sei, wird (95. 1.) auf eine Art erzählt, die von der früheren — bei dem Abfalle des Skerdilaidas von den Aetolern — auf eine merkwürdige Art abweicht. Von dem verstellten Verrathe von Phanota in Phokis (welche Landschaft auch sonst theilweise von Makedoniern besetzt gewesen sein muß, wie die Stellung Alexanders beweiset) bei dem 100 Aetoler hinterlistig erschlagen wurden, sagt Polybios 96. 8.: *ὁ δ' Ἀγήτας, ἐπιγενομένης τῆς ἡμέρας, συνείστω γυγνόντος αὐτοῦ ἐπαυήγει τὴν δύναμιν, οὐκ ἀνοικεῖν πρᾶγμα τι περιπεπτωκὸς τοῖς πολλοῖς ὑφ' ἑαυτοῦ πραττομένοις*. — Nachdem Philipp durch die Eroberung des Phthiotischen Thebae den Aetolern eine tiefe Wunde beigebracht, erschienen abermals zur Friedensvermittlung (V. 100. 9.) Gesandte von Chios, Rhodos, Byzanz und dem Könige Ptolemäus. Philipp schickte sie mit der Erklärung seiner Bereitwilligkeit zu den Aetolern, doch er selbst trug wenig Sorge um den Frieden. Jetzt aber war es, als die Nachricht von der Niederlage der Römer am Trasimener See Philipp, namentlich auch durch den Rath des Demetrius von Pharos, mit neuen Entwürfen erfüllte und ihn die Beruhigung Griechenlands wünschen ließ. Er unterhandelte sofort unmittelbar mit den Aetolern und der Friede wurde darauf, in Folge der Verhandlungen zu Naupaktus, auf die Bedingung, daß jeder Theil das Erworbene behalten solle, geschlossen: ein Friede

der mehr einem unsichern Waffenstillstande glich, als dafs er allen Stoff zur Zwietracht weggeräumt hätte.

Wir verlassen die Darstellung dieses Krieges mit der Ueberzeugung, dafs der Verdacht der Partheilichkeit des Polybius gegen die Aetoler sich immer mehr und mehr bestätigt hat.

Nachrichten des Polybius über die Aetoler von dem Schlusse des Bundesgenossenkrieges bis zu dem Frieden Philipp's von Makedonien mit den Römern (217—196.).

Im Peloponnes war jetzt Ruhe und man bemühte sich, ein gesetzliches Leben und fromme Gebräuche, die fast in Vergessenheit gerathen waren, wiederherzustellen (Pol. V. 106.). Nur die Aetoler waren unzufrieden und zwar, wenn wir hier Polybius unsern Glauben nicht verweigern wollen, aus einem höchst verwerflichen Grunde: Αἰτωλοὶ, sagt er §. 5—7. K. 107, παραυτὰ μὲν εὐδοκοῦντες τῇ γενομένη διαλύσει πρὸς τοὺς Ἀχαιοὺς, ὥς ἂν μὴ κατὰ γνώμην αὐτοῖς τοῦ πολέμου προεχωρήκωτος· (διὸ καὶ στρατηγὸν Ἀγέλαον εἴλοντο τὸν Ναυπάκτιον, δοκοῦντα πλεῖστα συμβεβλησθαι πρὸς τὰς διαλύσεις·) οὐδένα δὲ χρόνον διαλιπόντες δυσηρέστουν· καὶ κατεμέμφοντο τὸν Ἀγέλαον ὡς ὑποτεταγμένον πάσας αὐτῶν τὰς ἐξωθεν ὠφελείας καὶ τὰς εἰς τὸ μέλλον ἐλπίδας, διὰ τὸ μὴ πρὸς τίνας, πρὸς πάντας δὲ τοὺς Ἕλληνας πεποιῆσθαι τὴν εἰρήνην. Ὁ δὲ προειρημένος ἀνὴρ, ὑποφέρων τὴν προειρημένην τοιαύτην ἀλογίαν καὶ μέμψιν, παρακατεῖχε τὰς ὁρμὰς αὐτῶν· διὸ καὶ καρτερεῖν οὗτοι μὲν ἤναγκάζοντο παρὰ φύσιν. Es lassen sich hierbei die Bemerkungen nicht unterdrücken, dafs es zuvörderst eine bei den Aetolern, wie Polybius sie geschildert hat, ganz wunderbare Ordnung des Staates verräth, dafs sie nun Alle gegen ihre Natur von Einem Strategen zur Ruhe gezwungen wurden, und dafs es ja ferner den Aetolern auch jetzt an Gelegenheit nicht fehlte, als Söldner (vgl. Polyb. V. 40. 1. 61. 8. 67—69. 81. 83. VII. 16. 7. 18. X. 29. 6. XVI. 18. 8. 19. 1. 4. Polyaen. VIII. 70.) oder als Freibeuter Kriegslust und Habgier zu befriedigen.

Der Zug Philipps gegen Skerdilaidas, der unter dem Vorwande rückständiger Gelder feindlich gegen ihn verfahren hatte, die Ausrüstung und Benutzung der Flotte um seinen von Demetrius von Pharos mehr und mehr genährten Plan auf Italien in's Werk zu setzen (V. 108.), die Verbindung ferner des Skerdilaidas mit den Römern (110. 8—10. 11) störte die Ruhe in Griechenland sehr bald und versetzte es in eine Lage, deren Verderblichkeit sich noch während des Lebens von Polybius in vollem Mafse entwickelte.

Mit dem sechsten Buche treten wir in den Theil des Werkes, der nur noch aus Bruchstücken und abgerissenen Auszügen (bis zum Schlusse des achtzehnten Buches) besteht. Es würde sich auf dieselben schwer ein Urtheil über des Polybius Darstellung der Aetoler gründen lassen, wenn nicht durch den vorhin behandelten unzerstückten Theil des Werkes (auch wohl durch einzelne Andeutungen im Folgenden) seine Gesinnung gegen jene in ihren Hauptzügen be-

zeichnet würde. Auch werden wir häufig als Ergänzung für Polybius seinen treuen Nachfolger und Uebersetzer Livius benutzen können, der ja selbst, in der Beschreibung der Schlacht von Kynoskephalae XXXIII. 10. erklärt hat „Polybium secuti sumus, non incertum auctorem quum omnium Romanarum rerum, tum praecipue in Graecia gestarum (Vgl. Becker zweit. Pun. Krieg. S. 185.). So sind wir also für die Aetolische Geschichte dieser Zeit — die ohnehin fast eine Römische Geschichte in Griechenland genannt werden kann — in Hinsicht der Hauptangaben des Polybius gesichert, obwohl der Geist des Schriftstellers oder wenigstens sein Charakteristisches in Behandlung der Aetoler dort an vielen Stellen für uns verloren sein möchte. Desto wichtiger ist es hier in Hinsicht der Aetoler selbst geschichtliche Einzelheiten nicht zu verschmähen, um durch sie die Behauptungen des Polybius prüfen zu können, welche uns noch erhalten sind.

Obwohl uns das Bündniß Philipps mit Hannibal aufbewahrt ist (VII. 9. Polyb.) so fehlen uns doch die näheren Nachrichten über die einzelnen Vorgänge, die diesen Schritt herbeiführten, im Polybius. Wir finden ferner weder in Livius (XXIII. 33.) noch in Appian. (Macedon. ecl. 1.) Nachrichten über die Aetoler, durch welche etwa ihre späteren Verhältnisse und deren Darstellung bei Polybius erläutert würden. Auffallend ist jedoch in jenem durch Xenophanes abgeschlossenen Verträge, daß (§. 1. 5. 7.) der Bundesgenossen des Königs Philipp gedacht wird, βασιλεως Φιλίππου καὶ Μακεδόνων, καὶ . . τῶν ἄλλων Ἑλλήνων, ὅσοι εἰσὶν αὐτῶν σύμμαχοι. Unter diesen sind doch wahrscheinlich die früher erwähnten Eidgenossen zu verstehen. So heisst es auch gleich darauf K. 11., wo Philipp im Zweifel ist, ob er sich Ithome's bemächtigen soll ¹⁾, von Aratus, er habe gesagt: εἰ τοῦτον (τὸν τ πον) καταλαβὼν Φρουρᾶς, πάσας ἀπολλύναι μέλλεις τὰς ἀκροπόλεις καὶ τὴν Φρουράν, ἣν παρέλαβες παρ' Ἀντιγόνοῦ, Φρουρούμενος τοὺς συμμαχοὺς (λέγων τὴν πίστιν) · σκόπει μὴ καὶ νῦν κρεῖττον ἢ, τοὺς ἄνδρας ἐξαγαγόντα, τὴν πίστιν αὐτοῦ καταλιπεῖν, καὶ ταύτῃ Φρουρεῖν τοὺς Μεσσηνίους, ὁμοίως δὲ καὶ τοὺς λοιποὺς συμμαχοὺς. (Nach §. 9. hatte Messenien damals wieder bezwungen werden müssen. (Pol. VII. 12. 10. Plut. Arat. 49. 50.). Bei Plutarch (Arat. K. 50.) nennt bei demselben Vorfalle Aratus als Verbündete Philipps die Kreter, Böotier, Phokier und Akarnanier, die Erbfeinde der Aetoler, so wie es von ihnen auch heisst Polyb. IX. 32. 3. μετέχοντες δὲ σχεδὸν αἰεὶ ποτε Μακεδόσι τῶν αὐτῶν ἐλπίδων vgl. 4. 5.) Auch daß alle Kreter (vgl. Plut. Arat. 48. Polyb. VII. 12. 9. 14. 4.) Philipp zu ihrem Vorsteher gewählt hatten, mußte die Aetoler, die sonst mit einem beträchtlichen Theile der Inselbewohner in Bundesgenossenschaft standen, zu Feinden Philipps und den Römern geneigt machen. Mit den letztern war auch die Insel Korcyra schon verbündet, die von Philipp zuerst angegriffen wurde (App. Maced. ecl. 1.). — Aus allem diesen, so wie aus dem Vorigen, wird klar, daß die Aetoler durch die Verhältnisse zum Bündnisse mit den Römern geleitet wurden.

¹⁾ Vgl. Strabo VIII. 4 ed. Tauchn. t. II. p. 183.

Noch ehe dies geschlossen wurde, also noch vor 211 — in diese Zwischenzeit fällt der Zug Philipps gegen Epirus, wobei Aratus ihn nicht begleitet (Plut. Arat. 51.), sein großer Verlust bei Apollonia (Liv. XXIV. 40.)¹⁾, die ungescheute Plünderung Messeniens nach seiner Rückkehr (Polyb. IX. 30. 2. Liv. XXXII. 21. Pol. VIII. 10. Pausan. IV. 29. 1.), der Tod des Aratus (Pol. VIII. 14.) Philipps Eroberung von Lissus und Akrolissus (Pol. VIII. 15. 16.), worauf eine Lücke in den Kriegsberichten eintritt — noch vor 211 scheinen Feindseligkeiten zwischen den Aetolern und Akarnaniern Statt gefunden zu haben. Die Stelle in Livius XXVI. 24. „se (Laevinum) eo redactum esse Macedonas, ut non his modo urbibus, quas per vim ademissent Aetolis, excedant cet“, mag sich auf die Eroberungen beziehen, die Philipp im Bundesgenossenkriege gemacht und im Frieden behalten hatte, eben so die Erwähnung von Oeniadae (Pol. IV. 65. 2 — 6.) und Zakynthos (Pol. V. 102 10.) Ueber Nasos wird sich wohl auch etwas Näheres nicht bestimmen lassen. Anticyra's aber (vgl. Liv. XXVI. 24. mit Polyb. IX. 39. 2), wenn es schon während des Bundesgenossenkrieges in der Gewalt der Makedonier und Akarnanier gewesen wäre, hätte Polybius wohl bei der Unternehmung Philipps gegen Phokis gedacht. Die Aetoler haben es also, vermuthlich zwischen 217 und 211 verloren (Liv. C. C. c. 26.).

Im Jahre 211 wurde (Justin. XXIX. 4. Liv. XXVI. 24.) in Folge geheimer Unterhandlungen durch M. Valerius Laevinus, der gegen Philipp mit Glück gekämpft hatte (Liv. XXIV. 40. XXVI. 24.), ein Bündniß zwischen den Römern und Aetolern²⁾ vermittelt. Als Freunde der letzteren werden wieder genannt die Eleer, Messenier (Pol. IX. 30. 7.) Lakedämonier, Attalus (Pol. a. a. O.), Skerdilaidas und neben ihnen Pleuratus (Pol. X. 41. 4. XXXII. 18. 3. 4.); als Lohn des Kampfes gegen Philipp wurde den Aetolern die Wiedergewinnung Akarnaniens versprochen und in den eroberten Ländern alle unbewegliche Güter zugewiesen. Der Krieg begann sofort. (Diese wahrscheinlich aus Polybius — Schweigh. Anmerk. zu VII. 19. 2. — entlehnten Nachrichten finden sich nicht mehr bei ihm). — So wie Valerius Laevinus auf die Aetoler, hatte Philipp versucht auf die Achäer einzuwirken (Justin. XXIX. 4. „sollicitat“); doch eigentlich wohl nur um sie zur thätigen Theilnahme anzuregen, da durch das Bündniß mit Hannibal wenigstens schon die Einleitungen getroffen waren. Ein furchtbarer Einfall der Dardaner rief Philipp vom Kriegsschauplatz nach Makedonien³⁾, wohin ihm bald die Nachricht folgte, daß die Griechen von Laevinus hart bedrängt würden. (Justin. 2, a. O.)

Nach der von den Aetolern mit Römischer Hülfe bewirkten Eroberung von Nasos, Oeniadae und Anticyra⁴⁾ (Livius XXVI. 24. 26. 28., durch welche Berichte er den Justinus erläutert) begannen die Verhandlungen in Lakedämon,

¹⁾ Zonar. annal. IX. 4.

²⁾ Zonar nennt, gewiß doch irrig, die Aetoler Bundesgenossen Philipps.

³⁾ Pausan. X. 36. 3. giebt darüber eine verwirrte Nachricht.

⁴⁾ Vgl. Zonar. IX. 9., wo der Aetoler gedacht wird.

in denen die Aetoler und Akarnanier um den Beistand dieses Staates werben. Die letzteren waren damals mit Philipp und mit den Achäern, Böotiern, Thesaliern, Epiroten, den Euböern, Phokiern, Lokrern (Pol. XI. 6. 4.) und überhaupt fast mit allen Griechen gegen die Aetoler verbunden (Pol. IX. 38. 5.) Polybius hat uns die in der Versammlung gehaltenen Reden des Aetolers Chlaeneas und des Akarnaniers Lyciscus (IX. 28 – 40.) aufbewahrt. Wir wissen aber nicht, ob sie wirklich gehalten oder von Polybius erfunden sind (die Worte *τοιαυτα* K. 31. 7. und *οὕτω πως* 32. 2. geben keine Entscheidung). Dennoch werden diejenigen Stellen für uns Werth haben, die mit der Darstellung der Aetoler bei Polybius in Zusammenhang stehen. Für die früheren Bücher aber sind sie schon benutzt. Nur so viel bemerke ich hier noch, daß die Angabe, die Aetoler hätten die Römer gegen Philipp herbeigerufen (IX. 37. 7. 8.) durch das Vorige widerlegt und die Rede des Lyciscus ganz im Geiste des Polybius gehalten ist, wie wir ihn schon früher in Bezug auf die Aetoler kennen gelernt haben.

Der verzweifelte Entschluß (Polyb. vergleicht mit ihm den der Abydener XVI. 32. 1. 3) der Akarnanier ¹⁾ gegen die Aetoler, dessen Livius schon XXVI. 24. ausführlich gedenkt, erfolgte, nach Polybius IX. 40. 4 – 6 erst nach der Eroberung Anticyra's durch die Römer und Aetoler ²⁾. (Vielleicht ist hier aber in Polybius eine falsche Anordnung der Auszüge durch Schweighäuser, s. die Anmerkung desselben zu IX. 40. 4.). Daß Publius Sulpicius Galba und der Aetoler Dorimachus im J. 210 Philipp an der Eroberung von Echinus nicht hindern konnten, hat Polybius allein (IX. 41. 42.)

Die Aetoler, erzählt Livius XXVII. 29 ff., so wie der Lakedämonische Tyrann Machanidas plünderten und bedrückten die Achäer so sehr, daß König Philipp ihnen zur Hülfe eilen mußte. Auch erwartete man König Attalus in Europa, dem die Aetoler in ihrer Versammlung die höchste obrigkeitliche Würde (Pyrrhus war zugleich mit ihm zum Praetor — Strategen — c. 30. ernannt) übertragen hatten. (Dasselbe hatten früher die Achäer mit Ptolemäus gethan.) Damals muß es auch geschehen sein, daß P. Sulpicius das mit den Achäern verbundene Aegina einnahm, die unglücklichen Bewohner verkaufte und die Stadt, dem Vertrage gemäß, den Aetolern überließ, die sie für 30 Talente an Attalus abtraten, dessen Nachfolger Eumenes noch in ihrem Besitze war. Die ausführliche Erzählung dieser Vorgänge ist bei Polybius verloren gegangen, doch bezieht er sich darauf XXIII. 8. 9 – 12. — Wir finden nachher die Aetoler und die mit ihnen verbundene Römische Schaar im Kampfe mit Philipp bei Lamia. In Phalara, am Malischen Meerbusen, wohin Philipp sich zog, suchten Gesandte von König Ptolemäus (IV. Philopator 221 – 181.) von Rhodus, Athen und Chios

¹⁾ Diese waren die unversöhnlichsten Feinde der Aetoler und doch sagt der Makedonische Gesandte Liv. XXXI. 30. Aetolos, Akarnanas, Macedonas, eiusdem linguae homines, leves ad tempus ortae causae disiungunt coniunguntque. Vgl. ob. S. 94. Anm. 1).

²⁾ In diese Zeit scheint der Bericht des Polyän. VIII. 69 zu gehören.

den Frieden zwischen den Aetolern und Philipp zu bewirken. Von Aetolischer Seite trat Amynander, König der Athamanen als Friedensvermittler auf. Von dieser Vermittelung, durch Gesandte von König Ptolemäus, von Chios, Mytilene und von König Amynander, spricht Appian (Macedonic. ecl. 2. c. 1.) auch. Sulpicius erklärt bei ihm, daß er zum Friedensschlusse nicht ermächtigt sei und berichtet insgeheim dem Senate, der Krieg zwischen den Aetolern und Philipp sei dem Senate vortheilhaft. Darauf werden den Aetolern 10000 zu Fuß und 1000 Reiter zu Hülfe geschickt, mit welchen sie Ambrakia einnehmen, das ihnen Philipp (der übrigens auch mit Prusias von Bithynien verbündet war, Liv. XXVII. 30. Schlufs) bald darauf wieder entreißt. Bei einem spätern Versuche jener Gesandten und der Vorstellung *ὅτι Φίλιππος καὶ Αἰτωλοὶ διαφερόμενοι τοὺς Ἕλληνας ἐς δουλείαν Ῥωμαίοις ὑποβάλλουσιν, ἐξίστοντες αὐτοὺς τὴν Ἑλλάδος θάμινά γενέσθαι*, wollte Sulpicius widersprechen, allein die Menge ließ ihn nicht zu Worte kommen, sondern schrie, die Gesandten hätten die Wahrheit gesagt. Schon durch solche Freimüthigkeit und Selbstständigkeit mußten die Römer sich beleidigt fühlen. Die Erwähnung solcher Vorgänge aber ist von Polybius und natürlich auch von Livius unterdrückt. Wenn der letztere XXVII. 30 von jenen Vermittlern sagt: „Omnium autem non tanta pro Aetolis cura erat, ferocioribus quam pro ingeniis Graecorum gentis: quam ne Philippus regnumque eius, grave libertati futurum, rebus Graeciae immisceretur,” so scheint dies wohl aus Polybius entlehnt, wenn auch von Livius zu der Würde und Anmuth seines ganzen Werkes gemildert zu sein. Dem Polybius würde ich auch die Nachricht des Livius zuschreiben, daß nach dem Versuche auf der Achäischen Versammlung den Frieden zu schließen, die Aetoler an der Fortdauer des Krieges Schuld waren „Philippus,” heißt es, „Rhium profectus est ad indictum multo ante sociorum concilium. Ibi de Aetolico finiundo bello actum, ne caussa aut Romanis aut Attalo intrandi Graeciam esset. Sed ea omnia, vixdum induciarum tempore circumacto, Aetoli turbavere, postquam et Attalum Aeginam venisse et Romanam classem stare ad Naupactum audivere.” Die ganze von den Aetolern ausgegangene „Störung“ besteht in einigen Klagen („questi sunt quaedam parva”) über unbedeutende Abweichungen von dem Vertrage bei Schließung des Waffenstillstandes. Diese Beschwerden wurden jedoch bald aufgegeben („primo questi sunt“). Hauptsächlich aber bestand jene Störung in der Forderung, daß die Achäer den Messeniern Pylus, den Römern Atintania, dem Skerdilaidas und Pleuratus Ardyaei zurück gäben. Dies Alles waren ja billige Forderungen. Auch Philipp, der sich entrüstete, daß die Besiegten dem Sieger Bedingungen machten (gab ihm der zwei Mal glückliche Kampf bei Lamia und die Wegnahme von Pylos, Atintania und Ardyaei völlig die Oberhand? —) ohne zu bedenken, daß Attalus und die Römer ganz in der Nähe waren, beweiset die Beschuldigung, daß die Aetoler Friedenstörer waren, so wenig, daß es nicht zu begreifen wäre, wie Livius diese Stelle hat niederschreiben können, nähme man nicht an, er habe dem Polybius, bei dem eine solche Darstellung leicht eintreten konnte, hier unbedingt gefolgt. Welch ein übles Schicksal für die Aetolische Geschichte, daß Livius, der sie ganz aus dem, diesem Volke feindlich gesinn-

ten Polybius entnahm, für die Verbindung der Aetoler mit seinem eigenen Volke, den Römern, keine Anerkennung, ja nicht ein Mal eine billige Beurtheilung behielt, die doch hier bei der Erwähnung des für die Römer wieder geforderten Atintania hätte eintreten müssen! Wie unvollständig und einseitig mußte die Geschichte der Aetoler werden, da Livius in ihren Begebenheiten und den Ansichten davon auch alles das noch unterdrücken zu müssen glaubte, was auf die Römer Schatten werfen konnte! Von dem Letztern findet sich ein Beweis durch das Bruchstück des Polybius X. 23 (eigentlich, wie Schweighäuser zu X. 21. bewiesen hat X. 25), das wahrscheinlich in diese Zeit gehört. Hier zeigt sich nämlich im Gegensatz zu der sonstigen, fast ängstlichen Treue des Livius bei der Benutzung des Polybischen Werkes, daß er es, aus leicht zu entwickelnden Gründen, hier verließ, wie die Vergleichung mit Liv. XXVII. 30 ff. lehrt, wo diese Stelle ausgelassen ist. Mit dem oben aus Appian Angeführten scheint sie übrigens im Zusammenhange zu stehen.

Livius ist nachher wenigstens billig genug in Hinsicht des Krieges der Aetoler zu sagen, „Achaei regi obcurrere — infensi Aetolis quos Romanum quoque adversus se movisse bellum credebant.“ Nachdem nun Philipp in Argos sich allen Ausschweifungen überlassen (Polyb. X. 26. Liv. XXVII. 31.) dann durch Römer, Aetoler und Eleer in Elis Verlust erlitten und ¹⁾ durch einen Einfall der Dardaner in Makedonien in dies Land zurück gerufen war, vereinigte sich Sulpicius mit Attalus auf Aegina (Liv. XXVII. 32. 33.). Die übrigen kleineren Begebenheiten des Aetolischen Krieges — wobei auch Prusias von Bithynien wieder als Gegner des Attalus erscheint, die Gesandten der Rhodier und des Ptolemäus IV. Philopator aber als Vermittler auftreten, so wie auch die von Byzanz, Chios und Mytilene Polyb. XI. 5. 1. 2. — werden von Polybius X. 41. 42. XI. 4 — 7, ed. Schw. t. 5. p. 38 (auch p. 68. 69. fragm. 50 — 52?), von Livius aber (der die Begebenheiten zweier Jahre in Eines zusammen zieht) XXVIII. 5—8 erzählt ²⁾. Im Allgemeinen gestatten jene Berichte nur die Bemerkung, daß die Aetoler überall in der Darstellung zurück treten, was in Livius namentlich auf uns einen sonderbaren Eindruck machen muß, da er so lange bei den Thaten Philipps, des Feindes der Römer, verweilt, ohne ihren Bundesgenossen etwas Raum zu gönnen. Daß Polybius von Abscheu gegen die Aetoler erfüllt war, der ihn auch verleitete hier weniger von ihnen zu sprechen, kann als etwas Menschliches wohl entschuldigt werden, da ihr Vertrag mit den

¹⁾ Livius XXVII. 30—32 genügt hier nicht; er hat wohl ohnedies Etwas ausgelassen, wie Plut. Philop. 7. und Pausan. VIII. 40. am Schlusse beweisen, wenn sie anders hieher gehören, da bei ihnen nicht der Römer, bei Livius aber nicht Philopomen's gedacht wird.

²⁾ Die Achäer kämpften damals unter Philopomen gegen Machanidas von Sparta, welcher 207 fiel. Polyb. XI. 10—18. Plut. Philop. 10. Pausan. VIII. 50. — Die Verbindung zwischen den Achäern und Philipp von Makedonien mußte übrigens jetzt lockerer werden, wie der von Plut. Philop. 12 angegebene Grund des Mordanschlages auf Philopoemen (vgl. Justin, XXIX. 4.) schliessen läßt.

Römern über die Theilung des Eroberten (Liv. XXVI. 24. Pol. IX. 39. XI. 6.) wirklich abscheulich war und ihre ungriechische Raubsucht (freilich auch die Rohheit der Römer)¹⁾ klarer hervortreten läßt, als alle Deklamationen des Polybius dies vermögen. Betrachten wir Polybius aber als Geschichtschreiber, als veredelten Menschen, so steht die Forderung fest, daß die Wahrhaftigkeit und Gerechtigkeit in seinen Ueberlieferungen über die Aetoler nirgend hätte schwanken oder gar fehlen sollen.

Die ferneren Berichte des Polybius über den Aetolischen Krieg sind verloren gegangen. Livius sagt uns bloß (XXIX. 12.) „Neglectae eo biennio (206. 205.) res in Graecia erant itaque Philippus Aetolos, desertos ab Romanis, cui uni fidebant auxilio, quibus voluit conditionibus, ad petendam et paciscendam subegit pacem.“ (Vgl. Appian. Macedonic. ecl. 2. c. 2. Jahr 205. v. C.)²⁾ Thermae war damals zum zweiten Male geplündert worden (Pol. XI. 4.), wahrscheinlich dadurch, daß Philipp den König Amyntas für sich gewonnen hatte (S. Liv. XXXVI. 31 gegen den Schluß; mehr Licht über dies Verhältniß giebt der Achäer Aristaenus in seiner Rede Liv. XXXII. 21 (in der Mitte) vgl. mit Polyb. XI. 4. 1. 2.). Die zur Hülfe gesandten Römer unter P. Sempronius kamen zu spät und belagerten nun Dimallum. „Eo se weiterant Romani ab Aetolorum, quo missi erant, auxilio, irati, quod sine auctoritate sua adversus foedus cum rege pacem fecissent.“ Dieser Zorn, der mit dem obigen Eingeständniß „neglectae res in Graecia erant“ und „Aetolos desertos ab Romanis“ übel stimmt, tritt auch später hervor. Pol. XVIII. 21. XXXIII. 14.

In dem nachherigen Frieden der Römer und Makedonier (Appian Macedon. ecl. 2. c. 2. Jahr 205.), der durch Hülfe des Athamanenkönigs Amyntas (Liv. XXIX. 12.) der obersten Beamten der Akarnanier und der des Krieges müden Epiroten geschlossen wurde (αἱ ἐν Ἠπειρῷ διαλύσεις wird er in Pol. XVII. 1. 14. genannt, vgl. Liv. a. a. O. und XXXII. 33.) werden als Bundesgenossen Philipps angeführt: Prusias, König von Bithynien, die Achäer, Böotier, Thessalier, Phokier, Akarnanier, Epiroten (über die Wichtigkeit von Philipps Verbindung mit den Griechen s. Plut. Flaminin. K. 2.); als Verbündete der Römer aber, die Illyrier (vgl. die oben angeführten Stellen aus Justin. und Strabo über das Verhältniß der Römer zu den Akarnaniern, so wie Niebuhr R. G. I. 134. Wachsmuth 106.) König Attalus, Pleuratus, Nabis von Sparta³⁾, die Eleer, Messenier⁴⁾ und Athener (vgl. noch Liv. XXXIV. 31. 32.) Von allen diesen Bundesgenossen hatten sich also die Aetoler durch ihren einseitigen Friedens-

¹⁾ Fast möchte man vermuthen dieser Vertrag sei nach Italischem Rechte geschlossen worden. Nieb. II. 499. 491. I. 116.

²⁾ Zonar. annal. IX. 11.

³⁾ Er kriegte seit 214 mit den Arkadiern. Pol. XIII. 8.

⁴⁾ Die Messenier finden wir hier mit den Römern verbunden, obgleich sie unlängst durch die Achäer unter Philopoemen vor Nabis waren gerettet worden. Plut. Philop. c. 12. 19., besonders Paus. VIII. 50. 29. 4. Pol. XVI. 16. Liv. XXXIV. 32. 35.

schluss „improbantibus eam pacem Romanis“ (Liv. XXXI. 29. ¹) — freilich mussten sie auch selber zugestehen, dass die Aetoler entschuldigt werden konnten. Liv. XXXI. 31. Schluss) getrennt. Dennoch muss zwischen den Aetolern und Römern Bundesgenossenschaft fortbestanden haben, denn Livius sagt, ohne dass irgendwo eines neuen Vertrages gedacht wird, XXXI. 1. „Romanos (preces Atheniensium excitaverunt ad renovandam bellum) . . . infensos Philippo quum ob infidam adversus Aetolos aliosque regionis eiusdem socios pacem, tum ob auxilia cum pecunia nuper in Africam missa.“

Die Aetoler (Pol. XIII. 1.) waren theils durch fortwährende Kriege, theils durch Aufwand in ihrer Lebensweise unvermerkt in Schulden gerathen. Διόπερ οἰκείως διακείμενοι πρὸς καινοτομίαν τῆς οἰκείας πολιτείας, εἵλοντο νομογράφους Δορίμαχον καὶ Σκόπαν· θεωροῦντες τούτους κατὰ τε τὰς προαιρέσεις κινήτικους ὑπάρχοντας καὶ κατὰ τὰς οὐσίας ἐνδεδεμένους εἰς πολλὰ τῶν βιωτικῶν συναλλαγμάτων (Vgl. Schweigh. Anm. zu Pol. IX. 17. c. Th. 6. S. 518.) In dieser Angabe zeigt sich wieder volle Verachtung gegen die Aetoler. Ueber diese Sache wird nachher weiter Nichts erwähnt, als dass der unersättlich geizige Skopas, weil er durch jene Gesetzgebung nicht zur höchsten Würde gelangte, sich nach Alexandria begab. —

Philipp von Makedonien war noch immer in feindlicher Stellung gegen die Rhodier (von denen er gereizt zu sein behauptete Polyb. XVI. 34. 4—6. XVII. 6. 2; Liv. XXXI. 18., wo über Attalus dasselbe sich findet) obwohl er dieses noch verhehlte. Er suchte die Kreter gegen Rhodus aufzureizen (Pol. XIII. 4. ff.; über Heraclides vgl. Diod. Sic. ed. Wessel. t. 9. p. 382. 83. 85. 86. Liv. XXXII. 5. Polyaen. V. 17. 2.). Wirklich finden wir (Jahr 200. Diod. Sic. lib. XXVIII. ed. Wess. t. 9. p. 382) Krieg zwischen den Rhodiern und Kretern, in welchem Philipp diesen durch Dikäarchos (vgl. über ihn auch Pol. XVIII. 37. 8.) beistand. Eben so finden wir König Philipp bald nach jenem Frieden im Kampfe gegen die Thrakier (Schweigh. Anm. zu XIII. 10.) und (J. 202) mit Antiochus III. gegen den unmündigen Ptolemäus V. Epiphanes verbunden (Pol. XV. 20.) Philipp ferner nahm Cianus ein und verfuhr dort grausam (Polyb. XI. 21—23.). Seine Gesandte in Rom — wohin er auch Horcher geschickt hatte (? — Pol. XIII. 5. 7) — zeigen durch ihre Verhandlungen ebenfalls (Liv. XXX. 40. 42. vgl. 33. Frontin. II. 3. 16.), wie selbst zwischen Römern und Makedoniern in Griechenland der Zunder zum Kriege bereit lag. Sollen wir daher nicht den Römern, sondern irgend einem anderen Volke das jetzt bald entschiedene Unglück Griechenlands beimessen, so werden wir weit eher die Makedonier mit ihrem unruhigen Könige nennen müssen, als die Aetoler. Die letztere Ansicht, dass die Aetoler das Unglück Griechenlands herbeigeführt haben, möchte freilich Polybius gerne getend machen. Livius geht — doch wohl indem er Polybius folgt — gar so weit (XXXI. 1. in der unten ange-

¹) So sagt Livius auch XXXI. 1. (J. 201.) Ceterum coeptum bellum adversus Philippon decem ferme ante annis, triennio prius depositum erat, quum Aetoli et belli et pacis fuissent causae, welches Letztere ganz unwahr ist.

führten Stelle), daß er die Aetoler als Ursache des ersten Krieges der Römer mit Philipp nennt, was doch seiner eigenen früheren Darstellung widerspricht. Hatte sich Philipp nicht zuerst mit Hannibal verbunden? Hatten die Aetoler die Römer nach Griechenland gerufen? Die Römer freilich, wie der Makedonische Gesandte in der Aetolischen Versammlung sagt, „et antea propter vos et pro vobis arma sumta adversus eum (Philippum) simulabant“ (Liv. XXXI. 29.). Sagt doch dort sogar der Römische Gesandte zu den Aetolern: „nos pro vobis bellum suscepimus adversus Philippum.“

Wie sehr durch die Einnahme von Cianus die Aetoler und auch die Rhodier beleidigt waren, wie sehr die Aetoler es empfinden mußten, daß Philipp, der eben versöhnte Feind, Lysimachia, Chalcedon und Cianus verrätherisch ihrem Bunde entzog, zeigt Polybius selbst (XV. 23. vgl. mit XVII. 3. 11—13. und bereitet dadurch die Erzählung der ferneren Feindseligkeiten vor. So war auch Philipp durch Besetzung fester Plätze den Griechen überhaupt, durch die von Magnesia¹⁾ aber den Aetolern besonders gefährlich (Paus. VII. 7. 3.). Außerdem zeigte sich Philipp's böser Wille gegen Thasos (Pol. XV. 24.), Paros, Samos u. s. w. (Liv. XXXI. 31. App. Maced. ecl. 3.).

Philipps Verbindung mit Antiochus (früher gegen Ptolemäus, jetzt gegen Attalus. Liv. XXXI. 14. Polyb. XVI. 1. 8. 9. 24. 6. XXI. 13. 4. App. Macedon. ecl. 3.), die Verwüstung von Pergamum (Pol. XVI. 1. Diod. Sic. ed. Wess. tom. 9. p. 384. 85.) — bei welchem Vorgange die Aetoler zauderten auf die Bitte ihres Bundesgenossen Attalus gegen Philipp aufzubrechen (Liv. XXX. 46.) — der Kampf zur See gegen Attalus und die Rhodier bei Chius (Pol. XVI. 2—9), der Sieg bei Lade (Polyb. XVI. 14. 15.), Philipps Belagerungen in Karien (Polyaen. str. IV. 17. 1.), wo er auch, freilich wider Willen, den Winter über lagerte (Pol. XVI. 24.) — alle diese Begebenheiten veranlassten Gesandtschaften nach Rom, namentlich auch von Seiten der Aetoler (Pol. XVI. 24. 3. Liv. XXXI. 2. App. Maced. ecl. 3.). Die Aetoler waren damals, zugleich mit den Eleern und Messeniern, mit Nabis von Sparta verbunden (Pol. XVI. 13. 3.). Die Aetoler wünschten eine genauere Verbindung mit Rom (Appian. Maced. ecl. 3.): eine Bitte, die, wie der Verfolg zeigt, unerfüllt blieb, so wie denn überhaupt der Empfang der Aetolischen Gesandten in Rom nicht der freundlichste war. „An imitari,” sagte späterhin ein Makedonischer Gesandter zu den Aetolern, „Romanorum licentiam, an levitatem dicam, mavultis? qui quum legatis vestris Romae respondere ita iussissent: Quid ad nos venitis, Aetoli, sine quorum auctoritate pacem cum Philippo fecistis? iidem nunc cet.“

Diese mächtigen Bewegungen im Osten und namentlich Philipps Krieg gegen die Athener bewirkten in den Römern den Entwurf, das Schwert wieder zu ergreifen (Liv. XXXI. 1 ff. App. Maced. ecl. 3.). Die Veranlassung des Krieges von Philipp gegen Athen beweiset eine genaue Verbindung der Akarnanier

¹⁾ Ist hier Magnesia eine eigne Stadt (Plin. h. n. V. 29. nach Scheller) oder Demetrius mit der Landschaft Magnesia?

— also wieder der Aetolischen Erbfeinde — mit Makedonien (Liv. XXXI. 14.), dem auch fast der ganze Peloponnes, namentlich Argos zur Seite stand (Liv. a. O. K. 7.). Als Bundesgenossen der Athener werden uns Attalus, Ptolemäus von Aegypten, die Aetoler, ferner die Rhodier und Kreter genannt; die letztern hatten sich also entweder mit den Rhodiern versöhnt oder es ist hier nur ein Theil derselben gemeint (Pausan. 1. 36.). Unter den Genannten wurden besonders die Athener und Aetoler durch Philipp bedroht (Paus. VII. 7. gegen den Schluss). Die Verwüstung Attika's durch Philipp, der am Kynosarges lagerte (Diodor. Sic. tom. 9. p. 385.) und der Umstand daß die Athener nur von den Rhodiern unterstützt wurden, bewirkte, dass Kephisodorus (vgl. Pol. XVII. 10. 11.) mit mehreren Athenern nach Rom kam, dort um Beistand zu bitten. So kam nun eine, von den Athenern (vgl. Liv. XXXI. 5. 7. Flor. II. 7.)¹⁾ nicht von den Aetolern veranlasste, Verbindung zwischen Attalus von Pergamum, den Rhodiern, deren Hülfsheer in Aegina verweilte, den Athenern und Römern gegen Philipp zu Stande (Polyb. XVI. 25. 26. Liv. XXXI. 14. 15.) Wahrscheinlich wäre es schon früher zum Kampfe der Römer mit Philipp gekommen, hätte man ihn nicht gefürchtet (Liv. XXXI. 8. „magni nominis bellum.“) Als nun aber Philipp's Feldherr Nikanor Attika verwüstete, forderten die Römer den König auf, kein Griechisches Volk mehr zu bekriegen und sich wegen seines Angriffs auf Attalus zu verantworten, wenn er nicht Krieg mit ihnen selber haben wolle. (Nach Appian. Maced. ecl. 3. wurde von den Römern besondere Rücksicht auf die Verbindung Philipps mit Antiochus genommen. Vgl. Justin. XXX. 2. 3.). Diese Erklärung theilten die Römer den Epiroten, den Akarnaniern, den Athamanen und eben so den Aetolern mit, so wie den Achäern (Pol. XVI. 27.). Die Aetoler aber konnten, durch die Verhandlungen mit Attalus wenigstens, nicht zur Theilnahme am Kriege gegen Philipp bewogen werden (gaudentes utcumque composita cum Philippo pace. Liv. XXXI. 15.). Hier könnte man, wenn Polybios in seiner Nachricht über die Stimmung der Aetoler nach Beendigung des Bundesgenossenkrieges vollen Glauben verdiente, unwillkürlich fragen, von welchem Raube sich denn nun die Aetoler, bei ihrem Wunsch der Waffenruhe, nährten? —

Während dessen kriegte König Philipp am Hellespont, namentlich gegen Abydos (Pol. XVI. 29—33. Liv. XXXI. 16—18.). Hier empfing er auch die Kriegserklärung der Römer. Dass damals die Achäer noch mit Philipp verbunden waren, ergibt sich aus Pol. XVI. 35. Als nun endlich Athen von den Römern thätig unterstützt wurde und ihre Unternehmungen so wie die der Rhodier und des Attalus glücklich waren, als Philipp vergeblich versucht hatte, die Athener zu besiegen und die Achäer zur thätigen Theilnahme am Kriege gegen die Römer zu bewegen (Polyb. XVI. 38.), bis er sich endlich nach der Verwüstung Attika's (Liv. XXXI. 30.) nach Böotien zurückzog (vgl. über das Ganze Liv. XXXI. 22—26); als die Römer an den Grenzen Makedoniens mit

¹⁾ Zonar anal. IX. 15.

Glück gekämpft hatten und ihnen nun von den Illyriern, Dardanern und Athamanen Hülfe angeboten wurde — erst da erhielt Amynder, der König der Athamanen, von dem Konsul Sulpicius Galba (J. 200 v. C.) den Auftrag, die Aetoler zur Theilnahme am Kriege zu bewegen. Es liegt in diesen Umständen ein Beweis der Selbstständigkeit und des richtigen Blickes der Aetoler, die des Römischen weder, noch des Makedonischen Schutzes bedurften und die Gefahr einer Verbindung mit dem vorherrschenden Volke mehr und mehr einsahen. Die Wichtigkeit des Aetolischen Bundes erkannte auch Philipp an, der zu ihnen sendete, wie Livius oder vielmehr Polybius sagt: „ne gens inquieta adventu Romanorum fidem mutaret.“ Merkwürdig ist freilich auch der Beisatz „inquieta“, den die Aetoler, wie das ganze Verhältniß zeigt, dies Mal gewiß nicht verdienten. Selbst nachdem Makedonische und Römische Gesandte um den Beistand der Aetoler geworben hatten, schoben diese (durch Philipp gewonnen? vgl. auch Liv. XXXI. 33.) die Entscheidung noch auf (Liv. XXXI. 29–32.). „Damocritus,“ auf dessen Vorschlag der Aufschub eingetreten war, heißt es bei Livius: „Damocritus egregie consultum genti aiebat nam utrius partis melior fortuna belli esset, ad eius societatem inclinatueros (Aetolos).“ Gegen dies „aiebat“ möchte sich vielleicht Zweifel erheben lassen. Uebrigens verbanden sich nachher die Aetoler mit den Römern (Liv. XXXI. 40.) nachdem diese glücklich gewesen, Dardaner und Illyrier in Makedonien eingefallen waren und eine Römische Flotte sogar bei Oreum angelangt war. „Hae causae Damocritum Aetolosque restituerant Romanis“ (c. 41.). Diese Ansicht vom Beistande der Aetoler, die zum Theil gegründet war, musste den Römern die willkommenste sein. Dadurch war aller Anspruch auf Verdienst von Seiten der Aetoler aufgehoben! Die ausschließliche Angabe solcher Beweggründe fand sich gewiß auch schon in Polybius, den wir auch im Folgenden wieder erkennen. Die Aetoler begannen nun, zugleich mit Amynder, dem Könige der Athamanen, den Krieg mit Makedonien. Aus der Gegend von Bolbe aber brachen sie auf „inopia praedae aversi“ nach Perrhäbien. „Cyretias ibi vi capiunt foedeque diripiunt: qui Malloeam incolunt voluntate in deditionem societatemque accepti.“ Amynder wollte nun daß Gomphi angegriffen würde, aber „Aetoli campos Thessaliae opimos ad praedam petiere.“ Dann wird wiederum erwähnt der „effusae populationes Aetolorum.“ Bei dem Ueberfalle durch Philipp werden sie als ganz schlechte, nur raubsüchtige Krieger geschildert, namentlich heißt es: „Quum Aetoli, nisi quod populabantur, vix meminisse viderentur, se in hostium agro esse, alii palati semiermes vagarentur, alii in castris sine stationibus per somnum vinumque dies noctibus aequarentur.“ Sie flohen (turpi fuga) nach ihrem Lager und (trepida fuga) aus demselben zu den Athamanen, die sich wegen ihrer Unordnung von ihnen getrennt hatten. Philipp wollte am folgenden Tage abermals angreifen „sed Aetoli eodem pavore, quo sua castra reliquerant, nocte proxima dispersi fugerunt“ (K. 41. 42.). Sie flohen durch Hülfe der Athamanen, die der Gebirgswege kundig waren, nach Aetolien zurück. Bald erschienen die Aetoler im Kriege gegen Philipp in noch viel geringerer Anzahl, da Skopas im Auftrage des Königs

Ptolemäus in Aetolien mit vielem Erfolge warb: „nec ex iuventute Aetolorum quemquam reliquisset, ni Damocritus nunc belli, quod instaret, nunc futurae solitudinis admonens (incertum cura gentis, an ut adversaretur Scopae, parum donis cultus) partem iuniorum castigando domi continuisset.“ Auch von der Vereinigung der Aetoler mit Attalus hatte Philipp weniger zu fürchten, da diese, wie sich auf der Zusammenkunft von Heraklea zeigte (Liv. XXXI. 46) sehr lose geworden war. Von ihrem Verhältnisse zu den Römern heisst es: „Aetoli cum spe magis, Romanis omnia pollicentibus, quam cum auxilio dimissi.“ Kräftiger und tapferer als vorhin erscheinen die Aetoler Liv. XXXII. 4., als räuberisch aber werden sie bald nachher geschildert (K. 13.): „Aetoli audito proelio quod circa amnem Aoum factum erat, proximis prius evastatis circa Sperchias et Macran Comen, transgressi in Thessaliam... sunt. a Metropoli, dum vastant agros... repulsi sunt... Theuma... et Calathana expugnant diripiuntque... Xyniae desertae diripiuntur.“ Auch die Athamanen hatten nicht gefeiert „post famam prosperae pugnae Romanorum,“ so wie Philipp selbst Thessalien plünderte (Liv. a. a. O. Plut. Flaminin. 5.) Im 14. Kapitel (B. XXXII.) wird bemerkt „Athamanes Aetolique, submoto Macedonum metu, in aliena victoria suam praedam faciunt.“ Dass die Aetoler noch andere Gründe als die hier angegebenen hatten, warum sie vor der Zurückdrängung Philipps durch die Römer ihr Land nicht verliessen, möchte man aus Liv. XXXII. 18. vermuthen, wo der Konsul T. Quinct. Flamininus Anticyra einnehmen muss.

Auch die Achäer — mit Ausnahme der Dymäer, Megalopoliten und Argiver — entschlossen sich, obgleich sie mit Nabis sehr beschäftigt waren (Polyb. XVI. 36. 37. Plut. Philop. 13.) und noch im vorigen Jahre (199) ihren Bund mit Philipp erneuert hatten (Liv. XXXII. 5. vgl. Pol. XVI. 38.), nach langen Verhandlungen, namentlich auf den Antrag des Aristaenus zur Verbindung mit Attalus, den Rhodiern und Römern, ja sie gaben sogleich Hülfe zu der, freilich vergeblichen Belagerung von Korinth (Liv. XXXII. 19—23. Pol. XVII. 13—15. Plut. Flaminin. 5. Appian. Macedon. ecl. 5. vgl. mit Pausan. VII. 8. 1. 1).

Auffallend ist es, dass bei jenen Verhandlungen nur Abgeordnete des Attalus, der Rhodier, Athener und Römer, nicht aber der Aetoler genannt werden. War damals schon Spannung zwischen ihnen und den Römern? — Vielleicht hängt damit auch das Betragen der Parteien zu Opus gegen die Römer und Aetoler zusammen (Liv. XXXII. 32. Plut. Flaminin. 5.). Der Zusammenkunft mit Philipp bei Nicaea wohnte, Namens der Aetoler, Phaeneas bei (Polyb. XVII. 1. 4. Liv. XXXII. 32.). Gegen die Aetoler besonders zeigte hier Philipp Misstrauen. Ihre Forderungen aber erscheinen unter denen der übrigen Griechen als die würdigsten, da sie, wie die Römer, von Philipp vor Allem die Räumung Griechenlands verlangten. Von dem Aetoler Alexander sagt Livius „vir, ut inter Aetolos facundus,“ wovon Polybius, aus dem der Bericht hier

¹⁾ Zonar. annal. IX. 16. ist hier ungenau.

fast wörtlich übersezt ist, Nichts angiebt, wahrscheinlich weil der Epitomator es ausließ. Bewundernswürdig ist aber die Feinheit, mit der Livius alles im Betragen des Römischen Konsuls Tadelhafte ausläßt. So ist auch Polyb. XVII. 10. 7. in Liv. XXXII. 36 (Schluß) nur einem unbedeutenden Theile nach aufgenommen. Auch aus einem solchen Verhältnisse, so wie aus der Willkührlichkeit des Epitomators ergibt sich, wie unsicher und ungenügend die Aetolische Geschichte dieser Zeiten sein muß und wie die feindliche Richtung des Polybius gegen dieses Volk hier um so gefährlicher werden mußte.

Polybius wiederholt (XVII. 4. 1.) die Worte Philipps: Αἰτωλικὸν . . . καὶ θαλάσσιον διατεθεῖσθαι τὸν Ἀλέξανδρον λόγον, die von Livius ausgelassen sind. Den Aetolern macht weiterhin Philipp zum Vorwurfe, was wohl auch den stolzen Römer gekränkt hatte (Polyb. XVII. 5. 5.) τὸ δὲ δὴ πάντων δεινότατον, οἱ ποιοῦντες ἑαυτοὺς ἐφαμύλλουσιν Ῥωμαίοις καὶ κελεύοντες ἐκχωρεῖν Μακεδόνας ἀπάσης τῆς Ἑλλάδος. In seiner Rede kommt denn auch das bekannte ἄγειν λάφυρον ἀπὸ λαφύρου vor. Erläutert ist dieser Gegenstand: Kr. 5.; Liv. us XXXII. 34. und Polyb. XX. 10. 4., wo es einfach heißt: πρῶτον μὲν δεήσει μηδὲνα διαβαίνειν ὑμῶν εἰς τὴν Ἀσίαν, μήτε κατ' ἰδίαν μήτε μετὰ κοινοῦ δόγματος — Edm. Chish. antiquitat. Asiatic. p. 106. Καὶ μηδὲνα Αἰτωλῶν, μήδε τῶν ἐν Αἰτωλίᾳ κατοικούντων ἄγειν τοὺς θήσιους μήδε τοὺς ἐν Τέφῃ κατοικέοντας, μηδαμόθεν ὀρμωμένους * ἀλλὰ τὰν ἀσφάλειαν καὶ ἀσυλίαν εἶμεν αὐτοῖς, τὰ ἀπ' Αἰτωλῶν καὶ τῶν ἐν Αἰτωλίᾳ κατοικούντων. Εἰ δέ τις καὶ ἄγῃ ἢ αὐτοὺς ἢ τὰ ἐκ τῆς πόλεως ἢ χώρας, τὰ μὲν ἐμφανῆ ἀναπράσσειν τὸν ἐγδείξαντα πρὸς συνέδρους (Tittmann S. 727.) αἰεὶ τοὺς ἐνάρχους. Es war diese Einrichtung wahrscheinlich ein Ueberrest der alten Heroenzeit, die bei ihnen so glänzend gewesen war. Der Einfachheit und Rohheit jenes Zeitalters standen sie immer näher als die übrigen Griechen und Homer würde noch spät in ihnen seine Αἰτωλοὶ μενεχάρμαι wieder erkannt haben. Die Einrichtung des λαφύρου ἐκ λαφύρου ἄγειν — so gehässig sie auch in einer gebildeten Zeit erscheinen muss gleich allem Söldnerwesen und jedem Kampfe der nicht um etwas Heiliges unternommen wird — beruhte gewiß auf einer, den Germanen selbst der späteren Zeit nicht fremden Sitte, nur daß bei diesen allerdings Kampflust und Sold, die Beute aber seltener leitete. Daß bei den Aetolern gerade die Beute so unverholen als Ziel der Mitkämpfens ausgesprochen wurde, gereichte den Aetolern zum gerechten Vorwurfe *) und begünstigte in dem Volke selbst den Geist der Wildheit und Roheit, der sich auch in dem Aetolischen Söldnerwesen und der Gesinnung der Aetolischen Hauptleute bei den fremden Königen deutlich zeigt (wie bei den Kretern; κρητίζειν — Pol. VIII. 21. 5. IV. 8. 11. Plut. Philop. 13. Schluss, Vergleichung Philopoem. mit Flaminin. 2. Diod. Sic. t. X. p. 44.)

Im Verfolge der Erzählung des Polybius und Livius ist der wichtige Antheil nicht vergessen, den die Aetoler an der Besiegung Philipps von Makedonien genommen haben (Pol. XVIII. 2. 9 — 12. 4. 5 — 8. 5. 4 — 6. Liv. XXIII. 3. 4 — 7.

*) Wie den Antiaten die so lange beibehaltene Seeräuberei. Niebuhr R. G. II. 86. 240.

vgl. Plut. Flaminin. c. 7.)¹⁾, aber auch nicht die Veranlassungen zur Zwietracht der Römer und namentlich des Flamininus mit den Aetolern und die unwürdige Behandlung der letztern (Pol. XVII. 8 ff. XVII. 10. 4. 5. 17. 19. 20; besonders §. 10—12., 21 besonders §. 4—10. Liv. XXXIII. 10—13.). Plutarch (Flaminin. 8.) giebt den Aetolern Schuld, oder sagt vielmehr daß ihnen Schuld gegeben wurde, sie hätten durch zu frühe Plünderung den König Philipp entkommen lassen. (Dasselbst K. 9. Vergleichung Philopömens mit Flaminin. K. 2. Schluss. Liv. XXXV. 48. Schl.) Flamininus nahm seine Mafsregeln gegen Philipp namentlich darum so schonend, um die Aetoler nicht zu groß werden zu lassen, wie Livius und Appian (Maced. ecl. 7.) ausdrücklich melden.²⁾ Diese Eifersucht konnte doch auch den Aetolern nicht verborgen bleiben und musste ihren Hass gegen die Römer immer mehr steigen.

Für Livius ist — wie sich bei der anziehenden Vergleichung der oben angeführten Stellen über die letzten Hülfeleistungen und Beleidigungen der Aetoler zeigt — für Livius ist Polybius in Bezug auf die Aetoler bisweilen noch zu frei und offen gewesen. Dafür hat er aber wenigstens die bittere Aeufserung des Polybius XVIII. 17. 7. (*Ἡδὴ γὰρ κατὰ τὴν Ἑλλάδα τῆς δωροδοκίας ἐπιπολαζούσης καὶ τοῦ μηδένα μηδὲν δωρεὰν πράττειν, καὶ τοῦ χαρακτῆρος τούτου νομιστευομένου παρὰ τοῖς Αἰτωλοῖς οὐκ ἐδύναντο πιστεύειν, διότι χωρὶς δώρων ἡ τηλικαύτη μεταβολὴ γέγονε τοῦ Τίτου πρὸς τὸν Φίλιππον* nicht aufgenommen. Man muss sich aber die auch hier hervortretende Stimmung des Polybius ganz vergegenwärtigen, um es zu begreifen, dass er nach Angabe, auch nur der von ihm selbst gezeigten Gründe zur Zwietracht der Aetoler und Römer, doch bei dem Anfange des Antiochischen Krieges von einer *ὀργῇ Αἰτωλικῇ* sprechen kann (Pol. III. 3. 3.) Ich kann der Versuchung nicht widerstehen, hier an die Stelle Diodors (l. 28 ed. Wess. 9. p. 384. zu erinnern, wo er von dem Kriege der Römer mit Philipp spricht und also urtheilt: *οἱ Ῥωμαῖοι καὶ τότε καὶ μετὰ ταῦτα δικαίους ἐνιστάμενοι πολέμους καὶ πλεῖστον ὄρκων καὶ σπονδῶν ποιούμενοι λόγον, οὐκ ἀλόγως συμμάχους εἶχον τοὺς θεοὺς ἐν ἀπάσαις ταῖς ἐπιβολαῖς*³⁾).

Der Friede (s. Appian Maced. ecl. 7. 2.) mit Philipp wurde nun geschlossen (über den Zweck der Sendung der Römischen Abgeordneten nach Griechenland weicht Livius XXXIII. 24 von Polybius XVIII. 25 ab) und die Angelegenheiten Griechenlands sollten geordnet werden. Auch die Aetoler mussten von jenen die Entscheidung ihrer Forderungen erwarten: namentlich musste ihnen die wirkliche Räumung von Demetrias wichtig sein, da sie durch diesen Punkt von Philipp bedroht wurden (Appian. Maced. ecl. 6.)

¹⁾ Zonar. annal. IX. 16. wo den Aetolern ausdrücklich die Entscheidung beigelegt wird.

²⁾ Vgl. Dion. Cass. fragm. Ursin. ex libb. 34. priorib. c. 157.

³⁾ Vgl. noch Diod. Sic. l. 30. t. 9. p. 423 und als derbe Antidosis das bei Strabo (excerpt, ex lib. 7. fin. c. 2. ed. Tauchn. II. 128.) erwähnte Griechische Sprichwort über das befreite Korcyra.

Nachrichten des Polybius über die Aetoler von 196 bis 146.

Als nach der Schlacht von Kynoskephalae die Böotier von den Römern abzufallen drohten und deshalb die Römisch gesinnte Partei — die gegen Brachyllas — dem Titus Flamininus vorschlug den Brachyllas tödten zu lassen, wies dieser sie mit ihrem Anliegen an Alexamenes, den Aetolerstrategen. Es geschah und Alexamenes wählte drei Italische und drei Aetolische Jünglinge zur Ausführung (Pol. XVIII. 26.).

Livius berichtet, indem er dies Fragment ergänzt, die Ermordung des Brachyllas (XXXIII. 28.), lässt aber die Theilnahme des Flamininus ganz aus, obgleich er drei Aetolischer und drei Italischer Jünglinge erwähnt. Die Erbitterung über jene Schändlichkeit reizte die Böotier zu Nachstellungen gegen die Römischen Krieger. Titus Flamininus, als er vergebens Genugthuung gefordert hatte, rief die Athener und Achäer — nicht die Aetoler, die bedeutendste Macht Griechenlands, wir wissen freilich nicht ob aus absichtlicher Vernachlässigung, oder weil Alexamenes mitgewirkt hatte — zu Zeugen seines Verfahrens auf (Liv. XXXIII. 29.) und belagerte Koronea (vgl. Polyb. XX. 7. 3.) Nur durch Vermittelung der Achäer, die sich dabei sehr kühn zeigten, wurde der Friede zwischen den Böotiern und Römern wieder hergestellt.

Auch bei diesem Vorfalle sehen wir, selbst bei dem Angriffe der Böotischen Parteigänger gegen das Römische Heer, dass die Aetoler nicht berücksichtigt wurden, obwohl Flamininus zweideutig und, wenn wir an bessere Zeiten denken, unrömisch ihre Hülfe nicht verschmäht hatte, um durch ihren Führer ausführen zu lassen, was er unmittelbar zu bewirken sich schämte. Athen und der Achäische Bund, möchte man schon bei diesem Vorspiel der Schandthat des Baebius vermuthen, sollten als Hauptmächte Griechenlands hervorgehoben und den zu mächtigen Aetolern schon jetzt entgegen gestellt werden. Dies Betragen scheint in den wichtigen Folgen, die es haben musste, von Polybius, und natürlich auch von Livius, ganz an die Seite gestellt zu sein, um der *δρμή* Platz zu machen.

Auch der von den zehn Abgeordneten bekannt gemachte Friedensschluss gab den Aetolern Gelegenheit zu Beschwerden (Pol. XVIII. 29. Liv. XXXIII. 31.) Die im Vertrage nicht genannten Griechischen Städte, klagten¹⁾ die Aetoler, würden von den Makedoniern den Römern übergeben und wechselten nur ihre Herren; die genannten wären für frei erklärt, weil sie in Asien lägen und zu weit entfernt seien, um von den Römern behauptet zu werden. Livius bekennet zwar: „nec tota ex vano criminatio erat. dubitabatur enim de Corintho et de Chalcide et Demetriade,“ allein er sowohl als Polybius verschweigen uns, ob die Aetoler die früheren Theile ihres Bundes, über welche schon bei

¹⁾ „Aetoli decretum clam mussantes carpebant.“

den Verhandlungen zwischen Philipp und Flamininus gestritten war, Larissa Kremaste, Pharsalus und Echinus (Polyb. XVIII. 21. 3.), zurück erhielten und ob ihnen Heraea (Pol. XVIII. 25. 7) gegeben wurde? Diese Frage ist, mit Bezug auf das Folgende, zu verneinen; ein Hauptanspruch also blieb, so ungerecht als undankbar, unbeseitigt. „Jene Verläumdung (?) durch die Aetoler verbreitete sich aber in Griechenland,“ fährt Polybius fort (πλεοναζούσης τῆς τῶν Αἰτωλῶν διαβολῆς καὶ πιστευομένης παρ' ἐνίοις XVIII. 28. 8.) und bewog den Flamininus bei den Abgeordneten auf Räumung selbst der wichtigsten Orte Griechenlands zu dringen. Endlich brachte er es auch dahin, dass — Korinth den Achäern eingeräumt wurde. Dagegen behielten die Römer Akrokorinth, Demetrias und Chalcis besetzt. War nun nicht jene Verläumdung der Aetoler glänzend widerlegt („Aetolorum linguas retundere“ nannte dies Quinctius)? — Was die Aetoler selbst betrifft, so werden nirgends Bedingungen erwähnt, durch die sie für ihren den Römern geleisteten Beistand belohnt werden, und freilich sieht man ein, daß er gerade darum unbelohnt bleiben musste, weil er wichtig gewesen war, was uns Polybius nicht zugeben wird. Sogar die Erklärung auf den Isthmischen Spielen, dass alle Griechen frei sein sollten (Pol. XVIII. 29. Liv. XXXIII. 32. 33.) die dort mit solchem jubelnden Enthusiasmus aufgenommen wurde¹⁾, musste den Aetolern in gewisser Hinsicht schmerzlich sein, da unter den für frei erklärten Völkern, den Phokiern, allen Lokrern, den Magnetern, Thessaliern, Perrhäbern, Korinthiern, Euböern, Phthioten (Plut. Flaminin. 10.) auch solche waren, die zum Aetolischen Bunde gehört hatten, jetzt also von ihm getrennt wurden. Die Worte „percensuerat (praeco) omnes gentes, quae sub ditione Philippi fuerant“ müssen in weiterem Sinne genommen werden, so dass die Aetolischen Enklaven, wie z. B. Larissa Kremaste und Echinus mit darunter begriffen waren. Uebrigens wurden die Aetoler mit ihrem Anspruche auf den Besiz von Pharsalus (in Folge des früheren Bündnisses mit den Römern) und von Leukas (Heraea erhielten die Achäer, das Phthiotische Theben blieb frei) von den zehn Abgeordneten an den Senat verwiesen. (Liv. XXXIII. 34. Polyb. XVIII. 30. 10.). Die Phokier und Lokrer aber durften sie wie früherhin in ihrem Bunde haben. Hier treten also die Römer schon offen als Herren ihrer früheren Bundesgenossen, der Aetoler, auf. — Cn. Cornelius, der (Pol. 31. Liv. 35.) nach Beendigung der gemeinsamen Geschäfte der zehn Abgeordneten, den König Philipp zur Bundesgenossenschaft mit Rom bewogen hatte, begab sich zur Versammlung bei Thermopylae und ermahnte die Aetoler, ihre freundschaftlichen Gewinnungen gegen die Römer zu behalten. Sie klagten, daß der alte Vertrag nicht beobachtet sei; auch war ja bei der Verbindung der Aetoler mit den Römern kein neuer Vertrag geschlossen worden und waren die Aetoler im Irrthum, so blieben sie es wenigstens durch die Schuld der Römer. Diesen Klagen (Pol. XVIII. 31. 6 ff.), den Beschuldigungen anderer Aetoler, der Behaup-

¹⁾ Romanae liberalitatis coelestem spiritum nullae literae satis dignis laudibus prosequuntur. Val. Max. mem. IV. 8. 5.

tung, dass die Römer ohne sie Griechenland nicht betreten und Philipp nicht besiegt haben würden und jetzt ihnen doch keinen Theil an den Früchten des Sieges gäben — allen diesen Vorstellungen setzte der Römer den Rath entgegen, sich an den Senat zu wenden, was denn auch beschlossen wurde: „Adversus ea respondere (ne in altercationem excederet res) quum supersedisset Romanus, wird von Livius höchst vornehm bemerkt (der hier auch Mehreres leise übergeht) oder vielleicht von Polybius, denn aus dem vorliegenden Auszuge können wir darüber nicht entscheiden.

Wir finden in diesem (achtzehnten) Buche des Polybius der Aetoler nur noch in so fern erwähnt, daß Gesandte von ihnen in Alexandria waren, um Aussöhnung (zwischen Ptolemäus und Antiochus) zu bewirken (K. 37 4.).

Livius, der uns als Ersatz für das verlorene neunzehnte Buch des Polybius dienen muss, giebt uns im Anfange des Jahres 195 die Nachricht, man habe dem T. Quinctius Flamininus sein Amt auf ein Jahr verlängert, da nicht nur Antiochus und die Aetoler, sondern auch Nabis Misstrauen erregt hätten (Liv. XXXIII. 44.). Er fügt (K. 45.) hinzu „ne Aetolos quidem quieturos, quum ingenio inquietam, tum iratam Romanis gentem.“ Dass die Aetoler nicht mit Unrecht auf sie zürnten, trat uns schon im Vorigen klar entgegen, es er giebt sich aber auch aus der Nachricht des Livius (K. 49.) „Aetolorum . . alienati ab societate Romana animi sunt: quorum legatos Pharsalum et Leucadem et quasdam alias civitates ex primo foedere petentes, senatus ad Quinctium reiecit.“ So mussten sie über ihre Forderungen zum vierten Male verhandeln, und erscheint fast als bitterer Spott, dass noch im Jahre 192 T. Quinctius den versammelten Aetolern rath (Liv. XXXV. 33.) — nachdem er „pauca de iure civitatum, de quibus ambigeretur, disseruit“ — „si quid tamen aequi se habere arbitrarentur, quanto esse satius Romam mittere legatos, seu disceptare, seu rogare senatum mallent, quam etc.“ Statt einer Nachricht über die Behandlung jener im J. 195 wieder erhobenen Ansprüche, finden wir in Livius nur die Aeusserung, Griechenland habe sich glücklich gefühlt „exceptis Aetolis, quibus nec pro spe victoriae praemia contigerant“ (hatten sie denn überhaupt irgend eine Belohnung erhalten? —) „nec diu quies placere poterat.“ Durch diesen oft wiederholten Vorwurf konnte allerdings alle Schuld des wieder entstehenden Krieges auf sie gewälzt werden (Liv. XXXIV. 22.). Nachher wird erzählt, wie T. Quinctius zu Korinth eine Versammlung hielt, „ubi frequentes undique principes convenerunt, ita ut ne Aetoli quidem abessent“ und dort den Krieg gegen Nabis vorbereitete. Hier (K. 23.) erfahren wir denn auch bestimmt, daß Pharsalus und Echinus den Aetolern noch immer nicht zurückgegeben waren. Aber es tritt hier auch die heftige Spannung zwischen Aetolern und Römern hervor, und dass die Vorwürfe jener, die uns der Schluss des Kapitels mittheilt, nicht ungerecht waren, wird Niemand leugnen. Wir finden hier ferner auch (XXXIV. 24 ff.) die alte Feindschaft zwischen den Aetolern und Achäern wirksam und erkennen die Verachtung, mit der T. Quinctius dem mächtigsten unter den Griechischen Völkern begegnete (K. 34.), während er den Achäern Argos zuwies. Auch die späteren freien Aeusserungen der Ae-

toler über das Verfahren der Römer (K. 41.) mussten immer mehr Erbitterung in das Verhältniss bringen. Die Römer zweifelten an der künftigen Feindschaft der Aetoler nicht mehr (K. 42.) und T. Quinctius machte kein Geheimniss mehr daraus (K. 49.), obgleich er es noch der Mühe für werth hielt ihre Spöttereien (Plut. Flaminin. c. 10.) und Angaben durch Fortziehung der Römischen Besatzungen aus Chalcis, Demetrias und Akrokorinth zu widerlegen ¹⁾. Es findet sich darüber Liv. XXXV. 31. ein sehr wahres und darum dem T. Quinctius höchst unangenehmes Wort. (Ueber das Verhältniss zu Demetrias vgl. daselbst K. 39. 43.). Livius führt übrigens XXXIV. 50. den Polybius an und so wird die Annahme um so gewisser, dass er in den bisher mitgetheilten Stellen fast ausschliesslich demselben folgte. Selbst wenn in diesen die gefährliche Lage der Aetoler sich nicht klar zeigte, würden schon die von Livius (K. 52.) erwähnten 114 goldenen Kronen, die Flaminius nach Rom mitbrachte, daran erinnern, wie sehr sich die Aetoler vor der Römischen Freundschaft zu hüten hatten.

Im folgenden Jahre 193 sendeten die Aetoler — „agitandum aliquid miscendumque rati, ne senescerent consilia“ (Liv. XXXV. 12) — nach gemeinsamer Berathung zu Naupactus Gesandte an Nabis, Philipp und Antiochus, um sie zum Kriege aufzufordern. Von dem Gesandten an Antiochus wird nicht nur, wie von den übrigen, auch genau erzählt, was er gesagt, sondern auch erwähnt, er habe lügenhaft angegeben, Philipp und Nabis seien zum Kampfe mit den Römern bereit (libero mendacio abutebatur). Justin (XXX. 4.) meint gar: „offensi — Aetoli, quod non arbitrio eorum Macedonia quoque adempta regi et data sibi in praemium belli esset, legatos ad Antiochum mittunt, qui eum adulatione magnitudinis in Romana bella, spe societatis universae Graeciae, impellerent.“ Appianus bestätigt (lib. de reb. Syriac. c. 12.) die oben aus Livius mitgetheilten Nachrichten und fügt hinzu: Ἀντιόχῳ δ' ἦκον Αἰτωλῶν πρέσβεις, ὧν Θόας ἦρχεν, αὐτοκράτορά τε στρατηγὸν Αἰτωλῶν Ἀντίοχον ἀποφαίνοιντες. Von der Rückkehr dieser Gesandten spricht Livius XXXV. 32.

Mit der offenbaren Lüge, deren oben die Aetoler von Livius oder Polybius bezüchtigt wurden, will es nicht stimmen, dass Nabis sofort die ihm abgenommenen Küstengegenden angriff (Liv. XXXV. 13.). In der ferneren Geschichte der Aetoler — die Livius XXXV. 23. 31. 32. 33. (mit der merkwürdigen Aeusserung „eundem in Aetoliam Quinctio visum est. Aut enim moturum aliquid aut omnes homines testes fore, penes Aetolos culpam belli esse“) 34 (Einnahme von Demetrias) ²⁾ 35. 36. (Tod des Nabis) 37. 38. (misslungner

¹⁾ Von solcher Freundlichkeit bemerkt Diod. Sic. richtig (ed. Wessel. t. 9. p. 387.) ἡ σύγκλητος δὴκουσε τῶν ἀπὸ τῆς Ἑλλάδος πρεσβειῶν καὶ ταυταῖς φιλανθρωπῶς προσεφώνει, βουλομένη προθύμους αὐτοὺς ἔχειν πρὸς τὸν Ἀντιοχικὸν πόλεμον, ὃν ταχέως προσεδόκα. — In den Nachrichten über die Aetoler stimmt übrigens Diod. Sic. t. 9. p. 391—93. 395—97 mit den Hauptquellen.

²⁾ Die Achäer hatten einen von Philopömen geförderten Beschluss gefasst, wodurch, noch ehe die Römer herübergekommen waren, dem Antiochus und den Aetolern der Krieg erklärt wurde. Pol. XL. 8. 8.

Versuch auf Chalcis) erzählt — verweilt er mit Parteilichkeit bei den Römern, was er freilich wohl auch ohne Polybius' Leitung gethan haben würde, wie die wichtige Bemerkung (K. 40.) zeigt: „*abstulerant me velut de spatio Graeciae res immixtae Romanis: non quia ipsas operae pretium esset perscribere, sed quia causae fuerunt cum Antiocho belli.*“ Daher gewinnen wir auch aus jenen Stellen Nichts für Kritik des Polybius, wohl aber die Ueberzeugung, wie dunkel und unsicher für uns die Aetolische Geschichte durch die vorherrschenden Interessen des Polybius und seines Nachfolgers Livius geworden ist¹⁾. Dasselbe gilt von XXXV. 42 — 44 (Ankunft des Antiochus in Griechenland J. 192.). Das (mit K. 45. 46 in Livius zu vergleichende) Fragment aus Polybius XX. 1. ist auch ganz unbedeutend und zeigt nur dass Livius jenem Schriftsteller in Erzählung der Begebenheiten, so weit sein Römersinn erlaubte, genau gefolgt ist. Dasselbe ergibt sich aus Polyb. XX. 2, verglichen mit Livius K. 50 und aus den übrigen Bruchstücken des zwanzigsten Buchs, zu denen Schweighäuser die entsprechenden Stellen in Livius nachgewiesen hat. So viel ist aber wohl aus dem Ganzen (ich erinnere auch noch an Pol. III. 3. 3. und 7.) klar, dass das Verhältniss der Aetoler zu den Römern von Polybius absichtlich falsch aufgefasst sein möchte; dass die Darstellung unrichtig ist, unterliegt wohl keinem Zweifel.

Weitere einzelne Nachrichten über die Aetoler giebt Livius XXXV. 46 — 51. XXXVI. 3 — 12. 15 — 20 (wo Polybins zitiert wird) 22 — 28. Frontin. II. 4. 4. 7. 14. Zonar. ann. IX. 18. 19. Wir finden darunter namentlich günstige Zeugnisse für ihre Tapferkeit, so wie überhaupt keine bessere Anerkennung ihrer Kraft und ihres Gewichtes (Liv. XXXVIII. 38.) gedacht werden kann, als die Eifersucht mit der die Römer und besonders der eitle (Plut. Flamin. 12.) T. Quinctius (der ja auch Philopömen beneidete. Plut. Philop. 15. 16. Flamin. 13. Pausan. VIII. 51.) den Aetolischen Bund beobachteten und verfolgten: „*perdomandos feroces animos esse*“ heisst es Livius XXXVII. 49. — Die Gleichgültigkeit, mit der Polybius (XX. 10.) das Betragen des Manius Acilius gegen die Aetolischen Gesandten erzählt, ist schon früher hervorgehoben worden. Man könnte allenfalls noch anmerken, dass die wichtige Angabe K. 9. 10 — 12. (vgl. XXI. 3. 3.) über das *ἀπατηθῆναι* bei Livius ausgelassen ist, was wenigstens für die Stellen der Aetolischen Geschichte wichtig erscheint, die wir in Polybius nicht mehr übrig haben. Uebrigens finden wir in ihm XX. 11. 7. den Vorwurf über die *κομὴν τῶν Αἰτωλῶν ἀγνοῖαν, ἐξ ἀρχῆς μὲν, ὅτι Ῥωμαίους ἐπαγάγοιεν τοῖς Ἕλλησιν κ. τ. λ.* wiederholt. Die Stellen XXI. 23. (die Verhandlungen der Aetoler mit den Scipionen Zonar. ann. IX. 20.) 6. 14. XXII. 8. (wo die Rhodier und Athener als Freunde der Aetoler genannt werden vgl. XXII. 12. 14. XXI. 2. 3.) 9. 10. (Kampf des M. Ful-

¹⁾ Von Plutarch ist auch nicht immer Aufhellung zu erwarten. Er spricht über die Verbindung der Aetoler mit Antiochus und über ihren Aufruf an die Griechen, sich zu befreien, gerade so (Pl. Flamin. 15 Anfang.) als Polyb. III. 7. 1 — 3.

vius Nobilior gegen die Aetoler (Zonar. ann. IX. 21.); K. 10. wird den Aetolern zugestanden, sie hätten in Ambrakia (vgl. Polyaen. VI. 17.) den Römern *γενναίως* widerstanden) 11 — 15 (Fortsetzung der Kriegsgeschichte ¹⁾ bis zu dem erdrückenden Friedensschlusse 189) enthalten keinen Ausfall weiter auf die Aetoler und Polybius scheint hier, wo die Vorliebe für die Achäer weniger wirksam sein konnte, an das Wort „res sacra miser“ gedacht zu haben, wie er denn auch (III. 3. 6.) die Αἰτωλῶν καὶ Κεφαλληνῶν (Liv. XXXVIII. 9. 28.) *ἀτυχίας* erwähnt. Der Vorwurf der *ἀγνοία* Polyb. XX. 9. 13. 10. 7. ist, politisch betrachtet, nicht ungerecht und die harte Darstellung der Erbitterung des Aetolischen Volkes (*ἀπεθρηνώθη* XX. 9. 15.) kann da nicht besonders in Betracht kommen, wo schwerere Entstellungen zur Sprache gebracht werden mussten. — Den obigen und den für uns verlorenen Berichten des Polybius folgt Livius XXXVI. 29. 30. 34. (vgl. Plut. Flaminin. 16.) 42. XXXVII. 1. 3. 4. (wo die alte Feindschaft der Achäer und Aetoler wieder hervortritt, vgl. Pausan. VII. 8. 2. Liv. XXXIV. 24. XXXVIII. 7.) 5. 6. 7. (hier verschweigt Livius die bemitleidenswerthe Lage der Aetoler nicht; vgl. Pol. XXI. 3. 4.) 45. 46. 49 — 51. XXXVIII. 1 — 11. 38. (Vgl. noch über Ambracia und den Verlust der Aetoler Liv. XXXVIII. 43. 44. XXXIX. 4. 5.)

Wichtig für das künftige Verhältniss der Aetoler zu den Römern muss es besonders erscheinen, dass (Liv. XXXVIII. 11.) sie keinen ihrer ehemaligen Bundesgenossen, die seit dem Konsulate des T. Quinctius (vgl. mit Liv. XXXVIII. 11. Schweighäusers Anmerkungen zu Polyb. XXII. 15. 13.) freiwillig oder durch das Recht der Waffen in die Gewalt der Römer gekommen seien, wieder aufnehmen sollen. Diese Bedingung giebt auch mehr Licht über die Lage des Aetolischen Bundes nach dem Makedonischen Kriege. Ueber jene zu den Römern gekommenen Bundesgenossen der Aetoler spricht Livius noch XXXIX. 23. Schluss, 24. 25. (wo sich über das Verhältniss der Aetoler zu Thessalien die Stelle findet „omnium iura possidendo per occasiones Aetoli miscuerant“) 26.

Einzelne Nachrichten wie die „die Römer hätten den Achäern und Aetolern aufgegeben, den Zeuxippus nach Böotien zurückzuführen“ (Pol. XXIII. 2. 9), „die Aetoler sollten auf Befehl der Römer ihre Verbannten wieder aufnehmen“ (Pol. XXVI. 3. 6.), der Bericht des Livius über die innern Unruhen bei den Aetolern (XLI. 25.) sind zwar für das Verhältniss der Aetoler zu den Römern wichtig, geben aber keinen Stoff zu Bestimmungen über die Darstellung des Polybius. Die vielleicht aus ihm in Livius übergegangene Stelle (K. 26. vgl. XLII. 2.) „legati qui in Aetoliam ad . . . motus comprimendos ierant, renunciarunt, coerceri rabiem gentis non posse“ ist, wie wir nach dem Vorigen vermuthen könnten, wohl stark gefärbt, obwohl wir uns nur an das Blutvergiesen in Korcyra während des Peloponnesischen Krieges erinnern dürfen, um die Sache selbst nicht unwahrscheinlich zu finden. Diese Unruhen aber in.

¹⁾ Nach Florus II. 10. standen die Istrier den Aetolern bei. Auch das vorhergehende Kapitel gehört hierher.

Aetolien entsprachen gewiss dem Wunsche der Römer, denn welchen andern Zweck konnte die Zurückführung der Verbündeten haben? Verbannte waren es ja auch gewesen, die ein Opfer der innern Unruhen geworden waren. Auch XLII. 5. in Liv. wird der Fortdauer dieser Zwistigkeiten und der krasilen Römischen Vermittelung erwähnt, so wie K. 12 der Anklage der Aetoler durch Eumenes von Pergamum, dass sie bei ihren Streitigkeiten sich nicht an die Römer sondern an Perseus gewendet hatten. Sonderbar genug wurde derselbe Eumenes durch Pantaleon, Aetoliae princeps, gegen den Anfall der Macedonischen Meuchler bei Delphi geschützt! (Liv. XLII. 15.)

Was zu Rom die Aetolischen Gesandten wollten (Liv. XLII. 25 Schluss) erfahren wir nicht; da mit ihnen zugleich Thessalische von dem Senat gehört wurden, möchte man vermuthen, dass Streitigkeiten über Besitzungen in Thessalien der Grund ihrer Hinüberkunft waren¹⁾. Dagegen giebt uns Livius folgende deutlichere, aber freilich auch abgerissene Nachrichten: „(Q.) Marcio et (A.) Atilio (legatis in Graeciam missis) Epirus, Aetolia et Thessalia²⁾ circumcundae assignantur.“ (XLII. 35.) — „In Aetoliam progressi (Marcius et Atilius) ac paucos ibi morati dies, dum in praetoris mortui locum alius sufficeretur, et Lycisco praetore facto, quem Romanorum favere rebus satis compertum erat, transierunt in Thessaliam“ (XLII. 37.). Im vierzigsten Kapitel sagt Marcius zum Könige Perseus „In Aetolia bellum intestinum et caedes principum per quos, nisi per tuos, factae videri possunt?“ Perseus antwortet (K. 42.) „Aetolis . . . praesidia misimus. Haec qualiaecumque sunt, per legatos meos non solum indicata, sed etiam excusata sunt saepe in senatu vestro.“ (Vgl. Diodor. Sicul. l. 30. t. 9. p. 410; Appian. Macedon. ecl. 9 heisst es auch von Perseus: Αἰτωλοῖς συμμαχήσας.)

In der Geschichte des Krieges gegen Perseus werden in seinem Heere (Liv. XLII. 51.) wie in dem Römischen (Liv. XLII. 52.) Aetoler genannt. Bei dem Reitergefechte von Sycurium heisst es: in consilio apud consulem (P. Licinium Crassum) pro se quisque in Aetolos conferebat causam: ab iis fugae terrorisque principium ortum, secutos pavorem Aetolorum et ceteros socios Graecorum populorum. Quinque principes Aetolorum primi terga vertentes conspecti dicebantur“ (Liv. XLII. 60.). Jenes Gefecht ist in Polybius, wie wir ihn haben, nicht beschrieben, doch wird desselben XXVII. 8. erwähnt und XXVII. 13. 14. erzählt er als Folge des elben, doch ohne weitere Anmerkung über das Betragen der Römer: Ὡς δὲ τοὺς περὶ τὸν Ἰππόλοχον καὶ Νικάνδρον καὶ Λοχαγὸν εἶδον τοὺς Αἰτωλοὺς ἀναγομένους εἰς τὴν Πρώμην ἀπὸ τῆς ἱππομαχίας ἀλόγως, καὶ τὰς διαβολὰς τὰς ἐκ τῶν περὶ Λυκίσκον πεπιστευμένους κατ' αὐτῶν, οἵτινες κατὰ τὴν Αἰτωλίαν τὴν αὐτὴν αἵρεσιν ἤγον τῷ Χάρσι (vgl. Schweigh. Anm. und

¹⁾ Vielleicht war es auch bei dieser Gesandtschaft, dass Pantaleon und Nikander den Thoas losbaten (Pol. XXVIII. 4. 9—12.).

²⁾ Ueber den Zusammenhang der Unruhen in Aetolien und Thessalien ist zu vergleichen Polyb. fragm. hist. et geogr. 68. Schweigh. S. 5. p. 74.

Pol. XXVIII. 4. 6.). Er ist hier wenigstens aufrichtig genug, doch trat in dieser Zeit allerdings schon eine Verbindung zwischen dem Schicksale der Aetoler und dem der Achäer ein. Appian (Macedonic. ecl. 10.) sagt von jenem ungerechten Konsul ganz einfach: αἰδούμενος, ὅτι Ῥωμαῖοι τῆς ἡττας κἀτηρξαν, ἐκκλησίαν συναγαγὼν, Θεσσαλοῖς μὲν ἐμαρτύρησεν, ὡς ἀνδράσιν ἀγαθοῖς περὶ τὴν συμφερεῖν γενομένοις. Αἰτωλῶν δὲ καὶ ἐτέρων Ἑλλήνων κατεψεύσατο, ὡς πρώτων τραπέντων καὶ τούτους ἐς Ῥώμην ἐπεμύεν.

Während der kraftlosen Führung des Krieges von Römischer Seite wird bis zum Jahre 169 der Aetoler nicht gedacht. Erst hier giebt Livius (XLIII. 17.) die Nachricht: „C. Popillius et Gn. Octavius legati, qui in Graeciam missi erant, senatusconsultum . . . per omnes Peloponnesi urbes circumtulerunt, ne quis ullam rem in bellum magistratibus Romanis conferret, praeterquam quod senatus censuisset. . . . Achaico concilio Argis agitato. (Pol. XXVIII. 3.) benigne locuti anditique egregia spe futuri status fidelissima gente relicta in Aetoliam traiecerunt. Ibi nondum quidem seditio erat, sed omnia suspecta criminumque inter ipsos plena. ob quae obsidibus postulatis, neque exitu rei imposito, in Acarnaniam inde profecti legati sunt.“ So wie es sich bei der Vergleichung des Livius mit der erwähnten Stelle des Polybius zeigt, dass jener seinem Zwecke gemäß abkürzte, so zeigt Polybius bei diesen für den Achäischen und Aetolischen Bund gleich wichtige Verhandlungen auch im vierten Kapitel, wo er von der Versammlung zu Thermum spricht, große Ausführlichkeit und unerwartete Ruhe des Urtheils.

Bei dem in dasselbe Jahr fallenden Versuche des Archidamus, „princeps Aetolorum“ (vgl. über ihn auch Liv. XLIV. 43.) dem Könige Perseus Stratus zu übergeben, was aber misslang weil die Römische Partei C. Popillius herbeirief (Liv. XLIII. 21. 22.), erwähnt Livius nur der „tam mobilia ingenia“ der Aetoler.

Erst nach Beendigung des Krieges gegen Perseus wird uns von dem Zustande dieses Volks und seinem Verhältnisse zu den Römern Nachricht gegeben. „Demetriadem,“ sagt Livius (XLV. 28.), „quum revertit (Paulus), in itinere sordidata turba Aetolorum obcurrit; mirantique et percunctanti quid esset, defertur quingentos quiquaginta principes ab Lycisco et Tisippo, circumcesso senatu per milites Romanos, missos a Baebio praeside, interfectos; alios in exsilium actos esse: bonaque eorum, qui interfecti essent, et exsulum possidere, qui arguebant.“ Ihre Klage sollte in Amphipolis untersucht werden. Livius stattet im 31. Kapitel weiteren Bericht darüber ab. „Aetoli deinde citati in qua cognitione magis, utra pars Romanis, utra regi favisset, quaesitum est, quam utri fecissent iniuriam aut accepissent. Noxa liberati interfectores, exsilium pulsus aequè ratum fuit, ac mors interfectis. A. Baebius unus damnatus quod milites Romanos praebuisset ad ministerium caedis. Hic eventus Aetolorum causae¹⁾ in omnibus Graeciae gentibus populisque

¹⁾ Nähere Nachrichten darüber giebt Justin. XXXIII. 2 Schluss, XXXIV. 1. und im Prolog zu Buch XXXIII. Auch Pausan. VII. 11. 1. gehört hieher.

eorum, qui partis Romanae fuerant, inflavit ad intolerabilem superbiam animos et obnoxios pedibus eorum subiecit, quos aliqua parte suspicio favoris in regem contigerat." Die Unpartheilichkeit in dieser, gewiss doch aus Polybius entlehnten Stelle — wie auch das Folgende beweiset — hat ihren Grund wohl auch darin, dass sie mit zur Vertheidigung der Achäer dienen konnte. Dies scheint der Erfolg der Erzählung zu bewähren. Römische Parteigänger aus dem Peloponnes, aus Böotien und andern Gegenden Griechenlands versammelten sich zu Apollonia. Polybius, der von den dortigen Verhandlungen XXX. 10. spricht, sagt von den Anklägern, unter denen sich aus Aetolien Lyciscus und Tisippus befanden §. 5: *ἀπάντων δὲ τούτων ὁμοῦ γενομένων καὶ πρὸς τὴν αὐτὴν ὑπόθεσιν ἀμιλλωμένων προθύμως, μηδενὸς ὑπάρχοντος ἀνταγωνιστοῦ, διὰ τὸ τοὺς ἀντιπολιτευομένους ἅπαντας, εἰκόντας τοῖς καιροῖς, ἀνακεχωρηκένας τελέως ἀκοντὶ κατεκράτησαν τῆς ὑποθέσεως οἱ προειρημένοι.* Auch hier war das Interesse der Achäer und Aetoler allerdings genau verbunden. Livius erzählt von jenen Verräthern weiter „ab his editis nominibus evocati literis imperatoris ex Aetolia (von diesem wurde damals auch das Amphilochische Argos abgerissen, Diod. Sic. t. 9. p. 228.) Acarnaniæque et Epiro et Boeotia, qui Romam ad causam dicendam sequerentur: in Achaiam ex decem legatorum numero profecti duo etc." Das Letztere geschah „quod ex aliis gentibus (also auch von den Aetolern) principum literas deprehensas in commentariis regiis habebant: in Achæeis caecum erat crimen, nullis eorum literis inventis. Aetolis dimissis Acarnanum citata gens."

Hart und wie man vermuthen möchte nicht ganz gerecht sagt Polybius nachmals von den innern Unruhen der Aetoler (XXX. 14.), bei denen doch die Schändlichkeit des Lyciscus und sogar des Römers Baebius mitgewirkt hatte (§. 1—3.): *Οἱ Αἰτωλοὶ τὸν βίον ἀπὸ ληστείας καὶ τῆς τοιαύτης παρανομίας εἰώθεισαν ἔχειν. Καὶ εἰς μὲν ἐξῆν τοὺς Ἕλληνας φέρειν καὶ λεηλατεῖν ἐκ τούτων ἐπορίζοντο τοὺς βίους, πᾶσαν γῆν ἡγούμενοι πολεμίαν. Μετὰ δὲ ταῦτα Ῥωμαίων ἐπίσταντων τοῖς πράγμασι, κωλυθέντες τῆς ἐξωθεν ἐπικουρίας, εἰς ἑαυτοὺς κατήντησαν.* Wie konnte hier bloß der Gemüthsart des unglücklichen Volkes zugeschrieben werden was ein endlich erreichter Zweck der grausamen und feindlichen Oberherrn war? Und hat Polybius, wo er von dem Unglück spricht, das durch Kallikrates und Diaeus über die Achäer kam, den Charakter der Achäer eben so herabgewürdigt? Auch nachher, dort wo Polybius in dem Bruchstücke §. 7—9 erzählt: „so viel gemäßigter die Menge der Epiroten gewesen sei als die der Aetoler, so viel schlechter sei Charops¹⁾ gewesen" ist es auffallend daß er früher (XXVII. 13.), wo zuerst von den Einwirkungen der Römisch gesinnten Partei gesprochen wurde, eines solchen Unterschiedes gar nicht erwähnte. Auch stimmt jene Angabe mit der späteren Aeußerung nicht überein: *τὰ κατὰ τὴν Αἰτωλίαν καλῶς διετέθη, κατεσβεσμένης ἐν αὐτοῖς τῆς ἐμφυλίου στάσεως μετὰ τὸν Λυκίσκου θάνατον* (XXXII. 21. 1.)

¹⁾ Durch Charops waren nach Diod. Sic. l. 30. t. 9. p. 412. 13. die Epiroten zu dem verzweifelten Entschlusse gebracht worden, sich mit Perseus zu verbinden. Desto abscheulicher ist die Plünderung des Landes durch Aemilius Paullus (Plut. in dessen Leben 29. 30.). Plutarch mildert das Betragen desselben, doch scheint Appian, Illyr. c. 9. aufrichtiger gewesen zu sein.

Diese Stelle ist zugleich der Zeit nach die letzte Erwähnung der Aetoler bei Polybius, denn das Bruchstück πάντων τούτων ἦσαν διεψευσμένοι οἱ Αἰτωλοί (Pol. ed. Schweigh. t. 5. p. 54.) gehört wohl zu einer früheren Erzählung, vielleicht zu der vom Anfange des Krieges der Römer mit Antiochus.

Ich habe mich bemüht, Polybius Behandlung der später Aetolischen Geschichte ohne vorgefasste Meinung zu untersuchen. Bei dem Rückblick auf den zurückgelegten Weg erscheint mir für die Kritik dieses Schriftstellers der Umstand als besonders wichtig, dass Polybius bei Abfassung seiner Geschichte, besonders in so fern sie Griechenland betrifft, nicht ohne große Behutsamkeit, ja sogar nicht ohne Nebenabsichten schrieb, so wie er überhaupt in seiner Zeit befangen war. Aber auch seine Vorliebe für die Achäer, die fast ängstliche Sorge für die Ehrenrettung des Aratus, die Unvollständigkeit und Zurückstellung der Aetolischen Geschichte, die überall hervortretende Leidenschaftlichkeit gegen die Aetoler, die mehr oder minder künstliche Umgehung der Wahrheit, die ihm an einigen Stellen nachgewiesen wurde, dies Alles hat mich davon überzeugt, dass Polybius von dem Vorwurfe der Parteilichkeit gegen die Aetoler nicht freigesprochen werden könne.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Der von Anfang des Jahres 1841 bis zum Ende des Jahres 1842
verflossene Zeitraum ist ein sehr fruchtbarer gewesen, und es ist
zu erwarten, dass die Fruchtbarkeit in diesem Jahre noch
steigern wird.

Ich habe schon bemerkt, daß die Politik der Regierung in Bezug auf die Juden eine sehr ungeschickliche war. Ich habe schon bemerkt, daß die Politik der Regierung in Bezug auf die Juden eine sehr ungeschickliche war. Ich habe schon bemerkt, daß die Politik der Regierung in Bezug auf die Juden eine sehr ungeschickliche war.

